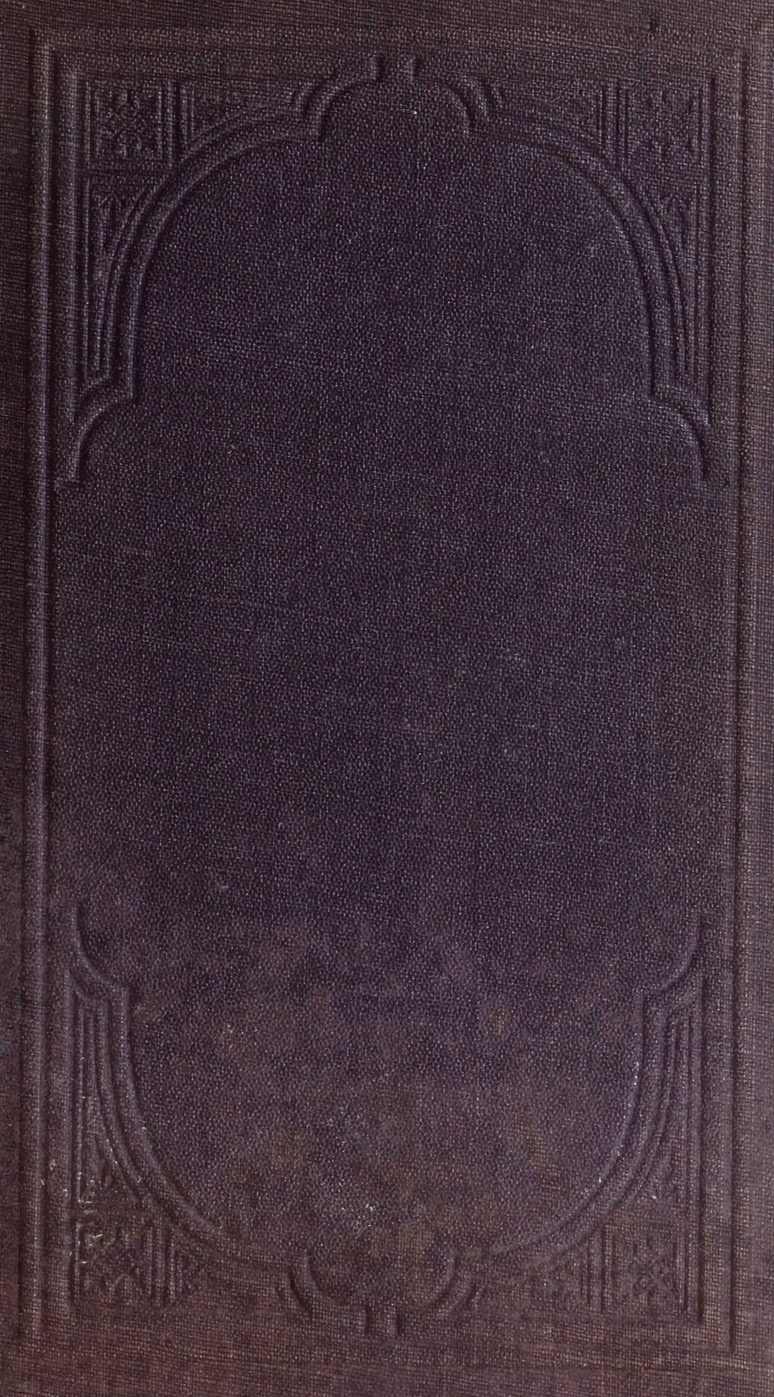
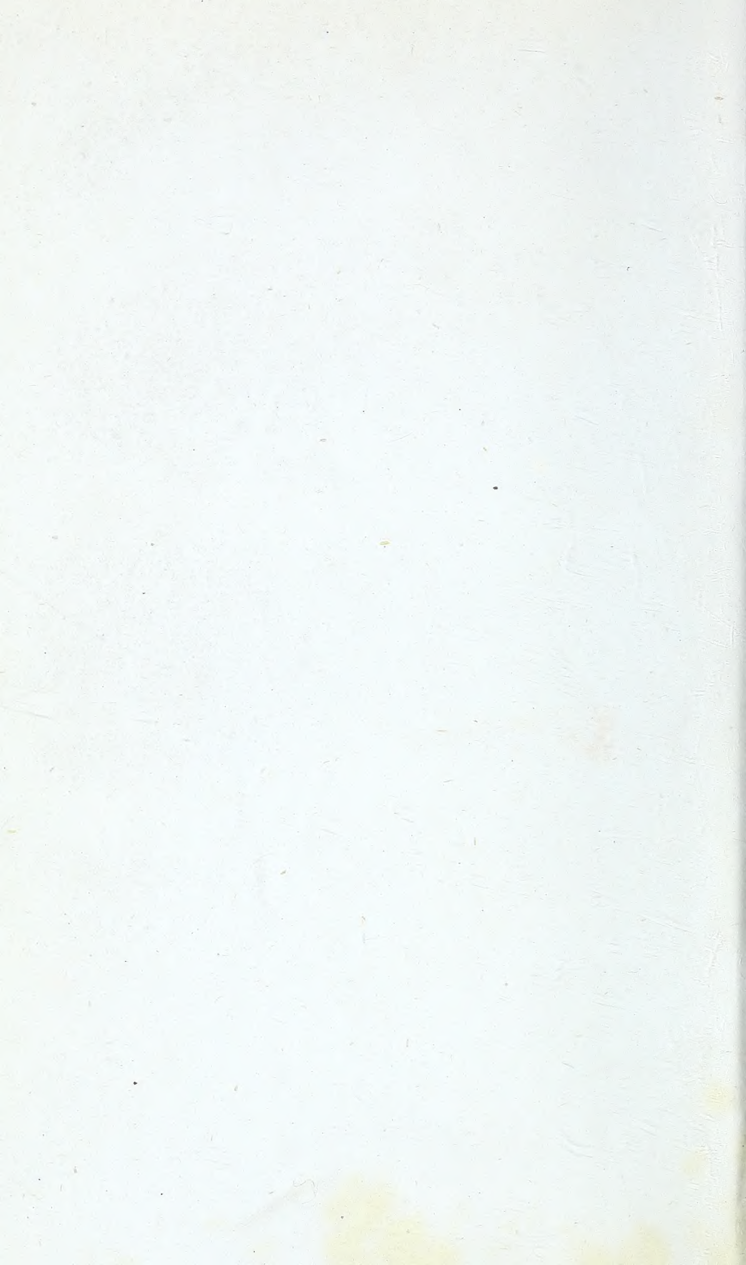
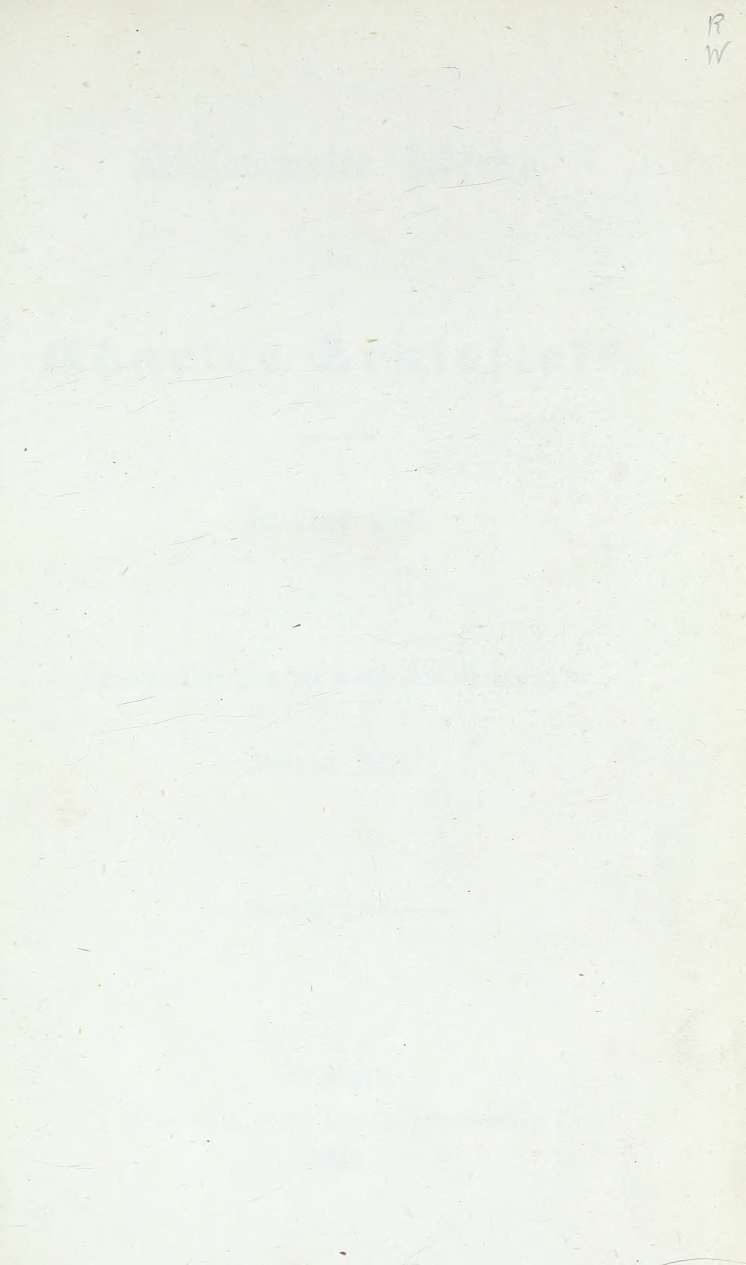
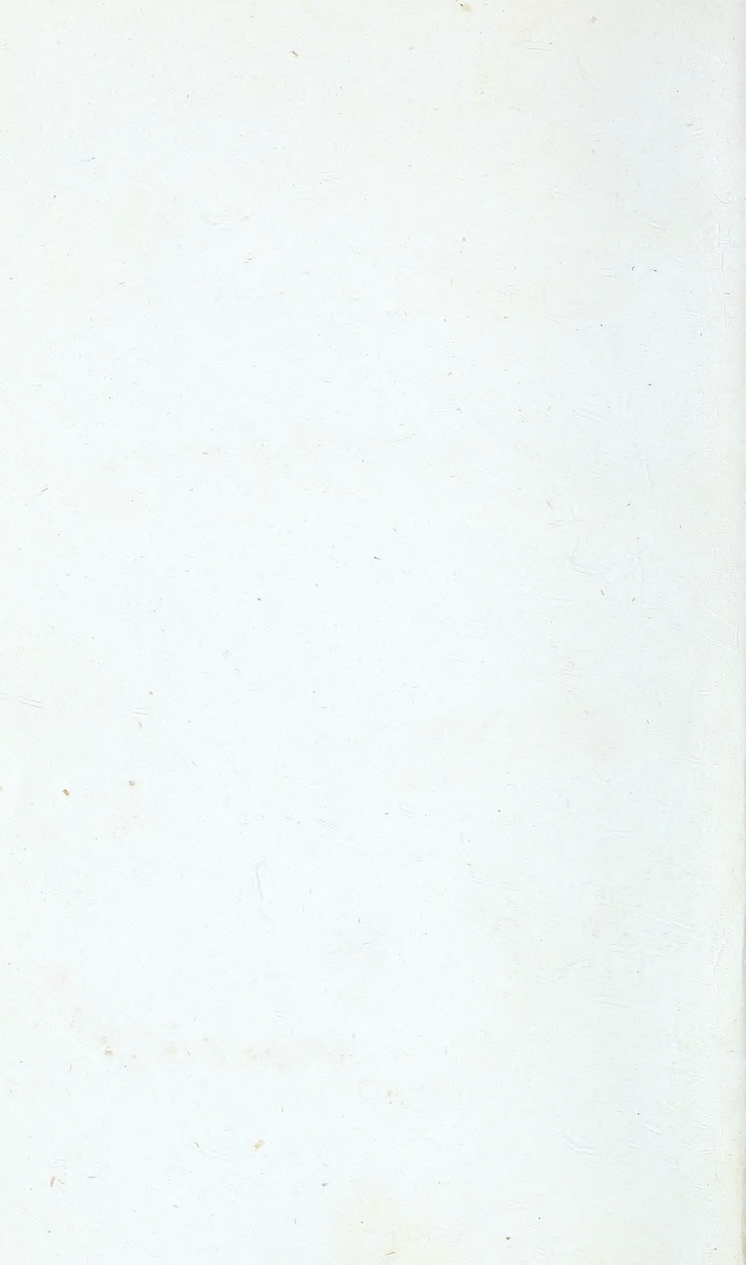












Gesammelte Werke

von

Charles Sealsfield.

Zwölfter Theil.

Lebensbilder aus der westlichen Hemisphäre.

Vierter Theil.



Stuttgart.

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

1846.

Lebensbilder

aus

der westlichen Hemisphäre.

Vom Verfasser

des Legitimen, des Virey, des Cajütenbuchs, von Süden und Norden 2c.

Vierter Theil.

Zweite durchgesehene Auflage.



Stuttgart.

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

1843.

Pflanzerleben.

Zweiter Theil.

Und

Die Farbigen.

Vom Verfasser

des Legitimen, des Virey, des Cajütenbuchs, von Süden und Norden ꝛc.

Zweite durchgesehene Auflage.



Stuttgart.

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

1843.



Pflanzerleben.



I.

Das Vaterhaus.

Es ist ein entzückender Abend! — im Westen der Pflanzung erglühen die Wälder wie ein wogendes Feuermeer, die gebrochenen Strahlen flammen durch Plaquemines, Traubenkirschenbäume, Papaws und Peccans herüber — leuchten die ganze Landschaft in siegender Glorie auf, sie erscheint wie die Hesperiden-Gärten; die Giebel des Vaterhauses neigen sich und tanzen in dem verschwimmenden Farbenschmelze der Cotton- und Akazienwipfel, Himmel und Erde scheinen in den lechzenden Strahlen des abscheidenden Gestirnes sich noch einmal zu umarmen. — Es bebt Alles, zittert in den letzten Pulsschlägen des Tages; Bäume und Sträuche, die Orangen- und Citronenbosquets, die süd-westlich und östlich vom Seechen sich gegen das Neger-

dorf hinabwinden, schwimmen; die Negerhütten mit ihren winzigen Gärtchen scheinen zu tanzen in der scintillirenden Atmosphäre, die unabsehbaren Cottonfelder, die eine Meile lang bis zu den Urwäldern hinüberlaufen, zu wogen; — so weit das Auge reicht, wogt es wie ein Flammenmeer; — ein solcher Abend läßt Euch wieder die Hitze eines ganzen Sommers vergessen. Ist doch ein gloriöses Land, unser Louisiana!

Aber Mistreß Houston und Compagnie sind bereits ausgestiegen, warten unser auf der Piazza, neben ihnen einige fremde Gesichter, die unsere guten Landsleute in einige Verlegenheit zu bringen scheinen. Sie schauen darein mit Mienen, die recht deutlich sagen: Touch me not[1]). Ist eine wahre Plage diese unsere Steifheit und Starrheit, die aller geselligen Annäherung Trotz bieten, so lange sie nicht auf- und eingeführt sind. Wie ganz anders wieder diese Franzosen oder Creolen, was sie sind? — Welche zuvorkommende Beweglichkeit! sie hüpfen, tanzen, springen uns entgegen, wie Schulknaben, die der Ruthe des Präceptors entschlüpft, der Mama entgegen kapriolen, schon von weitem nach dem Butter-

---

[1]) Rühre mich nicht an.

brode haschend, das aus ihrer Hand entgegen winkt. Es ist ein schöner Zug, der unsere Schwiegereltern trieb, ihren Kindern entgegen zu fahren; — ein lieber Zug in diesem Creolen-Tableau, der viel Vertrauen in den Zartsinn ihrer Gäste beurkundet, das diese auch vollkommen zu rechtfertigen scheinen; zwei Damen zu Pferde mit einem ältlichen Herrn kommen gerade, als wir auszusteigen im Begriffe sind, durch das Dorf an unsern Wagen herangesprengt — aus den Laubengängen, die den See einfassen, brechen ein paar Andere hervor. Es sind Vergennes und D'Ermonvalle mit einer Dame, die wahrscheinlich in einer Seefahrt begriffen waren; — sie schultern ihre Ruder, präsentiren, und springen dann lachend herbei. Alle fühlen sich augenscheinlich wie zu Hause, bis auf Mistreß Houston und Compagnie, die sehr anständig unbeweglich in der beweglichen Umgebung sich ausnehmen. Maman und Julie werden unterdessen von zwei Messieurs Lassalle und Monteville aus dem Wagen gehoben, Louise hüpft lachend statt mir, dem Chevalier der beiden Damen, den sie Papa Rossignolles tauft, in die Arme, der auch sans façon, ohne mich erst zu fragen, vom Wagenrecht Gebrauch macht, und ihr einen Kuß auf die linke, einen zweiten auf die

rechte Wange drückt. Und sie macht es ihm recht bequem! — „George," lacht sie, „Papa Rossignolles, Papa Rossignolles, mon mari!" Und der Mann präsentirt sich mir, eine altadelige Physiognomie — man sieht es beim ersten Blicke. Ich war im Begriffe, während Louise den beiden von ihren Pferden abgestiegenen Damen in die Arme flog, einige Worte mit ihm zu wechseln, hatte aber nicht die Zeit, die Embrassements gingen so stürmisch vor sich. — „Ninon! Genievre! Louise!" rufen alle drei auf einmal, und halten sich umschlungen, dann tanzen sie Arm in Arm der Piazza zu, ich hinterdrein — mit Reticule, Shawl und derlei Concomitantien. — Auf dem Wege hat sie, nämlich Louise, noch ein halbes Dutzend Knixe zu machen, Embrassements zu erwiedern; Vergennes und D'Ermonvalle kommen gleichfalls, um ihren Antheil abzuholen, sie aber schlägt ihnen ein Schnippchen: „How dye do?" lachend, und ihnen die kleinen Finger beider Hände reichend, die sie in Ermanglung etwas Substantielleren zum Munde führen, was sie nicht zugibt, und ganz recht ist, denn reicht man diesen Franzosen den kleinen Finger, wollen sie in einer halben Stunde darauf die ganze Hand. Und jetzt kommt ein Dutzend Kammerzofen und Hausbediente,

versteht sich Schwarze, alle in ihrer Gallalivree, grün mit Goldschnüren, die Mädchen dunkelroth mit grünen, turbanartig gewundenen Kopftüchern, Alle vor Freuden grinsend, die Zähne fletschend, unter Anführung der alten Diana, der Hausmeisterin, die mit vier Schlüsselbünden, jeder wenigstens zwanzig Schlüssel haltend, bewaffnet, einen Major Domo gar nicht übel vorstellt. Kaum wird sie von Louisen ersehen, so wird sie auch bereits in Empfang genommen. „Ah Diana! Unsere Zimmer, geschwind unsere Zimmer!“ Und nicht Zeit läßt sie der Alten, ihr die Hand zu küssen, sie muß sogleich fort, die Zimmer! die Zimmer! Und hinter uns ein Viertel-Dutzend schwarzer dienstbarer Geister, Jeder etwas von unserer Luggage [1]) in den Händen. Fort geht es wie im Sturme, durch die Gänge den Zimmern zu. Louise ruft: „Aber mein Gott, Diana, wo willst du denn hin, hast du denn den Kopf verloren? Da sind ja unsere Zimmer.“

Und Diana lacht, und grinset, und weist die Zähne; „Monsieur le comte de Rossignolles.“

---

[1]) Reisegepäcke.

„Aber mein Gott! Papa Rossignolles hatte ja sonst seine Zimmer über dem See.“

„Le baron de Lasalle;“ grinset die Alte wieder mit einem schlauen Lächeln.

„Welche Verwirrung!“ schmollte Louise. — „Da siehst Du, George, wenn Unsereines vom Hause ist, so geht Alles bunt über Eck.“

Und fort trippelt sie bereits höchlich ungeduldig der Alten nach, die endlich am äußersten Ende des ewig langen Corridors vor einem Galleriezimmerchen hält, und es sofort aufschließt.“

Wunderschön dieses Zimmerchen, recht lieblich traulich! — Citronen- und Orangenzweige ranken durch die Jalousien in das Kabinet, Ihr könnt die goldenen Früchte pflücken, ohne die Hand durch die Fenster zu strecken.

„Aber klein, Louise, sehr klein, kaum zwölf Fuß lang, zwölf Fuß breit, enge, gar zu enge, und nur ein einschichtiges Bett.“

„Aber mein Gott!“ ruft wieder Louise, „wo hat nur Papa hingedacht?“

Und die alte Diana lacht ihr ins Gesicht, sie aber läßt Alles liegen und stehen, faßt mich bei der Hand und

rennt fort, wohin weiß der Himmel! doch fort geht es, durch den ganzen langen Zickzackgang zur Piazza, wo der Papa noch mit den Gästen steht. Wie er Louisen ersieht, überfliegt ein schelmisches Lächeln das einigermaßen vertrocknete väterliche Gesicht. Sie aber zieht ihn ungeduldig seitwärts, „viens Papa, viens Papa, qu'as-tu fait?"

Und mit muß er, er mag wollen oder nicht, durch den labyrinthischen Gang; denn wie gesagt, das Haus oder vielmehr die drei Häuser bilden ein wahres chaotisches Labyrinth, das aber wieder mehr Comfort birgt, als Ihr darin suchen würdet. — Und vor dem Zimmerchen angekommen, zieht sie ihn hinein, läßt ihn dann stehen, trippelt höchst ungeduldig auf und ab, — einmal, zweimal, recht possirlich ist sie zu schauen, gerade als ob sie die Nußschale von Zimmer abmessen wollte; auf einmal wendet sie sich zum Papa:

„Mais Papa! que penses tu? — comment nous arrangerons nous? — mais c'est trop petit."

Und der Papa lacht — „Mais oui ma chère fille? — mais ma bonne petite, c'est pour ton mari, et ton mari, n'est ce pas mon cher Howard, vous aimez ce petit cabinet? — et pour toi, ma bonne

petite Louise, j'ai le cabinet, qui tient à notre appartement."

„Mais Papa, comme tu es drôle!" schmollt Louise.

„Mais ma bonne petite Louise! je pensais, que tu aimerais mieux être près de Papa et Maman."

„Mais tu es bien bon!" meint Louise, läßt aber dazu das Unterlippchen so allerliebst schmollig herabhängen, daß ihr die schneeweißen Perlenzähne durchschimmern; — sonst ein seltener Artikel bei unsern Creolinnen, sie essen so viel — Zucker. Es ist allerliebst dieses schmollige Gesicht.

Und der Papa lacht und hüpft ein Entrechat zur Wand, und greift unter die Seidendecke des Bettes, und es knarrt eine Feder, und eine vergoldete Handhabe kommt zum Vorschein, und er dreht, und die Schuppenwand bewegt sich, geht auseinander, das einfache Bettchen wird zum doppelten, das Kabinetchen zum geräumigen Schlafzimmer. Louise schaut, klatscht in die Hände, fällt dem lieben Papa, der so wie die Mehrzahl der Creolen ein mechanischer Tausendkünstler in derlei Bagatellen ist, um den Hals, und der Papa rollt die Wand wieder in einander, und zeigt auf eine zweite Feder, die eine in der Wand verborgene angebrachte

Thüre öffnet, dann lauft er mit den Worten: „Ah, te voilà bien attrapé“ zur Thüre hinaus. — Und wir besehen den niedlichen Einfall, die artige Ueberraschung, um so artiger, als wirklich eine Mauer durchbrochen werden mußte, um seinem lieben Kinde den kleinen Streich zu spielen. Das hätte wieder ein amerikanischer Pa nicht gethan, eine solche kurzweilige Idee wäre alle Tage seines Lebens nicht in sein trockenes Gehirn gekommen.

Recht artig, wirklich recht artig! die beiden Toiletten allerliebst, das Schlafzimmer, im besten Geschmacke eingerichtet, kann nach Belieben in zwei Ankleidezimmer umgewandelt werden. Und Louise trippelt aus einem Zimmerchen in das andere, prüft die Toilette, die verschiedenen Parfümes, Eau's, Bürsten, alle die namenlosen Items; — Alles findet sie allerliebst.

„Louise, wollen wir uns nicht umkleiden?“

Und sie legt den Finger auf einen der Knöpfe ihres Reitkleides, — zögert aber; — etwas Neues fährt ihr durch den Sinn. Zuvor muß sie noch sehen, ob das Haus auch noch am alten Flecke steht. „Die Veränderungen, die Improvements;“ lacht sie, muß sie zuerst schauen, und ich muß natürlich mit, und die Inspections-

Tour geht zuerst in das Appartement der Maman, die aber nicht chez elle ist, ein flüchtiger Blick wird auf das Boudoir geworfen, und dann geht es wieder weiter. Diana, die gerade vorüber trippelt, wird mit den vier Schlüsselbünden in Empfang genommen. Und nun beginnt ein Fragen, ein Examiniren! Beide reden auf einmal, jeder Nagel, der während ihrer Abwesenheit eingeschlagen worden, wie er eingeschlagen worden, Alles wird erörtert, mit einer Volubilität erörtert! — es ist etwas Einziges um ein Paar voluble Weiberzwungen! — Alle Gemächer, die noch nicht besetzt sind, werden im Fluge durchstrichen, in jeden Winkel wird hineingesehen, selbst die Vorrathskammern, die Garderobe für die Schwarzen wird nicht vergessen. Bei dieser letztern kommt der Papa dazu. „Papa,“ meint sie, „gar zu viele Wolldecken, was willst Du mit all den Wolldecken machen? die Motten, weißt Du.“ — Und der Papa lächelt. — „Ein hundert Wolldecken könnten wir brauchen,“ ist ihre unmaßgebliche Meinung; „wollen darum senden, oder besser, Papa, Du sendest sie uns selbst;“ — und Papa lacht, und nickt, und sie fliegt ihm um den Hals, — „O mon cher Papa“ — und er „Ma petite chère Louise.“ — Und weiter geht es, nachdem sie ihm die

Hand zum Danke für die Wolldecken geküßt — Alles wüßte sie zu gebrauchen, ich glaube, ließe sie der Pa schalten und die Ma, sie behielten keinen Topf im Hause. Aus dem Hause geht es in den Garten, oder vielmehr den Orangen- und Citronenhain, einige hundert Orangen- und Citronenbäume sind mit Früchten ganz beladen, das erste Mal seit sechs Jahren, denn im Winter von 22 erfroren sie in ganz Louisiana, sie bilden einen deliziösen Kranz goldener Früchte, duftender Blüthen, auch hier weiß sie Rath. „Noch ein dreißig bis vierzig Citronen- und Orangenbäume könnten wir wohl brauchen, George, die unsrigen tragen vor einigen Jahren nicht.“ „Aber Louise, wir müßten erst Kübel haben, und sie darin hinabschaffen, die Vorrichtung würde viele Mühe verursachen.“ — Aber sie meint: „laß Du dafür nur Papa sorgen, er wird schon Rath schaffen.“ Und ich glaube, er würde Rath schaffen, denn in diesem Punkte ist wieder der Creolen-Papa ein ganz anderer, als Eure amerikanischen Pa's. Je mehr die Kinder plagen, desto lieber es ihm ist — seine Zärtlichkeit hat keine Gränzen, ist wirklich unerschöpflich. — Aus den Gärten springt sie hinüber ins Negerdorf, und kaum ersieht das schwarze Völkchen die Gestalt des Lieblings,

so erhebt sich ein Jauchzen, von allen Seiten kommen die Kinder, Knaben, Mädchen frohlockend herangesprungen, eine ganze Heerde von schwarzen Wechselbälgen, wenigstens hundert stark, vom zweijährigen Picanini zum zwölfjährigen Mädchen oder Knaben. In jede Hütte guckt sie, ein paar Worte lacht sie hinein, und springt wieder heraus, um dasselbe Spiel bei der nächsten fortzusetzen. Fort geht es weiter ins Negerdorf hinab, immer fort, endlich wendet sie sich: „George, wir gehen zur alten Toni, weißt Du die alte Toni, die schon bei Großpapa —"

Es ist die erste Schwarze, die in die Familie gekommen, gewissermaßen die Stammmutter der schwarzen Generation auf der Pflanzung. „Toni!" ruft sie, „Toni, liebe gute Toni, kennst Du Deine Louise nicht."

Toni ist eine eisgraue Negerin, die Ihr, säße sie in einem Garten im Gestrüppe, oder vor einer Eremitage, unfehlbar für eine verwitterte, mit Moos überzogene Statue halten würdet, — so ist ihr Gesicht nicht mit Negerwolle, nein, einem Haarmoose überzogen, das auf dem dunkelgrünen versteinerten Gesichte euch wunderbar anspricht. Ihre Augen sind tief eingefallen, und bloß ein zeitweiliges Schimmern des Weißen verräth,

daß sie der Sehkraft nicht ganz beraubt ist. Sie ist ein malerisches hundertjähriges Fragment, die alte Toni, wie sie dasitzt, in dreifache Wolldecken, trotz der lieblich milden Lüfte, gehüllt. Wie sie Louisen hört, erhebt sie ihre Stimme, es ist mehr röchelndes Geächze, als menschliche Stimme; sie streckt ihre klapperdürre Rechte aus der Wolldecke heraus, und erfaßt die Hände Louisens, und preßt sie in die ihrigen, und schlägt ihre Augen auf, senkt sie aber wieder, die Abendröthe ist zu grell für sie. — „Mon bon enfant!“ kreischt sie endlich. Und Louise ruft ihr zu: „Toni! Toni! Du mußt in die Hütte, die Abendluft wird zu kühl für Dich, und die Alte nickt, und wir heben sie und führen sie ihrer Hütte zu, in der eine ihrer Urenkelinen mit ihr wohnt, und lassen sie auf ihrem Bette nieder, und die Alte kreischt ein nochmaliges Bon enfant! Und Louise frägt sie, ob sie zufrieden, ob sie keinen Wunsch habe?

Den hat sie nicht, zur Ehre Menou's sey es gesagt, der die Alte wie seine eigene Großmutter nährt und pflegt, obwohl sie mehrere tausend Dollars eigenes Vermögen besitzt, was sehr häufig bei alten treuen Negern, die mit ihren Ersparnissen Haus gehalten haben, der Fall ist. Und sinnend verlassen wir die Hütte Tonis,

vor der nun die ganze junge schwarze Bevölkerung des Dorfes versammelt ist. Louise hat nun Gelegenheit, ihren ziemlich schweren Reticule zu erleichtern. Und sie erleichtert ihn, Jeder erhält seinen Antheil, die größern einen halben, die kleinern einen Viertel-Dollar, die kleinsten ein Escalin. Der Jubel ist groß, wir müssen uns im Ernste der Zärtlichkeiten erwehren, denn sonst würden wir auf Händen in das Haus zurückgetragen. Zurück geht es endlich auf dieses zu, gerade wie der flammende Feuerknäuel hinter dem Kranze der Traubenkirschbäume verschwindet.

„Wir müssen auf unsere Toilette denken, George;“ meint Louise. „Papa sieht bei solchen Gelegenheiten darauf.“

„Er hat Recht, Louise, eine elegante Toilette ist das Lebensprincip eines Salons.“

Doch siehe da! Wie wir vor dem Wirthschaftsgebäude ankommen, finden wir Doughby mit Julien auf einer ähnlichen Tirer begriffen, nur daß Julie, weniger beweglich, auch kürzere Entfernungen liebt. Sie steht vor dem Wirthschaftsgebäude, Doughby mit dem Aufseher, einem Monsieur Tricot, vor dem Hundebehälter. Menou hält nämlich ein Dutzend Hunde, auf

deren Zucht und Veredlung er viele Sorgfalt verwendet. Es ist eines seiner altadelichen Steckenpferde. Drei Bluthunde von der Höhe halbjähriger Kälber, furchtbare Thiere, aber dabei ungemein edel und schlank gebaut. Doughby hat wieder irgend eine Teufelei im Kopfe; was es ist, weiß ich noch nicht. Er schaut sich die Hunde so inquisitorisch an, und man sieht zugleich, daß ihm etwas durch den Sinn fährt, endlich kommt es heraus. Er will die Hunde heraus haben, ihren Gang und so weiter sehen. Monsieur Tricot dagegen meint, wenn er vier Leben hätte, so möchte er es wagen; drei würden sie in weniger Zeit nehmen, als nöthig wäre, eine Cotelette zu verzehren; bloß Monsieur de Menou könne sie meistern. Doughby aber meint, er wolle es probiren.

„Pah mit ihren Bluthunden und wildem Gethiere!" schreit er. „Sag' Euch, Schwager, das wildeste Gethier ist der Mensch, der ledert sie alle. Sah letztes Jahr so eine wilde Caravane in Neworleans, einen Löwen und ein Paar Bären und Panther, mit denen sie eine Hetze veranstalteten. Schaute mir den Löwen so an, und wie ich ihn mir ansah, kam es mir in den Sinn, und ich war auch vollkommen überzeugt, ihn

ledern zu können. Sagt' es auch dem Thiertreiber, sagte ihm, was gilt die Wette, ich nehme es mit Euerm großmauligen Löwen auf, will ihn ledern, Euch zeigen, wie ein Kentuckier einen Löwen ledert, und mögt noch dazu ein Paar Affen und Zibetkatzen an meinen Rockschößen herumzerren lassen, will mit allen fertig werden. Wollte es auch mit einem dieser Bluthunde aufnehmen. Aber wo geht ihr hin?" ruft er uns nach, die wir bereits die Richtung dem Hause zu eingeschlagen haben, um nicht einer neuen kentuckischen Großthat beiwohnen zu müssen, das beste Mittel, den Wildfang ins Geleise zu bringen. Er hat Lust, man sieht es, zu einem pugillistischen set to [1]). Vor acht Wochen würde er kaum widerstanden haben, aber sechs Wochen Ehestand machen doch kühler, zahmer. —

„Toilette zu machen;" war unsere Antwort.

„Toilette zu machen?" meint er — sich von Kopf zu den Füßen besehend. „Glaube, wir schauen doch sauber genug aus."

„Gehen zur Tafel, und die Gesellschaft ist, wie Ihr

---

[1]) Anbinden, Boxen, Fechten.

wißt, eine ausgesuchte — können doch nicht in Stiefeln unsere Erscheinung machen."

„Habt recht, dürfen uns nichts vergeben, möchten sonst glauben, sind so ein Paar Squatters."

Noch wirft er einen Blick auf die beiden Bären, die an einer Kette gefesselt vor dem Hundezwinger umherschreiten, kehrt ihnen aber dann den Rücken und trabt uns nach.

„Wollen also Toilette machen, nicht wahr, Julie, aber macht es kurz, Schwager; bin bei Euch, ehe Ihr es Euch verseht."

Braucht Euch nicht sehr zu beeilen, lieber Doughby, werden ohnedem noch oft genug das Vergnügen Eurer Gesellschaft haben."

„Ist im Grunde genommen gar kein übler Bursche, liebe Louise, ein wenig rauh zwar, auch juckt es noch stark in ihm, lodert, brennt heraus, wie inneres Feuer; kommt aber doch bereits nicht mehr so stark, die Ausbrüche sind bei weitem nicht mehr so heftig, und eine sehr schöne Falte in ihm ist wieder die Abwesenheit aller Malise, Bösartigkeit. Im Ganzen ist doch schon viel Unterschied zwischen dem Junggesellen Doughby und dem Ehemanne zu spüren."

„Aber noch fehlt die Politur,“ meint Louise, „er ist ein halber Barbar.“

„Das ist wahr, wird sich aber geben, denn er hat Ehrgeiz, und dieser, weißt Du, ist ein trefflicher Hebel, der den rauhsten Klotz —“

Doch Louise ist bereits in ihrem Kabinet verschwunden, und ich mache mich nun gleichfalls an die Toilette. —

Ich bin bis zum Anlegen des Rockes fertig. Louise tritt so eben im Peignoir in die Thüre, in der Hand zwei Kornähren aus Madame Dubois berühmter Blumenfabrik, als es an der Corridorthüre klopft.

„Walk in!“ [1])

Und Doughby tritt bereits umgekleidet ein.

„Doughby, wenn Ihr ein zehn Minuten später uns mit Eurem Besuche beglücken wolltet, so glaube ich, unser Vergnügen würde durch die Verzögerung kaum gemindert; Ihr seht, wir machen Toilette.“

„Dann will ich Euch nicht stören,“ versetzt Doughby. „Komme nur, weil mich Julie mit dem

---

[1]) Treten Sie ein! — Herein!

Mosquittowedel forttrieb, habe ihr, sagt sie, ein ganzes Blumenbouquet verdreht, das, weiß nicht, wie viele Dollars kostet, und aus einer weltberühmten Fabrik her ist."

Louise gibt mir einen Wink, der zu sagen scheint: laß ihn.

„Wohl Schwager, so nehmt denn Platz."

„Hört," fährt er fort: „wenn ich so allein bin, und gar nichts zu thun habe, kommen mir immer Teufeleien in den Kopf, eine nach der andern."

„Was sagst Du, George?" frägt Louise, die die beiden Kornähren über die in einen Knoten geschlungenen Haarflechten hält.

„Recht artig, doch würde ich sie nicht im Knoten, sondern zu beiden Seiten, und zwar mehr liegend, wogend anbringen, beiläufig auf diese Art, sie dürfen das Haar nicht verbergen."

Und ich legte die beiden Kornähren zu beiden Seiten des Haarknotens.

„Du hast Recht, George;" meint Louise, die wieder ins Kabinet zurückhüpft, und in der nächsten Minute coeffirt herauskommt.

„Und Robe? George?"

„Evening Dress, Louise. Weißt, rosaroth läßt Dir ungemein gut zu Deinen blonden Locken und Schelmenaugen.“

„Aber was nimmst Du für einen Rock?“

„Braun ist die letzte Mode.“

„Wohl, dann will ich gleichfalls braun nehmen.“

„Auch das kleidet Dich vortrefflich.“

Und mein liebes Weibchen schlüpft abermals durch die Thüre, Doughby sieht ihr aufmerksam nach, schaut dann mich an, er ist augenscheinlich in Gedanken. Sie kommt wieder hereingetanzt in einer Robe von braunem Gros de Naples.

„Nun,“ lacht sie, „gehe und thue desgleichen, ich will unterdessen unsern Schwager unterhalten.“

Und ich ging, und that — den braunen Frack an.

„Die emaillirten Busenknöpfe lassen Dir recht gut, George; ich glaube, ich will Bracelets von derselben Façon nehmen.“

Und abermals schlüpft sie durch die Thüre, kommt jedoch sogleich wieder mit den Bracelets in der Hand, die sie mir reicht.

„Willst Du so gefällig seyn?“

Und ich lege die Goldschnallen um die zarten Ge-

lenke, die ich dann küsse, gerade als die mit ihrer Toilette fertige Julie an der Thüre klopft, den Kopf hereinsteckt, und fragt:

„Darf ich?“

„Siehst Du, Doughby!“ lacht Julie, auf mich deutend, der ich so eben mit meiner Aufgabe fertig bin.

„Aber Julie,“ ruft Louise, die Hände in komischem Schreck zusammenschlagend — „Du hast ja noch die Chaussüre vom Dampfschiff her!“

„Daran ist Doughby Schuld, der mir und Polly den Kopf so wirre machte, daß sie mir wieder die Prünellstiefelchen anlegte. Psyche gehe und sage Polly, sie soll die grünen Schuhe bringen.“

Und Psyche läuft, und Polly bringt die grünen Schuhe, und Psyche das gepolsterte Fußschemelchen, auf das Julie den rechten Fuß setzt.

„Nun, Doughby, wißt Ihr nicht, was Pflicht und Schuldigkeit von einem galanten Ehemann heischt?“ sagte ich.

„Was?“ meint Doughby.

Ich deutete auf den Fuß.

„Werdet doch nicht wollen, ich soll die Schuhriemen auflösen?“

„Er ist's nicht würdig, sie aufzulösen," meint Louise.

„Da hat meine schöne Schwägerin ganz recht," lacht Doughby, der sich recht bereitwillig herabläßt, die Schuhriemen zu lösen, und sich bückt, obwohl etwas mühsam ungelenk, und seine Bärentatzen an die Stiefelchen legt.

„Doughby, das ist brav, sehe, es läßt sich etwas aus Euch ziehen, aber was würden Eure Demokraten sagen, wenn sie jetzt einträten."

„Hony soit qui mal y pense," erwiedert Doughby, der bereits einen Fuß seiner Einfassung entledigt, und dafür eine neue substituirt. Während er mit dem zweiten beschäftigt ist, treten der Papa und die Maman ein.

Einen Augenblick schauen sie, angenehm überrascht; die Scene freut sie ungemein, besonders die Maman, die, nach ihrer halbverwunderten Miene zu schließen, Doughby einer solchen Aufmerksamkeit gar nicht fähig zu halten scheint.

„Schwager," raunt mir Doughby zu, während der Pa und die Ma mit den beiden Töchterchen die Toilette Louisens besehen; — „Ihr macht mich noch zum Adepten."

„Der den Stein der Weisen noch sicher finden wird,

Doughby. Merkt Euch das, unsere Weiber sind Creolinnen, oder was dasselbe sagen will, Französinnen, die zwei Seelen haben, eine äußere conventionelle, und eine innere. Erst wenn Euch in diese letztere zu dringen, Euch darin festzusetzen geglückt ist, seyd Ihr ihrer sicher, sonst nicht, und das unfehlbare Mittel, da einzudringen, sind diese kleinen Aufmerksamkeiten, Spielereien, sie wollen in der Ehe ein wenig flattirt, cajolirt seyn."

„Wahr, aber ein wenig lästig."

„Nicht, wenn Ihr Euer Weib liebt — dann ist es eine Lust. Auf alle Fälle laßt Euch ja keine Impolitesse, wie die auf dem Dampfschiffe, mehr zu Schulden kommen."

„Hobelt mich nur immer ein wenig," meint Doughby, mir die Hand drückend; „brauche es, weiß es wohl."

Und unsere Lieben, die wieder zu uns treten, unterbrechen unsere weitere Unterhaltung, und die Tafelglocke, welche sich nun hören läßt, führt uns Alle heiter und fröhlich ihrem Schalle nach, dem Speisesaale zu. —

II.

Ein creolisches Diner.

In den Corridors fängt es an zu dunkeln, die Gentlemen und Damen, wie sie ihre Zimmer verlassen, sind kaum mehr von einander zu unterscheiden, der Gäste sind mehr, als ich gedacht, die Letzteren allein erreichen die schöne Zahl der Musen, die der Herren ein volles Dutzend. — Und wie wir nun in den hell erleuchteten Salon einschreiten, schweben, tänzeln, tritt eine kurze Pause ein; Eingeführte und Einführende werfen sich forschende Blicke zu, die einen Augenblick auf den Gesichtern, den Toiletten haften, und dann in ein zufriedenes Lächeln übergehen. Es ist etwas naiv Drolliges in diesem wechselseitigen Mustern, Spioniren, das mit einem Blicke herausfinden will, wer das Vis-à-vis, ob es auch comme il faut ist. — Den Creolen oder

Franzosen jedoch gebührt der Vorzug in dieser Especе physiognomischer Kritik; ihre Blicke sind neugieriger, verrathen aber mehr Delikatesse, Wohlwollen, obwohl ein leichter Anflug von Perfidie auch wieder nicht zu verkennen ist; — die der Unsrigen sind wieder starrer, fixirter, bohrender. Auch die Haltung der Franzosen ist natürlicher, ungekünstelter, franker. Man sieht es ihnen an, daß gute Gesellschaft das Element ist, in dem sie sich von Jugend auf bewegt — sie sind ganz at their ease [1]), wogegen die Unsrigen, besonders Mistreß Houston, wieder so gespreizt dasteht, als ob sie die ganze Würde unserer Pseudo-Aristokratie zu repräsentiren hätte. Kommt mir wie eine Repräsentantin unserer Geldaristokratie vor, die oft mehr in Sorgen ist, ihre neu erlangte Fashionabilität, als ihre Geldsäcke zu conserviren; sie mustert Franzosen und Creolen mit zweifelhaften Blicken, die erst in süßes Lächeln aufthauen, als sie die klassischen Namen: Le Comte de Rossignolles, le Baron de Lassalle, de Monteville und so weiter hört, Namen, die sich an sehr bedeutende Häuser an unserem Red-River und in den Attacapas

---

[1]) Ungenirt. Correspondirt mit der Franzosen à leur aise. —

knüpfen, und deren Gründer ihre Geschäfte so wohl verstanden, daß sie heut zu Tage die gute Gesellschaft par excellence bilden. Und soll ich euch die Wahrheit gestehen, so nehme ich, wenn ich zwischen guter Gesellschaft zu wählen habe, lieber die der Creolen, als die unserer Pseudo- oder Geldaristokraten in Newyork, Boston oder Baltimore, sind beinahe durchgängig bloß Provinzial-Nachdrücke eurer Londoner Ausgaben, die, habt ihr wirklich guten Ton, euch durch ihre Nachäfferei je länger desto unausstehlicher anekeln. Diese hingegen bilden eine wahrhaft gute Gesellschaft, der man es ansieht, daß sie noch aus jener alten Zeit herdatirt, wo der Adel noch keine Rivalin an der Geldaristokratie hatte, so daß er human tout le monde à son aise zu versetzen gewissermaßen nothgedrungen war. — Doughby hat bereits mit den Meisten Allianz-Traktate abgeschlossen, die Hände der Herren so wie der Damen mit Kentucky-Anmuth erfaßt — so eben frägt er den Grafen Rossignolles: „And how dye do my dear Mister Comte?“ — „Very well my dear Mister Doughby,“ erwiedert der Graf. — Ich glaube, käme der gute Doughby in die Tuilerien zu Charles dix, er würde die Hand des alten Gesalbten gleich ungenirt

erfassen, und ihn eben so unbekümmert fragen: „How dye do my dear Mister Charles dix?“ — Nur Schade, daß die aufgehenden Flügelthüren des Speisesaales uns diese interessante Unterhaltung verkürzen, aber was kommt, ist noch interessanter, obwohl Doughby frappirt scheint. — Es ist recht possirlich zu bemerken, wie naiv er auf einmal darein schaut, sich so auf einmal allein stehend, von aller Welt verlassen zu finden. Der gute Doughby ist noch Neuling in diesem Punkt, hat keine Idee von den angenehmen Empfindungen, die der Anblick eines wohl arrangirten Speisesaals, einer elegant uns in die Augen blinkenden Tafel erregen; wie wohlthuend das Ensemble gastronomischer Vorrichtungen auf Herz und Sinn wirkt, wie der Vorgeschmack auf allen Gesichtern ein so unvergleichlich wohlwollendes Lächeln hervorzaubert. Bei Einigen äußert sich auch bereits der Effekt dieses Anblicks durch ein unwillkührliches leises Schnalzen der Lippen und der Zunge. Das ist der Fall mit meinem Nachbar, dem Chevalier D'Ecars, den Doughby mit einem Satyrslächeln anschaut; aber Doughby, wie gesagt, ist in diesem Punkte ein ganzer Barbar, der weder von Lucull noch Apicius gehört, von Epicurs Lebensphilosophie keine Idee hat,

eine Canvas-back duck hinabsendet, als wäre es eine Hammels-Cotelette. Ich wieder nicht. — Ich liebe mir eine wohlbestellte Tafel, mit appetitlich weißem Tischzeuge, elegantem Tafelgeschirr, um Silberservice frage ich nicht viel, wäre auch bei uns, die wir unser Kapital zu andern Dingen brauchen, ganz am unrechten Orte, aber erträgliches Sèvres-Porzellain thut es auch, und gegenwärtiges läßt sich schauen. Die Aufsätze sind geschmackvoll, die Kühlwannen mit den Bouteillen, alle in kühlende Präparate eingewunden, verrathen viel savoir vivre, die ganze Vorrichtung viel Takt mit unstudirter Einfachheit. Hasse eure Berge von Roastbeef, die euch schon bei eurem Eintritt in den gastronomischen Tempel den Magen drücken, und die Ungeheuer von Schinken und Wälschhühnern, wie in eine Bucht verschlagene Wallfische in einem Fettsumpfe schwimmend. — Nein, so ist's recht, einfach, aber geschmackvoll. Feine Servietten auf den Couverts, zwei Suppennäpfe an beiden Enden, nebst einigen gedeckten Schüsseln; in der Mitte einen Aufsatz, und hinter den Sesseln ein halbes Dutzend sauber gekleideter Diener. Verabscheue das Gelaufe, Gerenne, Getreibe eurer großen Diners, die euch schon allen Appetit

durch den Gedanken an die Plage und Mühe verleiden, die die armen Gastgeber mit euch haben.

Doch wir haben Platz genommen. Der meinige ist neben Louisen und Geniève Rossignolles, einem allerliebsten Mädchen, die Emilien gefährlich werden dürfte, — mit der, wie ich erst heute vernahm, die Ehestandspräliminarien nichts weniger als abgeschlossen sind. — Meine Rhapsodien werden durch den Ausruf: „Deliciöse Suppe!" unterbrochen, der den Lippen Monteville's entfährt. — Es ist eine Austersuppe, die ihn in Entzücken bringt, ich halte es mit der braunen, die das Forte der Maman ist. — Lassalle ist meiner Meinung, und auch D'Ecars; Andere nehmen die Parthei der Austernsuppe; es entsteht eine kurze Debatte, die aber inmitten abgebrochen wird, denn die Deckel werden von den Schüsseln gehoben, und natürlich nimmt der Ideengang eine neue Richtung.

„Weißt Du aber, theurer Menou," hebt de Vignerolles an, „daß das neueste gastronomische Axiom gegen das Bedecken der Fische ist?"

„Es kommt nur darauf an, welche Gattung von Fischen es ist. Zum Beispiel Soles und frischer Stockfisch, das gebe ich Dir zu, aber unsere Sturgeons und

Turbots vertragen es nicht," versetzt Menou mit dem Gesichte eines Kathedermannes.

„Du hast mir versprochen, das Mystere Deiner Austersauce mitzutheilen," nimmt D'Ecars das Wort.

„Das ist etwas Bekanntes," fällt Rossignolles ein; „ich ziehe aber zur Sole die Hummernsauce vor, diese ist vortrefflich."

„Ich nehme zwei Drittheile Hummern, sehr fein geschnitten, mit einem Drittheile Butter, und meine Gewürzessenz."

Die einigermaßen wässerige Fisch- und Saucen-Conversation wird durch das Anstoßen der Madeira-gläser unterbrochen, worauf eine kurze erwartende Pause eintritt, deren Uebergang zu regerer Thätigkeit durch zwei neue Erscheinungen bewirkt wird. Es sind Green Turtle [1]) und Ringeltauben-Pasteten.

„Bon," sagt D'Ecars.

„Delicieux," Lassalle.

Wollen also die Schildkrötenpastete versuchen. — Sonst liebe ich sie nicht sehr, denn das Fleisch, sagt, was ihr wollt, ist weder Fleisch noch Fisch, und erhält erst

---

[1]) Die beste Gattung der Seeschildkröten.

durch Gewürze seinen haut goût, — und ich hasse Alles, was Gewürze heißt, — selbst gegen Papa's Extract habe ich mein Bedenken. Gewürze bleiben Gewürze, die, mögen sie noch so fein destillirt seyn, euch die Säfte verderben, und die Hydropsie früher oder später auf den Hals bringen. Ich halte es mit der Würze, die uns die Natur gibt. —

Da kommt das wahre Ding, die zweite Tracht, und mit dieser als Einleitung: —

Canvas-back ducks [1]). Die sind eine Delikatesse, die, hätte sie Lucull geahnet, Columbus um die Ehre der Entdeckung unseres Welttheiles gebracht haben müßte. Keine europäische Kaisertafel kann ein Gericht so zart, so duftend, so schmelzend aufweisen, das Fleisch zerschmilzt euch buchstäblich auf der Zunge, das Fett träufelt, ihr mögt es anfangen, wie ihr wollt, euch über die Lippen; es ist ein wahrer gastronomischer Hochgenuß, dieses Gericht. Tiefe Stille herrscht während der sechs Minuten dieses sardanapalisch-heliogabalischen Schmauses; Jeder ist mit sich selbst beschäftigt, und von den schönsten Lippen fällt euer Blick schnell wieder auf euern Teller, — denn sie glänzen von Fett. — Die allerliebsten Thierchen

---

[1]) Eine Gattung Wasserenten, die bloß in den Verein. Staaten zu Hause ist. Im Norden sind die der Chesepeake-Bay vorzüglich geschätzt.

sind in der letzten Nacht im Ocasse-See gefangen worden, und also ganz frisch, was sie seyn müssen; denn zwei Tage alt haben sie ganz den haut-goût, allen goût verloren. Unsere Seen, im Vorbeigehen sey es bemerkt, so höllische Dünste und Dämpfe sie ausathmen, sind wieder für den Gastronomen ein wahres Himmelreich. Sie wimmeln von Fischen, und sind ganz bedeckt mit allen Arten von Wasservögeln. Eine Jagd auf dem See bei Natchitoches — die Zeit kommt nun — ist der Mühe werth. Der Horizont ist eine dichte Wolke von Wildenten, Gänsen und fliegendem Gethiere, unter die ihr blindlings hineinschießt, ohne Unterlaß ladet und schießt, wie der Infanterist in die Rauchwolken des Schlachtfeldes hinein, ohne euch zu bekümmern, ob ihr getroffen. Es ist eine wahre Schlacht, die zwei oder drei Stunden dauert, und auf der einen Seite von ein paar hundert Schützen geliefert, auf der andern von Hunderttausenden von Wasservögeln ausgehalten wird. Erst wenn ihr müde und matt, weder mehr laden noch schießen könnt, sammelt ihr die Todten, von denen in der Regel auf den Mann mehrere Hunderte kommen. — Ueberhaupt so wenig ihr uns im Sommer um unsere Tafeln zu beneiden Ursache habt, so reich, luxuriös wer-

den sie jetzt. Der liebe Gott weiß, was seinen Louisianern gut thut, und daß vieles Essen im Sommer sie mit Extrapost in sein Himmelreich bringen müßte, deßhalb spart er sich und uns die Freude auf den Herbst und Winter. — Aber dieser Herbst und Winter! Das sind ganz andere Herbste und Winter als bei euch! Ganze Armeen von Zug- und Wasservögeln kommen nun aus dem Norden herabgezogen, unsere Schaalthiere, den Sommer hindurch ungenießbar, erlangen ihre Reife — — unser Louisiana ist doch, nehmt es, wie ihr wollt, eine ganz gute — die beste Welt, die einen Carême selbst um seinen Verstand bringen konnte. — Was sind zum Beispiel eure wilden Truthühner im Norden gegen diesen Coloß, der vor uns — in seinem eigenen Fette schwimmt, wie ein zwanzig Gallon haltendes Faß. Es ist jetzt ihre Mastzeit, und so wohl benutzen die guten Dinger die Gelegenheit, daß von zwanzig ausgewachsenen Hähnen, die ihr schießt, achtzehn ungezweifelt im Falle zerplatzen. Dieser ist jedoch gefangen, denn wie ihr wißt, so werden diese treuherzigen, aber, wie alle treuherzigen, einigermaßen dummen Thiere auf unsern Pflanzungen zu Dutzenden in Fallen verlockt, in die sie den Weg, so enge er ist, hinein, aber nicht wieder heraus

finden. Ihr Fleisch ist jetzt eine wahre Delikatesse; doch wir ziehen die Schnepfen vor, deren lange Schnäbel uns recht angenehm anlächeln. Auch diese haben vor euern nordischen Woodcocks den Vorzug der Fette, ich habe nie im Norden einen gefunden, der über sechszehn Onzen wog, wogegen die unsrigen bis zwanzig schwer sind. Sind ein unvergleichliches Verdauungsgericht, die just das Gewürz haben, das ich liebe. Doch genug von unsern Louisiana-Delikatessen; — die fragmentarisch abgebrochene Unterhaltung, die sich vorzüglich über Kochkunst ausläßt, in der zu meiner Verwunderung D'Ermonvalle und Vergennes recht solide Kenntnisse an Tag legen — fehlt ihnen Alles, so können sie doch noch Köche abgeben, die bei uns besser als unsere Gouverneure bezahlt werden, denn ich kenne Köche, die fünfzehnhundert Dollars Gehalt haben, und Gouverneure mit nur tausend per annum; — also die Conversation beginnt in neue Geleise überzugehen. Es entsteht ein Gesumse, aus dem man zu dato noch nicht so eigentlich klug werden kann. Der Chambertin und Chateau Margôt thun ihre Wirkung bei den Franzosen, bei uns der Madeira, an den wir uns für unsern Theil halten. —

„Ist doch die Krone aller Weine, der Madeira,“ bemerke ich zu Richards.

Und Lassalle fällt andächtigen Blickes ein — „Oui, er ist die Krone aller Weine.“

„Aber nur, wie er bei uns getrunken wird,“ bemerkt Hauterouge, Baron de Hauterouge, muß ich beisetzen.

„Ah ist auch in Charleston vortrefflich;“ fällt Lassalle ein.

„Haben die nämliche Behandlungsweise,“ versichert Vignerolles.

„Abominable aber in England;“ behauptet Monteville. —

„Verstehen das Zeitigen nicht,“ belehrt ihn Menou. „Glauben genug gethan zu haben, wenn sie ihren Madeira ein- oder zweimal nach Ostindien senden, dann legen sie ihn wieder in ihre feuchten kalten Docks, und diese verderben den Wein durch und durch, nimmt in diesen Docks einen widerlichen Nachgeschmack an.“

„Mein Keller,“ bemerkt der Graf Vignerolles, „ist das Dach.“

„Die mittlere Terrasse der meinige, wie du weißt;“ versichert ihn Menou. „Dieses Gewächs ist erst sechs

Jahre alt, liegt aber seit fünf — in Demi Johns [1]), der Hitze so wie der Kühle ausgesetzt."

„Ziehst Du die Demi Johns den Johns vor?" frägt D'Ecars.

„Er kam in Demi Johns an," erwiedert Menou.

Und die obere Weinunterhaltung wird durch die untere Doughby's und seiner beiden Antagonisten D'Ermonvalle und Vergennes überschrieen. Sie sind am Ende der Tafel placirt, und in eifriger Debatte begriffen. Doughby parlirt französisch, Vergennes radbricht unser Englisch; D'Ermonvalle gibt ein Quodlibet von beiden Zungen zum Besten. Es ist der Mühe werth, sie zu hören. Vergennes spricht mit apodiktischer Bestimmtheit:

„I say de English Ladies are booty full also."

„Booty full!" frägt Doughby, ihn anstarrend. „Que pensez-vous avec cela."

„Bootyfull!" wiederholt Vergennes noch bestimmter.

„Ah vous voulez dire," verbessert ihn Doughby lachend; „Nos dames sont presque belles dans visage et leur figure."

---

[1]) Große gläserne Flaschen, die von fünf bis zehn Gallons, 25 bis 50 Bouteillen enthalten.

„Presque belles,“ lacht wieder Vergennes zu D’Ermonvalle. „Hear him, Presque belles! He mean by dat, Les dames américaines sont les plus belles quant au visage et à la taille.“

„Oh how drôle!“ meint D’Ermonvalle.

„Ah Mister Doughby, I must laugh over you,“ lacht Vergennes wirklich.

„Vous riez sur moi?“ frägt Doughby — „mais non pas sur moi à particulier?“

„No indeed, in public, out open — I laugh not in particular over you but, I laugh over your french, because you laugh over my English, and you must know I live for two year in England, I rid de English, rode de English, I rid de Edinbro Waterly —“

„De Edinbro Waterly?“ wiederholt Doughby, ihn anstarrend.

„The Edinbourgh Quarterly,“ platzt Richards heraus, und wir Alle mit ihm. Lautes-Gelächter erschallt durch den ganzen Speisesaal. Die Comedie erinnert mich an die Debatte, die vor einigen Jahren zwischen zwei ehrenwerthen Mitgliedern unserer Assembly Statt fand, zur großen Belustigung der Uebrigen. Denn wie ihr wißt, so haranguiren in unserer General-Assembly

die Creolen französisch, die Amerikaner englisch. Der gute R — n war so eben in seinem besten Redestrome, die Nothwendigkeit darthuend, das Balize in einen bessern Zustand zu versetzen — zu welchem Zwecke er bloß fünfzig tausend Dollars forderte. „Was!" schrie ein Creole ihm in die Rede, „fünfzig tausend Dollars für eine Valise! mit zwanzig will ich eines herschaffen." Der eine hatte die Stockade an den Missisippi-Mündungen, der andere ein Felleisen verstanden.

Mit dem funkelnden Champagner tritt eine frischere Lebensperiode ein — die Geister werden lebendiger, stürmischer, wären die Damen nicht, vielleicht nur zu lebendig stürmisch. Vergennes hat eine neue Batterie eröffnet, läßt etwas von seinem französischen Liberalism, seiner weltbeglückenden Philanthropie hören, Richards und Doughby beginnen die Stirnen zu runzeln.

„Eh bien, et le principe de l'ordre social!" ruft ihm der gemäßigte D'Ermonvalle zu.

„Ah le principe de l'ordre — c'est une abomination, que ce principe de l'ordre."

Und fort fährt er, findet es horribel, daß in einem

Lande der Freiheit, das sich mit seiner Aufklärung, seiner Humanität brüstet, die Sklaverei existire. — —

Monteville nimmt den hingeworfenen Handschuh auf, bemerkt dagegen, ziemlich gelassen, obwohl ihm die Lippen bereits zucken, daß unsere Sklaverei ein altes, seit anderthalb Jahrhunderten eingeführtes und so eingewurzeltes Uebel ist, das nur mit der Zeit gehoben werden könne. Das gibt wieder Vergennes nicht zu, ein so monströses Uebel, das die Moralität der bürgerlichen Gesellschaft von Grund aus zerstöre, sollte zur Stelle ausgerottet werden, die Regierung sollte sogleich eingreifen, die Sklaven frei geben, ihnen Ländereien anweisen, Schulen errichten und so fort. — — Hätte unsere Regierung die Allgewalt des olympischen Zeus, und den Verstand seiner Tochter dazu, Vergennes wüßte ihnen Beiden Beschäftigung genug. Mit Ausländern und besonders politischen Systemsmännern über unsere politischen Einrichtungen zu debattiren, ist das Peinlichste, das es geben kann. Sie sind so ganz in ihren Formen befangen, so ganz Cockneys, Kleinstädter, die nie über die Nußschaale, in der sie gelebt, gewebt, hinaussehen, daß sie wie kleine Kinder, die aus dem englisch redenden Norden nach Louisiana, oder von hier hinaufgeschickt

werden, um die neue Sprache zu lernen, immer nur dasselbe herplappern. Schon das Prinzip, von dem sie ausgehen, ist dem unsrigen so schnurstracks entgegengesetzt! — Ihnen ist die Regierung ein abstraktes, halb überirdisches Wesen, das Alles leiten, lenken, bewirken, schaffen soll, eine Art irdischer Gottheit, die das Volk als Materiale behandelt. Daß wir selbst, wir Pflanzer — wir Volk die Regierenden sind, und unsere Repräsentanten, Senatoren, Gouverneure, Staatssekretäre mit dem Präsidenten obendrein — bloß die Diener unseres Willens, unsere Organe sind, das können sie nimmermehr begreifen. Daß wir in den Besitz unserer Sklaven durch unsere Voreltern, unter der gesetzlichen Garantie der Staaten- und Central-Constitution gelangt, in diesem Sklavenbesitze ein eben so unantastbares Eigenthum haben, als jedes andere Eigenthum ist, das will ihnen nicht einleuchten. — Der Mensch kann nimmermehr das Eigenthum des andern seyn, ist ihr ewiger Einwurf. „Er ist richtig, Vergennes," gibt ihm Monteville zu: „wir geben unsere Neger frei," fährt er fort, „sobald ihr uns für die Summen, die unsern Eltern ihr Ankauf, ihre Erhaltung gekostet, entschädigt. — Wir haben, gezwungen durch Frankreichs, Englands Regierungen, noth-

gedrungen, unser Kapital, unser Vermögen, unser Alles in sie hineingesteckt, es unter der Garantie der damaligen, der nachfolgenden Central- und Staaten-Constitutionen, so wie sie noch heute zu Tage bestehen, hineingesteckt, wir fordern als unser Recht, daß die Gewährleistungen für den uns aufgedrungenen Besitz auch gehalten werden. — Wir haben in den südlichen Staaten über zwei Millionen Sklaven, auf eine Bevölkerung von etwas über vier Millionen Weißer, in Louisiana allein auf weniger denn hunderttausend Weiße mehr denn hundert und zwanzig tausend Schwarze und Farbige. Die zwei Millionen Schwarze der eilf Sklaven haltenden Staaten — der Kopf im geringsten Durchschnittspreise nur zu dreihundert Dollars gerechnet, fordern eine Entschädigungssumme von sechshundert Millionen Dollars, weit über drei Milliarden französischer Franken. Wo ist," fährt Monteville fort, „der Nationalschatz, der diese Summe aufbringen, wo die Nation, die sich und die kommenden Geschlechter zu Gunsten einer solchen Raçe mit einer so ungeheuern Schuldenlast beladen würde? Aber selbst wenn der Fall Statt fände, und die acht Millionen unserer nordischen Mitbürger, denn sie allein müßten die Entschädigung leisten, — ihren fünf nach-

kommenden Generationen diese Schuldenlast aufbürden wollten, wäre dem Uebel abgeholfen? Könnten sie die thierischste, die trägste Raçe des Erdbodens, die einzig durch die Peitsche regiert zur Arbeit vermocht wird, durch eine Emancipationsakte zu thätigen Bürgern umwandeln? Würden diese nicht in den ersten Monden ihrer Freiheit, das Spielwerk irgend eines schwarzen Spartacus, den Kampf auf Leben und Tod mit uns beginnen?"

So beiläufig lautet die Schlußfolgerung Monteville's, der während seiner sprudelnden Rede immer heftiger wird, auf einmal abschnappt, das Champagnerglas unwillig von sich stößt, und Vergennes mit einem Flammenblicke mißt. Der gute Monteville merkt, daß er eine Unbesonnenheit begangen, indem er sich in die Widerlegung einer Frage eingelassen, die nie von einem Fremden in unserem Lande gestellt werden sollte. — Es ist eine Frage über Mein und Dein, eine Existenzfrage, eine Lebensfrage, die Uns, und Niemanden sonst angeht, in die sich kein Fremder zu mischen hat. — Was würde, ich sage nicht der französische oder englische Peer, nein, der bloße Fabrikbesitzer sagen, an dessen gastlicher Tafel ein Fremder das Monströse der Sklaverei seiner Fabrik-

arbeiter, die enorme Ungleichheit, die zwischen dem Verdienste des Taglöhners und dem Gewinnste des Fabrikherrn herrscht, aufs Tapet bringen wollte? Aber unsere Freiheit hat wieder ihr Unbequemes. — Weil unser Land frei ist, erlaubt sich Jeder, der importirt wird, Freiheiten, die er sich in seinem Lande herauszunehmen wohl hüten würde.

Eine unheimliche, ja bange Stille herrscht im ganzen Saale, eine schweigsame Spannung; keine Sylbe ist zu hören, Alle scheinen den Athem an sich zu halten, es ist die Windstille, die dem Tornado vorhergeht, Aller Zungen sind wie gelähmt, die Augen der Creolen auf Vergennes und Monteville geheftet, einige bleich vor Zorn; die allgemeine Heiterkeit ist verschwunden, unsere Damen sind nicht weniger aufgeregt. Bin nur begierig, wie die Episode endigen wird.

Auf einmal läßt sich die Stimme Monsieur de Vignerolles vom obern Ende der Tafel herab hören. Sie hat eine freundlich wohlwollende Betonung. „Sind Sie schon lange in unserm Louisiana, lieber Vergennes?“

„Bereits zehn Wochen, Monsieur de Vignerolles.“

„Schon zehn Wochen? da haben Sie freilich unser Land kennen zu lernen Gelegenheit gehabt.“

Und die Miene des Grafen überfliegt, während er so spricht, ein ungemein fein ironisches Lächeln, das ihn allein schon interessant machen würde. Wir Alle sehen ihn erwartend an.

Er wandte sich an Papa Menou.

„Gedenkst Du noch der Zeiten von 88, Du warst damals freilich noch sehr jung, bist fünf Jahre jünger als ich; — ah, welcher Unterschied zwischen der vieille und der jeune France!“

„Es hatte viele loyauté und Delikatesse, das gute alte France,“ murmelt Lassalle.

„Les extrêmes se touchent,“ bemerkt der Graf — „die alte und neue Welt berühren sich. Wir hörten in unserer Jugend die Nachklänge der alten — in unserem Alter hören wir die Anklänge der neuen Herrschaft.“

„Ich halte es mit der neuen,“ ruft Vergennes mit beinahe herausfordernder Heftigkeit. Der gute Junge hat etwas zu viel Chambertin eingenommen.

„Ich glaube nicht, lieber Vergennes,“ erwiedert de Vignerolles in demselben freundlichen Tone, „daß der gesellschaftliche Zustand im Ganzen bei den großen Umwälzungen verloren hat; wir haben verloren, so viel ist ausgemacht, aber das Volk hinwieder gewonnen.“

„In fünfzig Jahren wird Europa republikanisch oder kosackisch seyn," versichert Vergennes kurz und bestimmt.

„So hat Napoleon gesagt," entgegnet der Graf in demselben gefällig leichten Tone. „Ich wieder bin der festen Meinung, daß die Throne der alten Welt so ruhig fortbestehen werden, als in der neuen Republiken entstehen und fallen werden. An ihrem Glanze mögen sie allenfalls einbüßen — und vielleicht das nicht einmal; — aber ihre Existenz ist zu tief in der menschlichen Natur begründet, als daß sie je gestürzt werden könnten. Als Napoleon die berühmten prophetischen Worte sprach, hatte er noch keine Idee von der großen Potenz, die seit seinem Falle erstanden, der Potenz der Geldaristokratie, die als Mittlerin zwischen Völkern und Thronen beide in ihrer Wagschaale balancirt, keine von beiden sinken läßt, und kosackischer prinziploser Willkühr nie den Eingang in das eigentliche Heiligthum europäischer Civilisation gestatten wird. Das Prinzip der Geldaristokratie, la propriété, welches die Stelle der loyauté eingenommen, kämpft für die Throne gegen die Prolétaires, und umgekehrt, — ihr Losungswort ist Sicherheit des Eigenthums."

„Aber Sie geben doch zu, Monsieur de Vignerolles,"

hebt Vergennes abermals an, „daß die Welt seit den letzten zwanzig Jahren demokratischer geworden ist, als sie es je war.“

„Ohne Zweifel,“ erwiedert der Graf, „haben die materiellen, oder was dasselbe sagen will, demokratischen Interessen seit zwanzig Jahren gewonnen, aber eben weil sie materiell sind, werden sie, wenn sie bis zu einem gewissen Punkte gelangen, conservativ; denn merken Sie wohl, Individuen so wie Staaten sind nur so lange, als sie arm sind, demokratisch; reich geworden zeigen sie sich conservativ, aristokratisch, — die Interessen —“

„O diese Interessen, diese preziosen Interessen!“ bricht Vergennes aus.

„Für uns Franzosen so wie Europäer überhaupt ist es ungemein schwer, lieber Vergennes, das Wesen des republikanischen Charakters zu erfassen, und noch schwerer, Geschmack daran zu finden. Wir sind in zu künstlichen Formen auferzogen, um an der natürlichen Ungezwungenheit — einer philosophischen Ordnung der Dinge Gefallen zu finden. Die Menschen erscheinen uns nicht nur zu ungenirt, sondern auch zu selbstsüchtig, interessirt im Vergleich mit dem dévouement der Alles aufopfernden generösen Loyauté rein monarchisch beherrschter Na-

tionen; aber die Ursache ist wohl diese, daß in reinen Monarchien die Interessen Aller, der allgemeine Egoismus, wenn ich so sagen darf, in der Hand eines Einzigen und seines Cabinettes concentrirt, in Republiken hingegen dieser Egoismus, diese Interessen wieder über die ganze Masse der Bürger zerstreut sind, daher die Erscheinung, daß je republikanischer eine Regierung wird, desto selbstsüchtiger, egoistischer, geldsüchtiger das Volk. — Ich zweifle, ob Napoleon, wenn er heute in all seiner Kraft erstünde, noch die Hälfte der Opfer von unserem Frankreich erlangen würde, die ihm während seines Consulats und Kaiserthums zu seinem Unglücke gewissermaßen aufgedrungen wurden."

„So zweifle ich," fährt er nach einer Pause fort, „ob Sie heut zu Tage fünfzig Cavaliere finden würden, die, wie wir zu Tausenden es thaten, unserm Vaterlande, unsern Besitzungen, Familien den Rücken kehren würden, um für eine hohe Idee zu kämpfen. Die materiellen Interessen sind das Grab jener hohen Loyauté, wie sie früher verstanden wurde; aber diese materiellen Interessen haben wieder auf der andern Seite das Gute, daß auch die sogenannten Prinzipmänner nur wenig mehr heut zu Tage ausrichten würden."

„Und halten Sie das für etwas Gutes, Monsieur de Vignerolles?“ frägt Vergennes, und die Lippen des jungen Mannes kräuseln auf eine Weise, die nicht undeutlich zu verstehen giebt, wie er gerne einen solchen Prinziphelden spielen würde.

„Allerdings, lieber Vergennes, weil wir die Uebel geschaut, gesehen die Brände, die Stürme, die diese Prinzipmänner, die Mirabeau's, die Robespierre's, Dantons, Marats verursacht.“

Und der Mann hält inne, sieht den Jüngling einen Augenblick mit einem diamantfunkelnden Blicke an, und fährt dann fort:

„Ah, mein junger Freund! Es ist etwas Schönes und wieder etwas Furchtbares mit einem sogenannten Prinzipmanne. Er ist ein Wesen, das seinem Prinzipe Alles opfert — Religion und Familie, Vaterland und Heerd, Alles soll sich diesem fügen; Anarchie und Verwirrung, das Zerreißen aller Liebes-, Freundes-, geselliger Bande, Ströme Blutes, brennende Städte und rauchende Landschaften kümmern ihn nicht, so nur sein Prinzip weiter schreitet. Es ist sein Gott, dieses Prinzip, dem er das ganze Menschengeschlecht zum Opfer bringen möchte. Und es ist wirklich etwas Göttliches, Gottähn-

liches in dem consequenten Aufrechthalten eines Prinzipes; aber darum wehe dem schwachen Erdensohne, der sich Allgewalt anmaßt, ohne den Arm derselben zu besitzen. Er fällt früher oder später als der Sklave, das Opfer seiner Anmaßung. Mirabeau und Robespierre und Danton und Marat waren Prinzip-, Systemsmänner, Erdengötter, sie fielen. Warum? weil sie nicht die Kraft hatten, ihr Prinzip bis zum Ende durchzuführen. Noch einen Schritt, und sie hätten triumphirt, aber diesen Schritt vermochten sie nicht mehr zu thun, die Kraft ging ihnen aus, weil sie beschränkte Erdensöhne waren."

„Aber ihre Prinzipe, ihre Systeme stehen fest," erwiedert Vergennes; „ein Anderer führt sie, bringt sie zum Ziele."

„Nie," versetzte der Graf, „nie wird ein Prinzip ein Systemsmann fortführen, was ein anderer begonnen, es ist moralisch unmöglich — ein Denkmal wahnwitziger Vermessenheit findet er es, und so läßt er es — kahle riesige Grundmauern eines aus den Trümmern einer zerstörten Stadt aufgebauten Warnungstempels, dem vorübergehenden Wanderer ins Auge zu starren, ihm die furchtbaren Schicksale der geschlachteten Tausende, den Jammer der Väter, Mütter, die Flüche, die Verzweif-

lung eines ganzen Volkes zu erzählen — und Nachteulen, Schlangen und Fledermäusen zum Schlupfwinkel zu dienen."

„Was hat der Mann gegen Prinzipe — scheint kein Freund von Prinzipien?" raunt mir Doughby herüber. „Gebe keinen Strohhalm für den Mann ohne Prinzipien."

„Vergebung, Mister Doughby. Ein Mann ohne Prinzipien, ohne Grundsätze, der ist freilich nur wenig werth, aber es ist ein großer Unterschied zwischen dem Manne von Grundsätzen und dem Prinzip-, dem Systemsmanne," versetzt der Graf, der ihn gehört hatte.

„Verstehe, was Sie sagen wollen, Monsieur de Vignerolles," fällt Doughby ein. „Dem Einen sind sie Meilenzeiger auf seinem Wege, die ihn die gerade Straße fortführen, dem Andern ist sein System, sein Prinzip ein Sporn, der ihm Tag und Nacht in den Flanken sitzt, ihn zu Tod hetzt. Wüßte auch etwas von derlei Prinzipmännern zu erzählen."

„Aber mein Gott, Papa," unterbricht auf einmal Louise die Prinzip-Diskussion; „über lauter Prinzipien haben wir ganz auf das Desert vergessen — Papa, das Desert."

Und Alle schauen auf und rufen laut ein Ma foi — En vérité — mais voyez donc. — Wirklich haben wir in der Hitze der Diskussion und der darauf folgenden Spannung ganz auf diesen wesentlichen, ja vorzüglichen Bestandtheil einer Louisianatafel vergessen, und die Ueberbleibsel der zweiten Tracht stehen noch immer in nichts weniger als pittoresken Bruchstücken umher, und die Leute, scheint es, machen es sich auch bequem, keiner ist zu sehen.

„Mein Gott! wo sind denn die Leute alle?“ frägt die Maman. „Wo sind sie? kein Einziger ist da, Champagner seit einer halben Stunde auf der Tafel und kein Desert! Welche Verwirrung!“ jammert sie.

Und der Papa springt auf und Louise mit ihm, und Beide laufen zur Thüre hinaus in den Salon. Louise kommt laut lachend zurück.

„Stellen Sie sich nur vor, Amadee steht mitten unter unsern und ihren Domestiken, und erzählt ihnen der Himmel weiß was für Geschichten, und sie hören zu Alle mit offenem Munde —“

Und neues Gelächter, „ma foi, c'est drôle.“

„Wer ist dieser Amadee?“ fragte ich Louisen.

„Der Amadee? kennst Du Amadee nicht? — Es ist

der Amadee von Papa Rossignolles — mein Gott, alle Welt kennt ihn. — Da kommt er, Amadee, lieber Amadee!"

Und der liebe Amadee kommt wirklich mit Papa Hand in Hand, ein Paar Worte flüstert dieser dem Grafen und Maman in die Ohren; die gute Mama schaut auf, wird betroffen, faßt sich jedoch gleich wieder, reicht dem Alten freudig die Hand, die er recht französisch galant an die Lippen drückt. Wir alle schauen der Pantomime gespannt zu. Die Creolen stecken die Köpfe zusammen, horchen, und ihre Gesichter erheitern sich; sie werden kindisch ausgelassen. Die guten Creolen! Nichts als Amadee, bon Amadée ist zu hören.

„So sage mir nur, was das Alles soll?"

„Später!" lispelt mir Louise zu — „Du wirst hören."

„Amadee, Deine Gesundheit!" ruft der Papa, das Glas hebend.

Und Alle heben die Gläser.

„Amadée! ta santé."

Und der alte Amadee hebt das ihm von der Maman gereichte Glas gleichfalls, salutirt mit Anstand rings umher, und leert es dann auf unser Aller Gesundheit.

Das ist doch seltsam, wirklich seltsam. Der alte Vendeer oder Gascogner führt uns unsere Diener mir nichts dir nichts aus dem Saal, um ihnen alte Geschichten zu erzählen, statt sie das Desert aufstellen zu lassen, und wird dafür von sämmtlichen Creolen toastirt, als ob er eine Heldenthat vollbracht hätte. Auf alle Fälle ist er ein ganz einziges Exemplar eines Ci-devant Valet de chambre oder was er ist? Ein wahres Laternengesicht, das bloß Haut und Knochen vorweiset, und Runzeln, und eine scharfe spitze Nase am äußersten Ende roth punktirt, ein Paar kleine funkelnde Augen, grauweiße Wimpern, das ganze Profil ungemein scharf, nicht eigentlich aristokratisch, aber verschlagen scharf, eine wahre Häscher-, Polizeidirektors-Physiognomie. Für das ihm übrig gebliebene Haarkapital trägt er übrigens viele Sorge, ein kurzer dicker Haarzopf sitzt ihm im Nacken und zwei eisgraue Wülste über den Ohren, die mit dem spiegelglatten ehrwürdigen Scheitel nicht übel contrastiren. Sein Rock ist aus dem feinsten blauen Tuche mit weißen Aufschlägen, aber in einer Façon geschnitten, die wenigstens ein halbes Säculum alt ist. Auch seine Kamaschen datiren in diese Zeit zurück. — Jetzt ist er ganz mit Aufstellung der Deserts beschäftigt,

das er recht kunstgerecht vor die Augen zu bringen weiß. Unsere Deserte aber verdienen es auch, unsere Ananastorten allein, die vor uns stehende verräth eine Meisterhand — sind wahrhaftig deliziöse Artikel; auch unsere Bananentorten, obwohl sie nicht das Pikante haben, sind nicht zu verwerfen. —

Und wie er den Schwarzen die Teller, Schüsseln und Schüsselchen abnimmt, und sie in gefälligerer Perspektive auf der Tafel arrangirt, geht mir auch das Licht auf. Der Alte hat sie mit den Dienern der Gäste zweifelsohne aus dem Saale bugsirt, um zwischen ihre Ohren und die Zunge Vergennes die gehörige Distanz zu legen — „Nicht wahr, Louise?"

Louise nickt, legt aber den Finger mit einem vielsagenden Blicke auf meinen Agnaten an den Mund. —

„Weiß nicht, liebe Louise, wer so rücksichtslos jede Convenance verletzend, wie dieser junge Mensch, seine crüde philanthropische Club-Effervescenz bei jeder Gelegenheit auskramt, und den fanatischen Apostel spielt, verdiente eigentlich eine ernstliche Zurechtweisung. Respekt vor jeder Meinung, aber Delikatesse ist da am unrechten Orte, wo unsere und der Unsrigen Sicherheit und Leib und Leben in Gefahr stehen. Ohne die einiger-

maßen seltsame Dazwischenkunft des fremden Major=
domo würden ein Dutzend Sklaven Dinge gehört haben,
die in Zeit von einer Woche unsern fünf und zwanzig
tausend Negern am Red=River — auf die wir nicht fünf
und zwanzig hundert Weiße haben — die Köpfe leicht
so lichterloh hätten anbrennen können, als uns unser
Louisiana nur zu heiß gemacht haben dürfte. Ist nicht
zu scherzen in diesem Punkte, es ist furchtbarer Ernst,
versichere Euch. Wir sitzen auf einem Vulkan — auf
einem Pulvermagazin, wir dürfen es uns nicht verheh=
len, so qualvoll, so entsetzlich diese Gewißheit auch seyn
mag; aber kennen, wie wir unsere Lage sollen, sollen
wir auch nicht jeden Unbesonnenen mit brennender Lunte
in dieses Magazin eintreten lassen, ehe wir aufgeräumt,
die Explosion unmöglich gemacht haben. — Wie Män=
ner sollen wir unsere Lage ins Auge fassen, nicht wie
alte thörichte Weiber, und die Creolen und Franzosen
sind in diesem Punkte belfernde, leichtsinnige, schnatternde
Weiber. Befürchte, gestehe es aufrichtig, diese
Creolen bringen früher oder später eine St.
Domingo=Teufelei über uns und unser Loui=
siana! Zum Glück haben wir Uncle Sam im Nor=
den! —“

Doch die Stimmen werden wieder fröhlicher, die Zungen lauter, die Inspiration beginnt sich auf den Gesichtern, der Männer wenigstens, zu zeigen. Alle fühlen sich so wohl, wie man es immer nur seyn kann, wenn Ananas- und Bananentorten und Granadillos und Peccans und Orangen und zwanzigerlei Arten tropischer Früchte mehr, und Champagner- und Madeiraweine euch anlächeln.

Es ist erstaunlich, welche Niederlage in den Vivres und Fluiden unsere zwanzig Personalitäten oder vielmehr unser Dutzend, denn die Damen zählen nicht, angerichtet; — es scheint, als ob Alle das Versäumte wieder einbringen wollten. Einige sitzen bereits wie im Traume, die Akazien vor dem Hause beginnen ihnen Menuets zu tanzen — werden revolutionär, die Tafel, die Sessel fangen an zu promeniren. — „Hauterouge," ruft de Vergennes zu, „de l'ordre, de l'ordre — on a toujours assez de liberté, c'est de l'ordre qu'il nous faut."

Vergennes hat die dreifarbige Kokarde in der Hand, die er an die Lippen drückt, er schreit: „C'est une honte, qu'on ait reculé devant l'idée d'une nationale assemblée, qu'on n'ait point fait révolutionairement une

loi d'élection; qu'il fallait une nouvelle loi d'élection, une nouvelle chambre, puis un und so weiter, zum offenbaren Verdrusse D'Ermonvalles, der ein ganzer Doktrinär — eine neue Espece Menschenbeglücker — in kurzen abgebrochenen Sentenzen das Belle-France analysirt, dividirt, subdividirt, so daß es zuletzt impalpable erscheint. — Er thut wieder die Nothwendigkeit des Friedens dar, der Quiescenz der großen europäischen Familie. Es geht uns nur, um die verschiedenen Nüancen der großen Nation alle zu haben, noch ein St. Simonist und ein Congregationalist ab. — Wir wußten gar nicht, welchen Partheien-Reichthum unser Louisiana besitzt; Bonapartisten und Republikaner, Legitimisten und Doktrinäre, alle möglichen Arten und Abarten tauchen auf. Die Wirkungen des Champagner und Madeira springen in die Augen. —

Schade, daß Mistreß Houston endlich sich vom Sessel erhebt — sie hatte mit einiger Ungeduld der französischen Sitte, an der Tafel zu bleiben, das Opfer gebracht — jetzt erhebt sie sich jedoch, mit ihr die Uebrigen. — Es ist auf alle Fälle Zeit, den Aufruhr, den die Weinfluthen angerichtet, mit dem Oele der Moccabohne zu beschwichtigen. —

„Mesdames und Messieurs! Ist's gefällig, in den Salon zurückzukehren?“

Keine Einwendung gegen die Motion des guten Papa — wir arrangiren uns in Reihe und Glied.

III.

Die Soiree

oder

New-Orleans im Jahre 1799.

An unserer Spitze zieht der Graf mit Mistreß Houston ein; — wirklich ein vollendeter Gentleman. Elegante Formen, leichte ungezwungene anmuthige Haltung, die alles Auffallende, Auszeichnung heischende, zu vermeiden weiß, lebendige, geistreiche Physiognomie, von einem fortwährenden Lächeln aufgehellt, das bald mild ironisch, bald schärfer spöttisch, wieder freundlich gutmüthig, dem von Natur malignen Franzosen so wohl ansteht. Die fein aristokratischen Züge, der schöne schneeweiße Kopf mit der geistreichen Stirne, leicht gerunzelt, der zarte Teint mit den lichtblauen, ungemein brillanten Augen, hatten mich schon beim ersten Zusammentreffen

ungemein angesprochen. Ich liebe wieder gute alte Dinge, alten Wein, alten Rum und alten Adel. Wüßte auch nicht, warum ich in das zur Mode gewordene Pöbelgeschrei John Bulls einstimmen sollte, das den Handlanger eines Sir Arkwrights, [1]) der sich seine Millionen auf Unkosten von Millionen zusammengescharrt, in die Wolken erhebt, und den edlen Sprößling einer noblen Raçe mit neidischem Hohne anglotzt. Wartet zuerst mit euerm Verdammungsurtheile über die alten Feodalen — bis ihr die Segnungen geschaut, die euch eure neuen Zwingherrn gebracht, die verbutteten verkrüppelten Milliarden von Wesen, in denen ihr kaum das Ebenbild Gottes mehr erkennt. — Wenigstens ließen diese Barone und Grafen euch und euern Vorfahren Mark und Kraft in den Knochen — und einen regen Geist, etwas zu entdecken, eure neuern Patrone; — doch wollen unsere Rhapsodien für ein andermal aufsparen — und zurück zu unserm Grafen. Er hat Vieles vom Höflinge im bessern Sinne des Wortes. Wie unvergleichlich er die krampfhafte Spannung, in die der heillose Vergennes

1) Sir Richard Arkwright, der Vervollkommner der Spinnmaschine.

die ganze Tischgesellschaft versetzt, zu lösen, das Phantom, das er heraufbeschworen, zu verscheuchen gewußt, wie gefällig, leidenschaftslos der Wortfluß seiner Rede! auch nicht die mindeste Aufregung; — Sprache, Ton, Haltung, Kleidung, Alles verräth den gebornen Aristokraten jenes alten Regime, bei dem Leidenschaften und Thränen längst versiegt sind. Chevalier d'Ecars sagt, er habe herbe Tage in seinem Leben gesehen. In seiner Jugend am Hofe Ludwig XVI. und Vertrauter einer der Brüder des Königs, soll er nach dem Tode des unglücklichen Monarchen in wichtigen Aufträgen gebraucht worden seyn, die Aufstände in der Vendee mit organisiren geholfen, gegen die Westermanns, die Marceaus, die Dumas und Hoches gefochten haben, war, als Alles verloren, außer der Ehre, nach England — und von da nach Amerika entwichen, wo seine Familie noch aus früheren Zeiten her eine bedeutende Schenkung an Ländereien in den Attacapas besaß. Auf dieser hat er eine Pflanzung gegründet, die zu der bedeutendsten in Louisiana gehört, und sich durch musterhafte Zucht und Ordnung auszeichnet. So lieb soll ihm sein neuer Wirkungskreis geworden seyn, daß er es abschlug, nach Frankreich zurückzukehren, wo ihm nach der Restauration seine Fa-

miliengüter mit einer bedeutenden Entschädigung von der Milliarde heim fielen.

Welche immer die Gründe seyn mögen, die ihn bestimmten, die ewig grünen Wiesen und Orangenbosquets der Attacapas den glänzenden Antichambres der Tuilerien vorzuziehen, sie verrathen einen bestimmten dezidirten Charakter. Das Portefeuille dieses Mannes müßte eine reiche Ausbeute von Erfahrungen darbieten.

Er hat sich mit Mistreß Houston auf dem Sopha niedergelassen und Louisen nachgezogen. Ein zweites, das herangeschoben wird, nimmt Genievre, Lassalle und mich auf; die übrigen Gäste gruppiren sich in kleinen Abtheilungen, mustern die Gemälde, d'Ermonvalle ergeht sich im Reiche der Töne, und verliert sich in einer stürmischen Symphonie Beethovens. Er spielt meisterhaft, auch Vergennes hat ungemeine Fertigkeit.

„Es ist eine merkwürdige Eigenheit," bemerkt der Graf, „daß diese schönste, erhebendste aller Künste bei freien Völkern so wenig betrieben wird. So versichert man, daß Musik heut zu Tage in Frankreich viel weniger, als sonst, einen Theil männlicher Erziehung ausmache; überhaupt wird sie weniger in England, als in Frankreich, in Frankreich weniger als in Deutschland,

weniger in Deutschland als in Italien, am allerwenigsten in Amerika getrieben. — Ich habe nie von einem amerikanischen Staatsmanne, oder überhaupt einem Manne von ausgezeichneter Stellung gehört, daß er Musik triebe!"

„Ich glaube wohl vorzüglich deßwegen," fiel ich ein, „weil eine gewisse Fertigkeit in der Musik wieder so vielen Zeitaufwand bedingt, als Jeden, der seine Stunden zu schätzen weiß, abschrecken muß. Bei uns würde deßhalb ein guter Fortepianospieler zugleich Vergnügen und mitleidigen Spott erregen. — So gerne wir künstlerische Fertigkeit an unsern Damen sehen, bei dem Manne können wir uns eines gewissen mißbehaglichen Nebengedankens nicht erwehren, wie dieser seine Zeit und Kräfte hätte besser gebrauchen können. Wir sind ferner sehr behutsam, uns nicht von Gefühlen, von leidenschaftlichen Aufregungen fortreißen zu lassen, und Musik ist es vorzüglich, die weich stimmt, entnervt. Gefühlvolle sensitive Individuen sowohl als Nationen sind nicht für die Freiheit geschaffen. Die Aeußerung, die Crösus zugeschrieben wird, enthält viel Wahres.[1]

---

1) Willst du Sklaven, so gieb ihnen Musik.

„Ich glaube, Sie haben im Ganzen genommen Recht,“ versetzte der Graf; „nur Schade, daß der Erde schönste Freuden gerade wieder mit so vielen Entsagungen verbunden sind!“

„Amadee!“ wandte er sich zum Alten, der mit chasse caffé nun die Runde zu machen begann. „Woran denkst Du jetzt?“

„Vergebung, Herr Graf, ich denke mir so allerlei.“

„Zum Beispiel?“ fragte der von seiner Tasse nippende Graf weiter: „war es der Rencontre bei St. Florent?“

„Nein, Herr Graf.“

„Oder die furchtbaren Tage von Nantes? — wo Deine Schwester und — armer Knabe! — in dem Boote mit zwanzig Fuß breiten Fallthüren —“

„Nein, Herr Graf, diese Alle habe ich zu vergessen gesucht.“

„Ja ja, alter Freund, Du hast zu Deiner Zeit — den Hof und die königliche Familie gekannt, — den Marquis von Beaulieu und Charette und Marigny.“

Und während er so spricht, streckt er die Hand dem alten Diener dar, der sie mit Herzlichkeit erfaßt, und in

beiden seinigen haltend, dem Grafen gerührt in die Augen schaut.

Es ist ein schöner Zug, diese freundliche, beinahe brüderliche Umgangsweise der alten Franzosen mit ihren Dienern, verglichen gegen unser und unseres Verwandten John Bull vornehmes Herabsehen auf dieselben dienstbaren Geister. — Dafür sind aber unsere Diener bloß bezahlte Miethlinge, Werkzeuge, jene Kinder des Hauses, die am Wohl und Wehe desselben kindlichen Antheil nehmen.

„Also erzählt hast Du, Amadee?“ fragte der Graf wieder.

„Aufzuwarten, Herr Graf.“

„Und was hast Du erzählt?“

„Vergebung, Herr Graf!“

„Wissen Sie,“ wandte er sich zu uns, „daß Amadee durchaus nichts davon wissen will, daß wir wieder nach Frankreich zurückkehren.“

„Ah, Herr Graf, Sie thun wohl daran, daß Sie hier bleiben,“ murmelte der Alte.

„Schön, lieber Amadee,“ fällt Louise ein: „Du mußt uns den Papa Rossignolles hier behalten helfen.“

„Dazu bedarf es nicht viel Drängens, liebe Louise,“

fällt dieser ein; „nein, liebes Kind, wer die Höhen gemessen hat, in seiner Jugend darauf so viel herumgeklettert, und sich die Beine müde gezappelt hat, wie wir, der liebt in seinen alten Tagen Ruhe. Zudem würden, aufrichtig gesagt," — sein lächelnder Blick fiel auf Baron Lassalle — „uns, die wir seit so langer Zeit gewissermaßen nicht aus dem Schlafrocke gekommen, halbe Hinterwäldler geworden sind, die Tuilerien einigen Zwang verursachen."

„Würden uns wenigstens anfangs seltsam genug darstellen," meinte Lassalle.

„Und dann, was dürften wohl unsere dreihundert Neger sagen?" schaltet Amadee ein.

„Du hast Recht, Amadee. La belle France, unter seine legitimen Monarchen zurückgekehrt, wird auch ohne uns bestehen können, aber unsere armen dreihundert Schwarzen würden es nicht so wohl."

„Es wundert mich, Monsieur de Rossignolles, wie Sie sich so leicht in unsere Sklavenverhältnisse hinein finden konnten; für einen Europäer aus den höhern Ständen sicherlich keine leichte Sache?"

Meine Frage schien de Rossignolles zu frappiren; er warf Lassalle einen jener Blicke zu, die indefinissable

genannt werden könnten, und versetzte dann: „Sie haben vollkommen Recht, Mister Howard. Es ist wirklich für einen Europäer, und vorzüglich Unser Einen, keine leichte Sache. — Schon das Wort Sklaventhum hat für unsere Ohren etwas Beleidigend-Verletzendes, die Idee war mir anfangs qualvoll.“

„Und wie überwanden Sie das allgemeine Vorurtheil?“

Der Graf zuckte die Achseln. — „Das Gebot der Nothwendigkeit anfangs, die Ueberzeugung später, daß sich in diesem Wirkungskreise ungemein viel Gutes thun lasse. — Was aber unsern Widerwillen vorzüglich und am schnellsten besiegte, war der Reiz der Neuheit, und die furchtbar grausige Natur des Landes, das wir betraten.“ —

„Wie,“ fragte ich, „der Reiz der Neuheit, die furchtbar grausige Natur?“

„Ich glaube,“ fährt der Graf fort, „daß der Anblick der gräßlichen Gestade Louisiana's an den Mündungen des Missisippi, und die kaum minder gräßlichen theilweisen Striche, die unsere Ländereien umgeben, vieles, ja das Meiste beitrugen, mich mit dem Sklaventhume zu versöhnen, indem sie mir beim ersten Anblicke die Ueber-

zeugung aufdrangen, daß der Weiße, sich selbst überlassen, unmöglich dieses Land der Cultur gewinnen könne." — Er fuhr nach einer Weile fort: „Ich hatte viel Entsetzliches gesehen, als ich in Louisiana vor neun und zwanzig Jahren ankam, aber nie so etwas Grauenerregendes, als diese unabsehbaren Flächen von Sumpf und Schlamm und Morast, diese Tausende vermodernder Baumstämme, mit Tausenden von Alligatoren, diese gräßlichen Wolken von Musquitos; überhaupt dieses Chaos einer erst beginnenden Gestaltung. Ein solches Land der Cultur zu gewinnen, schien mir etwas so Ungeheures! — daß selbst das Furchtbare der Sklaverei dagegen verschwand, in meinen Augen gerechtfertigt ward."

Es liegt sehr viel Wahres in dieser Bemerkung — obwohl, wenn unser Sklaventhum keine positiveren Rechtsverhältnisse aufweisen könnte, es kümmerlich genug darum stände.

„Ja, Herr Graf, Sie riefen oft aus: mein Gott, in diesem Lande sollen wir leben!" schaltet Amadee ein.

„Wir kamen noch dazu in der schlimmsten Jahreszeit, im Anfang Juli," bemerkt Lassalle.

„Das war freilich eine übel gewählte Jahreszeit!"

„Wir fuhren in der Mitte Aprils ab," berichtigt wieder der Graf, „brachten aber drei volle Monate auf der See zu. Es war ein trauriger Eintritt, der unsrige, nach den langen Mühseligkeiten und Entbehrungen einer solchen Seereise — die trostloseren Gestade der Missisippimündungen zu sehen."

„Und die Hauptstadt —" gab wieder Amadee das Schlagwort.

„Mit ihren leeren geschlossenen Häusern, Fensterladen, schmutzigen Gassen, statt des Pflasters mit Abfällen aller Art Thiere besäet, abgenagten Knochen, Gerippen, an denen ganze Schaaren sogenannter Carankros[1] hackten und zerrten, kein Mensch zu sehen — unser Schiff das einzige, das im Hafen lag. Es war die häßlichste verödetste Stadt, in die ich je den Fuß gesetzt. Eine todte Stadt, aus der alles Lebende gewichen."

„Mit vieler Mühe," fuhr wieder der Baron fort, „fanden wir endlich ein Estaminet."

„Am untern Levee gegenüber der Cathedrale."

„Pierre Brodin," schaltet wieder Amadee ein.

„Aber dieses Estaminet, dieser Pierre Brodin," be-

---

1) Die creolische Benennung der Turkey-Buzzards, Aasgeyer.

merkt der Graf, „war auch der Wendepunkt unserer Leiden.“

Alle drei wurden auf einmal ungemein heiter gestimmt.

Der Baron nimmt das Wort. „Gerade wie wir an die Thüre der Kneipe herantreten, wird diese geöffnet, und eine Leiche von zwei Negern herausgetragen.“

„Courage, Monsieur de Vignerolles, Sie sehen, man macht uns Platz, sagte der arme Ducalle;“ schaltet wieder Amadee ein.

Eine sonderbare Erzählung, die, was ihr an Zusammenhang fehlt, durch Originalität ersetzt; wenigstens hat sie den Vortheil der Authenticität, denn die drei Referenten berichtigen sich viva voca. — Es ist eine Art Terzett, ungemein lebendig, rasch vorgetragen. Jeder steuert seinen Antheil gewissenhaft bei, fällt mit dem Schlagwort auf eine Weise ein, die die Andern immer auf dem qui vive erhält. Wir sind gerade in jener glücklichen Stimmung, die bei gesundem Verdauungsvermögen in der Regel nach einem guten Diner einzutreten pflegt, jener behaglich wohlwollenden Trägheit, in der die abgespannten körperlichen und geistigen Kräfte sich mit irgend einem Surrogate geistiger Nah=

rung begnügen. — So lassen wir denn das Trio seinen eigenen Weg nehmen.

„Pierre Brodin," fährt der Baron zu den Beiden gewendet fort, „war der schwärzeste Bretagner, den ich je gesehen, voll Pockennarben, mit einer dicken russischen aufgestülpten Nase, und ein Paar ewig umherrollenden rothen Fuchsaugen. Als wir zehn Mann hoch angerückt kamen, übersah er uns einen Augenblick vom Kopf zu den Füßen, schrie den Negern nach, sie sollten sogleich zurückkehren, und ja nicht den Todten entkleiden, er sey am gelben Fieber gestorben, dann sprang er in die Schenkstube zurück, ohne sich auch nur im Mindesten um unsern Zuspruch zu bekümmern."

„Wir standen zweifelhaft," fuhr der Erzähler fort, „ob wir in diese Gelb-Fieberhöhle eintreten sollten oder nicht." —

„Sie haben also die Ueberfahrt zusammen gemacht?" fragte ich.

„Zu dienen, lieber Mister Howard," antwortet der Graf. „Wir waren unserer Zehen: de Lassalle, Hauterouge und Ducalle, mit ihren Dienern, ich und Amadee mit noch zwei Bedienten. Wir verließen Europa acht Monate nach dem 18. Brumaire. Das Aplomb, mit

dem Buonaparte die Zügel der Regierung erfaßt und festhielt, hatte unserm Treiben ein Ende gemacht. Unsere Rollen in Frankreich waren ausgespielt; für unsern König, unsere ererbten Rechte hatten wir gekämpft, so lange ein Hoffnungsstrahl des Erfolgs leuchtete; — der letzte war verschwunden, und wir dachten es sey an der Zeit, mit den Trümmern, die wir aus dem Schiffbruch gerettet, eine eigene Hütte zu bauen."

Diese Worte waren mit einer gewissen Würde gesprochen, die jeder Mißdeutung vorbeugen zu wollen schien.

De Lassalle nahm wieder das Wort: „Pierre Brodin, weißt Du, ließ sich endlich herab, hinter seinem schmutzigen Schenktische hervorzukommen, und uns einige Worte zu schenken. Als er hörte, daß wir die Passagiere waren, die so eben mit dem Schiffe angekommen, verzog sich seine Fuchsmiene in ein schlaues Lächeln, mit dem er fragte, ob wir bei ihm Quartier nehmen wollten."

„Auswahl war keine, so traten wir in das Schenkzimmer, in dem ein Dutzend Spanier, Mestizzen und freie Mulatten tranken und lachten, wurden in ein anstoßendes Hinterstübchen geführt, und nahmen Platz auf den Sesseln und Bänken," fiel der Graf ein.

„Pierre Brodin musterte uns abermals vom Kopf zu den Füßen, und fragte dann Plait-il?“ der Baron.

„Ohne unsere Antwort abzuwarten, lief er fort, und kam in einer Minute mit einem Korbe Bordeaux und einem Dutzend Cigarren zurück,“ wieder der Graf.

„Eh bien,“ fährt der Baron fort, der nun in die Erzählungslaune gekommen zu seyn scheint, „wir setzten uns. Die Promenade durch die häßliche Stadt, obwohl kurz, hatte uns gänzlich erschöpft, die Hitze war ungeheuer, die Musquitos jedoch in Vergleich zu denen, die uns an den Mündungen des Missisippi zur Verzweiflung gebracht hatten — zu ertragen. Wir tranken das erste Mal auf Neu-Frankreichs Grund und Boden.“

„Kommen jetzt die Lettres de récommendation,“ fiel Amadee im Baßtone ein.

Der Baron nickte.

„Eh bien! Wie wir so saßen und tranken, trüben Gedanken Audienz gebend, nimmst Du Rossignolles Dein Portefeuille heraus, und wir folgen Deinem Beispiele. Pierre Brodin, der durch die Thüre hereingelugt hatte, kam, schlich eine Weile wie der Fuchs um den Hühnerstall um uns herum, schielte Hauterouge und

Ducalle über die Achseln, und hob endlich mit einem spöttischen Seitenblicke an —"

„Ah des lettres de récommendation — Empfehlungsbriefe an Monsieur Bouligny; — Nicht in der Stadt, der Monsieur Bouligny — An Baron Marigny, auf seinem Landsitze der Baron Marigny — Pah."

„Und er wandte sich, drehte sich herum, rief abermals ein Pah — gut, sehr gut; diese Empfehlungsbriefe sind gut, fährt er fort, uns wechselseitig mit Luchsblicken messend."

„Die Wahrheit zu gestehen, so war unsere Toilette nichts weniger als gewählt, unsere Wäsche — wie sie nach einer solchen tristen Fahrt seyn mußte. — Pah, rief Pierre Brodin Hauterouge und Ducalle zu: Habt Ihr fünftausend Thaler jährlich?"

„Hauterouge und Ducalle sahen ihn mit großen Augen an."

„Habt Ihr fünftausend Thaler jährlich, wohl und gut! — so werden diese Empfehlungsbriefe weit gehen, um Euch eine niedliche Demoiselle zu verschaffen, eine Quateroone oder derlei Zeitvertreib, die Euch Eure Gourds verzehren helfen wird. Pah! und Messieurs wird es geben, die Euch belehren werden."

„Auf einmal wandte er sich ausschließend an Ducalle, dem er über die Achsel in seinen Brief geschaut.“

„Ihr seyd ein Bretagner?“

„Ja, mein Herr, antwortet Ducalle.“

„Ihr habt einen Brief für die Attacapas?“

„Ja mein Herr.“

„Ihr hattet, was man eine Erziehung nennt?“

„Ich glaube Ja, mein Herr.“

„Versteht etwas von Chemie, von Chirurgie, von — von —“

„Ducalle sah den Mann erstaunt an.“

„Tenez! fuhr dieser fort — werde Euch etwas sagen. Ich, Pierre Brodin, sage Euch, — verlaßt die Hauptstadt so schnell als möglich, befördert Euch weg von hier, sonst werdet Ihr befördert, so wie der, der so eben vor Euch hinausbefördert worden. — Ihr habt Chemie studirt, fuhr er bestimmter fort, beide Hände in seine Westentaschen steckend, denn er hatte keinen Rock an, — Chemie studirt, oder was dasselbe sagen will, Medicin, man nimmt es hier nicht so genau, — so sage ich Euch denn, Ich, Pierre Brodin, sagt es, geht in die Attacapas — in den Attacapas herrschen, regieren intermittirende Fieber — intermittirende Fieber, versteht

Ihr mich? Balot! schrie er auf einmal zur Thüre hinaus, Balot!"

„Balot, brüllte eine Stimme aus der Schenkstube herüber, was wollt Ihr mit Balot?"

„Balot! nicht wahr bei Euch in den Attacapas herrschen intermittirende Fieber?"

„Herrschen, ja wohl herrschen, regieren sie, brüllte Balot; — brauchen Rekruten, wißt Ihr, Rekruten für die intermittirenden Fieber. Boudin haben die Krebse, Allien die Alligatoren, Borel gleichfalls."

„Balot kam mit einem halbvollen Rumglase zur Thüre herein, die Aussage durch seine Persönlichkeit zu bekräftigen, die eine der abschreckendsten war, die wir noch je gesehen hatten."

„Pierre Brodin, schrie er, das Rumglas leerend und diesem zuwerfend, der es wie ein Pudel den Bissen, erhaschte, und zur Thüre hinauslief."

„Und wir saßen und schauten bald den uns mit trunkenen Blicken musternden, hemde-, schuh-, hutlosen Balot, wieder einander an. Es war etwas Trostloses, Verzweifelndes in unserer Lage, fremd, unbekannt in einer öden, verlassenen, vom gelben Fieber heimgesuchten Stadt, und unter solchen Menschen."

„Aber hat Sie denn nicht der Capitän in seine Obsorge genommen?“ fragte ich kopfschüttelnd.

„Kapitän und Matrosen,“ war die Antwort, „waren in der ersten Stunde verschwunden, um sich für die langen Entbehrungen so schnell als möglich zu entschädigen.“

„Brodin trat wieder unter uns, und nachdem er Balot das gefüllte Glas gereicht, hob er zu Ducalle gewendet an: —“

„Ihr geht also in die Attacapas, das ist mein Rath, werdet da kuriren, Leute begraben, Geschäfte machen, Geld machen. — Apropos, habt Ihr Geld?“

„Die Frage frappirte Ducalle. — Er schaute Pierre Brodin wieder mit großen Augen an.“

„Pierre Brodin maß Ducalle mit einem blinzelnden Seitenblicke, und fuhr fort: Gut, Ihr habt keines, schadet aber nichts — thut nichts. Sollt Geld haben. Habt da eine goldene Uhrkette, hängt doch auch eine Uhr daran. Strecke Euch zwanzig Gourds vor, laßt die Kette mit der Uhr als Unterpfand zurück. Kauft Medizinen ein, will sie für Euch einkaufen. Mit zwanzig Gourds Medizinen kurirt ihr ganz Attacapas, wenn Ihr die Sache versteht. Calomel ist die Hauptsache, versteht Ihr, legt einen tüchtigen Vorrath von Calomel ein. Strecke Euch

zwanzig Dollars vor, will für Eure Passage noch extra sorgen, nehme bloß fünf per cent per Monat, bin billig, seyd ein Landsmann, ein Franzose, ein Bretagner. Man muß billig mit Landsleuten seyn. Einem andern thäte ich es nicht unter zehn per cent. Gebe Euch einen Brief an Damien mit — ist Alles was ich thun kann, das Uebrige ist keinen Picaillon werth. — Schaut, daß Ihr so schnell fortkommt, als möglich."

„Schaut, daß Ihr so schnell fortkommt als möglich, wiederholte der trunkene Balot."

„Und Pierre Brodin, nachdem er solchermaßen Ducalle abgefertigt, wendet sich an Dich, Rossignolles."

Der Graf nickte.

Und der Baron erhebt sich, steckt die beiden Hände in seine Westentaschen, und mit kecker, sorgloser Miene tritt er an den Grafen heran.

Und wir schauen Alle hoch auf, begierig auf die neue Wendung, die dieser Trilog nehmen zu wollen scheint.

„Ihr seyd ein Gentilhomme von Geburt?" fragt Lassalle den Grafen im höhnisch lachenden Tone.

„So glaube ich," versetzte dieser.

Der Baron wirft ihm einen halb mitleidigen, halb verächtlichen Seitenblick zu.

„Ah ben — es hat ihrer — hat ihrer in erklecklicher Zahl — kommen, kommen. Auch ich, auch ich war, was Ihr seyd — Ihr wollt in die Attacapas?“

„Ich glaube ja —“ war wieder des Grafen Antwort.

„In die Attacapas?“ frägt der den Pierre Brodin repräsentirende Baron. „In die Attacapas also? Habt Ihr Geld?“

„Habe es nicht gezählt.“

„Nicht gezählt, so recht — auch ich zählte es nicht, als ich es nicht hatte. Man zählt nicht, wenn es nicht im Beutel ist,“ lacht der Pseudo-Brodin — „Ihr wollt also in die Attacapas? Ihr wollt? Sage Euch, Pierre Brodin sagt es, thut besser, Ihr geht nach Natchitoches.“

„Geht nach Natchitoches, richtet Euch einen kleinen Laden mit Pulver, Blei, Seidenbändern zum Handel mit Indianern und Negern ein.“

„Eh bien,“ versetzt der Graf.

„Richtet Euch einen Laden ein,“ versetzt der Pseudo-Pierre Brodin, „leihe Euch zehn Dollars — leihe Dir zehn Dollars, Kamerad, Du giebst mir ein Pfand — fünf per cent — kaufe Dir die Waaren ein — verstehst Du mich? he?“ —

Und so sagend faßt er den Grafen beim mittlern Rockknopfe.

„Chien," schreit auf einmal der alte Amadee, der vor und auf den Baron zuspringt, „chien, Du wagst es den Herrn Grafen zu dutzen?"

Und wir schauen, wie aus den Wolken gefallen, den alten Amadee an. Das ist doch ein wenig weit gegangen. —

Der Baron läßt sich jedoch in der übernommenen Rolle nicht irre machen.

„Pah," entgegnet er, Amadee mit einem höhnischen Blicke messend. — „Pah, was geht das Dich an, Freund? Freund, bekümmere Dich um Deine Schuhe. Wenn der Mann da will, was geht das Dich an? will er nicht, so geht es Dich auch nichts an. Ist ihm mein Cabaret zu schlecht, so — hier ist die Thüre."

Und der Baron springt der Salonthüre zu, und öffnet sie.

Die ganze Gesellschaft hat sich um die drei Akteure gruppirt. — Es ist etwas Einziges um diese Franzosen, sie sind wirklich geborene Schauspieler.

„Ah," fährt der Baron fort, indem er wieder näher an den Grafen, der mit vornehmer Nachlässigkeit im

Sopha liegt, heranrückt. „Ah, auch Wir — auch Wir — Wir wüßten etwas zu erzählen von adelichen Vorfahren, vom Hofleben; auch Wir, die Wir Oberster im Regimente von Artois, die wir Graf, Baron, Chevalier, Besitzer von Herrschaften, Silberbergwerken —“

„Im Regimente von Artois? darf ich um ihren Namen bitten?“ fragt de Vignerolles.

„Louis Victor Comte de Rossignolles — Baron de Pierpont, Chevalier de Mazanares,“ trompetet der Pseudo Pierre Brodin mehr, als er spricht.

„Also habe ich die Ehre mit dem Grafen Louis Victor de Vignerolles zu sprechen?“ frägt der Graf.

„Mit dem Grafen Louis Victor, versetzt Pierre Brodin, mit Louis Victor de Vignerolles, Herr der Herrschaften von Pontbleu, der Silberbergwerke von Blois.“

„Der Silberbergwerke von Blois?“ frägt wieder der Graf, „in welchem Theile der Welt liegen diese Silberbergwerke von Blois?“

Der Baron wird wüthend. „Was!“ schreit er, „Ihr wollt Pierre Brodin zum besten halten, die Silberbergwerke von Blois nicht kennen? Ihr wollt ein Franzose seyn? Ein sauberer Franzose seyd Ihr!“

Und wir alle schauen den den Kneipenwirth nachäffenden Baron an, und schlagen ein lautes Gelächter auf. Und der alte Amadee springt mit seinem Rohrstocke vor, und ruft dem Baron zu: „Pierre Brodin kennst Du mich?“

Und Pierre Brodin schaut Amadee verblüfft an, verliert die Fassung sichtlich, und stammelt: „Nein, mein Herr, ich kenne Sie nicht.“

„Jacques Pajol!“ schreit Amadee stärker — „Jacques Pajol! Sohn der Marketenderin und Wäscherin Jeannot vom Regimente Provence! kennst Du den Sergeanten Amadee nicht?“ ruft dieser, den Stock schwingend.

Und der Pierre Brodin springt verblüfft, halb entsetzt im Saale herum. Er, der Doppelgänger Louis Victors Graf von Vignerolles, Oberst des Regimentes Artois, hatte sich in den Sohn der Marketenderin Jeannot und Trommelschläger Jacques Pajol verwandelt.

„Jacques Pajol!“ schreit Amadee stärker, den Stock schwingend — „Jacques Pajol! höre mich an. Unsere Effekten und Gepäcke und zwar des Herrn Grafen Rossignolles, dessen Doppelgänger Du bist, und der Barone Lassalle, Hauterouge und Monsieur Lacalle, sind am Bord unseres Schiffes, und wenn besagte Effekten in

einer Stunde noch am Bord des Schiffes sind, und die Erlaubniß zur Ausschiffung nicht ertheilt ist, so wird dieser mein Stock auf Deinem Rücken einen Cotillon aufführen.“

„Parbleu!“ ruft der nun in Jacques Pajol travestirte Baron Lassalle — „Was soll das bedeuten, Herr Sergeant?“

„Jacques Pajol!“ wiederholt dieser trocken: „höre mich an. Unsere Effekten und Gepäcke, und zwar das des Herrn Grafen Rossignolles, dessen Doppelgänger Du bist, und der Barone Lassalle, Hauterouge und Monsieur Lacalles sind am Bord unseres Schiffes, und wenn besagte Effekten in einer Stunde noch am Bord des Schiffes sind; und die Erlaubniß zur Ausschiffung nicht ertheilt ist, so wird dieser mein Stock auf Deinem Rücken einen Cotillon aufführen.“

„Pierre Brodin, alias Jacques Pajol, ci-devant Louis Victor Graf von Vignerolles, Baron de Pierpont, Chevalier de Mazanares und Herr der Herrschaften Pontbleu und der Silberbergwerke von Blois“ — fährt der Baron sich setzend mit ungemein drolliger Wichtigkeit fort, weit entfernt, über die Entdeckung seines ursprünglichen Charakters verblüfft zu seyn, wußte zum bösen

Spiel gute Miene zu machen. Er sprang auf Amadee zu, drückte ihm die Hände, machte tausend Kratzfüße vor dem Grafen, und schien ganz Jubel und Entzücken, seiner Doppelgängerschaft los geworden zu seyn."

„Amadee unterbrach abermals die Lustigkeit des Wichtes: Gnädiger Herr der Herrschaften von Pontbleu, wir müssen Sie, wie gesagt, bemühen, sich mit ihrer eigenen Reise-Equipage auf die Douane zu verfügen, und unsere Effekten aus den Händen dieser weltlichen Hermandad zu erlösen, ansonst unser Stock doch unvermeidlicher Weise einen Menuet auf Ihrem Rücken tanzen müßte."

„Was," schrie Jacques Pajol, „in meinem eigenen Hause?"

„Auf alle Fälle wollten wir uns erkühnen," fiel mein Jean ein, der sonst gerade nicht sehr zu Scherzen aufgelegt war."

„Chevalier de Mazanares! schrie der Diener Hauterouge's."

„Herr der Silberbergwerke von Blois, der Lacalle's."

„Allons, fort mit Euch."

„Jacques Pajol flog umher wie ein Ball, aus einer Hand in die andere."

„Ma foi! Morbleu! schrie er, wer wird mir aber mein Estaminet besorgen?“

„Wir Alle, riefen unsere Diener. Jacques jedoch kratzte sich hinter den Ohren, und Ducalle machte dem Zögern durch den Vorschlag ein Ende, die Demi-Escalins für ihn einzunehmen. Erst nachdem er ihn in die schöne Kunst, Sangaree und Toddy, Sling und Cocktail zu bereiten, eingeweiht hatte, trollte er sich fort.“

„Es war die erste fröhliche Stunde, die wir in Louisiana genossen,“ bemerkte de Hauterouge.

„Wirklich erquicklich war sie,“ bekräftigt de Lassalle, „sie erschien uns gewissermaßen als eine glückliche Vorbedeutung unserer Schicksale in der neuen Welt. Und wahrlich, wir brauchten eine solche Aufmunterung, hülflos wie wir waren, inmitten einer, von allen nur einigermaßen respectablen Einwohnern verlassenen, verpesteten Stadt, in der nur der verworfenste Auswurf zurückgeblieben war, gleich den Carancros über jene unglückseligen Opfer herfallend, die der Zufall ihnen als Beute hingeworfen.“

„Noch saßen wir lachend über unserm Bordeaux, der wenigstens dem Estaminet zu keiner Schande gereichte, als Jacques mit einem kleinen klapperdürren

Spanier — denn Louisiana war, wie Sie wissen, bei unserer Ankunft noch unter spanischer Herrschaft — zurückkam. Der Hidalgo war eingethan in einen braunen Rock, den er noch von seinen Universitätsjahren von Salamanca her haben mußte, denn die Arme hingen sechs Zoll über die Gelenke aus den Aermeln heraus, seine Spindelbeine waren in gleichfarbige sehr zerlöcherte kurze Beinkleider eingehülset; er griff bei seinem Eintritte mit vieler Amtswürde an seinen dreieckigen Hut, gab uns seinen langen Namen und längeren Titel, von denen ich bloß das Don Henriquez behalten habe, und sah uns dann, eine Antwort erwartend, der Reihe nach an."

„Wir waren alle aufgestanden."

„De Vignerolles bekomplimentirte den Don, der aber nichts weniger als redselig schien. Nach den ersten Begrüßungen fragte er: ob Se. Excellenz, Don Salceda, der Gouverneur, in der Stadt sey."

„Se. Excellenz, der Civil- und politische, auch militärische General-Gouverneur der Provinzen von Louisiana und Westflorida sind auf der Inspectionstour der Festungen, versetzte der Spanier, der während der Erwähnung der Excellenz den Hut abgenommen und

dann wieder aufgesetzt hatte, mit feierlich erhobener Stimme."

„Perdon [1]), entschuldigte sich Vignerolles: Wir haben eine lettra de recommendacion [2]) an Se. Excellenz, und bedauern sehr, Hochdemselben unsere Aufwartung nicht machen zu können."

„Diese Worte besänftigen in etwas den beleidigten kastilianischen Stolz, so daß Vignerolles die Frage wagte: ob vielleicht der Ober-Intendant der königlichen Finanzkammer in der Hauptstadt sey."

„Wieder schrie der Hidalgo: Se. Herrlichkeit, der Ober-Intendant der königlichen Douanen für die Provinzen Louisiana und Westflorida, auch Intendant der Krondomänen, ferner Richter der Admiralität, und Chef der Handelskammer besagter Provinzen, sind auf dem Lande."

„Perdon, entschuldigte sich abermals Vignerolles: Wir haben eine Schenkung über Ländereien in den Attacapas, ausgestellt von Sr. Majestät Louis dem XV.; und wünschen sehnsüchtig, die gesetzlichen Formen zu

---

[1]) Vergebung.
[2]) Empfehlungsschreiben.

beobachten, um in den Besitz besagter Schenkung eintreten zu können."

„Se. Herrlichkeit, Don Maria Nicolas Vidal Chavez, Fahavarri de Madrigal, Valdez, bürgerlicher Gubernador Lugerteniente [1]), auch Kriegsauditor in den Provinzen Louisiana und Westflorida, ferner Oberrichter ꝛc. ꝛc. sind in der Stadt, leben aber zurückgezogen von allen Geschäften."

„Vignerolles spielte, statt der Antwort, mit ein paar Goldstücken zwischen den Fingern."

„Der Spanier verzog keine Miene, schwenkte sich aber mit ächt kastilianischer Grandezza dicht an Vignerolles heran."

„Auf keinen Fall zu sehen, sprach er in demselben abgemessenen Tone: der aber dann eine Ausnahme findet, wenn Don Henriquez die Staatsgeschäfte von hinlänglicher Wichtigkeit erachtet, um Sr. Herrlichkeit kostbare Musestunden durch eine Unterbrechung zu behelligen."

„Vignerolles ließ einen Louisd'or in seine Hand schlüpfen."

---

[1]) Vice-Gouverneur.

„Der Spanier besah das Goldstück, und sprach trocken —“

„Es bedarf noch einer Bedingung, Se. Herrlichkeit zu sehen.“

„Vignerolles ließ ein zweites zwischen seine Finger gleiten.“

„Muy bien,“ erwiederte der Spanier. „Senores wollten aber auch Ihre Effekten ans Land haben? Gefällt es Ihnen, die Bedingungen auf einmal zu erfüllen, oder? —“

„Vignerolles sah sich abermals genöthigt, seine Finger in die Börse zu senden.“

„Zwei Bedingungen sind hinreichend, versichert ihn der pragmatische Diener Sr. katholischen Majestät.“

„Nachdem diese erfüllt worden waren, verneigte sich der Hidalgo, griff an den Hut, und mit den Worten: Venid Senores! [1]) schritt er gravitätisch durch die Schenkstube des Estaminets der Thüre und dann dem Levee zu.“

„Wir folgten, und nahmen unsere Effekten, die zur Ausschiffung auf dem Verdecke bereit lagen, in Empfang.

---

[1]) Kommen Sie, gnädige Herren.

Während unsere Leute beschäftigt waren, die Kisten und Ballen mit Hülfe der Neger, die uns Pajol mitgegeben hatte, vor das Estaminet zu schaffen, winkte der Hidalgo Vignerolles, ihm zu folgen. Ich habe vergessen, zu bemerken, daß unser Kapitän, gleich nachdem das Schiff an der Levee befestigt worden [1]), mit unsern Pässen verschwunden war, und das Schiff zwei Matrosen zur Bewachung überlassen hatte. — Jetzt fragte der Spanier, welcher von uns beiden der Chevalier Mazanares sey; der Umstand, daß einer der Vorfahren Vignerolles das spanische Adelsdiplom erhalten, hatte wahrscheinlich am meisten beigetragen, unsern steifen Führer so zuvorkommend, nämlich spanisch zuvorkommend, zu stimmen. Mir, der sich anschloß, wurde erst nach wiederholten Betheuerungen, daß auch ich ein Caballero sey [2]), gestattet, mitzukommen. Wir gingen durch die mit den ekelhaftesten Abfällen angefüllte und beinahe ungangbar gewordene St. Louis-Straße hinab, der Rue Rempart zu, und die kurze Promenade war, ich versichere Sie, hin-

---

[1]) Wegen der Tiefe des Mississippi werden nie Anker geworfen, sondern man befestigt die Schiffe mittelst starker Taue an der Levee.

[2]) Cavalier.

reichend, unsere gute Laune wieder so ziemlich zu verscheuchen. Unbegreiflich war es uns, wie in solchen Umgebungen und einer so gänzlich verpesteten Atmosphäre ein lebendiges Wesen es aushalten konnte. Auch sahen wir keines; aber hinter den zerstreuten Häusern der Rue Rempart krochen in den Gräben Alligatoren und anderes namenloses Gewürm herum. Dies waren die einzigen lebendigen Geschöpfe, die wir sahen. Die Häuser bestanden durchgängig aus einem bloßen Rez de chaussée mit breiten vorspringenden Dächern. Vor einem, das einige dreißig Schritte von der Straße zurück stand, hielten wir."

„Der Spanier sah uns bedeutsam an, legte den Finger warnend auf den Mund, und mit den Worten: Se. Herrlichkeit recreiren sich von den Lasten der Staatsgeschäfte, bedeutete er, uns einige Schritte seitwärts zu halten, während er an die Schwelle des barackenähnlichen Häuschens trat, und leise anklopfte."

„Eine rauhe kreischende Stimme fragte:"

„Que es eso?"

„Don Henriquez," versetzte unser Führer.

„Nach einer Weile wurde die Thüre aufgethan, unser Führer sprach die Worte: Ave Maria purissima;

der Oeffnende erwiederte lachend: Sine peccado concebeda, und die Thüre ging zu."

„Wir standen einige Minuten, unsere Blicke auf die ominöse Hausthüre gerichtet. Sie wurde abermals geöffnet, unser Führer trat zwischen sie, und nachdem er uns herangewinkt, schritt er vor uns her, uns in ein mäßig großes, aber unglaublich schmutziges Zimmer einführend."

„Auf einem hochlehnigen Sessel, der hinter einem Tische stand, auf dem Schnürleibchen, Muschettowedel, alte Beinkleider, Gläser mit Ueberresten von Ananaspunsch, Strumpfbänder und derlei Sachen herumlagen, saß die Person, der wir, oder vielmehr der Caballero Mazanares, von unserm Führer mit einem tiefen Bückling präsentirt wurde. Er hatte kurze, auf dem Kniee offene, Beinkleider an, aber keine Strümpfe; einer der Füße war in einem alten Pantoffel, der andere baar. Ueber dem Hemde hatte er einen schwarzen Rock, auf dem Kopfe einen dreieckigten Hut, und obwohl er saß, einen Degen um den Leib gegürtet. Das war Se. Herrlichkeit der Vice-Gobernador, im Vorbeigehen sey es bemerkt, die gräulichste Affenphysiognomie, die mir je im Leben aufgestoßen."

„Don Mazanares,“ redete er Vignerolles an.

„Dieser verbeugte sich und überreichte ihm mit einigen vorläufigen Komplimenten unsere Pergamente.“

„Der Senor warf nochmals einen amtlichen Blick auf uns, und winkte dann Don Henriquez, der ihm die Brille brachte, die Se. Herrlichkeit gravitätisch auf der Nase befestigten, worauf Sie die Dokumente überlasen. Dieses dauerte ungefähr fünf Minuten. Ohne ein Wort weiter zu sagen, erhob er sich, streifte mit seiner Rechten die Namen und keinen Namen habenden Dinge, die auf dem Tisch standen und lagen, mit Ausnahme des Punschnapfes und der Gläser, hinweg, so daß sie auf die Erde fielen, und setzte sich nieder.“

„Por todos los Demonios![1]) schrie dieselbe rauh kreischende Stimme, die wir bereits gehört hatten, und eine Glasthüre, die in ein anstoßendes Kabinet führte, flog auf, und heraus eine Gestalt, die uns bei einem Haar aus der Fassung gebracht hätte.“

„Carracco!“ schrie sie stärker: „Que querir decir eso? — El viejo no vale!“[2])

---

[1]) Bei allen T — n.

[2]) V — t! Was will das sagen? Der Alte hat seinen Verstand verloren.

„Unser Senor schien ein wenig frappirt über diese unvorgesehene Erscheinung, aber nur ein wenig, obwohl er vollwichtige Ursache gehabt hätte, es mehr zu seyn; denn die Schöne, die so unceremoniös hereinsprang, war eine Mulattin, und im Mulattinnen-Negligee, übrigens noch jung und sehr corpulent.“

„Que es este?“ [1]) fragten Se. Herrlichkeit der Vice-Gobernador, mit unvergleichlich kastilianischem Phlegma eine Prise nehmend, und die Mulattin fragend anschauend.“

„Que es este? fragte sie höchlich erbittert entgegen, — Que es este? En Verdad — wandte sie sich — El bobo viejo no vale.“ [2])

„Und sofort bückte sie sich, um die Hemden, Schnürleibchen, Muschettowedel von den Matten aufzuraffen, was sie mit unglaublichem Sans gêne that, und sich dann gleich ungenirt, wie sie stand, im bloßen Hemde zu Don Henriquez wandte.“

---

[1]) Was gibt es?

[2]) Was es gibt? Wahrhaftig, der alte Geck hat den Verstand verloren.

„Ah caro mio, como estemos? Que hay de nuevo? Estrannos?“ [1])

„Und sie überflog uns mit lüsternen Blicken.“

„Seas decente, sprachen mit demselben kastilianischen Phlegma Se. Herrlichkeit, eine zweite Prise nehmend.“

„Seas decente, y manda por un Padre, y trae un puerco, en donde echar el demonio.“ [2])

„Und so sagend, erhob er sich gravitätisch, ging auf sie zu, die jedoch die Hand, mit der er die ihrige ergreifen wollte, zurückstieß, und mit den Worten: Gasta calcones [3]) lachend hinter der Glasthüre verschwand.“

„Wir standen, ohne eine Miene zu verziehen, den scharfen Rattenblick des alten Wollüstlings ruhig aushaltend. Es war wohlgethan. Ohne ein Wort zu sagen, setzte er sich abermals, Don Henriquez zog aus seiner Rocktasche Feder und ein Dintenfäßchen hervor, und der Alte unterschrieb die Dokumente, die er Letzterem

---

[1]) Ah Lieber, wie befinden Sie sich? Was gibt es Neues? — ah Fremde!“

[2]) Sey doch anständig, und sende um einen Priester, und lasse ein Schwein bringen, auf daß er den Teufel aus dir in selbes treibe.

[3]) Er macht den Hosen Schande.

mit dem Bedeuten zustellte, das Staatssiegel beizudrucken. Mit einem Buen viage [1]) entließ er uns, und schloß die Thüre."

„Erst jetzt durften wir lachen über die ungemein groteske Erscheinung des zweiten Stellvertreters Sr. katholischen Majestät in den Provinzen Louisiana und Westflorida, des bekannten Vidal, der der sonst humanen Verwaltung Spaniens durch seine gränzenlose Raubsucht und Schamlosigkeit einen so garstigen Schandfleck aufgedrückt; aber die Lust zum Lachen verging uns. Es lag etwas zu Unnatürliches in dieser gräßlichen Caricatur des Lasters. Wir eilten wie getrieben vom Pestengel unserem Estaminet zu, nur eines Gedankens mächtig, nämlich, so schnell als möglich aus dieser jammervollen Hauptstadt zu entkommen. Wir waren kaum unter unsern Freunden zurück, als wir diesen auch unsern Entschluß mittheilten, alsogleich in die Attacapas überzufahren. Alle waren es höchlich zufrieden und unsere Abreise wurde auf den folgenden Morgen mit Tagesanbruch festgesetzt; Pajol die Weisung ertheilt, mit Balot in Unterhandlungen zu treten."

---

[1]) Glückliche Reise.

„Pajol jedoch schüttelte den Kopf, und bedeutete uns, er wolle mit unserer Abreise nichts zu thun haben, und wir thäten besser, unsere Empfehlungsbriefe abzusenden, und die Antworten abzuwarten.“

„Dieses ließ sich nicht wohl aus dem Grunde thun, weil die Abwartung der Antworten nothwendig einige Tage nehmen, und jede Stunde unseres Bleibens uns, die wir nicht acclimatisirt waren, in Gefahr bringen mußte. Wir machten Pajol darauf aufmerksam, so wie auf sein früheres Dringen, ja so schnell als möglich abzugehen.“

„Pajol gerieth in einige Verlegenheit, blieb aber dabei, wir sollten die Antwort auf die abgesandten Briefe abwarten, wollten wir jedoch nicht in Nouvelle-Orleans bleiben, so könnten wir über den Pontchartrain gehen.“

„Und mittlerweile unsere Effekten in Deiner Verwahrung lassen, fragte Amadee, den Mann auf die Achsel klopfend.“

„Besser, Ihre Effekten bleiben in New-Orleans, als Sie selbst, meinte Pajol, der seine fröhliche Stimmung noch mehr als wir eingebüßt zu haben schien. Es war etwas Barsches, Mürrisches, Unruhiges in den Mann gefahren, das uns nothwendig hätte auffallen sollen,

wenn wir, im halben Taumel, wie wir waren, irgend eines andern Gedankens fähig gewesen wären, als so schnell als möglich fortzukommen."

„Kurz und gut, sprach ich, Du unterhandelst mit Balot, der sich anheischig gemacht hat, uns nach den Attacapas zu bringen."

„Oder, fiel Amadee ein, seinen Stock hebend."

„Pajol ließ sich jedoch durch diese Drohung nicht einschüchtern. Ich will nichts mit Ihrer Abreise zu thun haben, war seine Antwort. Sie thun am Besten, Ihre Empfehlungsschreiben abzusenden, und sich durch Ihre Freunde eine Gelegenheit in die Attacapas zu verschaffen. Wollen Sie mit Balot abgehen, so mögen Sie, allein ich will meine Hand nicht dazu bieten."

„Wir schauten einander an. Etwas war nicht richtig, das sahen wir; allein wer kann in der Lage, in der wir uns befanden, erwägen?" —

„Vignerolles nahm den Mann auf die Seite und fragte um die Ursache seiner Meinungsänderung, ob Balot ein verdächtiger Charakter; — er bat ihn, aufrichtig zu seyn."

„Pajol kehrte sich ab und brummte etwas, das ich nur zur Hälfte verstand; es war etwas von neun Zoll

kaltem Eisen — dann wandte er sich wieder zu Vignerolles und versicherte ihn, daß Balot Hunderte in die Attacapas überfahren, daß er uns aber rathe, auf das jenseitige Ufer des Pontchartrain zu gehen, wo wir vom gelben-Fieber nichts zu befürchten hätten."

„Wir wandten uns unwillig von dem Manne, bei dem weder Bitten noch Vorstellungen fruchten wollten."

„In diesem Augenblicke trat der wilde Balot ein, warf einen fragend mißtrauischen Blick auf Pajol, der diesen noch verstörter zu machen schien, und schrie: Messieurs, ich bringe Euch in die Attacapas."

„Pajol stand mir zunächst und wisperte mir in die Ohren: gehen Sie nicht mit Balot, gehen Sie über den Pontchartrain."

„Balot stand, Einen nach dem Andern anstierend, allem Anscheine nach aber viel nüchterner, als es nach der bedeutenden Quantität gebrannten Wassers, die er zu sich genommen, zu vermuthen stand."

„Ich war nachdenklich geworden, und mehr noch unser alter Freund Amadee, der mir seine Bedenklichkeiten leise zuflüsterte. Vignerolles hatte sich unterdessen mit dem Patrone in Unterhandlungen eingelassen, dieser

sich anheischig gemacht, mit seiner Voiture [1]) den folgenden Morgen um fünf Uhr an der Levee zu seyn, und die nöthige Mannschaft mitzubringen, die aus zehn Rameurs, einem Bootmann und ihm als Patron bestehen sollte. Seine Forderung bestand in einem Dollar per Tag für jeden Ruderer, zwei für den Bootmann und drei für den Patron. Der Handel war kurz abgeschlossen worden. Von Zeit zu Zeit sah sich Balot nach Pajol um, der ängstlich hinaus-, wieder hereingetrippelt war, auf einmal sich an Amadee herangeschoben und diesem Etwas in die Hand gedrückt hatte."

„Mir war keine Bewegung des Mannes entgangen."

„Balot hatte das Darangeld von zehn Dollars erhalten, für das Uebrige sollte ihm ein Cheque ausgestellt werden. Während dem diese Verhandlungen ins Reine gebracht wurden — was einige Schwierigkeiten hatte, denn der Mann wollte Vorausbezahlung, um seine Schulden bei Pajol und einem Crochet zu berichtigen, — hatte Amadee einen Blick in das ihm so geheim-

1) Nennt man sonst in Louisiana bedeckte Boote, in welchen vor Erfindung der Dampfschiffe gewöhnlich die Reisen gemacht wurden.

nißvoll zugesteckte Papier geworfen. — Gleich darauf trat er auf Balot zu."

„Balot! sprach er: Welchen Weg gedenkt Ihr zu nehmen?"

„Balot warf einen fragenden Blick auf Amadee, schoß einen giftigen in der Stube umher, aber Pajol war verschwunden."

„Der Mann wurde mir jetzt unheimlich."

„Welchen Weg? brüllte er — welchen andern Weg, als den nächsten, besten, wo meine Voiture und meine Passagiere am schnellsten dahin kommen, wo wir sie haben wollen."

„Diese Worte hatten einen höhnend lachenden Nachklang."

„Und dieser Weg? fragte Amadee weiter."

„Was geht Euch der Weg an, brüllte mit einem Roßgelächter Balot. Ihr geht den Weg, den Eure Herrschaft geht; der Herr da, auf den Grafen deutend, hat accordirt."

„Nicht so vorschnell, Balot, fiel ich ein, Amadee ist unser alter Freund, und was er spricht, wiederholen wir. Nicht wahr, Vignerolles?"

„Vignerolles bejahte es."

„Und dieser Weg? wiederholte Amadee.“

„Führt durch das Bayou La Fourche.“

„Nein, versetzte Amadee, diese Straße gehen wir nicht; — wir gehen durch das Bayou Plaquemine.“

„Dann mögt Ihr allein gehen, ich bleibe, sprach er trotzig.“

„So mögt Ihr, versetzte ich, bei dem nun der Argwohn tiefe Wurzel geschlagen hatte, obwohl mir die Einrede Amadee's, der das Bayou Plaquemine dem von La Fourche vorzog, auffiel. Wir hatten uns nämlich während unserer vierzehntägigen Auffahrt von den Mündungen des Missisippi nach New-Orleans häufig mit dem Kapitän und den Matrosen über die beste Art und Weise, von der Hauptstadt nach den Attacapas zu gelangen, besprochen, und erfahren, daß das Bayou La Fourche, siebenundzwanzig Stunden ober New-Orleans vom Missisippi ausgehend, bei weitem der beste Weg sey, wogegen der von Plaquemine eine Reise von neununddreißig Stunden aufwärts den Missisippi erfordere, was uns zwei Tage mehr nehmen würde. — Aber eben dieser Umstand machte die letztere Tour auch für den Patron gewinnreicher, und die Weigerung, sie zu nehmen, um so verdächtiger.“

„Aber was fällt Dir auf einmal ein, Amadee? fragte der Graf unsern alten Freund.“

„Ich glaube, wir thun am besten, Herr Graf, wenn wir unsere Empfehlungsbriefe absenden und über den Pontchartrain gehen, im Falle Balot nicht durch die Plaquemine will.“

„Ich stimmte bei, und Vignerolles, der nun zu merken anfing, daß Amadee wichtige Gründe haben mußte, die ihn zur Veränderung unseres Reiseplanes bewogen, gleichfalls.“

„Balot hatte wechselsweise mich, wieder Amadee mit Dolchblicken gemessen.“

„Pah! schrie er endlich, habe doch die zehn Dollars, die mir Niemand nehmen kann; sind gerade recht zu einem Zeitvertreibe bei Crochet.“

„Und fort ging der Mann mit brüllendem Hohngelächter zum Zeitvertreibe bei Crochet.“

„Und wir schauten, fuhr der Baron fort, dem Manne nach, so trostlos, wie gestrandete Seefahrer, die das Rettungsschiff herannahen und wieder verschwinden sehen. — Erst lange, nachdem er gegangen, fielen wir beinahe unwillig über Amadee her, der uns die Aus-

sicht verdorben, aus dieser verpesteten Stadt zu entkommen."

„Amadee aber wies uns statt aller Antwort das Papier, das Pajol ihm in die Hände gedrückt hatte. Es waren mit Bleistift die Worte darauf gekritzelt: Um Gottes Willen! fahren Sie nicht durch die Bayou La Fourche, fahren Sie durch das Bayou Plaquemine. Balot ist ein Quateroon, seine Rameurs Neger und Mulatten." —

„Pah, rief Lacalle, und was hat das zu sagen? Quateroon oder Weißer, das ist Alles eins, Pajol ist ein Narr. Ein Quateroon ist so gut wie ein Weißer."

„Sie wissen, daß in Frankreich damals die Negromanie Steckenpferd war, bemerkt der Baron."

„Pajol sprach zur Thüre herein: Monsieur! wenn Sie noch in sechs Wochen am Leben sind, werden Sie Pajol keinen Narren schelten."

„Wir riefen ihn herein, drangen in ihn, sich deutlicher zu erklären, aber er weigerte sich ganz entschieden. Bereits habe er mehr gethan, als er vor Balot und seinen Genossen verantworten könne, er könne nichts weiter sagen, als daß Balot und Compagnie Farbige wä-

ren, und Pflanzer es vorziehen, ihre Reisen auf dem Missisippi und den Bayou's mit Akadiern zu machen."

„Und seine Neger rufend, fingen diese an, den Tisch für unser Abendessen zu decken und die Speisen aufzutragen."

„Wir setzten uns, aber sowohl die Speisen als Getränke widerstanden uns. Es bedurfte gar nicht der öfteren Erinnerungen Pajols, ja mäßig im Genusse der Fleischspeisen zu seyn, wir konnten absolut nichts als Gemüse und einige Schinkenschnitte zu uns nehmen; die Hitze war zum Ersticken."

„Und wie wir so saßen, kam abermals Balot zur Thüre herein."

„Messieurs, brüllte er uns an: Ich bringe Sie durch's Bayou Plaquemine, aber es kostet Sie die Hälfte mehr."

„Ihr erhaltet, was ausgemacht ist, bedeutete ihm Amadee, einen Gourd für die Ruderer, zwei für den Bootmann und drei für Euch."

„Wohl, so gehen wir Morgen um sechs Uhr ab."

„Wir waren es zufrieden, Vignerolles schrieb die Anweisung, die nach unserer Ankunft von unserem Banquier in Nouvelle-Orleans ausgezahlt werden sollte, und Balot entfernte sich, um seine Leute zusammenzubringen."

„Sind Sie mit Waffen versehen? fragte mich Pajol nach einer Weile wie gelegenheitlich.“

„Mit Pistolen und Doppelflinten, auch Cavalleriesäbeln.“

„Die letzteren sind gut, meinte er, aber nichts gegen Dolche auf Voitures. Sie müssen auch Dolche haben.“

„Glaubt Ihr, daß wir sie vonnöthen haben werden?“

„Das läßt sich unmöglich voraussagen, versetzte Pajol, der das Estaminet verließ. — Ich theilte, was mir zugeflüstert worden, meinen Freunden mit. Die Eröffnung verscheuchte, ganz wie ich vermuthete, auf einmal die trübe Laune, die Alle niedergedrückt hatte. Die verpestete Atmosphäre, die heißen Dämpfe waren es, denen Alle um jeden Preis entkommen wollten; diese Aussicht hatten wir nun, und zur Zugabe eine zweite auf einen Strauß, die uns Hitze und Fieber vergessen ließ. Pajol kam und brachte sechs spanische Dolche, die wir für so viele Piaster eintauschten. Bei Allen waren Heiterkeit und Muth wiedergekehrt, lachend beschlossen wir unser Abendessen, lachend suchten wir unsere Lagerstätten, die im Schoppen des Estaminethofes neben unseren Kisten und Ballen aufgeschlagen worden waren, — da wir billiges Bedenken trugen, uns den Betten Pajols

anzuvertrauen, obwohl er uns hoch und theuer versicherte, daß sowohl die Zimmer gelüftet, als die Leintücher und Tillandsea-Matratzen nach Jedem, der am gelben Fieber gestorben, verbrannt, oder in den Missisippi geworfen worden wären. Trotz Mochettoes, Brulôts [1]) und anderem namenlosen Ungeziefer schliefen wir ruhiger, als es seit drei Monaten der Fall gewesen war."

„Amadee allein theilte unsere Sorglosigkeit nicht. Er war wach geblieben. Vor Tagesanbruch kam er zu unserem Strohlager, rüttelte Vignerolles, Hauterouge und mich aus dem Schlafe, und winkte uns, ihm zu folgen."

„Schlaftrunken folgten wir ihm, Lacalle kam gleichfalls nach."

„Was giebt es, Amadee?"

„Ich glaube, wir thun am besten, und gehen über den Pontchartrain."

„Was zum Henker fällt Dir ein, jetzt, nachdem der Handel abgeschlossen!"

„Amadee schüttelte den Kopf. Es sind Farbige,

1) Sind kleiner als die Mochettoes, dringen aber durch die Kleider, und ihre Stiche sind ungemein peinlich.

traue den Farbigen nicht. War zudem im Estaminet — gefallen mir nicht."

„Das finde ich begreiflich, Du konntest nie einen Farbigen seit den Zeiten des Club Massiac [1]) leiden, spottete Lacalle."

„Wir sind hier unbekannt, versetzte Amadee, der den Vorwurf nicht gehört zu haben schien, diese Menschen mögen uns hinführen, wo sie wollen, — kein Hahn kräht um uns. Geben wir unsere Empfehlungsschreiben ab, Herr Graf — das Wenigste, was die Herren thun können, ist, uns Gelegenheit nach den Attacapas zu verschaffen."

„Hast Du etwas gehört? fragten wir."

„Ich blieb im Estaminet, um mit Pajol wegen der nöthigen Lebensmittel zu verabreden. Was ich hörte, gefiel mir nicht, erwiederte Amadee."

„Und was hörtest Du? fragten wir."

„Bloß unsere Namen, verstehen konnte ich ihr negercreolisches Kauderwelsch nicht."

„Pah, Amadee, Du bist doch sonst nicht furchtsam,

1) Die bekannte Association von Negrophilen, die sich im Anfange der Revolution zu Paris gebildet hatte, und der die Revolution in St. Domingo großentheils zuzuschreiben seyn dürfte.

hast das Herz am rechten Flecke? zehn Franzosen werden sich doch nicht vor zwölf Farbigen fürchten? meinte Hauterouge. Es ist point d'honneur für uns, zu gehen, man würde uns auslachen."

„Ich meinerseits bin fest entschlossen, mit den Leuten zu gehen, sprach Lacalle."

„Und so bin ich, fiel Hauterouge ein."

„Ich und Vignerolles waren unentschlossen, aber jetzt kam Balot, und der Gedanke, uns vor diesem Menschen bloß zu geben, beschwichtigte alle Bedenklichkeiten, so ernster Natur diese auch waren."

„Wir begannen unsere Effekten an das Levee und an Bord des Fahrzeuges schaffen zu lassen, wohin wir, wie Leute, die nicht recht wissen, ob sie wachen oder träumen, nachfolgten."

IV.

Die Sklaven-Debatte.

Und es tritt eine kurze Pause ein, die Vergennes durch die Worte, halb lachend und halb laut d'Ermonvalle zugeraunt, unterbricht:

„Ma foi! hast Du je so etwas gehört? Zehn Franzosen, die nicht recht wissen, ob sie träumen oder wachen, während sie —"

Und er hält inne, und sieht d'Ermonvalle und dann die übrige Gesellschaft an, die in dem Augenblicke gerade in einem Zustande ist, von dem es schwer zu bestimmen gewesen wäre, ob er träumend oder wachend sey. Einige studiren den Plafond, andere lächeln die Bilder an der Wand vergnügt an, die Gesichter Aller sanft geröthet, mit jener Leerheit in den schwimmenden Augen, die auf eine zu starke Versuchung der digestiven Fähigkeiten deu=

tete, Alle aber im holdseligsten Far niente, das jetzt erst in eine mäßige Regung übergehen zu wollen scheint. Wir Amerikaner sahen Lassalle fragend an, um unsere Mundwinkel mochte der spottende Zug, der im Gesichte Vergennes zu lesen war, gleichfalls spielen. Hauterouge nahm eine hastige Prise.

„Aber konnten Sie denn keine andere Gelegenheit finden?“ fällt d'Ermonvalle vermittelnd ein.

„Andere Gelegenheit finden?“ erwiedert Lassalle empfindlich; „es finden sich da Gelegenheiten, wenn das gelbe Fieber grassirt, kein Schiff, kein Boot zu sehen ist, die wenigen Einwohner, die zurückgeblieben sind, sich in ihre Häuser wie in belagerte Festungen einschließen, bloß einige hundert Elende wie Schakale oder Aasgeier umhertreiben. Daß wir Zutritt bei Don Valdez erlangten, war ein bloßes Ohngefähr und Vergennes Dublonen so wie dem Umstande zuzuschreiben, daß einer seiner Vorfahren den Titulo de Castilla[1]) erlangt hatte. — Aber was läßt sich da weiter sagen? Man muß Nouvelle-Orleans gekannt haben, wie das gelbe Fieber und der Spanier zugleich da grassirten.“

---

1) Das spanische Adelsdiplom.

„Auch darf man nicht vergessen," bemerkt Hauterouge etwas beißend: „daß wir weder auf einer philanthropischen Negrophilen-, noch einer medizinischen Beobachtungsreise begriffen — nicht gekommen waren, die Natur des gelben Fiebers auszumitteln, sondern uns dasselbe so fern als möglich zu halten, kurz uns anzusiedeln in dem Lande, das uns als von Milch und Honig fließend beschrieben worden war, und das uns, ma foi! auf eine Weise aufnahm, die selbst Monsieur de Vergennes Verstand aus der Fassung hätte bringen können. Parbleu! es ist ein großer Unterschied zwischen dem Nouvelle-Orleans von 1799 und dem von 1828."

„Immer bleibt es mir unerklärlich, zehn Franzosen! und zwar Franzosen von guter Familie! — aber natürlich, zehn Farbige sind freilich eine ominöse Erscheinung!"

Dieser Vergennes ist wirklich ein heilloser Spötter.

„Die Amerikaner, lieber Vergennes, haben ein Sprichwort," nimmt der Graf das Wort, „das da sagt: ein Europäer bleibt sieben Jahre in Amerika blind, und wenn Sie bleiben, dürften Sie erfahren, daß dieses Sprichwort viel Wahres enthält. — Wenigstens wir, ich gestehe es gerne, waren blind, als wir ankamen, und blieben auch geraume Zeit gleichsam blind, befangen

in einer Weise, die dem Zustande des Schlaftrunkenen glich. Weit weniger so fühlten unsere Diener. Aber die Erscheinung war natürlich. Wir kamen aus Verhältnissen, die ich abstract nennen möchte, im Gegensatze zu denen, in die wir eintreten sollten, und die concreter Natur waren. Unsere Rollen in Europa, obwohl nicht gerade die unbedeutendsten, hatten uns, das Befehlen ausgenommen, nur wenig mit den Volksmassen in Berührung gebracht. — Wir waren gewissermaßen Räder, die wieder untergeordnete Triebwerke in Bewegung setzten, für die Andere dachten, und die wieder Andere in Bewegung setzten, handeln ließen. — Als Hofleute und kommandirende Offiziere konnten wir bei einem grand und petit lever fungiren, Regimenter, Bataillone kommandiren, auch Verse machen, Tragödien, Romane, Komödien kritisiren, verstanden etwas von Chemie, von Astronomie, glaubten, im Vorbeigehen sey es gesagt, in Louisiana, wenn nicht vollen Ersatz, doch einen leidlichen Zufluchtsort zu finden, was wir aber sahen, konnte nicht anders als unsere Erwartungen bitter täuschen."

„Aber der Schluß war doch ein wenig zu voreilig, Herr von Vignerolles," bemerkte ich.

„Ah, lieber Mister Howard, der Starkmuth des Mannes hat auch seine Grenzen. Wer so viel gefochten, gekämpft, erduldet und ertragen, als wir in den zehn Jahren unserer Revolution, der fängt an zu verzweifeln. Das stärkste Schiff hält wohl zwei, drei Stürme nach einander aus, allein wenn diese Stürme immer und immer wiederkehren, bald von Westen, bald von Osten, bald von Norden, wieder von Süden, dann brechen nicht bloß die Ruder, die Maste, reißen die Segel, auch die Planken beginnen nachzugeben; so das Gemüth des Mannes, es fängt an zu wanken, zu verzweifeln, und ist es einmal dahin gekommen, dann Adieu Ruhe und Besonnenheit!“

„Dann kommt die Unruhe, die Einen, Menschen wie Balot und Compagnie in die Klauen wirft,“ fällt Lassalle ein.

„Der uns zehn Tage hindurch mit seinen Mulatten schier zu Tode peinigte, und zuletzt am eilften auf einem Baumstamme mitten im Plaquemine Bayou und Sümpfen und Morästen unter Alligatoren und Tortue-Krokodillen sitzen ließ,“ fügt Hauterouge bitterböse hinzu.

„Wie! Sie im Plaquemine Bayou auf einem Baum-

stamme sitzen ließ?" fragten wir mit kaum unterdrücktem Gelächter.

Es war unzart von uns, maliziös, aber wer kann sich des Lachens enthalten? Zehn Franzosen sich an einen Baumstamm anrennen lassen!

„Ma foi!" fängt wieder Hauterouge an — „wenn ich noch an jene Nacht denke, ich glaube, ich könnte den zehn Bösewichtern mit Lust den Hals umdrehen."

„So erzählen Sie doch nur," baten wir Amerikaner, der sich durch die tragikomischen Aventuren dieser guten Franzosen nicht wenig gekitzelt fühlte.

„Was läßt sich da erzählen," versetzt der Baron ein wenig verdrießlich. „Es war eine Sottise, eine Bêtise, uns mit Menschen von einem solchen Gelichter einzulassen. Mir steigt noch jetzt die Galle auf, wenn ich daran denke. Wir hatten die elendeste Fahrt, die je den Missisippi hinauf gemacht wurde, daß wir hinauf kamen, nur unserm guten Sterne und unsäglicher Arbeit zu danken. Wir mußten arbeiten wie Galeerensklaven, rudern wie Matrosen, denn diese faulen widerspenstigen Bestien wollten absolut nichts thun, als Filet[1] trinken,

1) Branntwein.

und spielten uns noch dazu jeden möglichen Possen. Nachdem sie uns zehn Tage hindurch bis zum Rasend-werden geplagt hatten, rannten sie uns am eilften, wo wir in das Plaquemine Bayou einfuhren, glücklich an einen über den Flußarm liegenden Cypressenstamm, auf dem unser Fahrzeug angespießt hing, der Vordertheil jenseits des Stammes, der Hintertheil diesseits — wir saßen mit einem Worte à cheval des Flusses."

„Das Fahrzeug hatte ein gewaltiges Loch bekommen, das Wasser drang in Strömen ein, wir standen in einer Viertelstunde bis an den Unterleib im Wasser," ergänzt Lassalle mit weinerlicher Stimme.

„Die ganze Nacht," fällt Hauterouge in demselben Tone ein, „mußten wir mit Alligatoren kämpfen, die zu Dutzenden ihre gräulichen Rachen an uns herauf-streckten, ja ins Fahrzeug kamen. Dazu die gräßlichen Missisippi-Nachteulen, die uns an die Köpfe flogen und ihr höllisches Gelächter."

„Balot und die Mulatten hatten sich, so wie sie unser Unglück sahen, der Yolle bemächtigt," fügt wieder Lassalle hinzu.

„Und Sie ließen ihnen die Yolle?" fragten wir.

„Wer dachte an die Yolle! Wir dachten nicht eher daran, als bis wir sie lachend abfahren sahen.“

„Sie hatten die Unverschämtheit, tausend Dollars für unsere Befreiung zu fordern.“

„Ah diese Nacht,“ lamentirt abermals Hauterouge. „Es war die schrecklichste, die ich je durchwacht. Stellen Sie sich vor, keinen Augenblick Ruhe, die ganze Nacht kämpfen und gegen wen? gegen Alligatoren und Nachteulen.“ —

„Und Ihre Engagés?“ [1])

„Waren mit einem unserer Güterballen, der dem Grafen gehörte, und tausend Livres werth war, verschwunden. Wir würden ihnen sicherlich auf ihre unverschämte Forderungen geantwortet haben, aber die Ladungen unserer Pistolen und Flinten waren naß geworden. — Später erfuhren wir, daß sie es wirklich auf uns angelegt hatten.“

Es kostet uns schwere Mühe, das Lachen zu verhalten; denn es ist dieses eine stupendeuse Geschichte, für uns Amerikaner wenigstens, von denen Jeder, wie wir hier sind, Entbehrungen und Fährlichkeiten bestan-

---

1) Die gemietheten Bootsleute, Ruderer.

den, verglichen mit denen die der guten Franzosen bloßes Kinderspiel sind. Zehn Franzosen sich von zehn Mulatten bis zum Rasendwerden quälen, und dann auf einem Baumstamme mitten im Plaquemine Bayou sitzen lassen, das verdiente im Holzstich verewigt zu werden! Aber so sind sie, diese Franzosen — heute voll Jubel, oben hinaus — morgen in Verzweiflung. Sie haben, wie der Graf recht passend gesagt, die chemischen Affinitäten, Astronomie, alles Mögliche studirt, können Komödien, Tragödien kritisiren, Regimenter, Bataillone kommandiren, aber den Menschen kennen sie nicht, zur klaren ruhigen Anschauung ihrer Lage kommen sie nimmermehr, daher wissen sie auch, so wie sie in eine neue versetzt werden, nicht wo aus noch ein, sind wie neugeborene Kinder, die immer regiert werden müssen. Ueberall bringen sie ihre alten Ideen hin; Spielereien behandeln sie als ernste Dinge, ernste Dinge als Spielereien. So haben sie es in Louisiana gethan, und thun es noch. Kaum waren die ersten Baracken der elenden Stadt zusammengestoppelt, als auch ein Theater da seyn mußte, und Spielhäuser und Ballhäuser, und noch schlechtere Häuser. — Das nennen sie ein Land civilisiren.

„Aber lieber Himmel!“ fragt Mistreß Houston den kläglich dareinschauenden Lassalle, „konnten Sie sich denn nicht helfen. Zu jener Zeit waren doch bereits am Missisippi Pflanzungen?“

„Wir kamen von Nouvelle-Orleans,“ erwiedert dieser, „wo das gelbe Fieber herrschte. Keiner wollte mit uns etwas zu thun haben — und wenn ja Einer, während wir unsere Mittags- oder Abendmahlzeit am Ufer hielten, sich uns näherte, waren die Worte: De pauvres Blancs oder des Français de St. Domingue, hinlänglich, ihn schnell wieder zn verscheuchen.“

„Das war freilich traurig. Leider haben sich die damaligen Creolen gegen ihre unglücklichen Mitunterthanen von St. Domingo nicht allzu löblich bewiesen.“

„Sagen Sie vielmehr barbarisch, Madame! inhuman, grausam haben sie sich bewiesen. Diese Periode ist und bleibt ein Schandfleck in der eben nicht sehr rühmlichen Geschichte von Louisiana.“

„Die Folgen der Sklaverei,“ schaltet Vergennes ein, der sich auch wieder hören läßt; — „die jedes menschliche Gefühl erstickt, Herren und Sklaven zu Unmenschen macht. Das Betragen dieser Engagés ist ein neuer Beleg. Was können Sie erwarten von Menschen,

durch den Druck der Sklaverei durch und durch verdorben, aufgestachelt durch die derselben anklebende Verachtung, als Wiedervergeltung, und daß sie ihre Tücken bei jeder Gelegenheit an ihren weißen Feinden auslassen? Das sind nothwendige Folgen eines entmenschenden Systems."

Der junge Mann spricht wie von dem Katheder, so bestimmt und wichtig. Es setzt wieder Debatten. Lassalle fällt ungeduldig ein:

„Mit Ihrem ewigen System — was reden Sie da von System. Das wahre System wäre gewesen, wenn wir ein halbes Dutzend Ochsenziemer statt unserer Dolche und Pistolen gehabt, und sie mit den Rücken der Canaillen in nähere Bekanntschaft gebracht." —

„Pfui!" ruft Vergennes.

„Was wollen Sie mit Ihrem Pfui?" interpellirt abermals Hauterouge. „Am dritten Tage nach unserer Abfahrt, wir waren an der Côte des Allemands, begegnen wir einem Boote, das vom linken auf das rechte Ufer übersetzt. Es war Windstille, der Strom ruhig. Balot theilte gerade das Filet aus. Wir waren ans Land gestiegen, um unser Abendmahl zu halten. Das fremde Boot war nicht mehr hundert Fuß vom Ufer, als

Balot auf einmal dem Manne am Ruder zuschreit: à droite, à droite. In demselben Augenblicke läßt sich auch ein starker Windstoß spüren. Der Patron im fremden Boote lenkt unwillkürlich auf den Ruf hin das Boot rechts, ohne daran zu denken, daß er die Seite dem Windstriche darbietet; — ein Schrei war aus dem Boote gehört worden, aber schon zu spät, der Luftstrom hat das Boot erfaßt, kollert es wie ein Faß über und über, in den nächsten zehn Sekunden sehen wir es gescheitert ans Ufer angeworfen, den Pflanzer halb zerschmettert, zwei Neger vor unsern Augen ertrinken, einen Knaben seine weißen Händchen angstrufend aus dem Wasser emporstrecken, dann versinken; — Alles das vor unsern Augen."

„Und Sie faßten nicht sogleich den Bösewicht und banden ihn, und überlieferten ihn dem Gesetze oder dem ersten besten Pflanzer?"

„Er war geschwinder als wir. Kaum sah er und die Seinigen, was sie angerichtet, als sie lachend, wie Kobolde, in das Fahrzeug sprangen, und uns zuriefen, wir sollten nach, oder sie ließen uns sitzen. Wir mußten nach, die ganze Nacht rudern, um der Verfolgung zu entgehen."

„Und Sie gingen mit den Leuten?“ fragt abermals Mistreß Houston.

Lassalle zuckt die Achseln: „Was zu thun?“

„Das bestätigt nur, was ich gesagt habe,“ nimmt der Systemsmann Vergennes abermals das Wort. „Wollen Sie Menschen, und keine boshaften Affen, so müssen Sie sie menschlich behandeln.“

„Aber zum T—l!“ fuhr der Baron heraus; „Vergebung, Damen! aber unser starrköpfiger Landsmann scheint es recht darauf angelegt zu haben, unsere Politesse und Geduld auf eine gleich harte Probe zu setzen. Wir thaten diesen Bösewichtern doch nichts, im Mindesten nichts, und der arme Pflanzer und sein Knabe und die Neger auch nichts.“

„Aber sie waren Weiße, denen der Schwarze Feindschaft im Mutterleibe geschworen. Können Sie Menschlichkeit von entarteten Geschöpfen erwarten, die in jedem der Unsrigen nur einen Tyrann ihrer Raçe sehen. Ah ein Land, das sich mit seiner Freiheit brüstet, und in dem jeder Bürger ein privilegirter Tyrann einer unglücklichen Raçe ist!“

„Impertinenter Bursche!“ entfuhr mir und Doughby und Richards, und zugleich sprangen wir auch auf den

jungen Menschen zu. Ich war wirklich böse geworden, und wer würde es nicht bei einer so impertinenten Herausforderung?

„Sie werfen da, Monsieur, unserer Nation ein Compliment zwischen die Zähne, für das wir Ihnen den Dank nicht schuldig zu bleiben Willens sind."

„Wie es Ihnen gefällt," erwiedert der Junge, der seine Beine gemächlich streckend, uns recht behaglich vom Kopfe zu den Füßen beschaut.

In mir begann es zu sprudeln, Papa und Louise waren mir zugleich in die Arme gefallen.

Richards fällt gefaßter ein: „Was nennen Sie Tyranney, Tyrannen? Doch nur Menschen, die sich widerrechtlich, auf ungesetzliche Weise die Herrschaft über ihre Mitbürger angemaßt, diese willkührlich üben?"

„Eine Definition, die keine Encyclopädie besser geben könnte;" versetzt der impurtable Junge halb gähnend.

„Wahrhaftig," rannte ich zähneknirschend Papa zu, „Ihr lieber Neffe sündigt stark auf Kosten seiner Blutsverwandtschaft mit Ihrem Hause."

„So erlauben Sie mir, Ihnen in der höflichsten Weise zu sagen," fährt Richards fort, „daß Ihr Ausdruck ganz und gar nicht auf die Verhältnisse unserer

Sklaven und ihrer Besitzer paßt. Wissen Sie, wie wir zum Besitz unserer Sklaven gekommen sind?"

„Die Art mag seyn, welche sie wolle."

„Nein," versetzt Richards, „die Art und Weise der Besitzerlangung bestimmt die Rechtmäßigkeit des Besitztitels. Das sollten Sie als Prinzipmann wissen."

„O das junge Frankreich," meint Hauterouge, „kümmert sich wenig um Prinzipe, wenn sie nicht gerade in seinen Kram taugen."

„Und diese Art?" frägt Vergennes gedehnt spöttisch.

„Sollten Sie auf alle Fälle erst kennen gelernt haben, ehe Sie ein so hartes Urtheil über eine Nation fällten, deren Gastfreundschaft Sie genießen," fällt Monteville etwas schadenfroh ein. „Monsieur!" setzt er hinzu: „Sie waren, was wir impoli nennen."

Und die Reihe des Aufspringens ist nun an Vergennes. Er prallt auf, wie unsere Indianer, wenn sie den Warwhoop[1]) hören; der Champagnerdunst, der sich leicht über seine Stirne hingelagert, ist mit einem Male verschwunden. Er will nicht impoli seyn.

„Ruhig, lieber Neffe!" mahnt Papa Menou. „Sie

---

1) Kriegsgeschrei.

haben diese Lektion verdient. Sie waren wirklich impoli. Setzen Sie sich."

Und der Brausekopf setzt sich, und wir gleichfalls, und Richards nimmt eine Rednermiene an. Mir kommt jetzt wieder das Ganze, so ernst es ist, ein wenig drollig vor.

„Was früher Monsieur de Monteville bemerkt," hebt er an — „ist allerdings streng historisches Fact."

„Und ein Fact ist mehr werth, als tausend Argumente," fällt Doughby ein.

„Ruhig, Doughby, die Discussion ist von Wichtigkeit."

„Unsere Sklaven wurden uns wirklich aufgedrungen," fährt Richards fort: „und wir sind daher für die Entstehung dieses Uebels unter uns nicht im Entferntesten verantwortlich."

„Erlauben Sie mir, Messieurs, Ihnen den Ursprung der Sklaverei in den Vereinten Staaten in Kürze streng geschichtlich nachzuweisen:"

„Sie wissen, daß wir noch vor weniger denn sechzig Jahren unter der Krone von Großbritannien standen, — daß diese das Recht ansprach, den Handel ihrer Colonien zu reguliren, daß sie dieses in einem Umfang übte,

der zugleich darauf berechnet war, die Colonien so lange als möglich in Abhängigkeit vom Mutterlande zu erhalten. — Alle Parliamentsakten weisen dieses nach, indem sie einzig und allein dahin abzielten, den Handel der in Großbritannien wohnenden Unterthanen zu begünstigen, und den der Colonisten in Amerika zu beschränken oder ganz zu verhindern. — Sie hatten, und durften keine Seeschiffe haben, bloß Küstenschiffe waren ihnen gestattet: — die See- und Kauffahrteischifffahrt war den in den vereinigten drei Königreichen wohnenden Unterthanen Sr. brittischen Majestät vorbehalten, die allein das Monopol hatten und übten, solche Artikel, als die Regierung in die Colonien einzuführen erlaubte, ein- und auszuführen."

„Ein Zweig dieser erlaubten Handelsartikel wurde bald, nachdem die Colonien einigen Wohlstand erreicht hatten, die Einfuhr afrikanischer Negersklaven. — Die erste Importation geschah durch ein holländisches Schiff, [1]) und zwar mit Bewilligung der brittischen Regierung, die aber sogleich diesen Handel ganz an sich riß, und ihn hinführo bloß brittischen Schiffen, in brittischen

---

1) Im Jahr 1620.

Seehäfen ausgerüstet und Britten angehörig, erlaubte, mit einem Worte ihn zum Monopol erhob. Gegen dieses Handelsmonopol konnten und durften die Colonisten im Allgemeinen nichts einwenden; aber sehr viel wandten sie gegen den neuen Zweig, die Importation der Afrikaner ein."

„Es entging ihnen nicht, daß die Importation der schwarzen Afrikaner, die gleich andern Handelsartikeln auf offenem Markte wie Thee, Zucker und Gewürze feilgeboten und losgeschlagen wurden, die Sklaverei in ihrem Lande einwurzeln, verewigen müsse; die Ankunft der ersten Sklavenschiffe verursachte daher auch allgemeinen Allarm. Die Colonien kamen alsogleich zum Entschlusse, gegen diesen Menschenhandel beim brittischen Parliamente zu remonstriren; sie thaten es, flehten die Krone dringend an, sie mit der Importation der Afrikaner und der damit unausweichlichen Sklaverei zu verschonen. Massachusets, Pennsylvanien, Maryland, Virginien thaten es, andere folgten ihrem Beispiele."

„Um Ihnen von dem Ernste dieser Protestationen und der verzweiflungsvollen Ausdauer der Bittsteller einen Begriff zu geben, mag es hinreichen, Georgien als Beispiel anzuführen. Die Colonie war die jüngste

und letzte der unter Englands Herrschaft gegründeten großen Niederlassungen. Ihre Entstehung fällt in die letzten Jahrzehende der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts, also eine Periode, wo die Barbarei des Mittelalters bereits vor der einbrechenden Aufklärung geschwunden, die Staatsmänner humaneren Prinzipien zu huldigen begannen. Der vortreffliche Oglethorpe war ihr Gründer und erster Gouverneur. Kaum war die Colonie gegründet, als auch bereits brittische Sklavenschiffe in den Seehäfen Georgiens anlangten, und mit Bewilligung der brittischen Regierung ihren Markt eröffneten. Vergebens protestirte der Gouverneur, das Conseil, — es war Kronrecht, die Einfuhrartikel zu bestimmen, das Interesse der brittischen Kauffahrteischifffahrt, wähnte man, fordere die Begünstigung eines Handels, der so viele Schiffe beschäftige; das Beste der Colonien war nur untergeordnete Sache. Die Colonisten, der Gouverneur, das Conseil wurden mit ihrem Gesuche abgewiesen. Das erste Fehlschlagen schreckte sie aber nicht von der Wiederholung ihrer Bitten ab; — sie petitionirten dringender ein zweites, drittes, viertes Mal, zehn Male hinter einander, wie die Regierungsakte der Colonien ausweisen. Die endliche Antwort auf

ihre unermüdlichen Remonstrationen war, daß der Gouverneur abgesetzt, das Conseil mit einem Verweise entlassen ward, und die Sklaveneinfuhr stärker als je ihren Weg fortging."

„Aber mußten die Colonisten diese Sklaven kaufen?" fragt D'Ermonvalle.

„Man konnte sie nicht, wie die Theekisten zu Boston, in die See werfen," versetzt Richards. „Und wenn Sie die menschliche Natur nur einigermaßen kennen, so werden Sie einsehen, daß es in jeder bürgerlichen Gesellschaft Gewinnsüchtige gibt, die wohl ihren Vortheil, nicht aber ihre Pflichten im Auge haben. Es fanden sich natürlich Menschen, die die Schwarzen kauften, Andere, von humaneren Gefühlen beseelt, kauften sie, um sie dem herzzerreißenden Elende, dem sie auf den Sklavenschiffen und in den Marktställen ausgesetzt waren, zu entreißen."

„Der üble Erfolg Georgiens schreckte jedoch die übrigen Colonien keineswegs von Erneuerung ihrer Vorstellungen ab; sie flehten, baten immer dringender, je weiter das Uebel um sich griff, in den nördlichen Colonien legten sie wirklich nach Kräften der Importation und dem Ankaufe Hindernisse entgegen, aber in

den südlichen, wo die Constitutionen weniger freisinnig, den von der Krone eingesetzten Gouverneuren mehr Gewalt gaben, wurden diese Sklaven nicht viel weniger als geradezu den Colonisten aufgedrungen. Das Uebel wurde allgemein und so tief gefühlt, daß eben dieser Sklavenhandel eine der veranlassenden Ursachen mit ward, die endlich zur Revolution führten. So finden Sie in dem Originalentwurfe der Unabhängigkeitserklärung, entworfen von Jefferson, Adams, Livingston, Sherman und Franklin, und aufgesetzt von Jefferson, einen Artikel, der unter den vielen Beschwerden, die die Colonisten zur Ergreifung der Waffen und Abschüttlung des englischen Joches bestimmte, auch die anführt: daß der König von England ein fremdes Volk seiner Heimath entrissen, über weite Seen geschleppt, es in die nordamerikanischen Colonien als Leibeigene verkauft, und so mit fremden Völkern, einer fremden Raçe, einen blutigen Markt eröffnet, ja sich nicht entblödet habe, dieselben Leibeigenen, die unter seiner Sanktion als solche an die Colonisten verkauft worden, zur Empörung gegen ihre Herren und Besitzer aufzurufen.“ [1])

---

[1]) Folgendes ist die wörtliche Uebersetzung dieser merkwürdigen Stelle:

„Dieser Artikel,“ fährt Richards fort, „wurde zwar bei der Veröffentlichung der Unabhängigkeits-Urkunde ausgelassen, aus dem Grunde, weil einige Mitglieder des Congresses aus den südlichen Colonien Bedenklichkeiten in den darüber entstandenen Debatten

---

„Er (der König von Großbritanien) hat einen grausamen Krieg gegen die menschliche Natur selbst geführt, die heiligsten Rechte der persönlichen Freiheit und des Lebens in den Personen eines fremden Volkes verletzend, das ihn nie beleidigte — indem er es gefangen in die Sklaverei in ein anderes Land schleppte, sie während der Transportation einem elenden Tode preisgebend. Dieser seeräuberische Krieg, der Schandfleck ungläubiger Regenten, ist der Kriegsgebrauch des christlichen Königs von Großbritannien. Fest entschlossen, einen Markt offen zu behalten, wo Menschen verkauft und gekauft werden sollten, hat er sein Veto prostituirt, durch das er die legislativen Akte und diesen execrablen Handel unterdrücken und hindern konnte. Und auf daß diese Reihe von Gräuelthaten durch keinen mildernden Zug gesänftigt werde, so wiegelt Er jetzt eben diese Menschen auf, die Waffen gegen uns zu ergreifen, und die Freiheit, deren er sie beraubte, dadurch zu erkaufen, daß sie das Volk ermorden, dem er sie aufgedrungen hat, so frühere Verbrechen, gegen die Freiheit eines Volkes begangen, mit neuen ausgleichend, gegen die Existenz eines andern gerichtet. —

— — — — — — —

Bei jeder Gelegenheit haben wir um Abhülfe in den demüthigsten Ausdrücken angesucht, unsere wiederholten Bitten wurden uns durch neue Bedrückungen beantwortet.“

Siehe Congreßakten vom J. 1776.

äußerten, und eine Uebereinstimmung Aller in einem so wichtigen Dokumente natürlich jeder andern Rücksicht voranging, aber die Empörung gegen die rücksichtslose Barbarei der Regierung sprach sich deßhalb nicht weniger stark in eben diesen südlichen Colonien aus."

„Das stellt wirklich die Sachlage aus einem ganz neuen Gesichtspunkte dar," bemerkt D'Ermonvalle, der aufmerksam zugehört hatte. „Aber eine Frage bitte ich mir zu erlauben: was that Ihr Congreß, Ihre eigene Regierung, nachdem sie das Joch Großbritanniens abgeschüttelt hatte, in der Angelegenheit der unglücklichen Schwarzen?"

„Ihre Frage ist eben so bescheiden, als natürlich, ich beantworte sie mit Vergnügen," versetzt Richards.

„Die Colonien nahmen bereits vor dem Ausbruche der Feindseligkeiten mit Großbritannien Maßregeln, um diesem inhumanen Handel Einhalt zu thun. Der sogenannte Continentalkongreß von Philadelphia, im Jahre 1774 versammelt, kam zum einmüthigen Entschlusse, daß mit Ausgang Dezembers desselben Jahres kein Sklave mehr eingeführt oder zum Verkauf ausgeboten werden solle. Denselben Beschluß hatten früher schon die Colonialassembleen von Newyork und Delaware

gefaßt. Daß diese Beschlüsse nicht ganz die beabsichtigten wohlthätigen Folgen hatten, war den unvermeidlichen Wirren, die nach unserer, so wie jeder andern Revolution einbrachen, einzig und allein zuzuschreiben."

„Sie haben vielleicht von der Federalregierung, die nach der Beendigung des Unabhängigkeitskampfes errichtet wurde, oder vielmehr sich zusammenthat, gehört. Es war ein loser Verband der dreizehn unabhängig gewordenen Staaten, ein Staatenbund ohne Zusammenhang nach innen, ohne Macht nach außen, da jeder der neuen Staaten nicht bloß volle Souverainität innerhalb seiner Gränzen, sondern auch in Beziehung auf auswärtige Nationen ansprach. — Die Federal-Regierung war so schwach, daß sie sich nach wenigen Jahren eines ohnmächtigen Bestandes von selbst auflöste. — Dieser Fall trat im Jahre 1787 ein, in welchem Jahre die amerikanische Nation, die Nothwendigkeit einer kräftigen Centralregierung endlich deutlich erkennend, eine Convention zusammenberief, der die große Aufgabe zu Theil ward, eine neue Constitution zu gründen. Diese Convention trat im Jahre 1787 zusammen, und beendigte ihre Arbeiten im Jahre 1789, in welchem Jahre

auch die neue Verfassung mit Washington als Präsidenten in Wirksamkeit trat."

„Es wäre zu wünschen gewesen," fährt der Sprecher fort, „daß die zweiundfünfzig Gründer dieses unvergänglichen Monumentes politischer Weisheit der Centralregierung auch die Gewalt über die Sklavenfrage ertheilt hätten. Dieses geschah jedoch nicht, konnte wohl aus dem Grunde nicht geschehen, weil die einzelnen Staaten, nun in den Vollgenuß ihrer bürgerlichen und politischen Rechte eingetreten, die Frage über Sklaverei als eine Eigenthumsfrage betrachteten. Die Mehrzahl derselben hielt nun wirklich Sklaven, bloß die Neu-England-Staaten, in denen Sklaverei nie feste Wurzel zu fassen vermocht, hatten diese während der Zwischenregierung von 1787 bis 1789 abgeschafft. Die Majorität der Stimmen im Congresse war daher in den Händen der südlichen, Sklaven haltenden Staaten, die, allmählig an das Uebel gewöhnt, über diese Frage um so mehr für sich abzuurtheilen wünschten, als sie den größten Theil ihres Vermögens auf den Ankauf dieser Sklaven verwendet hatten. Und wenn Sie die Schwierigkeiten bedenken, die überwunden werden mußten, ehe eine wirksame, nach Möglichkeit starke Bundesregierung

gegründet werden konnte, Schwierigkeiten, um so größer, als jeder einzelne Staat von seinen Souverainitätsrechten so wenig als möglich aufzuopfern geneigt, und so den großen Männern, die die neue Staatsverfassung entworfen hatten, den Washingtons, Jeffersons, Franklins, Adams, Hamiltons, Morris, gewissermaßen die Hände gebunden waren, dann werden Sie leicht begreifen, wie selbst diese großen und weisen Staatsmänner in diesem, so wie in manchen andern Punkten nachgeben mußten, um nicht das große Lebensprinzip des werdenden Staates selbst zu gefährden; denn es handelte sich darum, ob die frei gewordenen Colonien dreizehn kleine uneinige Republiken oder ein großer mächtiger Staat werden sollten. Doch hat selbst diese Convention auch die Sklavenfrage nicht ganz vergessen, ja sie hat mehr gethan, als alle Regierungen Europa's damals zusammengenommen. Es ward nämlich der Beschluß gefaßt, der auch zum Gesetz erhoben wurde, daß zwar den Sklaven haltenden Staaten ihr Besitz, so wie er ihnen von der Krone Englands garantirt worden, auch ferner gewährleistet, auch die Lösung dieser schwierigen Frage ihnen überlassen bleiben sollte; daß aber der Sklavenhandel innerhalb eines gegebenen Ter-

mins, und zwar innerhalb siebzehn Jahren, gänzlich aufhören, ja jeder amerikanische Bürger, im Sklavenhandel nach dieser Zeit betroffen, als Seeräuber angesehen und bestraft werden solle. Das geschah, als England und die übrigen Regierungen kaum noch eine Ahnung von der Inhumanität des Sklavenhandels zu haben schienen."

Die ganze Gesellschaft hörte mit gespannter Aufmerksamkeit die für sie eben so interessante als wichtige Erörterung.

„Was thaten nun," fährt Richards fort, „die einzelnen Staaten, denen diese Frage überlassen wurde? Sie thaten folgendes: Während der Zwischenzeit von 1783 bis 1787 hatten, wie bemerkt, die Neuengland-Staaten die Sklaverei innerhalb ihrer Gränzen abgeschafft — ihrem Beispiele folgten bald darauf Pennsylvanien, Delaware, New-York und New-Jersey, in Allem zehn Staaten. Von diesen zehn Staaten wurden bekanntlich die westlichen Territorien von Ohio, Indiana und Illinois bevölkert, in denen daher gleichfalls keine Sklaverei existirt; Michigan, das in wenigen Jahren in die Reihe als Staat eintreten wird, hat ebenfalls keine, so daß die Mehrzahl der Vereinigten Staaten die ihnen

aufgedrungene Sklaverei aufgehoben und abgeschafft hat. Unfehlbar werden Maryland, Virginien und Kentucky bald diesem Beispiele folgen."

„Das ist," beschließt der Sprecher, „die Art und Weise, wie wir ein ohne unsere Schuld bei uns eingewurzeltes Uebel behandeln und allmählig heben. Keiner von uns verhehlt sich, daß es ein Uebel sey, daß es unheilbringend in mehr als einer Hinsicht auf uns, unser bürgerliches Leben einwirke, daß eine Radikalkur absolut nothwendig, allein daß diese allmählig, langsam vor sich gehen müsse, wird auch Keiner, der nur einigermaßen Einsicht hat, bestreiten."

„Ja wohl langsam," bemerkt D'Ermonvalle.

„Sie haben mehr denn zwölf Jahrhunderte in Europa gebraucht, Ihre weißen Sklaven zu emancipiren, und sind noch nicht am Ziele —; und diese sind die Nachkommen von Menschen, die durch Ihre Vorfahren ihrer Freiheit, ihres Eigenthums, ihrer bürgerlichen Rechte beraubt worden, — denen Sie also Ersatz schuldig waren. Bei uns ist der Fall anders, ja die Welt stellt kein analoges Beispiel auf. Es ist dieser Fall wirklich ein ungeheurer, bei dessen Ermessen Ihnen der Verstand wohl versagen könnte. Um ihn nur einiger-

maßen zu würdigen, müssen Sie in Anschlag bringen, daß Großbritannien auf seine vierundzwanzig Millionen Einwohner und seine hundertundzwanzig Millionen auswärtiger Unterthanen nicht viel über achtmalhunderttausend Sklaven in seinen westindischen Besitzungen hat, Frankreich auf seine zweiunddreißig Millionen nicht dreimalhunderttausend in Martinique und seinen übrigen Inseln. Beide Regierungen dürften heute ihre Sklaven loskaufen, freigeben, ohne daß ihren Völkern ein sehr großer Nachtheil daraus erwachsen könnte; — sie sind tausende von Meilen von ihnen, und kommen in keine Berührung. Aber bei uns ist es anders. Wir haben nahe an zwei und eine halbe Million Sklaven, auf eine Bevölkerung von vier, und wenn Sie die ganze Union nehmen, von fünfzehn Millionen. Denken Sie sich in irgend einem europäischen Reiche von siebzehn Millionen eine solche Masse fremden Blutes als Sklaven aufgedrungen. — Können Sie sie so geradezu losgeben, sie heraufziehen zu Ihnen — in bürgerliche Rechte einsetzen?“

„Und warum nicht?“ fällt Vergennes ein.

Ein mitleidiges Lächeln, das auf allen Gesichtern spielt, ist die Antwort.

„Sie kennen diese Raçe nicht, Monsieur Vergennes, Sie haben Ihre Ansichten aus den französischen Romanen Dumas' und Victor Hugo's, und ihren Clubbs geschöpft, lernen Sie sie in der Wirklichkeit kennen, dann werden Sie anders reden."

„Ah Mister Richards, das mag seyn," fällt Vergennes ein; „aber Sie geben mir auch zu, daß das Vorurtheil Ihrer Mitbürger unbezwingbar ist. Selbst diese Emancipation in den nördlichen Staaten! Nennen Sie das Emancipation, wo der Farbige bloß dem Namen nach frei ist, aber nie in die Schranken mit Weißen treten darf, weder in bürgerliche noch politische, — zum Betteln oder Dienen verdammt ist, ein unauslöschlicher Makel ihm anklebt, selbst wenn er aufgehört hat, schwarz oder farbig zu seyn, weiß geworden ist, wie Sie oder ich? Weiset ihm sein Stammbaum auch nur einen Tropfen schwarzen Blutes nach, so ist er gewissermaßen gebrandmarkt, er darf an keiner Tafel, in keinem Theater, keiner Kirche erscheinen. Nennen Sie dieses Freiheit?"

„Wer Ihnen das gesagt hat, hat Sie übel berichtet," versetzt Richards etwas frostig. — „Gehen Sie in unsere Kirchen, selbst an dem Tische des Herrn wer-

den Sie Schwarze und Weiße gemeinschaftlich sehen; was aber Tafel und Theater betrifft, so finde ich natürlich, daß wir zu unsern Tafel- und Theater-Nachbarn Solche nehmen, die uns gleich sind. Wenn Sie dieses Vorurtheil nennen, dann muß ich nur sagen, daß wir es mit allen Völkern theilen; ich habe von keinem civilisirten Volke gehört, wo, mit Ausnahme besonderer Fälle, unehlich Geborene auf gleiche Behandlung, gleiche bürgerliche Rechte mit ehelich Erzeugten Anspruch machen könnten."

Aber der sprudelnde Vergennes hört nicht. „Nennen Sie dieses Freiheit? Nennen Sie dieses dem in Ihrer Unabhängigkeitserklärung aufgestellten Principe, daß alle Menschen frei geboren sind, gemäß handeln?"

„Allerdings," antwortete Richards. — „Wir haben das Princip aufgestellt, und ich bin fest überzeugt, consequent durchgeführt, wir wenden es eben jetzt auf Sie, so wie jeden Fremden, er mag Deutscher, Franzose, Irländer oder Britte seyn, an; Alle finden sie sich bei uns als freie Menschen behandelt; wenn aber die frei gelassenen Schwarzen es nicht ganz so sind, dann glauben Sie mir auf mein Wort, muß die Schuld die ihrige, nicht die unsrige seyn. Aber Sie," fügt er hinzu,

„scheinen eine jener großartig starken Seelen, die Andern übermenschliche Opfer und Entsagungen um so leichter zumuthen, als sie Ihnen selbst nichts kosten. Wenn unsere Mitbürger, wie gesagt, ein Vorurtheil gegen diese Farbigen haben, dann seyn Sie versichert, daß Gründe vorhanden sind — einen habe ich Ihnen angegeben.“

„Gründe? keine Gründe,“ sprudelt Vergennes heraus. „Sie erklären ja selbst die Ehe mit Farbigen ungültig, die öffentliche Meinung verdammt sie.“

„Aber Sie werden doch nicht wollen, daß eine ganze bürgerliche Gesellschaft dadurch, daß sie die Ehe mit einer so bedeutenden Masse unehelich abgestammter Mischlinge sanctionirt, sich selbst das Schandmahl aufdrücke?“ Doch die Worte waren bereits von allen Seiten überschrieen.

„Sie werden doch nicht wollen, daß unsere Mitbürger Farbige zu ihren Frauen nehmen!“ ruft Mistreß Houston.

„Warum nicht?“

Ein neuer Schrei des Entsetzens bricht von allen Lippen.

„Der junge Mann hat horrible Grundsätze!“ ruft die Maman.

„Schamlos!“ Mistreß Houston. „Kommen Sie, Damen, die Sprache ist zu empörend, Bürgerinnen in gleiche Waagschale mit diesen Geschöpfen zu werfen!“ —

„Abscheulich!“ rufen Louise und Julie.

„Horrible!“ Menou und Genievre.

Der junge Mensch steht, und schaut umher, wie ein Kind, das unvorsichtiger Weise ein Loch in den Erddamm eines reißenden Stromes gegraben, das Wasser plötzlich rauschen, stärker und stärker brausen, auf einmal den Damm selbst krachend weichen, und von der Wogenfluth fortreißen sieht. Er wendet sich links, wieder rechts.

„Aber mein Gott! was habe ich denn so Böses gesagt?“ fragt er endlich.

„Monsieur Vergennes,“ nimmt der Chevalier d'Ecars kopfschüttelnd das Wort: „wenn Sie das sittliche Gefühl unserer Damen noch öfters auf diese harte Probe zu stellen sich gelüsten sollten, dann stehe ich Ihnen nicht dafür, daß Ihnen nicht bald überall die Thüre gewiesen wird.“

„Das ist wirklich horribel!“ ruft Meurdon, der bisher noch kein Wort gesprochen.

„Abominable!“ läßt Demoiselle Genievre noch in der Thüre hören. Sie und die übrigen Damen haben mit einem Male Reißaus genommen.

„Ah, Vergennes,“ warnt Doughby, „vous auriez fait mieux de tenir votre langue comme vous êtes un peu en liqueur.“

„Wissen Sie denn auch, wer und was diese Farbigen sind?“ schreit Lassalle.

„Sie sind Menschen!“ erwiedert hitzig Vergennes, der selbst Doughby's klassisches Französisch überhört hat.

„Wenigstens zum Fünftheile,“ fällt Meurdon ein.

„Wissen Sie, daß Sie unsern Damen einen wirklichen Schimpf anthaten, sie auf gleiche Wahllinie mit den Farbigen zu stellen?“

„Schimpf?“ fragt Vergennes mit naiver Verwunderung. „Nennen Sie das einen Schimpf anthun, die Rechte einer gedrückten Menschenklasse zu vertheidigen?“

„Gedrückt, gedrückt,“ versetzt Hauterouge; „hier ist nicht vom Drucke die Rede — hier ist von ganz anderem Drucke die Rede — hier ist von Menschen die Rede, die durch ein fortgesetztes Laster, durch ungesetzliche thierische

Vermischung sich in die weiße Raçe eingestohlen; und wollen Sie diese auf gleiche Rangstufe mit sittsamen Töchtern und Frauen stellen?"

„Sie sind die Sprößlinge zügelloser Leidenschaften," schreit Lassalle. „Sobald Sie sie zur Auswahl den übrigen Bürgerinnen gleichstellen, stoßen Sie das Fundamentalprinzip der Ehe von vorn herein um."

„Ungeregelte Leidenschaften führen zum Verderben, sind ansteckend durch ihre Berührung," raisonnirt Hauterouge.

Der Aufruhr wird immer heftiger.

„Messieurs, Messieurs!" ruft der Graf Vergennes mit seiner hellen, klaren Stimme — „Messieurs!" wiederholt er: „Hören Sie, was Amadee sagt."

Und seltsam! das babylonische Stimmengewirr legt sich, Alle wenden sich, um zu hören, was Amadee sagt. Vergennes, von jeder Seite angefallen, ersieht den günstigen Augenblick, und bugsirt sich zu Amadee hin, wie der Kauffahrteischooner, von einer Kaperhorde gejagt, zur Fregatte, um hinter ihren Kanonen Sicherheit zu suchen.

„Vergebung, Herrschaften!" psalmodirt der alte Amadee, eine Prise nehmend mit ungemeiner Wichtigkeit

— „Vergebung! wenn ich in meiner Einfalt just meine, daß der junge Herr da Dinge gesagt, die oft nach unserer Ankunft in den Attacapas auch gesagt wurden.“

„Aber Amadee, nicht so impertinent haben wir sie gesagt,“ fällt Hauterouge ein.

„Nicht vor Damen,“ Lassalle.

„Ach, wollte Gott! diese Dinge wären auf eine so impertinente Weise, vergeben Sie, Monsieur de Vergennes, ich wiederhole aber nur, was Bessere, als ich, vor mir gesagt haben, vielleicht hätten sie Jemand abgeschreckt.“

Und der Graf, Hauterouge, Lassalle, alle die Franzosen und Creolen sehen den Alten bedeutsam warnend an.

„Ma foi, Amadee!“

„Auch Monsieur de Vergennes will die Rechte der Farbigen vertreten, ihnen einen Dienst erweisen.“

Wieder eine Pause.

„Für den sie ihm aber nicht danken dürften,“ fährt er fort. „Ah, Monsieur Vergennes, glauben Sie mir, die Farbigen sind nicht zur Ehe geboren, weil — sie nicht in der Ehe geboren sind.“

Noch immer sehen wir den Alten an.

„Ah, Herr Graf," wendet sich dieser an Vignerolles. „Fällt Ihnen an dem jungen Herrn nicht etwas auf? Sehen Sie ihn doch genauer an."

Und der Graf fixirt Vergennes einen Augenblick.

„Monsieur Lacalle," flüstert ihm der Alte zu.

„Wahrhaftig, wie er leibte und lebte," entfährt unwillkührlich dem Grafen, der nochmals einen fixirenden Blick auf Vergennes wirft, und dann nachdenkend, beinahe unmuthig, mit der Hand über die Stirne fährt.

Und Lassalle und Hauterouge rufen Ma foi! aus, und ihre Stirnen überzieht gleichfalls eine trübe Wolke, ihre Blicke fallen mitleidig theilnehmend auf Vergennes.

„Armer Lacalle!" läßt es sich nochmals hören.

„Ganz, wie er war," bekräftigt Amadee.

Der arme Vergennes steht verlegen, seine Imperturbabilité ist dahin. — Es ist allerdings peinlich, sich als Gegenstand des Mitleides belächelt zu sehen. Schadet ihm aber gar nicht, die Lection.

Eine lange Pause tritt ein.

„Ich muß Ihnen aufrichtig gestehen," nimmt endlich der Graf das Wort, „daß mir die Debatten, wie wir sie so eben gehört, mit Ausnahme dessen, was Mister Richards eben so wahr als gründlich angeführt, sehr wider-

lich in den Ohren klangen. Daß die Sklaverei, wie sie bei uns existirt, ein Uebel, ja ein Makel unserer freien Verfassungen sey, das wissen wir Alle, fühlen es tief; aber es ist eine Angelegenheit, die uns allein angeht, und in die sich ein Fremder zu mischen wohlweislich hüten sollte, weil er nothwendig der Kenntniß des Gegenstandes ermangelt, und statt Licht über diese kitzliche Lebensfrage zu verbreiten, sie nur verwirrt. — Jede bürgerliche Gesellschaft hat das Recht, ja die Verpflichtung, gewisse Beschränkungen der Zulassung in ihre Mitte aufzustellen. Ich glaube Europa, das noch heut zu Tage Millionen von Israeliten vom Genusse bürgerlicher Rechte mehr oder weniger ausschließt, die Emancipation seiner weißen Leibeigenen kaum zur Hälfte durchgeführt hat, hat kein Recht, den Amerikanern über ihre Langsamkeit in dieser Hinsicht Vorwürfe zu machen. Unser Fall kann zudem von einem Europäer, wenn er nicht längere Zeit in unserem Lande gelebt, nur sehr oberflächlich gewürdigt werden, weil kein analoger in der transatlantischen Welt vorhanden ist. Denn wie Mister Richards richtig bemerkt, so ist den Vereinigten Staaten eine Masse von Sklaven aufgedrungen worden, die nicht bloß außer allem Verhältniß zu der von Frankreich und

England in den westindischen Inseln besessenen Sklavenanzahl steht, sondern dadurch noch ein eigenthümlich gefährlicher Uebelstand für dieses Land wird, daß sie im Herzen desselben wuchert, ihr Gift nach jeder Seite verbreitet, und die Moralität der bürgerlichen Gesellschaft anfrißt. Der Fall mit unsern Schwarzen ist wirklich ein harter, ein unheilschwangerer Fall, viel härter, als der mit den weißen Leibeigenen Europa's. Diese, von derselben kaukasischen Raçe, wie ihre Herren, können ohne Gefahr für die Moralität der übrigen Bürger zum Vollgenusse aller Rechte zugelassen werden, sobald sie die gehörige Stufenleiter der Civilisation erreicht; — es ist eine große Frage, ob dieses mit unseren Schwarzen oder Farbigen je thunlich oder räthlich seyn wird. Es ist ein ganz anderes Blut, ein Blut, in der heißen Zone in Siedhitze übergegangen, bei jeder Gelegenheit in diese Siedetemperatur aufwallend; — das fühlt die Nation tief, diese Ueberzeugung hat sich ihr allgemein aufgedrungen, und daher ihr Unwille, diese erotische Raçe in ihre Mitte zuzulassen. Was aber eheliche Verbindungen, oder die sogenannte Amalgamation betrifft, so sage ich frei heraus, daß, wäre der Widerwille dagegen weniger allgemein, ich unmöglich das Volk der Vereinigten

Staaten so hoch achten könnte, wie ich es hoch zu achten vollen Grund zu haben glaube."

„Gesprochen wie ein wahrer Amerikaner," riefen wir Alle, dem Grafen freundlich die Hand drückend. — Aber währenddem wir so thun, stiehlt sich ein tiefer Seufzer aus der Brust des edlen Greises herauf, und seine Stirn überfliegt ein unmuthiger Zug. Es ist uns klar, daß er nur gesprochen, um unsere Aufmerksamkeit von Lacalle abzulenken.

„Aber Vergebung, was war es mit Lacalle?" fragt Monsieur de Meurdon. „Ist es derselbe Lacalle, der—"

„Amadee," wandte sich der Graf an diesen, „Du hast da einen dummen Streich gemacht. Trübe Erinnerungen sind am besten in Vergessenheit begraben."

„Ah, Herr Graf," erwiedert der alte Diener, „was hilft es, sie in Vergessenheit zu begraben, wenn sie in neuer Gestalt immer und immer wieder in Vorschein kommen? Ah, hätte Monsieur Lacalle gewußt, wie es endigen wird — und Monsieur Caillou, der zwei Jahre darauf — ah, es würde dem jungen Herrn gewiß nicht schaden — er soll in Louisiana bleiben."

„Und," fügte er, als der Graf schwieg, hinzu: „wir könnten ja in den Speisesaal gehen."

„Aber Demoiselle Lacalle,“ wandte Hauterouge ein.

„Wie, ist Demoiselle Lacalle hier?“ fragte ich.

„Ja, mit meiner Tochter,“ versetzt der auf einmal einsylbig gewordene Graf.

„Und ihr Vater?“

Keine Antwort.

„Unser junge Freund soll also vorerst in Louisiana bleiben?“

Vergennes nickt mechanisch. —

Wieder eine lange Pause — wir sehen uns einander befremdet an.

„Ja, wir wollen, wenn es den Herren so gefällig ist, in den Speisesaal gehen.“

Und mit diesen Worten erhebt sich der Graf. Wir ziehen in den aufgeräumten Speisesaal in schweigsamer Spannung, denn auch zu unsern Ohren war das Gerücht von diesem Lacalle gedrungen, aber entstellt, dunkel, unheimlich. Alle waren wir daher begierig, die seltsame, halb verklungene Sage aus authentischer Quelle zu hören.

Die Farbigen.



I.

Der Eintritt in die Attacapas.

„Sie kennen, Messieurs, den Schauplatz, auf dem das Drama, das wir Ihnen zu skizziren im Begriffe sind, abspielte,“ hob der Graf zu uns und den Creolen gewendet an; „unsere beiden jungen Freunde wollen wir durch eine kurze Schilderung in denselben einführen.“

„Neunundzwanzig und neununddreißig Stunden oberhalb der Hauptstadt brechen vom westlichen Missi-sippi-Ufer zwei Seitenarme aus, Bayous la Fourche und Plaquemine genannt, die gewöhnlichen Wasserstraßen, auf denen man damals, und noch heute während der Fluthzeit zu den Attacapas gelangt. In den Monaten Februar, März und April nämlich, wenn der Missisippi seine mittlere Wasserhöhe zu übersteigen anfängt, stürzt

das Wasser mit außerordentlicher Heftigkeit aus diesem Strome über die angeschwemmten Holz- und Schlammmassen der halbverdämmten Bayous, und mit dem Beginnen dieses Ausströmens beginnt auch die Schifffahrt in die beiden Ausmündungen, und dauert, bis die zu dem westlichen Inundationssysteme des Missisippi gehörigen Flüsse, Seen und Gewässer gleiche Höhe mit seinem Wasserspiegel erreicht haben; — mit dem Sinken des Wassers im Strome [1]) hört auch die Schifffahrt wieder auf. — So wie man tiefer in diese natürlichen Abzugskanäle hinein gelangt, läßt die Heftigkeit der Strömung nach, und der Reisende, dessen Fahrzeug nicht an einer vorspringenden Uferkrümmung oder einem entwurzelten Baumstamme zerschellt, ist der ersten Gefahr entronnen, um mehreren, wenn nicht größeren, entgegen zu gehen. Es sind nämlich diese Bayous so durchschnitten und durchkreuzt von zahllosen Flüssen, stehenden Gewässern und Sümpfen, daß, selbst bei sehr genauer Kenntniß der Fahrstraße, nur die gespannteste Aufmerksamkeit den leitenden Faden aus diesem Labyrinthe herauszufinden vermag. Bald erweitert sie sich in einen See, in

1) Beiläufig in der Mitte August.

den radienartig eine Unzahl neuer Gewässer ein- und ausmünden, bald verengt sie sich wieder so sehr, daß sie von den zwanzig Fuß hoch überschwemmten Cypressenwäldern nicht mehr zu unterscheiden ist. Die Wucht der ungeheuern Bäume wölbt sich über seinem Haupte zusammen, das spanische Moos hängt in langen dichten Flechten von den Riesenstämmen, liegt auf dem Wasser auf, versperrt ihm den Weg; kein Sonnenstrahl dringt durch die Wasser- und Waldesnacht, ein unheimliches Dunkel drückt ihn und die Natur nieder. Kein Singvogel läßt seine Stimme hören, bei Tage zerreißt das brüllende Gestöhn von Tausenden von Alligatoren und Riesenfröschen seine Ohren, nach Sonnenuntergang bringt ihn das Nerven erschütternde Gelächter und Geächze der großen Missisippi-Nachteulen zur Verzweiflung. Er glaubt auf den Gewässern des Styx oder Acheron zu fahren, fühlt sich unruhig, beengt, bange in diesen düstern, unheilverkündenden Regionen." —

„Nach einer Fahrt von etwa vierundzwanzig Stunden tritt er zuerst aus diesem Labyrinthe. Der Tag lächelt ihn wieder an, wird plötzlich zur Lichtfluth. Ein wunderschönes Panorama öffnet sich seinem Sehkreise. — Ein entzückt schöner See, der sich mehrere Stunden

im Umfange hinbreitet, fesselt seinen staunenden Blick. Die Ufer sind abermals mit colossalen Cypressen eingefaßt, deren Riesenstämme von benanntem spanischem Moos umwallt, deren dunkelgrüne Kronen in einander verschlungen, ihm beim ersten Anblicke Tausende von Domen an einander gereiht däuchen. Er steht staunend, verwirrt; der optischen Täuschung endlich gewahr, wendet er den Blick von diesen majestätischen Naturdomen, senkt ihn, und weilt auf der schönsten Blumenflur, die göttliche Allmacht je dem menschlichen Auge entfaltet. Er schaut Millionen der Nelumbo, der Königin aller Wasserblumen, in ihrem höchsten Glanze. Sie erhebt ihre konischen vasenartig gestalteten Blätter stolz über die Gewässer, beherrscht sie bis in die Mitte des Sees, — Millionen der herrlichsten Tulpenblüthen blenden sein Auge, unzählige buntgefiederte Schwimmvögel schwirren über — durch sie hin, — in der Mitte allein glänzt ein Spiegel krystallhellen Wassers. — Er verläßt nur ungern diesen Zaubersee, um sich abermals in einem Gewirre von Flüssen und Bayous zu verfangen, gelangt aus diesen in den größern Inselsee, weiter in den großen Fluß, den Atchafalaya, gleichfalls einen natürlichen Abzugskanal des überströmenden Missisippi, zuletzt in

den Teche; er ist endlich, der Verzweiflung nahe, in den Attacapas angelangt: dem Landstriche, der sich vom Golf von Mexiko herauf aus zitterndem Rohr und Binsengeflechte zu zitternden Sumpfwiesen erhebt, allmählig festes Land wird, wie er weiter gegen Norden heraufschwellt, und vom Teche, Vermillon, und vielen andern Flüssen und Seen bewässert, den Namen des Elysiums von Louisiana erhalten hat.“

„Rechts windet sich der Teche wie ein stahlgraues Seidenband um endlose Auen und Wiesen, auf denen Tausende und abermals Tausende fröhlicher Rinder und Pferde im halbwilden Zustande umherspringen, — zahllose Baumgruppen von Immergrüneichen, Papaws, Liquidambars schattiren das Panorama, — Pflanzungen, in Haine von tropischen Fruchtbäumen gebettet, tauchen links und rechts auf, kleinere Seen hellen es auf, eine weiche, wollüstig feuchte Gluth hat ihren einschläfernden Odem über das Ganze hingehaucht — das Elysium der Alten, wie es der Dichter Phantasie geschaut, tritt hier verwirklicht vor Augen.“ —

Der Graf hielt inne und fuhr nach einer kurzen Pause im lebhafteren Tone fort:

„Uns trat es verwirklicht vor Augen, als wir, neun

undzwanzig Jahre sind es nun, zum ersten Male diese entzückenden Fluren vorübergleiteten, bei jeder Pflanzung, die wir vorbeifuhren, begrüßt, bei jeder zum Verweilen, zum Bleiben dringend eingeladen. Ich sehe und höre noch Lacalle, wie er wonnetrunken die Arme sehnsuchtsvoll nach den Ufern ausstreckend ruft: Wir werden ein paradiesisches Leben führen! wie wir mit Freudenthränen in den Augen einfallen: Ein paradiesisch patriarchalisches Leben, wie der wackere greise Roche Martin, der im Tendelet[1]) am Ruder stand, den Blick väterlich auf Lacalle gerichtet, brummt: Ei Elysium, weiß nicht, was das sagen will, aber hier heißen sie es Paradies, und Paradies muß es wohl seyn, denn es hat Schlangen; hüte dich Junge vor den Schlangen, die da sind die Farbigen, sie riechen übel!"

„Roche Martin," unterbrach sich der Graf — „war derselbe rauhe aber treffliche Akadier, der uns vier Tage vorher von dem fatalen Baumstamme im Plaquemine erlöst, und in sein Fahrzeug aufgenommen. Dafür duzte und erzte er uns nach der Sitte der Akadier, was wir

---

1) Der bedeckte und erhöhte Hintertheil des Fahrzeuges, auf dem die Passagiere sich befinden.

uns um so lieber gefallen ließen, als der gute Mann viel erfahren und hoch in den Jahren war. Während der viertägigen Fahrt hatten wir ihn natürlich über die Zustände des Gemeinwesens und der bürgerlichen Verhältnisse in den Attacapas ausgefragt; die Rede war so auf die Farbigen gekommen, deren er nie erwähnte, ohne sich zuvor durch ein salva venia zu verwahren, so wie unsere Spießbürger zu thun pflegen, wenn sie vom Borstenthiere sprechen. Dies gab wieder zu häufigen Debatten Veranlassung, bei denen besonders Lacalle oft launig oft heftig die Parthei dieser Farbigen nahm. — Jedes Mal schüttelte dann der Alte sein greises Haupt und brummte: Junge, Junge, diese Farbigen, gieb Acht, werden dein Unglück seyn!"

„Die Landschaft wurde indeß immer schöner, je weiter wir den Teche hinanfuhren. Ein unbeschreiblich mildes Stilleben sprach uns allenthalben an, wir sahen hie und da nackte schwarze Figuren lässig durchs Gebüsch hinstehlen, aber kein Laut war zu hören, als der des brummenden Alten, der mit aufgehobenem Zeigefinger und der den Akadiern eigenthümlichen Hartnäckig-

keit fortfuhr zu brummen: Er hört nicht, und sie riechen doch so übel die Farbigen, sie werden sein Unglück seyn."

„Wir waren in eine Flußkrümmung eingefahren, aus der eine der schönsten Pflanzungen auftauchte, die wir noch bisher gesehen hatten. Sie schien zu schlummern in dem weichen duftenden Blüthenbeete der Orangen, Lilacs, Citronen, Feigenbäume. Weiter zurück standen Gruppen von Immergrüneichen und Liquidambars, einen Dachhimmel wölbend über das Wohnhaus, das im Reflex der schief einfallenden Sonnenstrahlen wiegend und wogend erschien. Die Baumgruppen waren nach einem gewissen Plane aus dem Urwalde ausgehauen, die niedrigen Banmgattungen beschnitten. Die Pflanzung gehörte offenbar einem Franzosen. Bald bestätigte dies Roche Martin, der verdrießlich brummte: Auch ein solcher Altadelicher, der sich nicht einmal duzen lassen will, dieser Herr von Morbihan da."

„Herr von Morbihan — ich sah unter meinen Briefen. — Eine der Adressen lautete an einen Monsieur de Morbihan. Doch war er es nicht, bei dem wir unser Absteigquartier zu nehmen gesonnen waren."

„Und in diesem Augenblicke trat aus dem duftenden Orangenhaine heraus, in abgetragener Siamoisejacke

und Pantalons, durch die die bloßen Kniee zu sehen waren, einen breitrandigen Strohhut auf dem Kopfe, und mit einer Fußbekleidung, für die wir damals keinen Namen wußten, die wir aber später als Mocassins sehr lieb gewannen, der leibhafte Monsieur de Morbihan selbst. Er kam neugierig hastig gegen den Flußrand zugetrippelt. Schon von weitem schrie er Roche Martin an:

„Eh bien, was bringst Du Neues?“

„Franzosen, antwortete Roche Martin, aber nicht Dir, sondern einem, der sich duzen läßt.“

„Der Alte sprang hoch auf. Was sagst Du, Franzosen bringst Du, aber nicht mir, sondern einem, der sich duzen läßt? Und abermals sprang er auf. Was sagst Du, mir, Du grober akadischer Geselle, mir, dem Herren von Morbihan sagst Du das? — Und während der Herr von Morbihan so sprach, ballte er die Faust gegen Roche Martin. Messieurs, wandte er sich zu uns, den Hut abziehend — Vergebung, der alte Grobian hat keine Manieren, er duzt Cavaliere wie ein grober Marechaussée-Caporal — Franzosen, sagst Du Bengel, bringst Du? als ob Du eine Fracht Neger oder Woll-

decken brächtest! Ah, wäre ich noch Commandant, ich wollte Dich duzen!"

„Und der gute Herr von Morbihan tanzte und sprang so wunderbar, und schwang seinen furchtbar schlechten Strohhut so possierlich! wir glaubten, der gute Mann sey durch einen Sonnenstich plötzlich cholerisch geworden."

„Adelaide, Adelaide! schrie er auf einmal in die Orangenlaube zurück — Adelaide! Franzosen, mein theures Kind, hat uns der akadische Lümmel da, der mich duzt, gebracht, der keine zwei Neger hat, und sein Wälschkorn mit seinen eigenen groben schmutzigen Händen bauen muß — ha ha ha, rief er, ist das nicht drollig?"

„Und während dem er die linke Faust gegen den akadischen Lümmel, wie er den guten Roche Martin nannte, ballte, winkte er mit der rechten Hand und warf Kußhändchen der Laube zu, aus der er gekommen."

„Wir hörten, wir schauten, wir trauten kaum unsern eigenen Ohren."

„Der Alte sprang mit einem Male vorwärts und rief uns an: Franzosen, Franzosen, Landsleute, so eben gelandet! — woher? woher? woher?"

„Aus der Bretagne — aus der Touraine — aus der Provence — antworteten wir."

„Der sonderbare Alte sprang hoch auf vor Freude.“

„Adelaide! schrie er zurück gegen die Orangenlaube — Franzosen aus der Provence, der Touraine, Bretagne, die uns Neuigkeiten bringen.“

„Er sprang vor Ungeduld vorwärts, rückwärts, gestikulirte mit Händen, Füßen.“

„Jetzt flimmerte etwas Weißes in der Laube, und am Rande derselben zeigte sich endlich die ersehnte Adelaide, eine schlank gebaute Gestalt, von so herrlichen Umrissen; wie sie im Relief der Orangenparthie heranschwebte, wähnten wir eine schwebende Sylphide vor uns zu sehen. Sie war im schneeweißen Battist-Morgenkleide, das die Wellenlinien der schwellenden Glieder zart hervorhob; ein breiter Strohhut bedeckte das schöne Haupt, von dem eine Fülle glänzender schwarzer Flechten über den schneeweißen Schwanennacken herabringelte; in der einen Hand hielt sie einen Sonnenschirm, in der andern einen Fächer von bunten Paroquetfedern, ein etwa zwölfjähriges Mädchen mit einem Musquitowedel folgt ihr auf dem Fuße. Sie warf einen kurzen flüchtigen Blick auf das Fahrzeug, das nur noch etwa hundert Schritte vom Landungsplatze war, und schwebte dann mit graziöser Nonchalance auf den Pflanzer zu, der im

höchsten Grade ungeduldig, bald vorwärts bald rückwärts gesprungen, wie einer, der mit sich selbst im Kampfe ist, welcher der beiden Parteien er sich zuerst anschließen solle, — endlich mit einigen Sätzen auf sie zuhüpfte, ihren Arm zärtlich erfaßte, und sie halb mit Gewalt dem Uferrande zuzog, wo er hielt, einen triumphirenden Blick auf uns, einen zweiten auf das Mädchen warf."

„Das ganze Benehmen des Mannes hatte mehr theatralisch Kokettes, als väterliche Zärtlichkeit. Seine Blicke schienen zu fragen: wohlan, seyd Ihr noch immer nicht gekommen, Monsieur de Morbihan zu sehen?"

„Unsere Augen hingen starr an dem seltsamen Paare und besonders der herrlichen Adelaide. Eine gewisse Langsamkeit der Bewegungen, sie war herangeschwebt wie unser Schiff, auf dem wir die Reise gemacht, vor der leichten Brise — mit Grazie sich wiegend und wogend — im weichen Wellenbeete — jede ihrer Bewegungen durch ein eigenthümliches Gliederspiel verschönert. Das ganze Wesen des Mädchens hatte für uns etwas Neues, ungemein Anziehendes, so wie ihre Schönheit eigenthümlicher Art war. Ihr Teint war schneeweiß, beinahe durchsichtig wie fein geschnittener Alabaster — die Locken,

glänzend schwarz, fielen über den nicht ganz verhüllten Nacken; — die Augen jedoch, diese Augen! Wir hatten nie solche Augen gesehen. Sie waren länglich, mehr mandelartig geschnitten als rund, nicht ganz schwarz, mehr gazellenschwarz, aber halb träumerisch geschlossen, in einem Fluidum schwimmend — zuweilen aufleuchtend, dann zuckte es wie brennende Strahlen heraus. Es lag eine unsägliche Liebesgluth in diesen herrlichen Augen."

„Danae wie sie — entfuhr uns Allen unwillkürlich." —

Der Graf hielt inne und fuhr dann fort:

„Wir hatten unsere Hüte abgenommen. Mache, daß Du fertig wirst, alter Lümmel! schrie der Herr von Morbihan Roche Martin, ungeduldig mit dem Fuße stampfend, zu, und als dieser, die Aufforderung nicht beachtend, noch immer keine Anstalt machte, die Bretter vom Fahrzeuge ans Ufer zu werfen, schaute der Alte die Tochter mit bittender Miene an, und mit den Worten: Du siehst, Adelaide, wenn ich nicht gehe, so dauert es noch eine Stunde, ehe sie landen, sprang er zugleich in das Fahrzeug. Er fiel mir buchstäblich in die Arme."

„Heraus, heraus, schrie er, mich embrassirend, heraus

aus diesem barbarischen Bauernfahrzeuge — willkommen Landsleute, heraus sage ich, heraus."

„Adelaide! rief er ans Ufer hinüber, Adelaide, siehst Du Franzosen, das sind wahre Franzosen! Man sieht es ihnen an den Augen an, anderer Stoff, als unsere drüben am Chetimachas; und abermals embrassirte er mich."

„Plötzlich sprang er einen Schritt zurück."

„Sie sind aber doch von Stande, Monsieur? Doch Cavalier? Ich bin der Sieur de Morbihan."

„Bitte tausendmal um Vergebung, erwiederte ich — ich nenne mich Louis Victor de Vignerolles."

„Louis Victor de Vignerolles! Ich kannte einen Hugo Grafen von Vignerolles."

„Ich bin sein Sohn."

„Er ließ mich nicht ausreden. Mai foi, rief er, sich an die Stirne schlagend; wo hatte ich nur die Augen. Ah, Herr Graf von Vignerolles, vergeben Sie, man wird blind in diesen Attacapas, unter diesem Bauern- und Handwerkervolke — man verbauert. Tausendmal Vergebung, bat er, aber wir sind doch nicht ganz verbauert. Und so sagend trat er einen Schritt zurück, setzte seinen geflickten, zerrissenen, durchlöcherten Hut

auf, nahm ihn ab, schnitt ein Compliment, und embrassirte mich nochmals in der Manier der Hofkavaliere während der sechziger und siebziger Jahre — dann mich bei der Hand fassend, wandte er sich mit einer Verbeugung gegen die am Ufer stehende Adelaide: Mademoiselle Adelaide de Morbihan, ich habe die Ehre, Ihnen den Herrn Grafen Louis Victor de Vignerolles aufzuführen — Herr Graf, ich habe die Ehre, Ihnen Demoiselle Adelaide de Morbihan, meine Tochter, aufzuführen."

„Demoiselle Adelaide knickste am Ufer, ich verbeugte mich im Fahrzeuge, Monsieur de Morbihan schritt zum Nächsten. Es war Hauterouge."

„Monsieur, redet er diesen an, ich bin der Sieur de Morbihan."

„Hauterouge erwiederte: Herr von Morbihan! Ich nenne mich Vincent de Hauterouge."

„Herr von Morbihan embrassirte Hauterouge, nahm ihn dann bei der Hand, und zu Adelaiden gewendet, sprach er abermals: Mademoiselle de Morbihan, ich habe die Ehre, Ihnen hier den Herrn Baron Vincent de Hauterouge aufzuführen. Herr Baron, ich habe die Ehre, Ihnen Demoiselle Adelaide de Morbihan aufzuführen."

„Die Tochter knickste abermals, der Baron verbeugte sich. Monsieur de Morbihan trat an Lassalle heran."

„Genau dieselbe Etiquette. Als die Reihe an Lacalle kam, schien der Alte frappirt."

„Er warf einen forschenden, beinahe ängstlichen Blick auf die Tochter. Sie war bis zur Nagelspitze erröthet, die halbgeschlossenen Augen zu Boden gesenkt."

„Der Vater stand, einen Augenblick mißtrauisch Lacalle fixirend."

„Monsieur de Lacalle, nahm ich endlich das Wort, Kapitän im Regimente Monsieurs, mein theurer Freund."

„Der Alte näherte sich langsam dem Jünglinge, sichtbar mit sich selbst kämpfend. Während diesem Zwischenakte hob sich der Busen der Tochter stärker, einen starren Blick heftete sie auf den Vater, und dieser, wie einer, der das Versäumte schnell nachholen will, schloß den verwirrt erröthenden Jüngling nun heftig in die Arme."

„Hatte die seltsame Art des Aufführens bereits unsere Aufmerksamkeit erregt, so können Sie sich leicht vorstellen, daß das letzte Zwischenspiel sie noch weit höher spannte."

„Die Bretter waren mittlerweile ans Land gelegt,

und wir begrüßten, am Ufer angekommen, nochmals Vater und Tochter, worauf sie uns dem Hause zuführten."

„Es war dieses weit bequemer eingerichtet, als wir bei unserm Eintritte vermuthen konnten, obwohl uns die nackten Kinder, Mädchen und Knaben, und die beinahe eben so nackten schwarzen Weiber, die im Saale herumhockten, beinahe wieder hinaus getrieben hätten. Kaum traten wir in Begleitung des etwas sonderbaren Monsieur de Morbihan in die Gallerie ein, als sie alle mit einem gellenden Geheule auseinander sprangen und stoben, und uns nicht wenig erstaunt allein ließen. Nicht nur das Haus gerieth in Bewegung, der Aufruhr, den unser Erscheinen verursachte, theilte sich der ganzen Niederlassung mit. — Noch waren keine zwei Stunden verflossen, als — wir saßen gerade an der Mittagstafel — auch eine Menge Stimmen, und zwar nichts weniger als angenehme, sich vor der Gallerie hören ließen. — Von allen Seiten kamen die Einwohner der Niederlassung herangeströmt, in Fahrzeugen und zu Pferden, und mit einer Eile, einer Hast, als ob sie im Wettrennen begriffen wären, und in den seltsamsten Trachten. Einer hatte eine Siamoisejacke und eben solche

Pantalons, mit einem gallonirten dreieckigen Hute à la Fréderic, ein Anderer kam im Ginghamfracke à l'incroyable, ein Dritter im Sammetrocke mit verblichener Goldstickerei à la Louis quinze und ungebleichten Cattunbeinkleidern, ein Vierter im Taffetrocke. — Die Costüme aller Jahrzehende des achtzehnten Jahrhunderts waren zu schauen. Sie kamen an, debattirend, gestikulirend, der Lärmen, das Geschrei wurde immer heftiger, je näher sie dem Hause zu kamen; vor diesem brach er in ein förmliches Gezänke aus, das so erbittert wurde, daß wir jeden Augenblick erwarteten, sie würden sich in die Haare gerathen."

„Einer schrie."

„Zu mir müssen sie, bei mir haben sie Platz alle zehen."

„Badaud! schrie ein Anderer mit bitterm Hohne — was sollen sie bei Dir, der Du nichts als Gombo [1]) hast. Willst Du sie füttern, wie Deine Schweine?"

„Und Du nichts als Petitgru, [2]) schrie ein Dritter dem Zweiten zu — zu mir müssen sie."

1) Der zerstoßene Mais, in Milch und Wasser zur dicken Brühe gekocht.

2) In größere Körner wie geriebene Gerste zerrieben und mit wenig Wasser mehr geröstet als gekocht.

„Was willst Du? fuhr ein Vierter den Dritten an, der Du kaum ein halbes Dutzend Neger und zweimal so viele Arpens mit Mais bepflanzt Dein nennst. Sollen diese Herren bei Dir unsere Attacapas kennen lernen, bei Deinem Sagamite?“ [1])

„Ah, lachte ein Fünfter — der da will auch ein Adelicher seyn, und jedes Kind in der Niederlassung weiß, daß sein Vater ein Catalonier [2]) war.“

„Wir sahen einander bedeutsam an, der Auftritt war possirlich, roch aber auch stark nach Gemeinheit. Auf einmal sprang Monsieur de Morbihan aus dem Hause, auf der Treppe haltend schrie er:

„Messieurs, ist das die Art, französischen Cavalieren Ihre Aufwartung zu machen? Morbleu! Parbleu! was müssen diese Herren sich von Ihnen denken! ich sage Ihnen — wir haben Ball und gehen Sie mit Gott, Ihre Familien zu benachrichtigen, dann wollen wir weiter sehen.“ —

„Das Wort Ball machte allem Streite ein Ende.

---

[1]) In noch größere Stücke zerstoßen und in Wasser gekocht.

[2]) Wanderten während der spanischen Regierung häufig in Louisiana ein, trieben kleinen Handel, und waren in der Regel eben so gewinnsüchtig und thätig, als verachtet.

Ein fröhliches Bravo erschallte aus Aller Munde, lachend schüttelten sie Monsieur Morbihan die Hand, lachend traten sie in die Gallerie, und lachend erzählten sie uns, während sie uns embrassirten, die Ursache des Streites. Er hatte uns gegolten, und die guten Leute waren beinahe einander in die Haare gerathen, wer uns zuerst in seinem Hause haben sollte. Wir stimmten in das Gelächter ein, obwohl das Ganze uns ziemlich stark an die Art und Weise erinnerte, in der unsere Strander ihr Anrecht auf die Trümmer eines gescheiterten Schiffes geltend zu machen pflegen. Nachdem sie uns von allen Seiten betrachtet, und wir sie und ihre Trachten, Erbstücke von Vätern und Großvätern, auf die sie um so stolzer thaten, je älter und abgeschabter sie waren, — drangen sie heftig in uns, zu erzählen. — Einige hatten sich entfernt, um den Ihrigen die Nachricht vom Balle zu überbringen, die Meisten aber waren geblieben, um etwas vom schönen Frankreich zu hören."

„Wir erzählten also vom schönen Frankreich und saßen erzählend den horchenden Attacapaern von den ungeheuern Schicksalen, die über unser armes geliebtes Land hereingebrochen waren, von dem Morde des besten Königs, der je einen Thron geziert, von den Wirren der

Convention-, der Berg-, der Gironde-Partheien, den Marats, Robespierres, St. Juste, dem Directorium, dem kühnen Korsen, der damals durch seinen antiken Geist das moderne Europa in Staunen versetzte. — Von alle dem wußten die guten Attacapaer nichts. Sie waren so unschuldig an der großen Weltrevolution, wie neugeborene Kinder; — das Staunen, obwohl sie nicht die Hälfte von dem, was wir sagten, verstanden, war gränzenlos." —

„Während wir erzählten, begann es abermals in den Avenuen der Pflanzung lebendig zu werden. Wir sahen Damen zu Pferde und in Cabriolets im wildesten Galopp dem Wohnhause zusprengen, fröhlich aus den Sätteln, den Wägen hüpfen, und die Treppen herauf tanzen." —

„Wir waren sehr angenehm überrascht. Die Herren waren großentheils in den beschriebenen altmodischen Kleidern, die Damen aber durchgängig nach der neuesten Mode kostümirt, in Crepe, in Gaze, in Gros de Naples, gestickten Musselinen — mit Guirlanden in den Haaren, viele mit reichen Geschmeiden. Es versammelte sich ein Kreis üppig und hoch gebauter Schönheiten, deren edle Formen seltsam gegen die der etwas

gemeinen Männer abstachen. — Es waren Extreme in den Costümen, so wie in andern Beziehungen.“ —

„Wir wurden durch zwei Ceremonienmeister in den Ballsaal eingeführt. Er war mit Talglichtern beleuchtet, die Wände sahen ärmlich aus, die beiden Neger, die das Orchester bildeten, waren groteske Figuren; für uns hatten aber diese Dinge den Reiz der Neuheit, der noch ungemein durch die geschmackvollen Costüme der Damen, ihre Schönheit, Lebhaftigkeit gesteigert wurde. In dem Augenblick erschien es uns, als ob wir in unser geliebtes Frankreich zurück versetzt, auf einer jener entzückenden Landparthieen begriffen wären, die durch den Beigeschmack der Rusticität erst ihre eigenthümliche Frische erlangten. — Auch hatten wir nicht bald so viele Schönheiten in einem so engen Raume beisammen gesehen. Wir erwarteten mit einiger Ungeduld die Eröffnung des Balles, und ich gestehe, unsere Ueberraschung stieg aufs Höchste, als wir den ersten Cotillon durchführten. Diese Anmuth der Bewegungen, diese Leichtigkeit, diese Poesie des Tanzes hatten wir uns auch nicht träumen lassen. Ich halte die Creolinnen für die besten Tänzerinnen, sie verschmelzen die graziöse Leichtigkeit unserer Französinnen mit der lanquissanten Uep-

pigkeit der Spanierinnen. Erst im Tanze wird ihre Zaubergewalt unwiderstehlich."

„Die Palme jedoch gebührte Adelaiden. Sie war unstreitig die schönste, so wie die stolzeste unter den wirklich herrlichen Gestalten, die uns diese Nacht so unvergeßlich machten." —

„Wenn man," unterbricht sich der Graf, „nach zehnjährigen Kämpfen, Stürmen, Feldlagern, einem unstäten, rollenden, flüchtigen Jagen und Gejagtwerden plötzlich und unerwartet in einen so fröhlich sprudelnden Wirbel hineingezogen wird, dann wirkt es betäubend, berauschend auf Einen. Wir fühlten uns wirklich berauscht, betäubt von dem plötzlichen Wechsel. Die Erinnerungen unserer Jugend, die Reminiscenzen unserer Familienzirkel, die spätern unseres Hoflebens, die glänzenden Nachtbilder unserer Versaillestage stiegen wie gaukelnde Traumgestalten vor uns herauf."

„Es war ein schöner Moment unser Eintritt in die Attacapas, in das Haus Monsieur de Morbihans — einer jener Lichtmomente, die durch ihre heitere Frische die trüben Schlagschatten düsterer Tage wieder aufhellen. Unvergeßlich bleibt uns diese Nacht. Wir tranken aus dem lange nicht verkosteten Freudenbecher

mit vollen Zügen — Keiner mehr so, denn Lacalle. Er war zweifach glücklich.“ —

„Für mich hat jene holde Befangenheit, die der unverdorbene Jüngling in den ersten Momenten seiner keimenden Liebe so zart, so schüchtern und so mild darthut, einen unaussprechlichen Reiz. Sie ist wie der Mehlthau der duftenden, vom Reife der Wollust noch nicht versengten Blüthe. — Mit dieser zarten Schüchternheit verband Lacalle wieder jenes bestimmte decidirte Wesen, das der kriegerisch gewordene Geist unserer Nation damals schon stark unserer Jugend anzulegen angefangen hatte. Obwohl von einem vergleichungsweise neuen Hause (sein Großvater war Negotiant in Nantes gewesen, sein Vater als Finanzpächter geadelt worden), hatte er doch die feinen Manieren des alten Adels. Er war nach dem Ausbruche der Revolution mit seiner Familie nach England entwichen, da leidenschaftlich in die Tochter eines geschichtlich großen Hauses entbrannt, hatte sich von ihr bestimmen lassen, seinen Arm der vertriebenen Königsfamilie zu leihen; so waren wir mit einander bekannt geworden, hatten mit einander gefochten, uns von unsern Geliebten erzählt, und waren nach dem zweiten Vendéekriege zusammen nach England zu-

rückgekehrt; — er gerade noch zu rechter Zeit, um von seiner angebeteten Henriette einen ewigen Abschied zu nehmen. Der Verlust dieser ersten Liebe hatte ihm England unerträglich gemacht, nach Frankreich durfte er nicht; so schloß er sich uns an. Ein bedeutendes Vermögen, über das er zu gebieten, ein größeres, das er noch zu hoffen hatte, sicherten ihm auf alle Fälle in diesem neuen Lande wenn nicht eine glänzende, doch ruhige Zukunft, und trugen vor Allem dazu bei, ihm in seinen gegenwärtigen Verhältnissen jenes bequeme Selbstvertrauen zu verleihen, das nirgends mehr als hier von Nöthen schien. — Uebrigens frank, frei, ein Freund bis zum Tode, leidenschaftlich glühend für alles Gute, Schöne, und wieder harmlos wie ein Kind, naiv, war er ein Liebling Aller, die ihn sahen. Der Jüngste von uns — er zählte nicht mehr denn vier und zwanzig Jahre, war er unserm kleinen Kreise ganz das, was in spanischen Häusern der Ninon der Familie ist."

„Das erste Zusammentreffen mit Adelaiden hatte ihn zittern, sie erröthen gemacht. Sie war das erste weibliche Wesen, das ihm nach einer tristen dreimonatlichen Fahrt in den Weg trat. Sie war schön, sehr schön, ihre Züge zudem hatten Aehnlichkeit mit denen

seiner betrauerten Geliebten. Während des Balles fand sich das Paar, ohngeachtet aller Bemühungen des Ceremonienmeisters, sie zu trennen, doch immer wieder zusammen. Sie schienen wie für einander geschaffen, — er ein Bild jugendlicher Schöne, sie eine Danae, eine zart sich entfaltende Knospe. Aller Augen hingen wie gefesselt an den Beiden; Monsieur de Morbihans Stirne allein schien sich zu runzeln."

„Monsieur de Morbihan stammte von einer alten, aber herabgekommenen Familie, die zur Zeit Heinrichs des Dritten über bedeutende Besitzungen in der Touraine gebietend, während der Unruhen der Fronde in Verfall gerathen war. Louis de Morbihan war in seiner Jugend Page im Hause der Rohans gewesen, — vom Prinzen Rohan de Rohan in einer der vielen Intriguen, — die dieser ehrgeizige Schwächling zu Gunsten der piemontesischen Prinzessin gegen die unglückliche Tochter Maria Theresiens zu enfiliren, sich so sehr gefiel, gebraucht worden, — darüber bei Hofe in Ungnade gefallen, und in der Verzweiflung nach Louisiana gegangen. Hier hatte es ihm geglückt, den Commandantenposten am Redriver, und darauf die Hand einer reichen Erbin in den Attacapas zu gewinnen, wo er sich denn

endlich auch niederließ. Die Ehe war nicht glücklich gewesen. Die Gattin war wenige Jahre vor unserer Ankunft an einem Gallenfieber gestorben, von den fünf Kindern, die er mit ihr gezeugt, bloß Adele am Leben geblieben, die Erbin aller Besitzungen ihrer Mutter. Die Abhängigkeit, in welche dieses Erbschaftsverhältniß den Vater zur Tochter versetzte, war uns bereits in den ersten Minuten unserer Bekanntschaft aufgefallen, sie hatte das Unangenehme, daß sie dem ganzen Wesen des Mannes eine gewisse Unstätigkeit aufdrückte, die bald heftig gebieterisch, bald wieder submiß, ja an Niederträchtigkeit gränzend, nichts weniger als vortheilhaft für seinen Charakter sprach. Noch lag im Ensemble seiner Züge etwas von jener Finesse, die den Südfranzosen eigenthümlich ist, aber die Energie, die ihr in der Regel zum veredelnden Relief dient, war verschwunden und hatte einer verbauerten Hypochondrie Platz gemacht, von der wir gleich bei unserer Ankunft ein genügendes Probestück hörten. Sein Aeußeres war übrigens ein treuer Spiegel seines Innern; die Gesichtszüge waren unangenehm, eine gewisse Salzsäure hatte sich eingefressen, die ganz mit den delabrirten Körperformen harmonirte; nur zuweilen trat noch etwas von angeborener französi-

scher Hilarität und Bonhomie vor; der Ursachen, man sah es, mußten viele gewesen seyn, die diese zu bessern Dingen bestimmte Existenz verkümmert, und zu einer so seltsamen, wenn nicht widrigen, doch bizarren Erscheinung verunstaltet hatten.“ —

„Erst lange nach Mitternacht trennte sich die Gesellschaft, und wir begaben uns in die angewiesenen Gemächer zur Ruhe.“ —

„Die Sonne senkte ihre Strahlen bereits durch die Liquidambarbäume, die die Ostseite der Pflanzung einsäumten, als mich ein brennendes Jucken an den Armen und im Gesicht aus dem Schlafe weckte.“

„Amadee stand vor mir; — er hatte die Musquittovorhänge zurückgeschlagen, und sogleich waren einige dieser Insekten über mich hergefallen, um mein frisches ausländisches Blut zu versuchen.“

„Amadee was willst Du? rief ich ein wenig unwillig.“

„Amadee, legte den Zeigefinger auf den Mund, und deutete auf die halbgeschlossenen Jalousien.“

„Amadee, ich wünsche noch zu schlafen.“

„Amadee legte nochmals den Zeigefinger auf den Mund, und hielt mir den Schlafrock hin.“

„Ich erhob mich, um seinen Willen zu erfüllen.“

„Das Gemach, in dem ich mich befand, war ein Eckkabinet der Gallerie, aus dessen Jalousien man in ein dichtes Gebüsch von Orangen, Palmen und Catalpas hineinsah, und das sich bis zu den erwähnten Liquidambarbäumen hinzog — eine dichte Laube bildend. Der Morgen war wunderbar erfrischend! Durch die goldenen und schneeweißen Früchte und Blüthen schimmerte der Spiegel des Teche hindurch, — Singvögel hüpften auf und durch die Zweige, darunter zwei Spottvögel. Das Männchen saß auf einem Catalpazweige und besprach sich mit dem Weibchen, das einige Fuß tiefer sich wiegte, es erhob sich, flatterte im Kreise um die Geliebte herum, auf dieses zu, umflatterte es, und emporfliegend brach es in den herrlichsten Nachtigallengesang aus. Ich stand entzückt. Das liebliche Thierchen schwang sich abermals in die Höhe, umkreiste das Weibchen, ließ aus seiner winzigen Kehle die Töne einer miauenden Katze, eines bellenden Hundes, eines blöckenden Lammes, aller Thiere, die im Hause den frohen Tag begrüßten, hören. Das Weibchen gab einen seltsamen, wie lachenden Ton von sich, und das Männchen, auffliegend, brach wieder in den entzückenden Schlag unserer

europäischen Nachtigall aus. Es war der erste amerikanische Spottvogel, den ich gehört; wunderbar fühlte ich mich bewegt."

„Amadee unterbrach mich, indem er mit dem Finger durch die halb aufgerollte Jalousie in die Laube hineindeutete. Sie war mit zahllosen Convolvulus-, Orangen-, Citronenblüthen überhangen; — Festons von wilden Weinreben durchwanden Bäume und Strauchwerk, hingen in die Laube hinein und umfingen recht ländlich lieblich ein aus Baumästen gezimmertes Sopha, vor dem als Tisch ein ungeheurer Stumpf von einem Liquidambar stand. Ich schaute genauer, — von dem Sopha glänzte es mir hell und weiß in die Augen. Es war Adelaide, die, überhangen von Convolvulusblüthen, auf dem Sopha saß, das glänzend schwarze Haar um den schneeweißen Nacken geringelt, die schwimmenden Augen auf den kosenden Spottvogel gerichtet, wieder träumerisch zur Erde geschlagen. Jetzt fuhr sie mit der Hand über die Stirn, ein leiser Seufzer stahl sich aus dem beklemmt klopfenden Busen, das stärkere Erbeben verrieth, daß der Pfeil des kleinen Gottes tief in ihn eingedrungen."

„Ich stand im Anschauen der lieblichen Göttergestalt versunken. Amadee legte abermals den Zeigefinger auf

den Mund und deutete auf eine zweite Figur, die am Eingange der Laube stand.“

„Es war Monsieur de Morbihan, der mit gerunzelter Stirne die träumerische Adelaide betrachtete. Zuweilen verzerrte eine Grimasse seine Züge, wieder hellten sie sich auf; — etwas wie schadenfrohe Bitterkeit schien sie zu durchzucken; — ein seltsames Gemisch von Empfindungen mußte die Brust des Mannes durchwühlen, seine Gesichtsmuskeln waren in einer so eigenthümlich rollenden Bewegung! Zuweilen hob er den Fuß, als ob er sich der Tochter nähern wollte, wieder hielt er inne, wie einer, der nicht den Muth fühlt. Endlich nahm er sich zusammen und that einen Schritt vorwärts.“

„Des Mädchens Augen waren noch immer halb geschlossen.“

„Er that einen zweiten Schritt. Jetzt richtete sie den Blick auf ihn, aber es war nicht der kindliche Blick der liebenden Tochter, die den Vater des Morgens begrüßt; — es war der Blick einer Herrin, die vom Hausmeister in ihren holdesten Träumen gestört, unwillig zuckt. Sie schaute ihn einen Augenblick an, und dann wieder zur Erde.“

„Der Vater schwieg noch immer, aber seine Gesichtsmuskeln sprachen für die Zunge."

„Wieder trat er einen Schritt näher."

„Sie hob das Köpfchen, blickte ihn an, und fragte kurz, ganz im Tone der Gebieterin, was willst Du?"

„Theure Adelaide! ich habe Dich heute noch nicht gesehen."

„Ein seltsames, halb bitteres, halb spottendes Lächeln spielte um die Lippen des schönen Kindes."

„Der Alte sah sie an, und es zuckte abermals eine Grimasse über sein Gesicht hin."

„Adelaide! was stimmt Dich so verdrießlich? fragte Herr von Morbihan in einem Tone, der lauernd klang."

„Adelaide stierte auf die Erde, und zertrat mit dem Füßchen die Convolvulusblüthen, die sich um das Gestelle des Sopha schlängelten. Wer das Mädchen gestern gesehen in ihrer brillanten Beweglichkeit, ihrer durch die ersten Regungen der Liebe verschönerten Zartheit, und jetzt, der erkannte sie nicht mehr. Sie war ein ganz anderes Wesen."

„Adelaide! sprach der Vater abermals."

„Was? fragte sie verdrießlich."

„Du bist verdrießlich."

„Ah Papa! wer würde es nicht seyn? Deine Juba hat, als sie aus Deinem Schlafzimmer kam, mein neues Seidenkleid zertreten, und als ich sie schalt, lachte sie mir ins Gesicht. Papa, Du darfst mir nicht meine Sklavinnen verderben.“

„Diese Worte waren nicht im Lautentone, ich versichere Sie, gesprochen — gedehnt, zänkisch, halbgellend mißtönten sie mir in den Ohren, ich sah die schöne Sprecherin an, zweifelhaft, ob sie es war, die gesprochen. Der Papa stand wie ein armer Sünder.“

„Du hast sie seit einer Woche zu deiner Geliebten gemacht, schläfst mit ihr, fuhr sie in demselben gedehnten, beinahe widerwärtigen Tone fort. Ich will das nicht in meinem Hause haben.“

„Der Mann schnitt abermals eine Grimasse, unausstehlich, ekelhaft erschienen mir die Beiden. — Das Mädchen sprach von der Schande ihres Vaters, als wenn auf ihren Musquittofächer getreten worden wäre.“

„Ah Adelaide, sprach der Vater nach einer Pause mit einschmeichelnder Stimme und widerlich lachend: ist es das, was Dich so bitter stimmt?“

„Und was anders?“

„Ah, Du hast Geheimnisse vor mir.“

„Sie schaute ihn einen Augenblick forschend an. — Und wenn ich sie habe?“

„Ah Adelaide, Du siehst mich an? — Dein Blick sagt: mußt Du Alles wissen?“

„Adelaide fixirte jetzt den Vater schärfer, einen Augenblick las sie in seinen Zügen, dann schlug sie den Blick abermals zur Erde.“

„Adelaide, Du kannst es nicht verbergen, hob abermals der Vater an.“

„Was? fragte sie.“

„Daß — daß — daß Herr von, — Adelaide, mein Kind, sey aufrichtig, Du weißt, Dein Vater — freilich hat er Dir nichts zu befehlen — Deine Mutter — hat Dich glücklicher bedacht, als ihn.“

„Meine Mutter, seufzte das Mädchen, und ihr schönes Haupt sank auf die Brust, dann erhob es sich, blickte gegen Himmel — zwei glänzende Thränen spiegelten sich in den schwimmenden Gazellenaugen. Jetzt war sie wieder reizend, engelschön, denn die weiblichen Thränen hingen in diesen Augen. O meine Mutter! seufzte sie.“

„Würde besser gethan haben, wenn sie Dich, ihre Tochter, unter die Gewalt des Vaters gestellt hätte.“

„Das Gesicht des Mädchens verzog sich plötzlich — Unwillen, Ekel drückte sich in den Zügen aus, aber sie schwieg."

„Der sie gewiß nicht gemißbraucht haben würde, fuhr der Vater mit leiserer Stimme fort."

„Papa! rief das Mädchen, ich bitte Dich, schweige. Nicht gemißbraucht, Du, der Du jede meiner Sklavinnen —"

„Sie hielt inne. Mein Gott! ich kann ja kaum in meinem eigenen Hause mit Ehren weilen."

„Pah! versetzte der Vater: Du bist abgekommen von dem — worüber ich mit Dir sprechen, — Dir rathen wollte."

„Sie starrte wieder auf den Boden."

„Du bist jung, meine Tochter, erst sechzehn Jahre alt. Ich bitte Dich, übereile Dich nicht. Du weißt, wir wollen nach Frankreich, sobald Friede ist."

„Ich will nicht nach Frankreich."

„Du würdest die Welt sehen, Adelaide, die Menschen kennen lernen, bei Deinem Vermögen —"

„Das Du — fiel ihm Adelaide in das Wort. Sie sprach den Satz nicht aus, aber ihr Blick sagte deutlich, gerne in die Hände bekämest."

„Der Alte schnitt abermals eine Grimasse, wie einer, der auf Schleichwegen ertappt worden."

„Adelaide, gestehe nur, flüsterte der Vater im lauernden Tone — gestehe nur, der Herr von Lacalle hat Eindruck auf Dich gemacht."

„Das Mädchen, bisher blaß, wurde glühend roth."

„O Adelaide, Du liebst den Kapitän."

„Du liebst den Kapitän, wiederholte das glühende Mädchen, kaum hörbar, indem sie eine Convolvulusblüthe erfaßte und an ihre Lippen drückte."

„Ob ich ihn liebe? rief sie. Ich liebe ihn, Papa — o Papa, ich muß ihn haben — Papa, fordere, heische — aber — ich muß ihn haben. Sie sprang auf, erfaßte die Hand des Alten."

„Dieser schnitt eine Grimasse, eine affenartige Fratze — dann durchzuckte sein Gesicht ein Gewirr von Furchen. Ich hatte nicht bald ein so widerliches Mienenspiel gesehen. Erst allmählig legte sich die Bewegung der Züge, die, obwohl noch immer zuckend, doch zu verrathen schienen, daß das väterliche Gefühl nicht ganz in dem Manne erstorben war."

„Adelaide! sprach er, höre mich. Lieber wollte ich, Du hättest Dich in den letzten Acadier verliebt."

„Adelaide prallte vor dem Papa wie vor einer Congoschlange zurück.“

„Adelaide, sprach dieser, und sein Gesicht überflog ein wehmuthsvolles Lächeln: Adelaide, glaube mir, lieber wollte ich, Du liebtest den letzten Acadier.“

„Sie sah ihn unwillig, böse an.“

„Ah, Adelaide! wenn Du die Geschichte der ersten Jahre meiner Ehe mit Deiner seligen Mutter kenntest.“

„Die Du unglücklich gemacht hast, sprach das Mädchen in kaum hörbarem Tone.“

„Beide haben wir uns unglücklich gemacht. Glaube mir, Adelaide, eine Creolin und ein Franzose, sie passen nicht für einander.“

„Sie schüttelte das Köpfchen.“

„Ihr Creolinnen seyd so an's Herrschen, an die Sklaverei aller Eurer Umgebungen gewöhnt.“

Diese Worte machten mich Vater und Tochter starr ansehen. Es war ein Lichtstrahl, der mir aufging.

„Wir Franzosen ertragen diese Sklaverei nicht, und Ihr habt nicht die Zartheit, uns die Ketten zu versüßen.“

„O Papa, warum ward die Mutter unglücklich?

weil Du mit allen Sklavinnen, mit den häßlichen Farbigen —"

„Sie verstehen wenigstens zu lieben — was Deine Mutter nicht verstand, sprach der sich vergessende Vater."

„Meine Mutter! rief die Tochter heftig, war die treueste Gattin, ein Muster."

„Das war sie, versetzte der Vater, aber sie verstand nicht zu lieben. Sie —"

„Er hielt inne, mit sich selbst kämpfend, im Drange seine Worte so zu stellen, daß sie am wenigsten beleidigten."

„Verstehe mich recht, Adelaide, fuhr er endlich heraus. Monsieur de Lacalle ist ein Edelmann, ein artiger junger Mann, er scheint gefühlvoll. Er hat Dich auf dem Balle gesehen, wo Du aufgeregt —"

„Und? fragte das Mädchen."

„Adelaide, wirst Du immer jene Acacerie, jenes zarte Gefühl, jene Lebhaftigkeit beibehalten, ohne die der Franzose nicht leben kann?"

„Das Mädchen sah ihn an — sie verstand ihn nicht. Ich aber begann nun Vater und Tochter zu begreifen."

„O Adelaide, Du bist jung, unerfahren, an das einförmige Leben auf Deiner Pflanzung gewöhnt, gewöhnt,

jeden Deiner Winke befolgt zu sehen. Wird auch Herr von Lacalle an diesem Leben Geschmack finden?“

„Warum nicht? er liebt mich, seine Blicke sagen es mir.“

„Wird er es nach einem Jahre?“

„Er wird es.“

„Der Alte schüttelte den Kopf. So dachte ich auch. Ah, theure Adelaide, vergieb, Du bist eine Creolin, die nie einem fremden Willen sich fügen gelernt, die nichts weiß von jener zärtlichen, kosenden —“

„Pfui, Papa! sprach die Tochter.“

„Adelaide, Du verstehst mich nicht —“

„Ich will Dich nicht verstehen, darf Dich nicht verstehen, sprach das Mädchen mit abgewandtem Gesichte.“

„Adelaide! beschwor sie der Vater — ich bitte Dich, warte wenigstens —“

„Ich will aber nicht, ich will nicht warten, rief sie auf einmal mit überraschender Heftigkeit. Ich will nicht, hörst Du? Er soll, er muß mein seyn — er soll, er muß mein seyn, wiederholte sie, mit dem Fuße auf die Erde stampfend.“

„So sey doch nur ruhig, liebes Kind, bat der Vater, auf sie zueilend und ihre Hand erfassend.“

„Sie riß sich los. Er muß mein seyn — in acht Tagen mein seyn — in einer Woche mein seyn — hörst Du, Papa! herrschte sie ihm zu."

„Und sie sprang auf den Vater zu, sah ihn trotzig an."

„Und Dein Vater — Dein Vater, was soll aus ihm werden, wenn Du heirathest?"

„Diese Worte waren in einem sonderbaren Tone gesprochen, sie klangen so demüthig, beinahe niederträchtig, daß sie mir in die Seele schnitten."

„Was aus Dir werden soll, wenn ich heirathe?"

„Sie hielt inne, und maß den Vater vom Kopf zu den Füßen."

„Dann, ja dann brauchen wir Taillou, unsern Aufseher, nicht, ersparen sechshundert Gourds. — Du und Lacalle theilt euch in seine Geschäfte. — Ich gebe Dir zweihundert Gourds Zulage."

„Ich mußte, so empört ich mich fühlte, innerlich lachen, wenn ich mir Lacalle mit der Peitsche hinter den Negern her dachte — er, der Glühendfeurige, für Menschenrecht und Würde sein Letztes Hingebende."

„Dem Vater wieder schien der Vorschlag gar nicht lächerlich; die Worte Zulage besiegten offenbar alle seine Bedenklichkeiten; er äußerte zwar einige Zweifel hin-

sichtlich der Bereitwilligkeit Lacalle's, den Sklavenaufseherdienst zu übernehmen, aber der Tochter bestimmtes: Ich will! beschwichtigte ihn, und er versprach, ihr ganz zu Diensten zu seyn."

„Sie verließen Beide die Laube, er die Hände reibend mit dem widrigen Lächeln um den Mund; in dem Augenblicke erschien er mir wie ein gemeiner Go between, wie Sie diese Klasse von Menschen in Ihrer Sprache nennen. — Ich stand, eine solche Scene war mir noch nicht vorgekommen. Die Bruchstücke des Familientableau's, wie es theilweise vor mir aufgerollt worden, waren von einer so schmutzigen Immoralität, einem so widerlichen Egoismus durchdrungen, ja gesättigt, daß ich wiederholt den Blick durch die Jalousien warf, zweifelhaft, ob ich mich denn wirklich in dem Paradiese Louisiana's befand, oder vielleicht in einem der berüchtigten Seitengäßchen der Rue St. Honorée oder Richelieu unseres lastergeschwängerten Paris. Die Tochter kam mir wo möglich noch widerwärtiger vor, als selbst der Vater. Mit welchem gräßlichen Phlegma sie ihm seine Scham unter die Augen rückt, mit welchem eigensinnig heftigen, schwer groben Egoismus! — mein Gott, diese

Menschen! rief ich aus — ich dachte sie mir im primitiven Naturzustande — sie sind verdorbener als —"

„Amadee unterbrach mich, mir meldend, daß Roche Martin warte, um Abschied zu nehmen."

„Roche Martin stand hinter mir und hatte den ganzen Auftritt zu meinem nicht geringen Verdrusse als Mithorcher angehört."

„Sieht Er, Herr Graf, hob der alte Acadier an, der mich erzte, während er die Uebrigen duzte: — sieht Er, da hat Er ein Beispiel, dahin kommt es, wenn man sich mit den salva venia Farbigen abgiebt. Dann muß man sich von seinen eigenen Kindern die Leviten lesen lassen und ihnen zu Gnaden kommen. Ja, dieser alte Morbihan hat es weit gebracht."

„Ist freilich ein elender alter Mann; aber die Tochter — bemerkte ich."

„Ist ein sehr braves, sittsames, tugendhaftes Mädchen, das kann Er mir auf mein Wort glauben; die ganze Niederlassung ist voll von ihrem Lobe. Aber Er hat es ja mit seinen eigenen Ohren gehört, wie sie ihr Haus nicht verunehrt haben will. Ah, sie ist ein braves Mädchen, die ihre Pflanzung bereits so gut regiert, als unsere ältesten Pflanzer. Käme es auf ihren Vater an,

so hätte er sie längst schon mit seinen sous son respect Farbigen durchgebracht. Aber sie weiß ihn einzuspannen."

„Ich schaute den Mann groß an und dachte: welche sonderbare Begriffe! Diese Ansichten, sind sie amerikanisch, dann fürchte ich, wird sich meine europäische Denkweise schwer mit ihnen befreunden!"

„Der Alte fuhr fort:

„Ah, wenn Lacalle sie bekommt, dann ist sein Glück gemacht. Das ist eine Parthie für ihn, die beste Parthie in der ganzen Niederlassung, sie regiert, sage ich Ihm, ihre Pflanzung trotz Einem. Schade, daß ihr der Alte den vielen Verdruß verursacht."

„Gott behüte Lacalle vor diesem trotzigen, selbstsüchtigen Geschöpfe! rief ich."

„Rede Er doch nicht so einfältig, schalt Roche Martin, und bedenke Er, daß Er nicht in Frankreich ist, sondern in Amerika und Louisiana, wo man von Empfindeleien nichts weiß. Sieht Er, eben diese Tändeleien, diese spirituellen Debauchen, ohne die ihr nicht leben könnt, haben den Herrn von Morbihan dahin gebracht, wo er jetzt ist. Seine selige Frau, die Frau von Morbihan, war eine sehr brave Frau, die auf Ordnung hielt."

„Sieht Er, fuhr er fort, die Ehe soll seyn, wie die Kost in einem rechtschaffenen wohlgeordneten Hause, für Wochentage Brod, Fleisch, Gemüse, mit einem guten Glas Rum und Wasser, an Sonn- und heiligen Tagen zur Abwechslung etwas Apartes mit einem Glase Wein. Man muß nicht alle Tage bonne chère wollen, versteht Er, das greift den Beutel und den Magen an.“

„Ihr seyd an diese bonne chère in Paris gewöhnt, lasse ich mir sagen, liebt die Abwechslung mit anderer Leute Weibern, habt es in der Kunst, sie zu verführen, weit gebracht. Aber hier müßt Ihr Euch mit Hausmannskost begnügen.“

„Wenn der Herr von Morbihan sich mit Hausmannskost begnügt hätte, wäre er jetzt der erste Mann in der Niederlassung, aber er wollte Abwechslung, bonne chère, und fand sie bei den sous son respect Farbigen, und sie kosteten ihn Alles, was er hatte; — und jetzt hat er nichts, als — Schande und Verachtung.“

„Er wird sie kennen lernen, diese Farbigen, fuhr der Alte fort — dann gedenke Er des Herrn von Morbihan. — Ja, was wollte ich sagen?“

„Ihr wollt also nach Hause? unterbrach ich den eigensinnigen Murrkopf."

„Ja, das will ich, blieb einzig und allein hier, weil mich Mademoiselle eingeladen hat; — sie ist Ihm doch so gemein, gar nicht stolz, sie spricht auch mit den Aermsten, aber ihr Vater, — ja, was wollte ich sagen, — sie sagte mir, höre Du, Roche Martin, Du bleibst hier, — und ich blieb hier, weil ich auch mit Ihm noch sprechen wollte."

„Und was habt Ihr mir zu sagen? — Amadee, hoffe ich, hat Euch für Eure Mühe —"

„Rede Er doch nicht so einfältig, Herr Graf, unterbrach mich der Alte; — Er hat mir keine Mühe gemacht und seine Freunde auch nicht. Aber weiß Er, warum ich hier blieb; — nun, ich will es Ihm sagen. Die Altadelichen hier, wie sie sich nennen, — obwohl die mehrsten mit gerade so viel Fug und Recht, als ich habe, mich einen Prinzen zu nennen, — werden Augen und Ohren abspitzen, um Ihm etwas von seinen Manieren abzulauern. Lasse Er nun diese Manieren nicht gar zu vornehm seyn, und wenn Er von den Acadiern spricht, so spreche Er wie von andern Menschen auch, — das mag gute Früchte bringen."

„Ich verstehe Euch nicht, Alter.“

„Nun, Er wird mich schon verstehen — thue Er nur, wie ich Ihn ersuche, — und spreche er von den Acadiern nicht wie von Hunden, sondern von Menschen.“

„Das will ich Euch gerne zusagen.“

„Dafür, fuhr er fort, kann ich Ihm vielleicht auch einen kleinen Dienst erweisen. Sieht Er, eine halbe Meile vom Chetimachas ist eine kleine Pflanzung zu verpachten, die Herrn von Berthoud gehört; sie wird Ihm sicher gefallen. So gebe Er mir nun Amadee mit, und der mag den Pachtkontrakt abschließen, und von da aus kann Er seine neue Niederlassung einrichten — es wird Ihn nicht reuen. Er wird da ein Paar Männer kennen lernen — Amerikaner, den Mister Wood, das sind andere Leute, die wissen das Zeug anzufangen.“

„Euer Vorschlag ist so übel nicht, antwortete ich, eine Anwandlung von Unwillen über des Mannes massive Derbheit verbeißend; — ich glaube, ich will die Pflanzung selbst besehen.“

„Das lasse Er bleiben; Berthoud ist ein Creole, und die geben nach drei Tagen keinen Strohhalm um einen Franzosen; und geht Er, so hat Er den Pachtschilling sicherlich doppelt zu bezahlen. Ihm sieht man den Grafen

an der Stirne an, Amadee hat unsere Weise, und eine Krähe hackt der andern die Augen nicht aus. Er erhält die Pflanzung, ich wollte wetten, für achthundert Gourds jährlich, und das ist ein Spottpreis — es sind vier Neger darauf."

„Ich will keine Neger, bedeutete ich dem Alten."

„Rede Er doch nicht so einfältig, Herr Graf, meinte dieser, und warte Er, bis er selbst gesehen. Er miethet die Neger, und will Er sie nicht haben, so kann Er dann ja doch thun, was Er will."

„Noch etwas, sprach er gleich darauf."

„Er hat wahrscheinlich Geld, und diese Adeligen da haben keines. Versteht Er mich, leihe Er keinen Sou aus, bis er mit Mister Wood gesprochen."

„Mein lieber Roche Martin, bedeutete ich dem Alten, den in seine Schranken zurückzuweisen es mir nun hohe Zeit dünkte, ich danke Euch für Euern guten Willen, aber spart Euern guten Rath bis —"

„Er gefordert wird, fiel mir Roche Martin ein. Er will Niemanden in seinen Beutel sehen oder greifen lassen. Ganz recht, versteht Er, was ich sage, geht einzig dahin, Ihm einen Wink zu geben, den Er beachten kann, wenn Er will, und wenn Er nicht will, so mag

Er es bleiben lassen. Die Adeligen werden Ihn innerhalb der acht Tage, die Er bei ihnen zubringt, sicher um Geld anreden, denn sie wollen Cavaliere seyn. Leiht Er nun auch nur zwanzig Livres, so zieht Er sich einen Schwarm auf den Hals, der Ihm die Attacapas bald zum wahren Wespenneste machen wird."

„Wie so? fragte ich."

„Das läßt sich wohl nicht so kurzweg sagen, guter Freund, meinte der Alte im kameradschaftlichen Tone. Wäre auch nicht wohlgethan. Genug, Er bleibt mit seinen Freunden hier bei den Adeligen, bis Er sich ausgetanzt hat. In acht Tagen wird Er sie, sie Ihn satt seyn, wenn es ja so lange dauert; denn bei uns in den Attacapas stinken Fremde und Fische, wenn sie nicht gedörrte Stockfische sind, nach drei Tagen."

„Ihr gebt mir da eine liebenswürdige Zeichnung von meinen Landsleuten."

„Seinen Landsleuten! Der dümmste Creole dünkt sich mehr als der Herzog von Montmorency, wenn — er sich nämlich hier niederlassen wollte. Er wird es finden. Sie werden Ihn fetiren, drei, sechs, acht Tage, aber dann; — immerhin ist der Teufel nicht so schwarz, wie er aussieht. Wie gesagt, Er wird acht Tage tanzen,

während dem wird die Sache zwischen Lacalle und Demoiselle Morbihan richtig, wenn nur der Junge nicht mit den salva venia Farbigen —"

„Alter, Ihr sprecht sehr bestimmt, warnte ich."

„Ich kenne meine Leute, versetzte er, Er wird sehen. Und jetzt Gott befohlen."

„Und der alte Roche Martin schüttelte mir die Hand, und nach einer halben Stunde sahen wir sein Fahrzeug, in dem Amadee mitging, den Teche hinaufgleiten."

„Die Vorhersagung traf, was Lacalle betraf, genau ein, so sehr ich mir auch Mühe gab, ihn von einem vorschnellen Entschlusse zurückzuhalten; aber wir gingen, wie Sie sich leicht denken können, aus einer Hand in die andere, von einem Balle zum andern, und Mademoiselle Adelaide war — eine Creolin, und Lacalle — ein Südfranzose. Seine Leidenschaft war zur fieberischen Gluthitze gestiegen."

„Am letzten Balle, den Herr Deblanc, der Commandant von Attacapas, und als solcher Mademoiselles gesetzlicher Vormund, uns zu Ehren gab, brachte er — Lacalle war ihm besonders anempfohlen, — die Gesundheit des schönen Paares aus."

„Sonntags darauf ward die Vermählung gefeiert.“

„Am eilften Tage nach unserer Ankunft in dem Hause des Herrn von Morbihan verließen wir, nämlich Lassalle, Hauterouge und ich, das glückliche Paar, um uns in unsere von Amadee gepachtete Pflanzung zu begeben. Wir waren der ewigen Bälle so wie der guten Attacapaer für einstweilen satt, und sehnten uns recht sehr nach Ruhe.

„Deine Charakterskizzen, lieber Vignerolles, sind treffend, aber etwas hart,“ bemerkt Papa nach einer Weile in einem Tone, der einen leichten Anklang von Tadel hatte.

Der Graf schwieg.

„Etwas hart!“ fiel der heftige Hauterouge ein; „hättest Du sie gesehen, Du würdest sie vielmehr schonend, delikat nennen. Ma foi! wenn man sie anhörte, diese Picarder, Touraîner, und Bretagner Bauern- und Krämer-Sprößlinge, so war Keiner unter ihnen, dessen Vater nicht, wie Pajol, Städte und Schlösser die Menge im lieben Frankreich besessen hätte.“

„Erinnerst Du Dich noch des Monsieur Cordon und der Tabackspfeife seines Papa's?“

„Von der uns der Sohn mit wahrer Gascogner-Salbung erzählte, wie der Papa sie von Louis quatorze zum Geschenke erhalten.“

„Mit dem er, wohlgemerkt, Du und Du war,“ lachte Hauterouge.

„Ja,“ fuhr Lacalle fort, „es war drollig und ärgerlich zugleich, die guten Leute von ihren Papa's radotiren zu hören, wie sie mit Louis quatorze Taback geraucht und Schnaps getrunken — gerade wie mit ihrem Commandanten, und wie ihre Mamans der höchstseligen Königin bei ihrer Wäsche geholfen, und dafür mit Jüpons und Capuchons beehrt worden — die sie auch nicht ermangelten, uns als Belege vor die Nase zu halten.“

„Nimm mir es nicht übel, Menou,“ fällt der Graf ein, „aber die damaligen Attacapaer waren wirklich ein seltsames Völkchen, das uns nur zu oft an eben die Bayous erinnerte, die uns so sehr in Verzweiflung gebracht hatten; — ein abgerissenes Bruchstück, wie die überströmenden Gewässer aus dem Missisippi ausgeflossen und ausgestoßen, so von dem europäischen Civilisationsstrome abgerissen, und in Stillstand, Stocken und Fäulniß übergegangen. Ich kann mich keines schonenderen Ausdruckes bedienen; denn die ganze Colonie

war wirklich von einem sehr unangenehmen Faulgeschmack durchdrungen. So waren wir in Häusern, die mehrere tausend Stücke Rinder, Kälber und Kühe auf den Wiesen, aber keinen Tropfen Milch, keine Unze Butter im Hause hatten, weil — die Pflege einer Melkkuh gar zu viel Mühe gemacht hätte. Sie hielten Sklaven, mehrere derselben Dutzende, sie mußten die Musquittos von der Frau des Hauses abwehren, ihr das Reticule, den Musquittowedel nachtragen, sie von einem Ende der Gallerie zum andern rollen, mit den verzärtelten Kindern spielen, und sich zum Zeitvertreibe von diesen geißeln lassen.“

„Das waren einzelne Ausnahmen, lieber Vergennes,“ versetzt Papa Menou mit einem Gesichte, als ob ihm eine Dosis Ipecacuanha eingegossen worden; „aber ich weiß doch auch, daß bereits zu dieser Zeit die Attacapas einen ziemlich bedeutenden Baumwollen-, Reis- und Maisbau hatten, und der Faulgeschmack daher nicht gar so stark seyn konnte.“

„Allerdings gab es ehrenvolle Ausnahmen,“ beruhigt ihn der Graf, „und eine dieser Ausnahmen war auch, wie Du weißt, die Pflanzung der Demoiselle Morbihan; der herrschende Ton jedoch —“

„Und dann die Sprache der Frauen," fiel Hauterouge ein — „dieses matte, gedehnte Zischen, Ziehen jeder Sylbe! Höre, ein dreisylbiges Wort sprachen sie nie anders, als dreimal absetzend aus. Und die fühllose Kälte, mit der sie ihre Neger peitschen lassen konnten! Und die Grausamkeit, mit der sie ihre Thiere behandelten! Siehst Du, ein Edelmann wird auch, wenn er seine Neger bestraft, nicht vergessen, was er sich schuldig ist; die Canaille ist immer grausam, ich habe es stets so gefunden. Nicht die Sklaverei an sich, sondern das ist das eigentliche Uebel, daß Menschen, die dem Pranger, der Zuchthauspeitsche, den Galeeren entwischt, die zu weißen Sklaven geboren sind, ihre niederträchtige Bosheit ungestraft an Schwarzen üben dürfen."

„Diese Worte enthalten viel Wahres," bekräftigen wir, „obwohl eigentlich kein Weißer zum Sklaven geboren ist." —

Lacalle nimmt wieder das Wort. „Wir fanden bei ihnen einen Neid gegen Höhere, eine fühllose Grausamkeit gegen Thiere und Menschen und eine Indifferenz gegen geistige Bildung, die allen Glauben überstieg. — Was sagen Sie, in den tausend Creolenfamilien fanden sich nicht zwanzig, die lesen konnten. Sie waren um

hundert Jahre hinter unsern französischen Bauern und Kleinstädtern zurück."

„Und um zweihundert hinter den Amerikanern," bemerkt der Graf.

„Aber woher dieses Phänomen?" fragten wir Mehrere zugleich. „Sie hatten doch dieselbe Gelegenheit?" —

„Dieses Phänomen dürfte Ihnen allerdings schwerer zu begreifen seyn, als uns, denen der Contrast gewissermaßen anschaulich war — ja aufgedrungen wurde" — erwiedert er.

Er hielt einige Augenblicke inne, wie um sich zu sammeln und sprach dann:

„Ich habe vorher Ihres Sprichwortes erwähnt, daß der Europäer in Amerika sieben Jahre blind ist; ich muß mich deutlicher erklären."

„Wir Europäer, mit Ausnahme der Britten, werden von Regierungen groß gezogen, die die bürgerliche Gesellschaft, der sie vorstehen, mehr oder weniger als ihr Eigenthum betrachten, und sie im richtigen Folgesatze als solches behandeln; das heißt, sie ihren Zwecken gemäß erziehen und modeln. — Sie betrachten ganz consequent den einzelnen Menschen nicht als ein für sich bestehendes unabhängiges Ganze, als ein absolutes Seyn,

sondern als ein Bruchstück, als eine Null, die erst durch die bestimmende Nenn-Nummer ihre Bedeutung erhält. — Wir können sie deßhalb nicht tadeln. Sie handeln ihren ererbten geschichtlich gegründeten Rechten gemäß; die Regierung ist allmählig im Verlaufe der Jahrhunderte eine wohl eingerichtete complicirte Maschine geworden, die ihren Gang fortgeht, wie sie ihn Jahrhunderte gegangen; die einzelnen Stücke bewegen sich in ihren Kreisen, und befinden sich wohl dabei, so lange — sie nicht aus dem Zusammenhange gerissen werden. Sobald aber dieser Fall eintritt, und ein Rad oder ein Theil der Maschine, deutlicher zu reden, ein Individuum oder ein Bruchstück aus dieser so regierten bürgerlichen Gesellschaft auf einen Boden verpflanzt wird, der ein entgegengesetztes sociales Prinzip zur Grundlage hat, dann tritt bei diesem abgerissenen Bruchstücke nicht bloß Hemmung und Stocken, sondern ein absoluter Stillstand, ja Zurückschreiten, mit einem Worte die erwähnte Blindheit, Hülflosigkeit ein, die erst aufhört, wenn es sich auf diesem neuen Boden zu orientiren, zu erkennen angefangen hat. Der Franzose, der Deutsche ist, so wie er ihr Land betritt, längere oder kürzere Zeit blind, und dieser Fall findet, wie gesagt, nicht bloß bei einzelnen Indi-

viduen, sondern bei ganzen Colonien Statt, die kurzsichtiger Weise gezwungen werden, die gesellschaftlichen Principien der europäischen Welt maschinenartig in eine neue zu verpflanzen, wo — die bürgerliche Gesellschaft auf einer entgegengesetzten Basis beruhend — jedes Individuum sich als absolutes Seyn betrachtet. Sie sind nicht im Stande, die Concurrenz mit den freiern Bürgern, wohlgemerkt, ich verstehe Nordamerikanern, auszuhalten; sie werden im Gegentheil von diesen, die von Kindheit an daran gewöhnt sind, sich selbst zu beherrschen, ihre Kräfte in jeder Richtung hin zu gebrauchen, immer mehr isolirt, eingeschränkt und zuletzt verschlungen. Ja in diesem wesentlichen Unterschiede unserer europäischen und ihrer amerikanischen Erziehungen liegt nicht bloß die Ursache des Zurückbleibens unserer französischen Colonien hinter den ihrigen, ihre allmählige Beschränkung, Einengung, sondern auch der Schlüssel zur Lösung des großen geschichtlichen Räthsels, wie es den Britten vor siebzig Jahren gelingen konnte, den zahlreichern und kriegsgeübtern Franzosen ihre zehnmal größeren Besitzungen in Amerika zu entreißen, und ihren Nachkommen, den Nordamerikanern, uns Franzosen zu zwingen, allmählich unseren Sitten, Gebräuchen, ja unserer Den-

kungsart zu entsagen, und dafür ihre eigene auf eine Art und Weise anzunehmen, die in nicht vielen Jahrzehenten die ausgeprägten Züge unserer Nationalität gänzlich verwischen wird."

„Das heißt wirklich den Nagel auf den Kopf getroffen, lieber Graf," entfuhr mir, dem diese Sprache, von einem Franzosen geführt, ganz neu klang.

„Es ist eben so wenig als Compliment für ihre Nation gemeint, was ich gesagt, Mister Howard, als es der unsrigen zu einem gereicht," fiel mir der Graf scharf, beinahe gereizt, ein. „Als Franzosen haben wir wahrlich keine Ursache, ihnen für den destructiven Einfluß, den sie auf unsere Nationalität geübt, dankbar zu seyn,[1]) allein wir können uns auch wieder nicht ver-

---

1) Der Graf ist übrigens nicht der Einzige, der diese geistreiche, obwohl dem französischen Selbstbewußtseyn nahetretende, Bemerkung gemacht hat. In A. de Toqueville's „La Démocratie de l'Amérique," dem gründlichsten und scharfsinnigsten Werke, das seit Montesquieu's Tagen aus einer französischen Feder geflossen, findet sich Vol. II. pag. 292—93 folgende Stelle:

„Cette influence destructive qu'exercent les peuples très civilisés sur ceux, qui le sont moins, se fait remarquer chez les Européens eux-mêmes."

„Des Français avaient fondé, il y a près d'un siècle, au milieu du désert la ville de Vincennes sur le Wabash.

hehlen, daß es in der Natur der Dinge ist, daß der Freiere und Aufgeklärtere den Vortheil über den erringt, der es weniger ist."

Unsere Freunde, die Creolen und Franzosen, bissen sich die Lippen.

„Doch," nahm wieder der Graf das Wort.

Ils y vécurent dans une grande abondance jusqu'à l'arrivée des émigrans américains. Ceux ci commencèrent aussitôt à ruiner les anciens habitans par la concurrence; ils leur achetèrent ensuite leur terres à vil prix. Au moment ou Mr. Volney, auquel j'emprunte ce détail, traversa Vincennes, le nombre des Français était réduit à une centaine d'individus, dont la plupart se disposaient à passer à la Louisiane et au Canada. Ces Français étaient des hommes honnêtes, mais sans lumière et sans industrie; ils avaient contracté une partie des habitudes sauvages."

„Les Américains, qui leur étaient peut-être inférieurs sous le point de vue moral, avaient sur eux une immense supériorité intellectuelle, ils étaient industrieux, instruits, riches, et habitués à se gouverner eux-mêmes."

„J'ai moi-même vu au Canada, où la différence intellectuelle entre les deux races est bien moins prononcée, l'Anglais maître du commerce et de l'industrie dans le pays des Canadiens, s'étendre de tous côtés et reserrer le Français dans des limites trop étroites."

„De même, à la Louisiane presque toute l'activité commerciale et industrielle se concentre entre les mains des Anglo-Américains."

Note des Herausgebers.

„Wollen wir nicht fortfahren? Der Faden unserer Geschichte würde sich sonst zu lange spinnen, und unsere Damen dürften ungeduldig werden, wenn die Stunde des Balls über Gebühr hinausgeschoben wird.“



II.

La Chartreuse.

„Wir zogen also, fuhr der Graf fort, in die kleine Pflanzung ein, die Amadee von Monsieur Berthoud für uns gepachtet hatte; — nicht ganz zur Zufriedenheit unserer neuen Freunde, — wie Sie später hören werden.“

Sie war beiläufig zehn Stunden von dem eigentlichen Kirchspiele der Attacapaer — und fünf von Madame Lacalle's Pflanzung gelegen; — ein mürbes Fachgebäude, wie alle Pflanzerhäuser, — mit breitem, vorspringendem Dache, einem Erdgeschosse, das zwei große Zimmer enthielt, die wieder mit Gallerien umgeben waren, — weiter zurück ein Speicher, in dem unsere Leute schliefen, und im Hintergrunde drei Negerhütten, in denen unsere Milchkuh und die vier Schwarzen logir-

ten: — das Ganze von einigen Dutzend Catalpas überschattet. Etwa zwanzig Acker waren mit Wälschkorn bepflanzt, das wir mit Monsieur Berthoud zur Hälfte hatten, das Uebrige war Urwald."

„Schlicht, wie unsere neue Behausung aussah, wir traten unter das wettergebräunte Cypressendach mit einer Mischung von Gefühlen, die nur Derjenige würdigen kann, der so wie wir im Schooße des Ueberflusses aufgewachsen, zehn Jahre auf der stürmischen See des Bürgerkrieges umhergetrieben, endlich wieder eine Erdscholle betritt, auf der er sein Haupt ruhig niederlegen kann. Wir standen einige Augenblicke an der Schwelle, einander anblickend und gerührt die Hände drückend, dann fielen wir uns bewegt in die Arme. Unsere Stimmung hatte einen Anklang von Religiösem."

„Amadee hatte, wie eine gute Hausmutter, für jene kleinen Bequemlichkeiten Sorge getragen, die nirgends schwerer, als in diesem Lande, entbehrt werden, das doch die gröberen Bedürfnisse des Lebens wieder in so reichlichem Maße spendet. An den Ecken der Gallerie hatte er in der Eile einige Schlafkabinette anbringen lassen, in denen unsere Betten, mit Musquittovorhängen versehen, standen, — von der Souper-Tafel lachte uns fri-

sches Waizenbrod entgegen, ein Luxusartikel in dieser Gegend, den damals selbst die reichsten Pflanzer sich versagen mußten, mit einigen zarten jungen Outards [1]), die Jean geschossen. Freilich mußten wir uns statt Lufittes mit Kaffee und Milch, und statt Champagners mit Ananaspunsch behelfen, aber der Abend war einer der fröhlichsten, den wir je verplauderten. Mehrere unserer Freunde, worunter Messieurs Bossompierre, Lacalle, der Commandant, hatten uns begleitet, um, wie sie sagten, uns in unsere neue Residenz zu installiren. Wir blieben bis Mitternacht beisammen, und schliefen, — seit Jahren hatten wir keine so ruhige Nacht gehabt."

„Mit dem folgenden Morgen begann unser Pflanzerleben."

„Bin sehr begierig, zu erfahren, wie Sie sich in Ihren neuen Verhältnissen gefielen," meint Doughby.

Der Graf zuckte leicht die Achseln. „Je nun, wir thaten Anfangs so ziemlich, was wir die Andern auch thun gesehen hatten — eher noch etwas mehr. Wir standen Morgens um fünf Uhr auf, jäteten, hackten in

---

[1]) Die oie cravattée Buffon's; sie ist bedeutend größer, als die gewöhnliche Gans, ihr Fleisch wohlschmeckend, um den Hals hat sie einen schwarzen Ring.

den Wälschkornfeldern oder dem Garten, was, wie Sie wissen, kein Pflanzer thut, nahmen hierauf eine Tasse schwarzen Kaffee's, arbeiteten wieder eine Stunde, frühstückten, und ergingen uns gegen den Chetimachas zu, in den hier ein kleines Bayou einmündet, um unser Mittags- und Abendmahl zu schießen. — Wild und Wassergeflügel war und ist noch immer in solchem Ueberflusse vorhanden, daß Sie bloß vor die Thüre zu gehen brauchen, um Ihren Bedarf für die ganze Woche in kurzer Zeit zu erlegen. Bei zunehmender Hitze zogen wir uns in die Gallerie zurück und schrieben, lasen oder musicirten. Ich und Lacalle spielten die Violine, Hauterouge blies die Flöte; der Mittag fand uns in der Regel bei gutem Appetit. Nachmittags ward eine Partie Billard gespielt, das wir uns gleichfalls in den ersten Tagen zusammengestümpert hatten; — zuweilen kamen Gäste, Monsieur Bossompierre oder der Commandant, ein fröhlicher Picarde, — doch war dies nicht häufig der Fall, die Pflanzung war zu sehr entlegen; — zu unserem nächsten Nachbar hatten wir eine volle Stunde."

„So vergingen die ersten vierzehn Tage leidlich, die nächst darauf folgenden schon weniger so."

„Es fehlte uns so Manches, auf das wir Verzicht

zu leisten hatten, was uns allmählig härter fiel, als wir uns vorgestellt — denn man entbehrt leichter im abentheuerlich bewegten Kriegerleben, als in der stillen Zurückgezogenheit eines geregelten Haushaltes, — und wir mußten wirklich Vieles entbehren. Es war keine Rede von der Befriedigung jener Bedürfnisse, die dem höhern gesellschaftlichen Leben so unentbehrlich geworden sind. — In dem ganzen Kirchspiele waren bloß zwei Krämer, der nächste etwa sechs Stunden von uns, und die Buden beider enthielten kaum etwas Anderes, als Schnupf- und Rauchtaback, Pulver und Strohhüte, Messer und Gabeln und Wolldecken. Unser Keller war nur schlecht versehen, ein Paar Bouteillen Bordeaux und Madeira für unvorhergesehene Fälle wie ein Schatz aufbewahrt; — so begann uns unser Pflanzerleben allmählig unbequem zu werden. Wir trösteten uns zwar über diese Schattenseiten mit der Hoffnung, die kommenden Contraste würden sie um so angenehmer aufhellen; wir schwelgten in Ermanglung der Wirklichkeit in Träumen der Zukunft, aber es waren doch nur Träume, deren Realisirung im weiten Felde lag. Das Land war ein Paradies, das Alles im Ueberfluß, beinahe ohne die mindeste Mühe gab; — es lag nur an uns, eine glückliche Existenz zu

gründen; — aber bis dahin konnte eine geraume Zeit vergehen, die unsere Geduld auf eine harte Probe setzen mußte, wenigstens hatte es allen Anschein dazu. Die Schwierigkeiten, die bei unserer Ansiedelung zu überwinden waren, häuften sich; selbst mit unserer Schenkung hatte es ein eigenes Bewandtniß. In dem Instrumente war eine Strecke von 4000 Arpens, zwischen dem Teche und Vermillon, westlich vom Chetimachas für meine Familie reservirt, ohne daß die näheren Gränzen bestimmt gewesen wären. Es war mehr ein Vorbehalt, den der Abtretungskommissär unserer Regierung zu Gunsten seines Gönners, meines Großvaters, ausbedungen, als er Louisiana an den spanischen Bevollmächtigten übergab. Der Commissär hatte von der Schönheit des Landes, der Milde des Clima, der Fruchtbarkeit des Bodens offiziellen Bericht erhalten, war aber selbst nicht an Ort und Stelle gewesen. Es kam also darauf an, die viertausend Arpens gewissermaßen aus den verschiedenen später durch die Gouverneure bewilligten Schenkungen herauszuschneiden, und so viel als möglich Unannehmlichkeiten und Prozesse zu vermeiden. Die Sache war nicht leicht, es gehörte dazu eine vollkommene Aufnahme des Terrains, eine genaue Kenntniß und Angabe der

verschiedenen von den Einwohnern des Cantons ange-
sprochenen Ländereien, — was um so schwieriger wurde,
als der Commandant seinen Posten erst kurz vor unserer
Ankunft angetreten, sein Vorgänger Monsieur Des-
clouettes gestorben, und um die Verwirrung vollkommen
zu machen, seinen erwachsenen Söhnen den Haß des
sämmtlichen Kirchspieles der Creolen zum Erbtheil hin-
terlassen hatte."

„Während der fünfzig Jahre, die seit der Ansiede-
lung verflossen, hatten sich nämlich zahlreiche Heerden
sogenannter Maroon-Rinder in den Wäldern und Wie-
sen der Cantons gesammelt, die herrenlos und unge-
zeichnet von den Einwohnern als gute Beute, vorzüglich
ihrer Felle halber, gejagt und getödtet worden. — Bei
diesen Jagden hatte es sich nun häufig ereignet, daß
auch gezeichnete Rinder mit unterliefen. — Darüber wa-
ren Klagen entstanden, die den letzten Commandanten
bewogen, Hausuntersuchungen zu veranstalten, in Folge
welcher bedeutende Vorräthe von Rinderhäuten bei meh-
reren der reichsten Pflanzer vorgefunden wurden. Die
Gefängnißstrafe, die ihnen dafür zuerkannt ward, hatte
bei diesen stolzen, einigermaßen verwilderten Heerden-
besitzern einen tödtlichen Haß gegen den Commandanten

und seine Familie zurückgelassen, der sich, wie es bei rohen leidenschaftlichen Gemüthern häufig der Fall zu seyn pflegt, auf alle jene erstreckte, die in irgend einer Berührung mit den Desclouettes standen. So war im Cantone eine totale Spaltung entstanden; die alten Creolen oder sogenannten Adelichen von der einen Parthei, die Desclouettes, an die sich die Acadier angeschlossen, von der andern, und wir in der Mitte, wenn nicht zwischen zwei Feuern, doch zwischen zwei Stühlen."

„Diese Spießbürger-Fehde, so lächerlich sie im Munde des Commandanten, der sich über beide Parteien lustig machte, auch klang, kam uns recht sehr ungelegen, da die Attacapaer oder Adelichen mit dieser wichtigen Streitfrage ihre Köpfe dergestalt angefüllt hatten, daß ihnen weder Zeit noch Lust erübrigte, auch nur einen Fuß für uns in Bewegung zu setzen, und die Acadier oder einen der Desclouettes anzusprechen, würde uns als nicht viel weniger denn offenbare Landesverrätherei ausgelegt worden seyn."

„So waren wir denn auf unsere eigenen Resourcen beschränkt, und Gott weiß es, armselig genug waren diese Resourcen."

„Wir versuchten es, die Landschaft gegen den Ver-

millon hinüber auszukundschaften, um einen Locations-
plan zu entwerfen, allein unser Eifer kühlte bald ab."

„Der Europäer, dessen Auge an abgegränzte Flu-
ren, Felder, Wiesen und Wälder gewöhnt ist, hat gar
keine Idee von der Verwirrung, ja Bewilderung, die
den Neuling bei seinem Eintritt in diese endlos scheinen-
den Wiesen und Waldwüsteneien ergreifen. Es ist ein
wahrer Schwindel, der ihn befällt — er fühlt, bewildert
sinnlos, wenn er allein, oder in Gesellschaft Weniger sie
betritt. Es ist ihm, als ob er in die Fluthen des Oceans
gestoßen, mit den Sinne betäubenden Wellen kämpfte.
Wir hatten es versucht, in westlicher Richtung gegen
den Vermillon vorzudringen. Es ging, so lange wir
uns an die Wiesen hielten, obwohl wir häufig bis an
den Gürtel im Sumpf versanken; allein als wir in die
furchtbaren Cypressenwälder kamen, bewohnt von Tau-
senden von Alligatoren, Tortue-Krokodillen, und Reihern
und Nachteulen, mit höchstens einem vermoderten Baum-
stamme hie und da, um zu fußen, und wo uns ein Fehltritt
zwanzig Fuß im schwarzen Schlamme begraben mußte, ver-
ging uns die Lust. Wir versuchten es auf der andern Seite,
durch Liquidambar- und Immergrüneichenwälder, ein-
zudringen; Dornen von ungeheurer Länge und Dicke

und Lianen rissen uns in der ersten Stunde unsere Klei-
der in Fetzen."

„Wir verwünschten das heillose Land und unsere
Schenkung dazu, und kehrten mißmuthig in unsere vier
Pfähle."

„O wie seufzten wir nach unserem Frankreich, nicht
nach den göttlichen Soirée's bei der St. Genievre, den
brillanten Sophie Arnoults — ihren feinen Witzen,
ihren herrlichen Weinen, nein nach einem kleinen, noch
so kleinen Fleckchen. — Meine Großmutter hatte noch
im Jahre 81 vom Könige zwei Generallieutenantsstel-
len und eine Cavalleriebrigade für ihre Familie erhal-
ten — ihr Enkel! — Ich war oft halb in Verzweif-
lung."

„Wie gesagt," fuhr der Graf fort — „wir wurden
ungeduldig. Wir hatten uns die Sache leicht vorge-
stellt — glaubten mit unsern Resourcen ohne Weiteres
uns niederlassen, Häuser bauen, Felder bestellen zu kön-
nen; — da standen wir, Wälschkorn aushülsend, gra-
bend, hackend, Siestas haltend, froh, mit saurer Milch
unsern Durst löschen zu können. Mit all unsern Geld-
resourcen und Wechseln und Baarschaften waren wir

nicht im Stande, uns ein Dutzend Bouteillen Champagner zu verschaffen."

„Wir mochten bersten vor Ungeduld. Wir glaubten keine Zeit verlieren zu dürfen, und die Wahrheit zu gestehen, so hatten wir auch keine zu verlieren; ich hatte mein dreißigstes Jahr zurückgelegt, Lassalle und Hauterouge zählten einige Jahre weniger. Wir zwei, nämlich Lassalle und ich, hatten unsere Verlobten in Frankreich zurückgelassen, denen wir einen Heerd, eine Hütte zu bauen vor Begierde brannten; — da saßen wir, — weder vor- noch rückwärts kommend, und die ewigen Geschichten der guten Attacapaer anhörend. Zwar wäre es uns ein Leichtes gewesen, uns in eine eingerichtete Pflanzung hinein zu setzen, — mehrere waren uns dringend, ja ungestüm zum Kaufe angeboten worden. Man hatte es sogar seltsam gefunden, daß wir nicht kauften, — allein wir hatten unsere guten Gründe. Was wir von dem damaligen Pflanzerleben sahen, war nicht geeignet, es uns von einer liebenswürdigen Seite darzustellen. Wir verstanden zudem nichts von dieser Wirthschaft, hatten unüberwindliche Abneigung gegen die Sklaverei, auch war uns klar geworden, daß nur fortwährende leichte Beschäftigung in diesem entnervenden

Klima vor jenem Faulfieber schützen konnte, von dem wir die guten Attacapaer mehr oder weniger angesteckt fanden. Denn daß Weiße das Land, ohne ihrer Gesundheit zu schaden, bebauen können, sahen oder hörten wir vielmehr von den Acadiern, die großentheils ihre Felder ohne Sklaven bearbeiteten, und dabei gediehen."

„So war unsere Lage in den Attacapas nach Verlauf der ersten fünf Wochen beschaffen."

„Das Clima hatte gleichfalls das Seinige beigetragen, uns mit Anwandlungen jener salzig-galligen Laune zu überraschen, die uns an den Creolen und vorzüglich an ihren Damen so unangenehm berührt hatten; dazu die Milliarden Musquittos, die uns umsumsten, wo wir gingen, standen, saßen, bei Tag, bei Nacht. Unsere Lage war wirklich zum Verzweifeln."

„Es war an einem heißen Septembernachmittage. Wir kamen von einem Besuche bei Bossompierres zurück, demselben Pflanzer, bei dem wir unser Absteigequartier nehmen sollten. Wie wir langsam, über unsern Häuptern die Sonnenschirme, durch die Gassen unserer

Wälschkornfelder dem Wohnhause zuritten, schallte uns vom Hofe gräßlicher Lärm und Geheul entgegen. Wir ritten schneller, und erblickten zwei unserer Leute, die einen der gemietheten Neger peitschten. Ich schrie schon von Weitem den Beiden zu, inne zu halten, und viel hätte nicht gefehlt, ich würde die Peitsche auf ihren Rücken haben tanzen lassen, so fühlte ich mich empört. Amadee, der dabei stand und dem ich darüber Vorwürfe machte, unterbrach mich durch die Nachricht, daß der Neger die Strafe verdiene, denn durch seine Schuld sei die Milchkuh ausgebrochen."

„Diese Worte trafen uns wie ein Donnerschlag."

„Unsere Milchkuh ausgebrochen, an der unsere ganze Existenz hängt?"

„Es ist leider so, bekräftigten uns unsere Leute."

„Sie wissen," unterbricht sich der Graf in seiner Erzählung, „daß der Reichthum der Attacapaer damals vorzüglich in Heerden bestand, da der Baumwollen-, Zucker- und Reisbau, nur von Wenigen betrieben, noch in seiner Kindheit lag. Diese Heerden waren sehr zahlreich. Manche Creolen besaßen an die viertausend Stücke und darüber, die im halbwilden Zustande auf den Wiesen und in den Wäldern herumliefen, und

jährlich einmal, höchstens zweimal, auf ein Paar Tage in die sogenannten Corailles[1]) getrieben, und da gezeichnet, und wie man es nannte, adoucirt[2]) wurden. Das war und ist jedoch bloß bei den thätigeren Heerdenbesitzern der Fall. Viele sehen ihre Heerden oft Jahre lang nicht. Diese unverantwortliche Nachlässigkeit hat wieder zur schlimmen Folge, daß die Thiere der Hitze, dem Ueberflusse, dem Mangel und Froste gleich ausgesetzt, trotz ihrer Schönheit in der Regel an irgend einer innern Krankheit leiden, gewöhnlich verdorbenes Blut, oder angesteckte Leber, und daher zur Benützung nicht wohl taugen. Es hatte Roche Martin nicht geringe Mühe gekostet, eine gesunde Milchkuh aufzutreiben, und wir waren froh, sie um den dreifachen Preis erlangt zu haben; denn den bequemen Creolen auch nur zuzumuthen, wegen einer Kuh die Heerde, oder einen Theil derselben, in die Coraille zu bringen, würde als grobe Indelikatesse ausgelegt worden seyn. Diese Milchkuh war nun ausgerissen. Der Neger, der das Futter für sie zu mähen hatte, hatte es bequemer gefunden, sie in der Nacht

---

1) Einzäumung, Hürde.
2) An den Anblick von Menschen gewöhnt werden.

hinaus zu lassen, und dafür auf einem unserer Pferde einen Besuch bei seiner schwarzen Geliebten, fünf Stunden weit, abzustatten. So waren Pferd und Kuh verloren, das erstere zehn Stunden ohne Wasser und Futter gejagt, war wenige Minuten vor unserer Ankunft darauf gegangen, die zweite war, der Himmel wußte — wo zu finden. Der Neger glotzte uns an — gab aber keine Antwort auf meine Fragen. Jetzt that es mir beinahe leid, den Arm Jeans aufgehalten zu haben."

„Wir waren in Verzweiflung. Wohl nie hatte eine Kuh drei courfähige Edelleute in größere Verlegenheit gesetzt. Wir sahen darein, wie arme Seeleute auf einem entmasteten Wrack, vor deren Augen das letzte Wasserfaß vom Verdeck hinweggespült wird. Aber was ließ sich thun? Guter Rath war theuer. Ohne Milch konnten wir nicht leben — es war das einzige Getränk, das wir genossen, da wir den Taffia nicht vertragen konnten. — Wir mußten Anstalt treffen, der Flüchtigen wieder habhaft zu werden. Roche Martin konnte uns am besten Bescheid geben, zu Roche Martin wollten wir also, auf dem Wege zu ihm allenfalls die Gegend durchstöbern, im Fall die unglückselige Martha, so war sie

getauft, irgendwo verweilte, und dann von ihm das Weitere vernehmen."

„Wir hatten drei Reit-, zwei Wagenpferde von Monsieur Bossompierre gekauft. Lassalle und Amadee, wurde beschlossen, sollten in westlicher Richtung, mehr gegen den Vermillon zu, die Gegend durchstöbern — wir eine westliche Richtung nehmen. Gerade wie wir im Begriffe waren aufzubrechen, kam Lacalle, der, wie er hörte, was vorgefallen, sich fröhlicher Weise an uns anschloß. Amadee blieb nun zu Hause, nachdem er uns noch zuvor, so genau er es vermochte, die Richtung, die wir zu nehmen, angegeben hatte. Sie lag durch einen Liquidambar-Wald, aus dem ein sogenannter Indianerpfad in die große Prairie führte, — da angekommen, mußten wir rechts nordöstlich gegen den le boeuf hinauf, Hauterouge und Lacalle links gegen den Vermillon zu — Roche Martins Pflanzung war, wie gesagt, zum Vereinigungspunkte bestimmt."

„Wir setzten uns unverweilt in Bewegung."

„Es war zum ersten Male, daß wir den Indianerpfad betraten, der uns in eine Landschaft bringen sollte, die man uns immer als eine halbe Wüstenei geschildert, nur an einzelnen Punkten von den halbwilden Acadiern

bewohnt, die, mehrentheils Jäger, die rohen Sitten der eingebornen rothen Stämme angenommen hatten. Wir versahen uns daher zur Vorsicht mit Waffen."

„Der Nachmittag war heiß, einer jener Septembertage, die bei uns das gelbe Fieber zeitigen. Unsere Sonnenschirme über unsern Häuptern, unsere Thiere durch Fliegennetze und Laubwerk gegen die Musquittos und Brulôts geschützt, trabten wir auf dem Indianerpfade durch den Liquidambarwald. Nach einer halben Stunde lag die Wiese vor uns, unabsehbar wie die gekräuselte Wellenfläche des Ozeans. Am fernen Himmelsrande stiegen düstere violettfarbige Wolkenmassen herauf, deren im Feuer vergoldete Ränder das ungeheure tiefblaue Himmelsgezelt in einen drohenden Rahmen faßten. Die Immergrün-Eichen, die den Liquidambar-Wald bekränzten, gaben zugleich jene leise ächzenden knarrenden Töne von sich, die immer Vorboten eines herannahenden Sturmes zu seyn pflegen. Noch schienen aber die Wolkenmassen träge über den Wipfeln der fernen Waldsäume zu ruhen. Es war, als ob die ungeheure Hitze auch sie niederdrückte."

„Wir schauten einen Augenblick hinüber auf die grandiosen Wolkenballen, und sprengten dann auseinander.

Bald verloren wir uns im hohen Grase aus dem Gesichte. Unsere Sonnenschirme über den Häuptern ritten wir in nordöstlicher Richtung."

„Wir waren etwa eine Viertelstunde geritten, als wir auf eine Heerde Rinder stießen, die wohl tausend Köpfe stark seyn mochte, darunter mehrere hundert Pferde von der halbwilden merikanischen Raçe."

„Die Rinder unserer Attacapas," bemerkt der Graf zu Vergennes und d'Ermonvalle gewendet, „unterscheiden sich von unsern französischen sehr vortheilhaft durch ihre ungemein schönen Hörner, so daß sie mit ihrem schlanken Körperbau, ihren hohen Schenkeln und Füßen, sie sind in der Regel zwei und einen halben Fuß lang — in der Ferne gesehen, eher Hirschen als Kühen und Rindern gleichen, ihre meistens braunrothe Farbe erhöht diese Täuschung. Sie weiden im ellenhohen Grase, kaum daß ihre Köpfe und Hörner zu sehen sind, bemerken zeitig den Ankömmling, lassen ihn bis auf dreißig oder vierzig Schritte herankommen, schnauben dann, die Köpfe aufwerfend, die Luft, stoßen ein kurzes Gebrülle aus, die Pferde ein kurzes Gewieher, und brechen auf allen Seiten auseinander."

„Unsere Thiere spitzten nicht wenig die Ohren, als

wir vor der gewaltigen Heerde anlangten, die uns eine Weile anstarrte, und dann im wildesten Galoppe auseinander stob, unsere aufgeregten Pferde — denn sie waren von derselben merikanisch-spanischen Raçe, ihnen in die weite Graswüstenei nach. Wir waren troz der ungeheuern Hitze nicht minder aufgeregt; — es war die erste wilde Jagd in den Attacapas. Scharf sprengten wir so vielleicht eine Stunde mit den wilden Thieren fort, sichtlich ungern ließen unsere ermüdeten Pferde von ihrem Wettrennen nach, fielen in einen langsamen Trab, und hielten endlich stille. Wie wir aufblickten, war kein Horn, keine Mähne mehr zu sehen. Die Wiese lag hinter uns zur Linken und Rechten, vor uns eine ganz fremde, eine neue Landschaft, sanft ansteigende fünfzig bis sechzig Fuß hohe Hügel, die wie die Wellen der grünen Meeresbucht anschwellend, malerisch mit zerstreuten Klumpen von Immergrüneichen, Magnolien, Tulpenbäumchen besprenkelt waren; einzelne Dammhirsche, die uns bis an die zwanzig Schritte herankommen ließen; der Anblick war für uns ganz neu. Wir hatten uns die Attacapas als eine zwar sehr gesegnete, fruchtbare, aber doch flache, monotone, dabei fieberische Landschaft gedacht. Was wir gesehen, bestätigte uns in dieser Vor-

aussetzung. Hier kaum fünfzehn Meilen von unserer Pflanzung sahen wir uns so angenehm getäuscht. Wir sprengten den nächsten Hügel hinan, die Aussicht, die wir von seinem Rücken hatten, war entzückend."

„Die Gegend, so weit das Auge reichte, war sogenanntes Wellenland, die Hügel sich wellenartig erhebend, senkend, hie und da Waldparthien, zwischen die hindurch das Auge die herrlichste Fernsicht genoß. Die Sonne näherte sich bereits den schwarzen düstern Wolkenmassen, und während ihre schief einfallenden Strahlen die ihnen zugekehrten Baumseiten in tausend glorreichen Tinten aufhellten, waren die abgewandten in jenes magische clair obscur geworfen, das im amerikanischen Clima so außerordentliche Wirkungen hervorbringt. — Jede Immergrüneiche, jede Magnolie mit ihren wogenden Fächern und Kelchblumen, jeder Tulpenbaum mit seinen Pokalblüthen bot diese tausend Tinten, dieses unbeschreiblich schöne clair obscur dar."

„Wir standen sprachlos, im Anstaunen dieser uns damals neuen nie gesehenen Schönheiten versunken. Um die Glorie der Landschaft zu vollenden, so schlängelten sich um mehrere der Hügel, die in der Ferne auftauchten, Seen und Seechen mit Mangroven geründert, die wie

silberne und goldene Adern uns aus der zauberischen Landschaft entgegenschimmerten.“

„Hier ist ein glorreiches Land — ein Paradies! rief ich entzückt, hier wollen wir unsere Hütten aufschlagen.“

„Lassalle unterbrach meinen Ausruf des Entzückens, aber ich hörte nicht, was er sagte — sah nichts als die herrliche Natur. Den Zufall, der mich in diese herrlichen Fluren gebracht, segnend, war mein einziger Gedanke, so viel und schnell als möglich von dieser Gegend zu sehen, in der ich mich unverzüglich niederlassen wollte.“ —

„Wir ritten den Hügel hinab, auf einen zweiten zu, dessen Fuß von einem herrlichen Spiegel krystallhellen Wassers bespült, in dessen Mangrovenrändern zahllose Outards und Enten sich herumtrieben. Ich betrachtete abermals die Aussicht von diesem Hügel. Sie gefiel mir noch besser, als die vom ersten.“

„Wir ritten dem dritten zu, hinan. In der schwelgerischen Augenweide, dem Vorgefühle des Entzückens, das meine theure Eleonore nun bald mit mir theilen würde, hatte ich die Kuh, Alles um mich vergessen.“

„Weißt Du, Oberst, unterbrach mich Lassalle, daß

Du ein ganzer Egoist geworden bist, in Deiner Hast einen Locationsplan zu finden?"

„Ich schaute Lassalle überrascht an — der Vorwurf war gegründet. Es ist dieser Egoismus, der sich dem Einwanderer in Amerika gleichsam anlegt, er mag wollen oder nicht, — eine andere seltsame Eigenheit, ein Contrast, der die Bewohner des Landes von den Europäern unterscheidet. Die Natur selbst dringt ihn auf."

„Ich glaube, fuhr Lassalle fort, es ist hohe Zeit, uns nach Roche Martins Pflanzung umzusehen."

„Er deutete bei diesen Worten auf die drohenden Wolkenmassen, die der Sonne immer näher kamen, und auf die Wipfel einer Immergrüneiche, in der sich das Säuseln stärker hören ließ."

„Unsere Uhren zeigten sechs. Wir waren drei volle Stunden, zum Theile scharf geritten. So weit das Auge reichte, keine Spur von einer menschlichen Wohnung. Wald-, Wiesen-, Wasserparthien, aber keine Hütte, kein Haus. In ferner Weite glänzte uns ein heller langer Wasserstreifen aus einer Waldparthie entgegen, so bezaubernd, daß unsere Augen von dem Punkte sich

nicht mehr losreißen zu können schienen. Wir riefen zugleich aus:

„Dort müssen Menschen wohnen.“

„Und, setzte ich hinzu, wenn nicht, so will ich meine Hütte da aufschlagen.“

„Wir ritten rasch dem wunderschönen Punkte zu, von dem uns jedoch noch manche Meile trennte. Einige Male hielten wir auf den Rücken der Wellenhügel, die auf unserem Wege lagen, um uns zu orientiren; auf dem letzten, den wir hinan ritten, entfuhr Lassalle ein Hurrah.“

„Er deutete dabei auf eine leichte bläuliche Rauchwolke, die um die Baumwipfel herumwirbelnd, vom Luftzuge schichtenartig gegen Süden hinabgetrieben wurde. Aber keine Wohnung war zu sehen. Der Rauch kräuselte aus einer Waldparthie, aus der zugleich ungemein malerisch ein Flüßchen, wie aus einem Füllhorn geschüttet, hervorquoll. Die Ränder desselben waren, wie immer, mit der Mangrove eingefaßt, die gegen die Waldparthie zu mit Thränenweiden abwechselte, auf die wieder Grüneichen, Magnolien, Liquidambars folgten. Doch schienen diese gruppenweis zerstreut zu seyn.“

„Wir beschlossen, auf alle Fälle in dieses deliziöse Walddunkel, in dem der Flußgott seine Wohnung auf-

geschlagen zu haben schien, einzureiten. Die Sonne war verschwunden hinter den drohenden Wolkenmassen, das entfernte Rollen des Donners ließ uns nicht mehr am baldigen Ausbruche des Gewitters zweifeln."

„Wir spornten unsere Thiere, die, eine Menschenwohnung witternd, rasch auf das Flüßchen zu trabten."

„Noch waren wir etwa tausend Schritte von der Stelle, wo nach unserer Berechnung die Feuerstelle seyn mußte, der der Rauch entstieg."

„Hörst Du nichts, Oberst? fragte mich auf einmal Lassalle."

„Ich hatte etwas gehört; einer jener wunderbaren Töne, Klänge, die in unsern Wald- und Wieseneinöden so seltsam das Ohr berühren, war auch zu mir gedrungen."

„Wir ritten näher."

„Die Töne ließen sich abermals hören, sie klangen anfangs harsch, schrill, dann wie Syrenengelächter, Gesang, ungemein seltsam klangen sie, wie Geisterstimmen, auf den Fittigen der Windsbraut uns entgegen getragen."

„Wo sind wir, Oberst? fragte Lassalle."

„Ich schaute statt der Antwort in der Richtung, von welcher die Töne herkamen.“

„Wir ritten in derselben fort.“

„Das Flüßchen, etwa fünfzig Fuß breit, schien tief zu seyn, wie es die Flüsse, oder in der Landessprache zu reden, die Bayous, in der Regel sind. Es kam so reizend aus dem Verstecke der Thränenweiden und Mangroven heraus, schien durch die Zweige hindurch zu gleiten. — Abermals ertönte das Syrenengelächter. — Jetzt erkannten wir weibliche Stimmen, dazwischen Geklingel von Schellen und von metallenen Gefäßen, wie wenn erzene Instrumente mit Heftigkeit geschlagen würden.“

„Wir sahen uns befremdet an.“

„Vorwärts! ermunterten wir uns einander.“

„Da ist ein gebahnter Weg, rief Lassalle, auf einen breiten Fußpfad deutend, der in das Waldesdunkel einführte.“

„Bald nahm uns das Laubdach der Grüneichen und Liquidambars auf, der Syrenengesang wurde immer vernehmbarer, je weiter wir vorkamen — wir waren im Stande einzelne Worte zu verstehen.“

„Der Fußweg führte zu einer sogenannten Gabel,

von der drei Wege ausliefen. Wir folgten dem breitesten. Etwa hundert Schritte mochten wir geritten seyn, als die Waldesdämmerung einer Helle wich. Einige zerstreute Immergrüneichen, mit Rasenbänken um ihre ungeheuern knorrigen Stämme, ein herrlicher Grasteppich, und endlich ein freier Platz und —"

„Wir sahen einander betroffen an."

„Eine Villa, die vom jenseitigen Ufer des Flüßchens, kaum zweihundert Schritte, uns in die Augen schimmerte, so lieblich, so reizend! — das Flüßchen von der sanften Anhöhe, auf der sie sich schwanenartig hinbreitete, beherrschend."

„Was sagst Du, Oberst? fragte Lassalle. Diese Villa!"

„Wenn die Acadier so logirt sind, war meine Antwort, dann verrathen sie wenigstens mehr Geschmack, als unser Kirchspiel Attacapaer."

„Adeligen, solltest Du sagen, lachte Lassalle. Wahrhaftig diese Adeligen — aber! und wieder sah er verlegen auf die Villa hinüber, nnd ich gleichfalls."

„Uns ward so sonderbar zu Muthe. Bei all unserm Wunsche und Verlangen, ein Obdach gegen den Sturm zu finden, war die Erscheinung dieser Villa eine so kuriose!"

„Sie lag vom Ufer etwa hundert Schritte, auf dem sich sanft, beiläufig vierzig Fuß über die Wasserfläche, erhebenden Uferkamme, so wollüstig weich! als ob sie zum Sitze der Liebe hingebettet worden. Wie alle Häuser in den Attacapas hatte sie bloß Ein Stockwerk, aber statt des häßlichen breiten spanischen Daches hatte sie ein flaches mit einer Gallerie, an welcher Catalpas auf der einen, Magnolien von der andern Seite hinauf- und zusammen rankten. Die untere Gallerie ruhte auf cannelirten weißen Säulen, die wie marmorne aussahen; die Jalousien waren herab gelassen, die Piazzas mit einem eisernen Geländer umgeben; von den Treppen gelangte man herab in ein Gärtchen, das von der Villa bis zum Fahrweg vorlief der im Halbzirkel darumlaufend wahrscheinlich zu den hinten gelegenen Wirthschaftsgebäuden führte. — Das Ganze zeugte eben so sehr von feinem Geschmack, als Reichthum seines Besitzers."

„Lassalle fragte abermals: wo sind wir?"

„Wir standen, den lieblichen Landsitz beschauend, die Köpfe schüttelnd, ungewiß, ob wir näher sollten oder nicht. — Es war uns, als ob die Hütte eines Acadiers uns lieber gewesen wäre. Wir wußten uns Beide nicht die seltsamen Empfindungen zu erklären. — Lassalle

summste das Couplet Favarts: l'amour, l'amour. — Endlich stiegen wir von unsern Pferden, und zogen sie am Zügel hinter uns drein der Brücke zu. Sie bestand aus mehreren dicken Cypressenstämmen, die beide Ufer verbanden, und wieder mit kürzern Querbalken und Pfosten belegt waren, so daß Wägen recht gut darüber fahren konnten. Statt der Geländer waren die Magrovenzweige an beiden Seiten zu einem dichten Flechtwerke verbunden, das den Uebersetzenden gegen Herabfallen schützte."

„Wir hatten noch keine drei Schritte auf der Piazza gethan, als ein abermaliges Gelächter sich dicht unter uns aus dem Wasser hören ließ, und zugleich zwei Wasserstrahlen, links und rechts über unsern Häuptern zusammenfuhren."

„Wir schauten einander an." —

„Abermals lautes Gelächter, Geplätscher, zwei, vier, sechs schneeweiße Arme, die nicht fünfzehn Fuß von uns aus dem Wasser sich herausstreckten — abermals zwei Strahlen des flüssigen Elementes, und zwar in einer Fülle, über unsere Köpfe hingeschnellt, die einer Traufe glich; gleich darauf ein Najadenkopf, der aus dem Wasserspiegel auftauchte — ein Alabasternacken folgte, ein Busen, wie aus carärischem Marmor ge-

meißelt; vom schneeweißen Battisthemdchen bedeckt, ein zweiter, dritter Kopf — Busen, drei Mädchengestalten erhoben sich im flüssigen Elemente, schienen zu stehen — sie riefen einer vierten schwarzen, zugleich erschallte das Knacken von Castagnetten unter der Brücke, begleitet von dem Gesange zweier weiblicher Stimmen, die vier Mädchen reichten sich die eine Hand, und während sie mit der andern ruderten, traten sie zugleich mit den Füßen das Wasser, und führten zu unserm Staunen eine Quadrille durch, die wir schöner, und buchstäblich gesagt, schwimmender nie gesehen hatten.“

„Mein Gott, wo sind wir, fragte mich Lassalle mit einer Stimme, die wie beklommen klang.“

„Ein starkes Rollen des Donners unterbrach Gesang und Tanz. Eine der Gallerie-Blenden öffnete sich, und ein weiblicher Kopf schaute heraus.“

„Aspi, Leontine, Zoe, genug des Badens, die Bö! hört Ihr sie?“

„Ben Maman! lachten die drei Mädchen, die herrlichsten Reihen von Perlenzähnen zeigend, die wir je gesehen hatten.“

„Wir standen hinter dem Mangrovengeländer, un-

gesehen von den Mädchen, aber die Dame hatte uns entdeckt. Sie rief uns fröhlich zu."

„Eh ben Pierre! Sind Sie es? Es hohe Zeit seyn, der Sturm im Anzuge seyn."

„Und so sagend, zog sie die Blende vollends auf, und ließ uns ihre Büste sehen."

„Jetzt erkannte sie ihren Irrthum."

„Eh ben! das nicht Pierre seyn. — Ben Messieurs was wollen?"

„Und so sagend, verließ sie mit einem ungestümen Rucke das Fenster, und erschien auf der Piazza, deren Stufen sie so schnell, als ihr starker Embonpoint zuließ, herabstieg. Sie war über die dreißig Jahre, konnte aber noch immer als wohl conservirt gelten, obwohl ihre Züge mehr grob als fein waren. Ihr Teint war brünett, die Lippen etwas groß, die Augen schwarz, nicht so fein geschnitten, wie es bei Creolinnen der Fall zu seyn pflegt, auch das Weiße rundete zu stark neben ihrer Rabenschwärze hervor; aber sehr schöne Zähne und ein Busen, der noch immer als reizend gelten konnte."

„Wir waren, unsere Pferde hinter uns ziehend, über die Brücke in den Fahrweg gelangt, der, wie gesagt, um das Haus herumlief, aber nicht zu dem Hauptein=

gange führte, zu dem man durch das Gärtchen gelangte, durch das die Dame heftig angeschritten kam. Sie hielt an der niedrigen Gartenthüre, an die sie sich mit beiden Armen lehnte, so daß der volle Busen unserm Blicke offen lag. Sie war im Deshabillé, das nur nachlässig die üppigen lüsternen Formen verhüllte. Eine Weile sah sie uns mißtrauisch an, dann fragte sie:

„Eh ben Messieurs! was wollen?"

„Hinter unserm Rücken hörten wir Geflüster, Gekicher. Wir wandten uns, und sahen weiße Gewänder hinter den Mangrovenhecken, die die Flußränder einsäumten."

„Eh ben Messieurs! was wollen? fragte die Dame abermals, im rauhern Tone."

„Es war ein Ton, eine Stimme, die so ganz im Widerspruche mit allem war, was wir sahen, mit einem Worte, eine Stimme, wie wir sie an den sogenannten alten Bonnes unseres Paris zu hören gewohnt waren."

„Wer ist diese Person? Wie kommt diese lasterhafte Stimme in diesen süßen Sitz der Einsamkeit? raunten wir einander zu. Wir waren in einer Verlegenheit, wie nicht leicht zwei französische Cavaliere. Das wir suchen

eine Milchkuh, wollte nicht heraus; wir mußten sehr alberne Gesichter gemacht haben."

„Aber Messieurs, wiederholte sie, was wollen? Wir keine Leute, die wir nicht kennen, aufnehmen. Wir sehr eingezogen leben. Wir eine sehr respectable Familie seyn. Wir von Niemanden Besuche annehmen, die uns nicht aufgeführt sind."

„Pah! Ihre Respektabilität da, wo sie nicht bezweifelt wird, geltend zu machen, flüsterte mir Lassalle zu, und abermals sahen wir die Dame — sie uns an."

„Meine Herrn gehen, wir sie nicht brauchen, da der Weg seyn, sprach die Dame mit höhnendem Gelächter."

„Vergebung, Madame, nahm ich endlich das Wort; denn es handelte sich jetzt um ein Obdach in einem Sturme, der bereit war, über unsern Häuptern auszubrechen."

„Vergebung! wiederholte ich; wir wünschen nichts weniger, als Sie zu belästigen oder uns aufzudringen. Wir sind verirrt auf einem Ausfluge. Das Einzige, um was wir bitten, ist ein wenig Futter für unsere Pferde, und einen Führer, der uns den Weg nach Monsieur Berthouds Pflanzung zu zeigen im Stande ist. Wir wollen dahin, sobald der Sturm vorüber, und gern den Dienst vergelten."

„Monsieur Berthouds Pflanzung? Monsieur Berthouds Pflanzung, wiederholte die Dame, uns schärfer fixirend. Diese Pflanzung, haben wir gehört, ist von einem Herrn Grafen und zwei Baronen gepachtet worden —?“

„Sie hielt inne und fixirte uns schärfer.“

„Sie in den Attacapas wohnen? fragte sie.“

„Aufzuwarten.“

„Und wo?“

„Die Pflanzung, die ich genannt, ist einstweilen unsere Wohnung.“

„Sie auf Monsieurs Berthouds Pflanzung wohnen? Sie also der französische Graf seyn?“

„Sie schaute uns nochmals an, und ihre Züge waren auf einmal freundlich geworden.“

„Aspi, Leontine, Zoe, geschwind! — Ah, Herr Graf, Sie keiner Aufführung bedürfen. Sie willkommen seyn, wo Sie hinkommen! Vergeben, Herr Graf! — aber viele schlimme Herren zu uns kommen, und wir das nicht wollen, wir eingezogen leben.“

„Sie streckte ihre fleischigen Hände über das Gitter, um die unsrigen zu fassen, und da sie jetzt sah, daß wir noch die Pferde an den Zügeln hielten, schrie sie: Ahoi!

Ahoi! Sippi, Midi, Josi! Hört ihr nicht? die Pferde dem Herrn Grafen abnehmen. Geschwind die Pferde abnehmen. Herr Graf in den Garten eintreten."

„Und die Gartenthüre öffnend, streckte sie ihren Arm aus, und erfaßte ohne weiteres den meinigen."

„So standen wir, bis ein Paar zerlumpte Neger kamen, die uns die Pferde abnahmen."

„Darf ich bitten, bemerkte ich, den Pferden vorläufig etwas Heu geben zu lassen, dann erst Wasser, und einige Wälschkornkolben."

„Sie wandte sich ungeduldig, mich hinterdrein ziehend."

„Ah, ein Herr Graf, und da um ein Pferd sich bekümmern, lachte sie. Ah, Sie kein Creole seyn, — man es sehen. Kein Creolen-Gentilhomme sich um ein elendes Pferd bekümmern; welcher Gentilhomme sich um ein Pferd bekümmern?"

„Und wer dieser Herr seyn? wandte sie sich, als wir an den Treppen der Piazza angekommen waren, an deren erster sie hielt, offenbar willens, sich vorher von der Respektabilität ihres zweiten Gastes zu überzeugen, ehe sie ihm Aufnahme gestattete."

„Monsieur le Baron de Lassalle, Madame, versetzte ich, ihr meinen Freund präsentirend.“

„Monsieur de Lassalle, der junge Herr, der die reiche Mademoiselle de Morbihan geheirathet — Ben venu Monsieur de Lassalle!“

„Und sie fixirte ihn scharf einen Augenblick vom Kopf zu den Füßen, ein eigenthümliches Lächeln überflog ihre Gesichtszüge. N'importe, murmelte sie zwischen den Zähnen, den linken Arm ausstreckend und den Lassalle's erfassend. — Während sie uns die Treppen hinanführte und an der Piazza hielt, suchte ihr Lassalle den Irrthum zu benehmen, allein sie plapperte in einem fort und zog uns, da die Eingangsthüre nicht hinlänglich breit war, um alle drei in Reihe hindurch zu lassen, im Dreiecke in die Gallerie hinein.“

„Herr Graf Pimperolles! bekomplimentirte sie mich, nachdem sie unsere Arme fahren gelassen, sich setzen — und vergeben — Madame Allain sogleich zurück seyn.“

„Und so sagend, verließ die Madame Allain die Gallerie, und wir setzten uns, und schauten — einander an.“ —

„Sage mir doch, wo sind wir? flüsterte mir Lassalle

zu. Das ist keine Creolin — und doch — er sah sich in der Gallerie um."

„Sie war höchst geschmackvoll meublirt, es herrschte Luxus darin. Die Einrichtung von Acajou- und dem Louisiana-Kirschenbaumholze, — der Fußboden mit den damals noch sehr seltenen Seegras-Matten belegt, die Wände sehr schön tapezirt; die einzigen Spuren, daß wir uns in den Attacapas befanden, eine gewisse Unordnung, Kleider und andere Geräthschaften lagen pell mell auf den Sesseln, Sopha's, Tischen, dem Fußboden umher, und ein starker Bisamgeruch duftete. Wir waren jedoch in keiner Creolen-Pflanzung, so viel schien ausgemacht. Die Dame hatte in ihrem Wesen etwas keck Zudringliches, Unverschämtes, ihr fehlte der Anstand, die strenge Sittsamkeit, Häuslichkeit der Creolinnen, selbst der Anflug von Indolenz. — Wer ist die gute Madame Allain? Wie kommt sie hieher? Sie hat etwas von unseren Modehändlerinnen oder, was dasselbe sagen will, Bonne's. Ihr ganzes Benehmen, ihre Stimme, ihre Züge verrathen ein derlei Metier. Hatte sie sich mit den Früchten ihrer Triumphe in diese Einsamkeit zurückgezogen?"

„Wir wurden in diesen Querfragen durch zwei Ne-

germädchen unterbrochen, die halbnackt, um den lüsternen Busen bloß ein rothes Band geschlungen, das das Röckchen hielt, hereintanzten, uns anlachten, und dann aufräumten; Kleider, schmutzige Wäsche, Alles, wie es umherlag, auf die Arme packten, und damit zur Gallerie hinausliefen."

„Nochmals kamen sie, nahmen die Ueberreste; und gleich darauf folgte eiu drittes, sehr zierliches schwarzes Mädchen, das Eau de Roses über die Matten hinspritzte."

„Noch schauten wir den Bewegungen der lieblichen Schwarzen nach, als abermals die zwei Negerinnen erschienen, einen Korb mit Bouteillen, einen andern mit Tellern, einen dritten und vierten mit Backwerk und Früchten in den Händen. — Sie stellten die Erfrischungen auf einen Tisch, der hinter dem einen Sopha stand, und ordneten die Sessel, — Alles im gehörigen Creolen-Style — bis auf die seltsame Madame Allain."

„Wir waren aufgestanden und an die geöffneten Gallerie-Blenden getreten. Die Lage der Villa war entzückend. Der Flußkamm, etwa fünfzig Schritte lang und breit, dachte sich sanft, kaum merkbar, gegen den Wasserspiegel zu ab, auch keine einzige Musquitto ließ

sich in der Gallerie spüren. Der Wald war an mehreren Seiten gelichtet, aber mit Geschmack und parthienartig, offenbar um der Luft den Durchzug zu gestatten. Das Gärtchen, das zu unsern Füßen lag, mit herrlichen Blumenbeeten geschmückt. Ueberall zeigte sich Geschmack mit Eleganz gepaart."

„Die Dame trat jetzt herein, sie hatte in der Eile ihre Toilette gemacht, und wie sie im seegrünen Taffetkleide, das ihr etwas sonderbar ließ — auf uns zukam, war sie ganz Freundlichkeit, Zutraulichkeit."

„Und wie Ihnen die Attacapas gefallen? hob sie an, sich auf das Sopha niederlassend, und mich neben sich ziehend."

„Sehr wohl würden sie uns gefallen, wenn alle Pflanzungen ihrem herrlichen Landsitze glichen, war meine Antwort."

„Ich konnte keine feinere Schmeichelei finden, es war mir unmöglich, selbst diese wollte nicht heraus."

„Die Chartreuse, ja die Chartreuse —"

„Also Chartreuse haben Sie diesen lieblichsten aller Verstecke getauft? Fürwahr eine solche Karthause —"

„Mit — sie stockte, sah mich aber mit einem lüsternen Blicke an."

„Also das Herr von Lassalle seyn? fragte sie mich, auf Lassalle deutend, der noch stand.“

„Aufzuwarten, erwiederte Lassalle.“

„Ah, die Madame Lassalle sehr schön seyn, sagt man. Ich sie nie gesehen haben. Sehr schön — aber mein Gott, Herr Graf, Sie ja ganz naß seyn?“

„Ein Bischen, war meine Antwort. Aber nochmals muß ich Sie versichern, daß Sie den Namen dieses Herrn mit dem unseres beiderseitigen Freundes Lacalle verwechseln —“

„Gewiß, die närrischen Mädchen sie bespritzen — abscheulich. Aspi! Leontine! Zoe! Ihr abscheulichen Kinder, was ihr gethan? plauderte sie fort, ohne auf meine Berichtigung zu hören.“

„Die närrischen Mädchen, fuhr sie fort, am liebsten baden und tanzen, nichts als baden und tanzen, selbst im Flusse tanzen.“

„Und Tänze, die die Najaden selbst beschämen würden, schaltete ich ein, um doch wenigstens ein Compliment zu sagen.“

„Najaden, versetzte sie; kenne die Demoiselles nicht, sind doch respektabel, Herr Graf? Meine Töchter sehr respektabel seyn.“

„Lassalle's Mundwinkel verzogen sich, ich mußte der Unterhaltung wieder eine ernsthafte Wendung geben."

„Aber ist denn das Baden nicht mit Gefahr verbunden, die zahllosen Alligatoren, von denen alle Flüsse und Gewässer wimmeln? fragte ich."

„O, sie sich helfen, sie schreien, sie singen, sie an Pfannen, Kesseln, Kupferbecken schlagen, sie die Alligatoren weit verscheuchen."

„Das also die Ursache der seltsamen Klänge."

„Aspi! sprach jetzt die Dame zu einem Mädchen, die in der Gallerietüre erschien, Aspi! das Herr Graf Pimperolles seyn, und das Herr Lassalle, der Mademoiselle Morbihan —"

„Vergebung, Madame, fiel ich ein — Sie sind im Irrthume. Dieser Herr ist der Baron Lassalle und nicht verheirathet. Den Sie meinen, der nennt sich Ducalle, de Lacalle."

„Sie schüttelte ungläubig den Kopf und lächelte auf eine eigene Weise."

„Wir wissen, wir wissen — Aspi, Aspi, der Herr Lassalle also nicht verheirathet — N'importe, n'importe. Herr Graf, das meine Tochter Aspi seyn."

„Wir erwiederten den Knix der Tochter, und wäh-

rend unsere Augen ihre Züge flüchtig aufnahmen, begann mir etwas wie Licht über die Familie aufzugehen. Es mußte eine Farbige seyn, war mein erster Gedanke. — Ich hatte zwar noch keine gesehen, wohl aber Vieles gehört — und was ich gehört, traf hier vollkommen ein. Mutter so wie Tochter waren mehr kräftig, üppig, als zart geformt, die Lineamente verriethen afrikanischen Ursprung, an der Hautfarbe vermißten wir jene gewisse Durchsichtigkeit, die selbst an unsern dunkelsten Brünetten noch bemerkbar ist; die Fülle ihrer Mittelgestalt, die schneeweißen scharfen Zähne, — Alles stimmte überein. — Was mich aber frappirte, war der Ausdruck von Kraft, von Liebeskraft möchte ich sagen, an der Tochter. Ihre Züge waren nicht regelmäßig, nicht einmal schön, sie waren eher grob, die Augen groß, das Weiße schil lerte stark hervor, aber in diesen Augen flammte eine so intense Glut, und sie bohrten so zuversichtlich, so dämonisch in das Innerste hinein. Es war, als ob sich jeden Augenblick ihre Arme öffnen würden, um uns zu umschließen und festzuhalten und nimmer loszulassen. Sie war, wie gesagt, voll gebaut, aber herrlich gerundet, nur um die Mitte schien sie unverhältnißmäßig stark, aber Alles zitterte, bebte an ihr, wie sie abwechselnd

uns, wieder die Mutter ansehend, sich wiegte. — In der Mutter Augen schien sich etwas wie Triumph zu spiegeln, nicht so in denen der Tochter, die stolz den Kopf aufwarf, uns einen Augenblick maß, und dann dem Tische zuschritt, auf dem die Bouteillen und Erfrischungen standen.“ —

„In diesem Augenblicke ließ sich der Ruf Maman! Maman! hören, und zwei Gestalten tanzten an die Glasthüre der Gallerie und hielten und schauten, und während sie so an der Schwelle schwebten, schwanden Schlüsse und Gedanken wie Seifenblasen. Diese zwei Mädchen waren keine Farbigen. Unmöglich! — noch weniger konnte die Mutter zweier so herrlicher Geschöpfe das seyn, wofür wir sie im ersten blinden Vorurtheile niedergeschrieben hatten. Wir baten im Herzen um Vergebung wegen des groben Verdachtes.“

„Diese jungfräuliche Frische — dieses kindliche, heitere, unschuldige Wesen.“

„Leontine, Zoe, theure Kinder! der Herr Graf Pimperolles. Erlauben Sie, Ihnen meine beiden Töchter Leontine und Zoe vorzustellen.“

„Und sie schwebten nun heran. Messieurs,“ sprach der Graf, „ich habe viele Mädchen, schöne Mädchen in

mannichfaltigen Gruppirungen und Lagen gesehen, ich hatte damals dreißig Jahre gelebt, mehrere dieser Jahre am Hofe verlebt, — aber doch waren mir noch keine zwei Gestalten vorgekommen, die so anreizend, lockend erschienen wären, wie Leontine und Zoe. — Sie waren im schneeweißen Battist-Peignoir, das weit und faltig mehr wie ein Pudermantel die herrlichen Formen umhüllte, das Spiel der Glieder, jedes einzelnen Gliedes, im unbeschreiblichen Reize in halber Durchsichtigkeit erscheinen ließ. Sie schwebten langsam, sittig, verschämt auf uns zu, aber jeder Schritt ließ uns das Wellenspiel des reizendsten Körperchens schauen; — sie errötheten, aber so kindlich, so unbefangen heiter, und blickten so züchtig auf die Mutter, das Blut schoß ihnen über Gesicht, über den Nacken bis zur Zehenspitze — wir glaubten die herrlichen Körperchen erröthen zu sehen. Und sie verneigten sich so sittsam knirend, und sahen dann die Mutter, die Schwester so naiv kindlich an; sie wagten es kaum, die Augen aufzuschlagen."

„Der Mutter Blicke ruhten mit sichtlichem Wohlgefallen auf den beiden Töchtern."

„Aber Leontine, Zoe! begann sie endlich, und ein

seltsames Lächeln umspielte ihre Züge. Was ihr thun? Herr Graf ja ganz naß?“

„Die Mädchen warfen endlich einen verstohlenen Blick auf uns.“

„Ein leises Gekicher entfuhr ihnen.“

„Zur Strafe Ihr die beiden Herrn bedienen.“

„Und die Töchter sahen die Mutter fragend an, und traten an den Tisch, an dem die ältere Schwester noch stand. Zaudernd legten sie die Hand an die Bouteillen.“

„Wohl, Leontine, mahnte die Mutter, Du doch so blöde seyn! und Zoe!“

„Und Leontine füllte mit zitternder Hand, was sage ich Hand, ihr ganzes Körperchen, jedes ihrer Glieder zitterte, aber es war ein eigenthümliches Zittern — während sie die Gläser füllte.“

„Und die Mutter füllte vier kleinere Gläser, — und Leontine und Zoe präsentirten uns die von ihnen gefüllten größeren.“

„Wir tranken. Der Wein war vortrefflicher Bordeaux.“

„Wir standen einen Augenblick, ohne ein Wort zu sprechen.“

„Herr Graf! Sie noch vor einer Stunde nicht gehen

können. Sie abwarten, bis der Himmel abkühlen, der Sturm vorübergehen."

„Glauben Sie, daß es einen Sturm giebt?"

„Wenn regnen — nicht, — wenn nicht regnen — dann schrecklichen Sturm. Sie sich die Zeit angenehm vergehen lassen — uns entschuldigen."

„Und meinen Arm erfassend, deutete sie auf das Sopha, ein verstohlener Blick wies Leontine ihren Platz an, dann ergriff sie den Arm Lassalle's, und führte ihn zu einer seitwärts stehenden Ottomane. Mutter und Tochter warfen noch den beiden Zurückgebliebenen einen vielsagenden Blick zu, und verschwanden in der Gallerie-thüre."

„Ich sah Lassalle, er mich an. Sein Blick schien zu sagen: hier ist es doch nicht ganz richtig — der meinige desgleichen; — aber wieder, wenn wir die beiden herr-lichen Geschöpfchen ansahen, die jetzt bebend, nicht wei-ter als sechs Zoll von uns saßen — oder vielmehr auf das Sopha hinsanken, — zitternd an Leib und Seele, wie Schlachtopfer, die — unmöglich!"

„Leontine mochte der Jahre fünfzehn zählen, eine wunderschöne frische Knospe sich entfaltend, reifend — auch nicht der leiseste Zug, der gemischtes Blut verrathen

hätte. Ihr Haar seidenweich — mehrere Flechten hingen noch feucht auf dem rosaroth gefärbten Nacken, der bis zum Halswirbel entblößt war. Das ovalrunde Gesichtchen mit der fein geformten Adlernase, das schwarzbraune Auge mit den prachtvoll gewölbten Wimpern, der Teint blendend Milch und Blut, die Zähne so weiß, klein, durchsichtig, wie Perlen — die Lippen leicht aufgeworfen, aber vom zartesten Kirschenroth, — der zarte Busen von keinem Mieder gehoben, klopfend in den Zuckungen — nun leicht verhüllt, wieder bloß zwischen den Falten hervorschimmernd; — und endlich die wunderliebliche Form selbst, zuckend, hüpfend, vibrirend, als ob flüssiges Quecksilber statt Blutes sich im Körper herumtriebe."

„Mir begann seltsam zu werden."

„Jetzt traten zwei Negermädchen ein, von etwa fünfzehn und sechzehn Jahren. Sie waren bis auf den Gürtel nackt, ihre Röckchen von zwei rothen Seidenbändern gehalten, reichten bis über die Knie, Fußbekleidung hatten sie keine. Wir hatten uns bereits so ziemlich an den Anblick dieser Halbnacktheit gewöhnt, aber diese beiden Mädchen waren von der Madagascar-Raçe, und Busen so wie Taille ausgezeichnet schön. Sie war-

fen einen lüsternen Blick auf uns, setzten sich dann wie Lieblingshündchen zu den Füßen ihrer beiden Gebieterinnen.“

„Alles, was ich Ihnen hier mit vielen Worten sage, geschah so natürlich, so ungezwungen, so rasch auf einander, so leicht! wir hatten noch kein Wort zu sprechen Zeit gehabt, konnten auch jetzt nicht Zeit finden.“

„Kaum saßen die beiden Negerinnen zu ihren Füßen, als sie auch ihr Spiel begannen. Mira, so hieß die Schwarze, die sich auf der Matte vor Leontinen niedergelassen, hatte ihre Füße, ihre Hüften in einander gekreuzt wie eine Indianerin, die Hände ihrer Gebieterin erfaßt, sie geküßt und sie einen Augenblick mit einem Blicke angesehen, feurig schlau und lüstern; auf einmal wirbelten die beiden Mädchen in einander — wie zwei Schlangen, die sich in einander kreiseln. Die Scene streifte stark über die Gränzen der Schicklichkeit hinaus, aber so natürlich war das Spiel, daß der Blick unmöglich sich von den Bewegungen der beiden reizenden Mädchen abwenden konnte.“

„Ruhig, Mira! Ruhig, rief Leontine.“

„Und ihre Hand fuhr über den Tisch und haschte nach einem Stücke Zwieback, und sie brach es, und

während sie ein Stückchen zwischen ihre schneeweißen Zähnchen warf, öffnete die Negerin ihr, ich kann es nicht anders nennen, schneeweißes Gebiß, und fing das Bröckchen auf, und die Beiden wurden so wühlig."

„Und Leontine rutschte, und hüpfte, und sprang mit einer solchen Beweglichkeit auf dem Sopha herum, zehn Mal in einer Sekunde an mich anprallend, abprallend, wieder anprallend, und doch berührten kaum ihre Füßchen die Matte."

„Und während dieses Spieles, das mir heiß zu machen begann, ich versichere Sie, plapperten die beiden Mädchen so ungenirt, lachten so herzlich, so naiv, wiesen ihre Perlenzähne so lieblich durch die schwellenden Lippen!"

„Es ist Ihnen vielleicht nicht unbekannt," wendet sich der Graf an Vergennes und d'Ermonvalle, „daß die Neger und selbst jene Farbigen, deren Blut mehrere Male mit dem europäischen gekreuzt ist, unserer Sprache selten ganz mächtig sind, und das Zeitwort nie gehörig anzubringen wissen. Ihre Sprache ist in der That mehr abgebrochenes Kindergeplauder, und klingt unangenehm in den Ohren. Aber das Geplapper dieser beiden Mädchen war so musikalisch, hatte etwas so kindlich Naives,

recht ins Innerste Dringendes! Jeder Laut war unaussprechlich zitternd, vibrirend."

„Ich konnte mich nicht satt hören."

„Die Negerin hatte Leontinen's Füßchen erfaßt und sie leicht gekitzelt. Wie ein Federball prallte sie an mich an, ab, wieder an, und schaute mich an, so unschuldig, und ihre feurigen Augen ruhten so schelmisch auf mir!"

„O, was Sie da haben? rief sie, und bereits fuhr ihr bloßer weißer schwellender Arm — denn der weite Peignoir-Aermel bedeckte die Arme nicht viel weiter, als bis zu den Schultern — an meinen Hals, und ihre Finger hielten das Ludwigskreuz, das unter der Weste am Bande hing."

„Was das seyn?"

„Der Orden Ludwigs, holde Leontine, flüsterte ich, ihren Arm erfassend, um einen Kuß darauf zu drücken."

„Sie aber schnellte empor, und wieder zurück, und die Gliederchen, die elastischen Formen des Körperchens, die schwellenden Hüften zuckten, schwollen, schwebten und bebten unter den leichten durchsichtigen Fädchen des Battistmantels, der einzigen Hülle, die sie umwallte. — Das Geschöpf schien nicht Blut, flüssiges, siedendes Quecksilber schien sie in den Adern zu haben, so zuckte,

sprang, tanzte Alles in ihr, wie sie anprallte, abprallte im muthwilligen Spiele."

„Alles das war Spiel, bloßes Spiel, oder vielmehr Vorspiel; es unterhielt mich durch die Neuheit, Natürlichkeit, ohne mir gefährlich zu scheinen. — Das Mädchen mochte etwas derlei in meinen Blicken lesen."

„Sie also nicht verheirathet seyn? flüsterte sie im Lautentone, von mir in die Ecke des Sopha abschnellend, und in der nächsten Sekunde waren ihre rosigen Lippen zwei Zoll von den meinigen, und ihr süßer Odem verhauchte in meinem, und ein sanft durchdringendes und sich mit unsäglicher Gluth in mein Innerstes stehlendes Feuer schoß in meine Augen, und einen Augenblick haftete ihr Blick auf mir, ein Blick, so unaussprechlich süß und verlangend!"

„Ich war überrascht. Dieser Blick verrieth entweder die vollendetste Coquette, oder — in meinem ganzen dreißigjährigen Hof- und Kriegsleben hatte ich keinen solchen Blick gesehen — keinen."

„Nicht verheirathet? wiederholte sie sinnend, wie zu sich selbst mit einem seufzenden Anklange."

„Nicht verheirathet, theure Leontine, entfuhr mir."

„Und abermals hafteten ihre Augen auf mir, ihr

Gesicht, ihre Lippen näherten sich abermals, nicht einen Zoll waren sie mehr von den meinigen.“

„Ich warf meinen Arm um ihren Nacken, haschte nach ihnen; wie eine Schlange entglitt sie; im nächsten Momente war sie an der Ecke des Sopha, aber nicht mehr lachend.“

„Pfui, Herr Graf, wenn Sie das nochmals thun, Leontine im Augenblick fort seyn.“

„Und ihre Augen, bisher muthwillig lachend, wurden jetzt so schwimmend; aus dem Fluidum, aus dem sie leuchteten, glühte ein so namenloses Entzücken! durch alle Fibern drang es. Bisher war ihr Spiel mehr das des muthwilligen Kindes gewesen, wühlig beweglich — zwar stark an Sinnlichkeit streifend, aber bei alledem natürlich, unschuldig; aber jetzt wurde es gefährlich. Es hatte eine so unnennbare Zartheit, und wieder ein Feuer, das immer intenser zu flammen begann. Unbeschreiblich verführerisch war das Spiel, hingebend, beinahe hinsinkend schien sie auf dem Punkte, sich besiegen zu lassen, um im nächsten Augenblicke wie eine Schlange aufzurollen; ihre Stimme, ihre Augen gebrochen, in wollüstiger Feuchte verschwimmend, wieder muthwillig durch die Thräne durchlachend; Augen, Hände, Busen, Hüften,

Alles sprach von Sinneslust, zitterte, bebte — nicht jene erkünstelte, nach wenigen Versuchen ermüdende, Beweglichkeit der europäischen Coquette, — hier war Alles die kräftigste Natur. Sie schien in Momenten über ihren Sieg zu zweifeln, aber sie verdoppelte, verdreifachte ihre Bemühungen — ihre elastischen Bewegungen wurden dann matter — etwas wie ein wollüstiger Traum spielte um die Stirne, um die schwimmenden Augen, — aber die leiseste Annäherung von meiner Seite, und sie rollte und schnellte auf wie eine Feder, zehnmal schien sie auf dem Punkte hinzusinken, zehnmal prallte sie auf, muthwilliger, kräftiger als zuvor. Es lag eine ungeheure Kraft in diesem Spiele. Die stärkste Hetäre des lieberglühenden Spaniens hatte nicht den zehnten Theil der Kraft, die dieses Spiel verrieth."

„Es war nicht Lüsternheit, nicht Wollust, nicht Coquetterie, aber es war die Quintessenz von allen diesen mit etwas wie Naturinstinkt zur Folie. — Jede Bewegung war Wollust, Ueppigkeit, aber nicht jene berechnende, lahme Wollust, Lüsternheit europäischer Hetären, an denen Alles wie ein Pensum, eine Aufgabe erscheint, eine Art lebendiger Maschinerie, die, wenn sie

abgelaufen, stille steht — erschöpft, ekelhaft; hier, wie gesagt, war es unwiderstehlicher Trieb, mehr Instinkt, reizend, lockend, gefährlich, unwiderstehlich. An der groben Befriedigung der Wollust schien ihr nichts gelegen, sie kannte sie sicherlich noch nicht, und doch war sie die vollendetste Meisterin, die je das Blut eines Mannes in Fieberhitze versetzte. Ich war nicht im Stande, es länger auszuhalten, und sprang auf."

„Leontine sah mich mit schwimmenden, mattglühenden Augen an, während die Negerin durch eine Wendung, die nur eine Negerin geben kann, mich unwillkührlich wieder auf das Sopha zurückdrängte."

„Und Leontine schien so froh, und ihr schwimmendes Auge lachte so heiter! Jetzt fühlte sie, daß sie eine Eroberung gemacht, und ihr Spiel erreichte den höchsten Grad der Leidenschaftlichkeit. Unbeschreiblich verführerisch war dieses Spiel, hingebend, hinreißend schien sie zum Siege einzuladen — sie widerstrebte nicht mehr, aber wie eine verwundete, getroffene Schlange wand sie sich auf dem Sopha ermattend, ersterbend — ihre Stimme, ihre Augen gebrochen; im nächsten Momente wieder muthwillig lachend, Hände, Busen, Hüften, Alles tanzend, hüpfend, springend im Liebesschmerze. Die Kraft

eines Menschenlebens mußte eine solche Stunde erschöpfen, hier war es bloßes Spiel."

Der Graf hielt inne.

„Ich hatte dreißig Jahre gelebt," fuhr er nach einer kurzen Pause fort, denn ihm so wie uns war warm geworden; „hatte die verführerischsten Schönheiten, die kräftigsten, die üppigsten kennen gelernt, gegen die fünfzehnjährige Leontine waren sie alle Stümperinnen. Nie zuvor war mir diese Lust der Leidenschaft, diese Kraft, diese ungeheure Kraft der Leidenschaft, des Widerstandes in einem Weibe vorgekommen. Nie werde ich Jemanden verdammen, der in die Schlingen dieser Syrenen fällt. Es ist möglich, ihnen in der ersten Stunde zu widerstehen, aber unmöglich in der zweiten. Es ist, wie gesagt, in ihnen eine solche ungeheure Kraft, die Leidenschaft zur höchsten Potenz zu steigern, als dem hundertjährigen Greise den letzten Lebensfunken aus den morschen Gebeinen herauspressen müßte. Das Blut in mir brannte, das Gehirn glühte, flüssiges Feuer rollte in meinen Adern. Ich war meiner nicht mehr mächtig. Ich sprang abermals auf."

„Wie ich aufsprang, erhaschte mein Auge den Kopf der Mutter, und einen Blick! —"

„Die Alte hatte das Manoeuvre der beiden Töchter hinter der Glasthüre geleitet, — die ganze Stunde geleitet; — denn eine Stunde war uns wie eine Sekunde verflossen.“

„Ich wandte mich kalt zu Leontinen.“

„In dem Augenblicke rollte ein furchtbarer Donner über unsern Häuptern hin. Ich schrak zusammen ob der Stimme des Allmächtigen, die warnend zu mir sprach.“

„Lassalle war gleichfalls aufgesprungen.“

„Lassalle! rief ich, wir gehen, wir müssen gehen.“

„Oberst, wo sind wir? sprach er, auf mich zutaumelnd.“

„Bei Madame Allain, fiel die Dame ein. Bleiben Sie, bleiben Sie.“

„Unmöglich, Madame, wir sind versprochen, verlobt, versetzte ich, die Worte glitten mir unwillkührlich von der Zunge.“

„Qu'importe, versetzte die Mutter mit gellendem Gelächter; Qu'importe, wiederholten Leontine und Zoe.“

„Nehmen Sie ein Glas Wein.“

„Ich nahm das Glas — der Schweiß stand mir in dicken Tropfen auf der Stirne.“

„Leontine nahm das ihrige, nippte, und zog mich abermals auf das Sopha.“

„Wir müssen gehen, holde Leontine — wir müssen, Madame Allain.“

„Ah, Madame Lassalle eifersüchtig seyn, lacht Madame Allain; — die Creolinnen sehr eifersüchtig, ihren Herren nicht die kleinste Freude vergönnen.“

„Sie vergeben, nahm ich abermals das Wort, denn ich fand, daß der Irrthum, der von ihrer schlechten Aussprache herrührte, die das c wie s klingen ließ, Unheil verursachen konnte; Sie vergeben, der Herr hier ist nicht verheirathet. Er ist, wie gesagt, Baron de Lassalle, Monsieur Ducalle de Lacalle hingegen hat Mademoiselle de Morbihan geehelicht, und — lag mir auf der Zunge, ich danke Gott, daß der nicht zugegen ist.“

„Sie lachte mir ungläubig in's Gesicht.“

„Graf, Sie Ganâche seyn.“

„Das war mir ein neues Wort, aber es kräftigte mich in dem Entschlusse, so bald als möglich diese Charybdis zu verlassen. Ein einziger solcher Besuch war

hinreichend, uns alle respectabeln Häuser in den Attacapas zu verschließen.“

„Lassalle, sprach ich nochmals, wir müssen gehen.“

„Müssen Sie gehen? riefen die beiden Mädchen so muthwillig heiter, als ob auch nicht das Mindeste vorgefallen wäre. Zwar war in ihren Augen nichts vorgefallen, das ihre Begriffe von Schicklichkeit verletzte, aber wir konnten nicht so ganz dasselbe sagen.“

„Sie kommen aber doch wieder? fragte die Mutter.“

„Gewiß, gewiß, versicherten wir.“

„Der Donner rollte abermals herauf, aber entfernter; ein starker Regen hatte die Luft abgekühlt, wir hatten vom ganzen Ungewitter nichts gehört, als diese beiden letzten Schläge.“

„Wir müssen gehen, wiederholte ich dringender. Mir brannten die Fußsohlen.“

„So gehen Sie, sprach die Mutter verdrießlich.“

„Und während wir unsere breiten Strohhüte nahmen, erklangen die Töne eines Pianoforte aus dem Saale herüber, eine kunstfertige Hand spielte auf dem Instrumente und begleitete ein Couplet von Favart.“

„Wie, Sie haben ein Pianoforte? In ganz Attacapas sahen wir keines.“

„Kommen Sie, eine Quadrille zum Abschiede, baten die Mädchen."

„Nein, nicht jetzt, holde Leontine, das nächste Mal. Ich fühle zu heiß."

„Ein Franzose, ein Graf, und einer Dame Quadrille abschlagen, lachte Leontine, ohne jedoch beleidigt zu seyn — Pfui! Mira, Mira, kommt denn!"

„Und die beiden Mädchen sprangen von den Matten auf, und herüber klangen die Töne des Pianoforte, und nach einigen Accorden gingen sie in eine Quadrille über, und die vier Mädchen führten die Figuren durch, die Grazien selbst hätten sie nicht züchtiger, sinnlicher, reizender darstellen können."

„Unsere Augen hingen an der Thüre, an den herrlichen Gestalten. Die Quadrille ging in ein Menuet über. Abermals hielten die Mädchen an, uns forschend anschauend."

„Sie erfaßten unsere Hände, nahmen uns die Hüte ab." —

„Abermals verweigerten wir fest den Tanz."

„Die Mädchen sahen uns mit einer momentanen Wolke auf der Stirne an, aber sie verflog; im nächsten

Momente verneigten sie sich sittsam, und waren im Begriffe, die Gallerie zu verlassen."

„Also, sprach die Mutter, Ihre Pferde in Bereitschaft stehen, Sie gehen?"

„Adieu! riefen Leontine und Zoe."

„Adieu! und keinen Abschiedskuß?"

„Abschiedskuß? riefen Mutter und Töchter, während die beiden letztern in der Glasthüre verschwanden. Wo denken Sie hin?"

„Ich sah sie fragend an. Mein Blick mochte ihr seltsam erscheinen."

„Wo Sie hin denken? Sie in einem respectabeln ehrbaren Hause seyn, — sprach die Mutter, sich leicht in die Brust werfend."

„Gewiß, gewiß, zweifle gar nicht daran, murmelte ich. Das N'importe ließ mich die Worte nicht stärker aussprechen."

„Wollen Sie arrangiren, flüsterte die Madame leiser, dann etwas anderes seyn; Leontine —"

„Ist ein allerliebstes Kind —"

„Ein liebes Kind, das mir viele Freude verursachen, mein Stolz seyn, bekräftigte die Mutter."

„Sie haben alle Ursache — eh bien! sprach ich, auf dem Punkte abzugehen.“

„Eh ben! wiederholte sie, sich zu meinem linken Ohr heranneigend — Eh ben! fünftausend.“ —

„Ich schaute sie zweifelhaft an — wußte nicht, was sie sagen wollte. Wer konnte auch?“

„Eh ben, wiederholte sie, für fünftausend — Gourds.“

„Für fünftausend Gourds? wiederholte ich gedankenlos.“ —

„Sollen Sie haben.“

„Wen, was? fragte ich.“

„Ganâche! sprach sie unwillig.“

„Ich schaute nochmals die Mutter an, sie mich.“

„Sie doch bald wieder La Chartreuse sehen?“

„Gewiß, sprach ich.“

„Adieu!“

„Adieu!“

„Und wir gingen; mit welchen Gedanken, Empfindungen kann ich Ihnen nicht beschreiben, denn mir schwamm Alles vor den Augen. So viel erinnere ich mich jedoch, daß ich Lassalle mit hohler Stimme in das

Ohr raunte: Gott sei Dank, daß Lacalle nicht mit uns war."

„Ich habe vergessen, zu sagen, daß Lacalle mit mir reiten wollte, was ich aber, warum weiß ich selbst nicht, für dieses Mal verbat, so lieb mir sonst seine Gesellschaft war."

„Sowohl er als Hauterouge waren noch nicht zurück, als wir spät in der Nacht ankamen. Wir begaben uns zur Ruhe, ohne ein Wort über das Abenteuer zu sagen. Wohl hatte die Chartreuse uns Stoff zum Nachdenken gegeben."



III.

Die Allains.

Auch uns hatte sie Stoff zum Nachdenken gegeben; — eine tiefe Stille war eingetreten, die jetzt durch eine plötzliche unwillkührliche Regung unterbrochen ward — eine Regung des Mißfallens, mit etwas wie Verlegenheit gepaart. Doughby biß sich in kentuckischer Manier die Lippen, Richards putzte nach einander die Lichter, ich war aufgestanden. Die schlüpfrigen Schilderungen hatten mich unangenehm berührt. Ich hasse Prüderie, die jedes Wort auf die Wagschale legt, aber ich verabscheue noch zehnmal mehr jenes lüsterne Coquettiren mit Empfindungen, jene kitzelnde Zungenwollüstelei, die dem

debauchirten Roué wohl deliciös in den Ohren klingen mag, dem wahren Manne aber Ekel verursacht.

Doughby und Richards, auf deren Stirnen sich ähnliche Gedanken malten, waren gleichfalls aufgestanden. Unsere Blicke fielen auf den Grafen.

Er saß in tiefem Nachsinnen wie versunken, die leicht gerunzelten Lineamente seines Gesichtes überflog etwas Düsteres, sein starkes Athemholen verrieth Anstrengung, sein Blick war schwer, sein ganzes Wesen das eines Mannes, der litt, seine Stirne war feucht.

Die Creolen und Franzosen waren sitzen geblieben — nachdenkend, ernst.

Papa Menou schlug jetzt die Augen auf. „Vignerolles, fehlt Dir etwas? Du hast Dich angestrengt."

Der Graf winkte ihm, und versank in sein voriges düsteres Schweigen.

Nein! das ist nicht die Miene des greisen Roué, der den faden Nachgeschmack seiner debauchirten Jünglingsjahre nochmals aufwühlt, um bessere Gemüther zu verderben; — auch nicht die leiseste Spur jenes wollüstigen Lächelns, das graue Wüstlinge um die Mundwinkel spielen zu lassen pflegen, wenn sie die verblichenen Bilder

ihrer sogenannten Gaîeté nochmals vor ihrer erstorbenen Phantasie heraufbeschwören.

Abermals fixirte ich den Mann. Jetzt fiel sein Auge auf mich — trübe, nachdenklich. Er holte tief Athem.

Wir setzten uns.

„Es gibt eine Blindheit der Loyalität, eine Blindheit des Hasses, der Rache, des Geistes, der Leidenschaft überhaupt, die zuweilen den stärksten Verstand so übermeistert, so unwiderstehlich mit sich fortreißt, daß das herrliche Wesen, der Mann, der Herr der Schöpfung gewissermaßen zum Thiere wird, bloß seinem Instinkte folgt;" hob endlich der Graf wieder an. „Ein einziges Mal in meinem Leben habe ich diese Erfahrung gemacht; — es war an und nach jenem merkwürdigen Gewitternachmittage, der Eindrücke zurückließ, als ob ich vom elektrischen Fluidum, das sich an diesem Nachmittage entleert, getroffen worden wäre. Doch ich war ja nicht allein, — Lassalle war ganz auf gleiche Weise getroffen. — Es war etwas Seltsames, das damals mit uns vorging. Uns war es, wie den vom Alp Gedrückten; eine gewisse Beklemmung, mit einem ganz eigenthümlichen

Reize verbunden, hatte sich unser bemeistert. Leontine und Zoe kamen uns vor, wie zwei häßliche und gleich darauf wieder wie zwei unsäglich reizende Vampyre. — Wir schraken zurück vor der Umarmung der Ungeheuer, und doch sehnten wir uns wieder nach ihren Krallen. Wir fühlten, daß sie unser bestes Lebensblut aussaugen, — wir verloren seyn mußten; aber es zog uns hin zur Chartreuse, mit unsichtbarer, unwiderstehlicher Gewalt. Wir dachten nur an die Chartreuse." —

„Wir waren die folgenden acht Tage eben so viele Male ausgeritten in der Richtung der Chartreuse, immer aber in der Mitte des Weges stecken geblieben; ein innerer Sturm trieb uns vorwärts, eine innere Stimme wieder zurück, uns ward bei alldem klar, daß ein zweiter Besuch, ein zweites Verweilen in diesem Syrenenverstecke uns den verführerischen Geschöpfen ganz eigen machen, wir verloren seyn mußten, und doch —"

„Wir waren einsylbig gegen Hauterouge, gegen Amadee, gegen unsere Diener, gegen alle Welt geworden; wie zwei junge blöde Leute, die in ihrer ersten Liebe befangen sind, sprachen wir bloß mit einander über — Leontine — Zoe — kurz wir waren auf eine Weise befangen, die Ihnen wohl unglaublich erscheinen mag. —

Wir selbst hätten sie uns noch eine Stunde vor diesem fatalen Nachmittage nicht als möglich träumen lassen."

„Es war, glaube ich, am zehnten Tage nach diesem unserem fatalen Besuche der Chartreuse. Amadee war so eben aus dem Kirchspiele gekommen, seine Miene drückte Kummer und die Verlegenheit eines getreuen Dieners aus, der Nachrichten bringt, die mißfällig die Ohren seines Herrn berühren müssen. Er wagte es nicht, den Anfang zu machen, ich nicht, ihn zu fragen."

„Zwei Reiter sprengten in den Hof; es waren Lacalle und Hauterouge, die die letzten Tage bei einander zugebracht hatten; denn wir waren, wie gesagt, ungenießbar geworden."

„Beide waren ungemein ernst; sie sahen uns, einander an — waren im Begriffe, zu reden — konnten jedoch kaum die gewöhnlichen Begrüßungen hervorbringen."

„Ma foi! hob endlich Hauterouge an, ich wollte, diese verwünschte Milchkuh wäre beim Teufel, sie hat mehr Unheil angerichtet."

„Wie, ist sie noch nicht gefunden, eingefangen? fragte ich."

„Lacalle und Hauterouge wechselten Blicke, die zu sagen schienen: er ist ganz und gar blind und taub.“

„Du weißt also nicht, Oberst, daß Roche Martin sie den folgenden Tag zurückgebracht hat?“

„Wohl denn, und was hat die arme Kuh weiter verbrochen?“

„Was sie weiter verbrochen hat? erwiederte Hauterouge ungeduldig; nichts weiter, als daß sie Veranlassung zu einem Gerede, einer Klatscherei geworden, von der das ganze Kirchspiel voll ist.“

„Und dieses Gerede?“

„Daß ich in der Chartreuse gewesen, da getanzt.“

„Daran ist die Harthörigkeit dieser Madame Allain Ursache, fiel Lassalle ein. Wir sagten ihr wohl zehn Mal, daß Ich nicht Du, sondern Ich der Baron Lassalle wäre.“

„Lacalle, der ein bloßer simpler Edelmann war, verdroß, was er eine Anspielung auf seinen neuen Adel wähnte.“

„Auf alle Fälle wäre es auch für den Baron Lassalle besser gewesen — er betonte das Lassalle spöttisch — die Chartreuse, wie sie genannt wird, nicht zu sehen.“

„In diesem Punkte wird mir Herr von Lacalle

erlauben, erwiederte Lassalle hitzig, meinem eigenen Rathe zu folgen."

„Wie es beliebt, entgegnete hitzig Lacalle; — aber dann wird mir es Baron von Lassalle auch nicht übel nehmen, wenn —"

„Pfui! verwies Hauterouge; pfui, Messieurs! Freunde! Geziemt sich diese Sprache zwischen Kriegs-, Zeltkameraden, die sich zehnmal Freundschaft bis in den Tod geschworen haben? Ich sage Dir, Lassalle — Madame Lacalle hat in meiner Gegenwart erklärt, sie würde weder den Obersten noch Dich mehr in ihrem Hause empfangen, wenn Ihr nicht die Besuche bei Allains abstellt. Es ist eine Stimme in diesem Punkte in dem ganzen Kirchspiele — jedes Haus ist Euch verschlossen, so Ihr —"

„Ich hatte bisher geschwiegen, aber dieß war mir zu stark. Ich wollte reden, Amadee unterbrach mich: Und so hat Monsieur Bossompierre, so hat er erklärt — er würde, so leid es ihm thue, einen so geachteten Herrn, wie den Herrn Grafen —, doch nicht umhin können, sich seine Besuche zu verbitten, im Falle er nicht die abscheuliche Chartreuse —"

„Ich bitte Sie um Gottes Willen, stellen Sie

diese Besuche ein, bat Lacalle. Ich müßte Ihnen mein eigenes Haus verschließen, oder meine Frau würde es mir thun."

„Wir sind nicht in Frankreich, nicht in Paris, remonstrirte Amadee, wo diese espèce de gaîeté —"

„Stören Sie nicht den Frieden, die Eintracht, Ihre, unsere Zukunft! beschwor uns Lacalle."

„Wegen solcher Creaturen! rief wieder Amadee."

„Wegen solcher Creaturen sich mit der ganzen Niederlassung zu überwerfen, wäre Raserei! Hauterouge."

„Wissen Sie, Oberst, wer diese Allains sind, diese Bewohner der Chartreuse?"

„Und wer sind Sie? fragten wir. Wir wußten nämlich, wie recht verblendete junge Liebesthoren, noch nichts weiter von ihnen, als was wir gesehen und gehört hatten." —

„Die Mutter war die Maitresse eines spanischen Kaufmannes, den sie ruinirte, und dessen Familie sie um die Pflanzung bestahl. Von ihm ist die älteste Tochter." —

„Dann war der Vater gerechter als die Welt, versetzte ich. Er wußte, daß sie seine ehelichen Kinder ihr Glück finden lassen — aber seine farbige Tochter verstoßen

würde; er hat in meinen Augen wohl gethan, für sie zu sorgen."

„Ah, sprach der Graf, man wird sophistisch gerecht, wenn Leidenschaft der Stachel ist."

„Die beiden jüngern, fuhr Hauterouge fort, sollen die Töchter eines französischen Kaufmannes von Nantes seyn, den sie später in ihr Garn zu locken wußte, und gleichfalls bis auf die Haut auszog.

„Die älteste Tochter, fiel wieder Amadee ein, hat einen Pflanzer von Point Coupée zum Beschützer, der, wie es heißt, fünftausend Gourds baar niederlegte und nebstdem die Chartreuse noch herstellte, die das schönste Gebäude in den Attacapas seyn soll. Er ist darüber mit seiner Familie zerfallen, und lebt auch in der Chartreuse."

„Sein Name? fragte ich in Gedanken."

„Pierre Bournet oder Bornet."

„Das also war der Pierre, sprach ich zu Lassalle."

„Lassalle nickte."

„Unsere beiden Freunde, so wie Amadee, verloren alle Geduld.

„Vergieb Oberst! rief Hauterouge heftig, aber wahrlich, es ist weder die Zeit noch der Ort zu — Galanterien."

„Monsieur le baron de Hauterouge, sprach ich, mich erhebend: und der Stolz der Vignerolles regte sich. — Monsieur le baron de Hauterouge, wiederholte ich, ich bin weit entfernt, Ihnen Vorschriften in irgend einer Hinsicht ertheilen zu wollen, aber eben so weit entfernt, sie mir ertheilen zu lassen."

„Mich verdroß, was mir damals ein kleinstädtisch ungestümes, ja unzartes Einmischen in meine Angelegenheit schien."

„Aber mein Gott, Oberst! fiel bittend Lacalle ein — wer hat je gehört, daß ein Cavalier, ein Mann wie Sie, wegen solcher Creaturen —?"

„Was nennen Sie Creaturen? fiel ich Lacalle in das Wort. Ja, sie sind Creaturen, die reizendsten, verführerischsten, die ich je gesehen, je sehen werde, Creaturen, die ohne ihre Schuld in ihrer Wiege bereits mit einem Stigma gezeichnet, so gezeichnet sind, daß der elendeste Creole auf sie wie auf ein verpestetes Wesen herabsieht. Und warum und weßhalb? — weil die Tradition sie einiger Tropfen farbigen Blutes beschuldigt, sie, die an blendender Weiße der ersten Herzogstochter Frankreichs nicht nachstehen. Wer ist die Ursache dieser moralischen Erniedrigung, als dieses Vorurtheil? —

das sie bereits in der Wiege gezeichnet, in den Windeln zu einem Gewerbe verdammt, das — o diese Ungerechtigkeit ist entsetzlich!"

„Sie sehen," wendet sich der Graf an Vergennes, „daß ich und Lassalle damals so ziemlich dieselbe Sprache führten, die wir einige Stunden seither von Ihnen vernahmen. Ach unsere humanen Anwandlungen haben oft, glauben Sie mir es, sehr verdächtige Ursprünge!"

„Und wer sind diejenigen, schrie ich bitterböse weiter, die diese Farbigen ihres Umganges, ihrer Gesellschaft, ihres Blutes selbst unwürdig erklären? Wer? fragte ich. Creolinnen, Abkömmlinge von Müttern, die großentheils — man kennt ja die Colonisationsgeschichte von Louisiana."

„Die keine Sylbe aussprechen können, fiel Lassalle ein, die jedes Wort intoniren, wie wenn sie eine Geige stimmen wollten, Z-i-r-a-i-a-l-a z-a-s-s-e, e-t z-e v-o-u-s a-s-s-u-r-e q-u-e z-e r-e-n-t-r-a-i a-v-e-c m-a z-a-r-z-e d-e z-i-b-i-e-r [1]) spottete er nach."

---

1) Verdorbene Creolen-Aussprache statt J'irai à la chasse et je vous assure, que je rentrai avec ma charge de gibier.

Obwohl die Creolen das Französische ziemlich gut sprechen, so ziehen und dehnen sie häufig die Sylben auf eine sonderbar

„Lacalle und Hauterouge stürmten bitterböse zur Gallerie hinaus. Es war das erste Mal, daß unser innig freundliches Verhältniß einen Stoß erlitten, aber die Leidenschaft ist blind. — Acht Tage hatte sie in uns wie das Feuer in den Eingeweiden des Vulkans gebrannt — der Widerspruch —"

„Eh bien, sprach Lassalle, der aufgestanden war und den Beiden nachsah, wie sie stürmisch sich auf und in die Sättel warfen, und davon flogen. Eh bien?"

„Wir wollen auch fort, Amadee, laß unsere Pferde satteln."

„Ich wagte es nicht auszusprechen wohin, aber mein Blick verrieth es."

„Wir wollen fort, rief Lassalle, sogleich — jetzt wollen wir — wollen ihnen zeigen —"

„Das wollen wir diesen gemeinen Spießbürgern, glauben sie, wir seien gekommen, um uns von ihren Pfahlbürgeransichten über Ehe und derlei — laß unsere Pferde satteln, rief ich Amadee heftiger zu.

---

singende Weise, die unangenehm in den Ohren klingt. Viele sprechen auch das j wie z und das ch wie ce oder z. — Es ist dieses natürlich nicht mehr bei den höhern Klassen, die eine gebildete Erziehung genossen haben, der Fall. —

„Herr Graf! sprach dieser im bittenden Tone und seine Stimme versagte.“

„Was ists, was gibt es? hörst Du nicht?“

„Herr Graf! sprach er etwas lauter, und abermals stockte er.“

„Nun, was soll es?“

„Herr Graf! fuhr er fort, und dem Alten stand eine Thräne im Auge — Herr Graf, nicht wahr, ich war ein getreuer Diener.“

„Er trat an mich heran und faßte mich bei der Hand, die er küßte.“

„Ich entzog sie ihm.“

„Amadee, was soll das? Wer hat an Deiner Treue gezweifelt?“

„Herr Graf, fuhr Amadee mit schluchzender Stimme fort, ich war, helfe mir Gott, ein getreuer Diener — bin Ihnen gefolgt durch Hitze und Kälte, Schlachten und Gefechte.“

„Das bist Du.“

„Aber in dem, was sie vorhaben — ich war gefolgt, so lange Ehre dabei war — aber in dem, was Sie vor haben —“

„Was geht Dich das an?“

„Folge ich Ihnen nicht, schluchzte und brach Amadee ab, die Stimme versagte ihm.“

„Aber wir brauchen Dich ja auch nicht, wir wollen allein.“

„Eben das — könnten Sie mich mitnehmen; — aber — Sie wollen allein. Herr Graf, wir sind hier nicht in Frankreich; kein ehrlicher Mann könnte seine Stirn erheben. Ah, Herr Graf, wenn Sie gehen —“

„Und wenn wir gehen?“

„Dann, verzeihen Sie, geht Amadee auch.“

„Aber nicht mit uns?“

„Nein, aber weg — lieber will ich mir mein Brod betteln. — Hörten Sie nur, was die Leute Alles sagen.“

„Amadee! sprach ich, — des Dieners Worte hatten mich heftig auf einer empfindsamen Stelle getroffen.“ —

„Du sollst nicht betteln, Du sollst nicht betteln. Willst Du Deinen Lohn sogleich, oder warten, bis wir zurück sind?“

„Keinen, keinen Lohn, schluchzte Amadee.“

„Du erhältst Deinen Lohn und fünftausend Livres, bist Du es zufrieden? Jetzt sattle mir die Pferde — oder wenn Du nicht willst, so thue ich es.“

„Lassalle war aufgesprungen und in den Stall gerannt, die Pferde zu satteln."

„Ich rannte zum Koffer, öffnete ihn und nahm eine Geldrolle, von der ich den Lohn Amadee's abzählte — dann nahm ich einen Wechsel auf fünftausend Livres."

„Amadee winkte mit der Hand — ich will kein Geld. Er rannte fort."

„Was ist das? sprach ich zu Lassalle — hat sich Alles gegen uns verschworen? Wir wollen fort — komm. Und wir rannten, füllten unsere Jagdtaschen mit Pulver. Blei, Cigarren, einige Bouteillen Wein, haschten nach unsern Gewehren und stürzten aus der Gallerie. Auf dem Hofe standen Amadee und Jean — Beide mit Thränen in den Augen."

„Wann sind Sie wieder zurück, Herr Graf? schluchzte Amadee."

„Vielleicht bald, vielleicht nicht. Bleibe oder gehe, mir ist Alles gleich."

„Unser Diener rief ein: Mein Gott! und warf uns trostlose Blicke nach."

„Wir waren etwa zweitausend Schritte vom Hause in den Liquidambarwald eingeritten, als Pferdehufe an unser Ohr schlugen. Es war Martin, der Enkel des

alten Roche Martin, der uns auf seinem zottiggekrausten mexikanischen Pferdchen nachkam.

„Herr Graf!“

„Was giebt es?“

„Gehen Sie in die Chartreuse?“

„Was frägst Du? Du bist ein kecker Bursche!“

„So Sie gehen, so bitte ich mir es zu sagen, dann gehe ich nach Hause.“

„Wie Du willst. Hat Dich Amadee ausgezahlt?“

„Nein, aber wenn Sie die Güte haben wollten. Ich habe gerade zehn Tage bei Ihnen gearbeitet.“

„Recht, wenn wir zurückkommen. Geh Du auf die Pflanzung und arbeite weiter; — Dein Lohn wird Dir nicht davon laufen.“

„Der Junge kratzte sich hinter den Ohren.“

„Er dürfte es, wenn Sie in die Chartreuse gehen. — Die Herren, die in die Chartreuse gehen, haben oft in weniger als zehn Tagen ehrlicher Leute Lohn davonlaufen gemacht.“

„Und so sagend, hielt der junge stockische Mensch an, seine Hand halb vorgestreckt, die Berichtigung seines Lohnes erwartend.“

„Wir sahen einander an. Diese Sprache war uns

nen. Unauslöschlich wie der Eindruck war, den diese reizenden Geschöpfe in uns zurückgelassen hatten, ein Eindruck, der um so unwiderstehlicher werden mußte, in der sonderbaren Lage, in der wir uns befanden, in dem hitzigen, fieberischen, aufregenden Clima, im Müßiggange, umgeben von halbrohen Pflanzern und Heerdenbesitzern, so hatte die Sprache unseres Amadee bereits stark diesen Eindruck erschüttert — die des Acadiers noch stärker."

„Wir hielten und schauten uns abermals an. Noch vor einer Viertelstunde war unser trotzender Entschluß fest gestanden, in die Chartreuse zu reiten; jetzt wankte er. Umgeben wie wir waren von Creolen — abhängig von ihren Dienstleistungen, gutem Willen, Meinungen, trat uns jetzt die Gefahr, der wir uns durch dieses Trotzen der öffentlichen, freilich wie wir glaubten, spießbürgerlichen Meinung aussetzten, ganz vor Augen. Wo blieben unsere Aussichten! wo die Gründung unserer Existenz! Und Eleonore! rief mir plötzlich eine innere Stimme."

„Wir wollen auf die Jagd, Martin, sprach ich zum Acadier. Gehe Du nur zurück."

„Auf die Jagd? dann brauchen Sie einen Führer.

Ich kenne die Pfade bis hinauf nach Opelousas, zur Côte gelée — die meisten Pflanzershäuser."

„Wir wollen keine Pflanzershäuser, wir wollen auf die Prairies, wir wollen jagen, uns zerstreuen."

„Dann will ich mit Ihnen. Ohnehin würde es mir bange zwischen den vier Pfählen. — Chretien ist jetzt auf der Jagd, und Großvater Roche."

„Wir wollen nicht zu Deinem Großvater."

„Aber Sie werden mich brauchen können, rief der junge Mensch entschlossen. Wir wollen zusammen auf die Jagd."

„Wir schauten einander an."

„Vielleicht ist es so besser, rannte mir Lassalle zu. Nehmen wir ihn mit."

„Und wir ritten — wohin? wußten wir selber nicht." —

IV.

Das Abenteuer am Bayou Chicôt.

Und während der Graf inne hält, und tiefen Athem holt, wie Einer, der eine schwere Last ablegt, heitern sich seine Züge auf, seine Augen fallen auf Lassalle. Der Beiden Blicke haften freundlich auf einander.

Auf einmal ruft er dem Baron zu:

„Frisch, vorwärts, Gaston! Ah, diese heillosen Bayous und Crevasses, und Creeks, und wie sie alle heißen, sie sind wie zum Halsbrechen eingerichtet. Laß Deinen Renner nochmals die Füße heben.“

„Dieser aufmunternde Zuspruch,“ fuhr der Graf lächelnd fort, „wurde gerade drei Tage nach den Auftritten, die Sie so eben gehört, einem achtundzwanzigjährigen französischen Cavalier zugerufen, den Sie Alle

zu kennen die Ehre haben, und der auf einem halbwilden, obwohl sehr matten mexikanischen Hengste so eben eine jener zahllosen Creeks zu übersetzen im Begriffe stand, die oberhalb Côte gelée und Courtableau die Attacapas von den Opelousas trennen. Er hatte mit seinem Freunde die düstern Wildnisse dieser obern Regionen zum Theile durchkreuzt, und beide befanden sich am Rande eines jener schwarzen Kieferwälder, die sich bis zu den Rapides hinauf erstrecken. Das Bayou war, wie es in dieser heißen Jahreszeit gewöhnlich der Fall ist, mehr als zur Hälfte ausgetrocknet, ein Graben, in dessen Mitte sich ein Streifen hellen, ziemlich tiefen Wassers zeigte."

„So komm doch, schrie ihm sein Gefährte, der bereits am diesseitigen Ufer stand, abermals zu; frisch gewagt ist halb gewonnen!"

„Aber, wenn ich nun über diese verdammte Creek bin, was weiter? fragte Gaston."

„Weiter? versetzte sein Freund mit einer drollig verlegenen Lache — eine Cigarre ist das Weitere."

Und sofort zog dieser aus seiner Jagdtasche die Cigarrenbüchse heraus, holte Stein, Stahl und Schwamm

hervor, und rauchte den Glimmstengel an, den er lachend Gaston entgegen hielt."

„Gaston schlug eine Arie aus der Iphigenie Tauride an, trabte einige Schritte zurück, gab seinem Rosse die Sporen, und war in den nächsten drei Sekunden glücklich auf diesseitigem Boden in den Armen seines Freundes, der ihn brüderlich aufnahm; denn der gute Gaston, trotz seinem Rufe, der beste Reiter im Regimente Monsieurs zu seyn, hatte den Boden geküßt."

„Und die beiden Freunde, wie sie sich einander beschauten, brachen in ein schallendes Gelächter aus."

„Alle Teufel, wie wir aussehen!"

„Und sie sahen aus — Messieurs," fährt der Graf fort, „versichere Sie, sie würden dem Kapitän einer Voltigeur-Compagnie von Sanscülotten, nach einem vierwöchentlichen November-Bivouak in der Bretagne, Ehre gemacht haben. Der Eine hatte die beiden Schöße von seinem Nanking-Fracke eingebüßt, der Andere die obere Hälfte seiner Inexpressibles mittelst Weidenflechten an die untere gebunden; Gaston statt des Hutes ein Sacktuch um den Kopf gewunden, seines Freundes Kopf stak zwar noch in dem Strohgeflechte, aber der Rand war verschwunden."

„Alle Teufel, rief Gaston, wir sehen ja ärger aus, ärger als diese Acadier nach einem Balle."

„Und Beide lachten wieder laut auf. Sie waren nämlich zu einem solchen Balle am Courtableau gekommen — ein große Holz- und Lehmhütte, darinnen eine keifende Sackpfeife, und um diese lustig herumhopsend Enkel, Enkelinnen, Väter, Mütter, Großväter, Großmütter barhaupt, barfuß in Carmagnollen,[1]) Braguets[2]) und Mitassen."[3])

„Hätten wir nur eine dieser Braguets oder Mitassen! rief Gaston, seinen hosenlosen Schenkel erhebend."

„Oder ein Glas ihres Taffia."

„Oder einen Teller voll ihres Gombo."

„Ein wunderliches Volk, rief wieder Gaston. O, was gäbe ich nur für eine Stunde beim humblesten Restaurateur Versailles."

„Oder für ein Stübchen im Pavillon der Herzogin N—!"

---

[1]) Früher die gewöhnliche Kleidung der Acadier.

[2]) Stücke Tücher, die um die Lenden und den Gürtel geschlungen werden, und die Stelle der Beinkleider vertreten.

[3]) Eine Art Gamaschen, reichen vom Knöchel bis über das Knie.

„Oder eine Soirée bei der Marquise —!“

„O Eleanor!“

„O Gabriele!“

„Weißt Du aber auch, daß ich hungrig bin?“

„Und ich durstig!“

„Und ich Beides zusammen!“

„Und ich halb geschunden!“

„Und ich halb todt!“

„Und wir Beide würdige Subjekte für alle Werke der Barmherzigkeit!“

Und abermals brachen die beiden Freunde in ein schallendes Gelächter aus.

Der Graf erzählt so heiter, so fröhlich, seine Mimik ist so lebendig, seine Stimme so frisch und klangreich; — Alles an ihm athmet einen wie neugebornen Geist.

Er fährt fort:

„Die beiden Franzosen, Messieurs, um das Incognito nicht länger beizubehalten, waren Gaston de Lassalle und sein Busenfreund Louis de Vignerolles, die, wie gesagt, drei Tage zuvor sich der Leitung des jungen Acadiers anvertraut, um — ihre Liebesrasereien zu verscheuchen.“

„Sie hatten den Teche hinauf gegen die Côte gelée und Courtableau zu gejagt, eine Nacht einem Balle oder

vielmehr dem Ende desselben in einer Acadierhütte beigewohnt, die zwei andern im Freien geschlafen, bivouakirt, — von Rehrücken, auf hölzernen Spießen gebraten, ihr Mittagsmahl gehalten, wieder an Rehrücken ihre Abendmahlzeit, und so allmählig die nördliche Gränze der Attacapas betreten, an Geist und Körper gestärkt, obwohl mit Verlust eines wesentlichen Theiles ihrer Garderobe, und hungrig und durstig, wie Sie gehört haben."

„Es war ein drückend-schwüler September-Nachmittag. — Die Sonne hatte den ganzen Tag gleichsam gebraten. Ihr kleiner Vorrath an Wein war bereits am ersten Tage darauf gegangen. Sie hatten die Bouteillen dafür mit Taffia füllen lassen, den sie mit Wasser verdünnt getrunken, aber auch der war zu Ende gegangen, und Martin eben deßwegen auf einer Entdeckungsreise nach frischem Proviant."

„Weit hinter ihnen lagen die Niederlassungen der Acadier. Martin hatte sie versichert, daß sie bald auf amerikanische, oder wie er sie nannte, Cochon-Yankees treffen müßten, die sich hier eingenistet, dem Verbote der spanischen Regierung und dem Hasse der Creolen und der Eifersucht der Acadier zum Trotze, um welche

Alle sie sich aber eben so wenig kümmerten, versicherte Martin, wie er um das Summen der Musquittos im letzten Octoberviertel."

„Ces gars là, brummte er immer, je crois qu'ils veulent manger la Louisiane et le Mexique, à ce qu'on dit. Et ils sont insolens, setzte er immer hinzu, comme si la Louisiane leur appartenait, ces gars là."

„Aber trotz dem," fährt der Graf fort, „wären wir jetzt froh gewesen, einen dieser Republikaner nahe zu haben."

„Stoß einmal in das Horn, ersuchte mich Gaston; ich kann es nicht, die Zunge klebt mir am Gaumen. Wo nur der alberne Junge so lange bleibt?"

„Und ich stieß in das Horn."

„Und indem ich so that, sahen wir Beide zugleich auf, und der fröhliche, halb muthwillige Geist verschwand von unsern Gesichtern, und wir schauten."

„Eh bien," fuhr der Graf fort, „der Ton gab nicht jenen hellen, klaren Wiederhall, der bei reiner Atmosphäre das Herz des Jägers so sehr erfreut und seine Nerven stärkt — er klang dumpf und kurz; und die Wahrnehmungen, die sich uns aufdrangen, waren wenig geeignet, uns in unserer frohen Laune zu erhalten.

Wir waren, wie gesagt, am Rande eines jener Schwarzkieferwälder, die sich von der Côte gelée hinauf zu den Opelousas ziehen, hinter uns lag eine Prairie, abwechselnd mit Palmettofeldern, Gehölzen und dichten Urwäldern, und durchschnitten von Bayous und Gewässern, die sich westlich vom Leboeuf gegen den Chetimachas und den Teche hinabwinden. Es war eine jener herrlichen Wiesenflächen, die, so oft man sie auch sieht und beschreibt, dem Auge immer neu erscheinen. Ein See von frisch grünenden, in der Blüthe stehenden und gereiften Gräsern, die unsern Pferden bis zu den Nüstern reichten. Rechts schlang sich ein Anflug von Palmetto eine halbe Meile von der Creek hinab, — die beiden Ufer der Creek selbst waren eingefaßt mit einem Saume ungeheurer Cypressen; die Wiese lag endlos vor dem Auge, weiter oben lief abermals ein Palmettofeld, an das ein Immergrün-Eichenwald stieß. Gegen Osten zeigte sich eine undurchdringliche Wildniß von Magnolien, Papaws, Immergrün-Eichen und Bohnenbäumen; gegen Norden zu der erwähnte Schwarzkieferwald. So war das Tableau uns noch vor fünfzehn Minuten erschienen, — der kurze Zeitraum hatte den Anblick gänzlich verändert; eis- und blaugraue Dünste hatten sich um den

Horizont herum gelagert, und wurden, indem wir schauten, zusehends dichter, und die grellrothe Sonnenscheibe wurde blässer, und die Umrisse der Wälder verschwanden, und dazwischen lagerten sich endlose trockene Dünste wie ungeheure bleifarbige Schleier, und die Luft, bisher heiß, doch elastisch, wurde immer schwerer, die Prairie erschien bloß noch wie eine Bucht im Nebelvorhange, der sich zwischen zwei Vorgebirgen herabrollt — schwach und matt durchschimmernd. — Und wie wir diese Symptome eines sich vor unsern Augen entwickelnden, nicht ganz geheuren Phänomens erschauten, begannen unsere Mienen auch jene Verlegenheit anzunehmen, die der Leichtherzige so wie der Starkmuthige nicht bemeistern kann, wenn er eine unbekannte Gefahr herannahen sieht."

„Schieße Dein Gewehr los, sprach ich zu Gaston mit einer Stimme, die mich selbst durch ihre Beklommenheit erschreckte."

„Der Schuß ging los, der Knall wurde aber von der beengten Atmosphäre wie verschlungen; er war nicht bis zu den Wasservögeln, die wir etwa hundert Schritte von uns auf dem Bayou platschern gesehen, gedrungen."

„Wo nur dieser alberne Junge bleiben mag? hob ich wieder an. Diese Acadier sind doch dümmer als —"

„Stille, fiel Gaston ein, stille! Sieh nur einmal unsere Pferde — was soll das bedeuten?“

„Die Thiere waren unruhig geworden — sie spitzten die Ohren, fingen an zu schnauben, sich mit halbem Leibe zu drehen, die Hälse zu recken, zu strecken, die Luft zu schnauben, ungemein ängstlich zu werden.“

„Wir sahen uns bei diesem Wittern unserer Thiere besorgt an.“

„Sie wurden immer ängstlicher, trotz ihrer Müdigkeit streckten sie die Hälse immer verlangender in der Richtung, die den Dünsten entgegengesetzt lag.“

„Hier können wir nicht bleiben, sprach Gaston.“

„Aber wohin?“

„Uns den Pferden überlassen.“

„Und wir bestiegen unsere Rosse, und kaum waren wir auf ihren Rücken, als sie sich auch in kurzen Galopp setzten, und längs der Creek zwischen dem Cypressenwalde und dem Palmettoanfluge, wie von einer tollen Meute Hunde gejagt, fortrannten. Die Creek schien sich zu erweitern — statt des Palmetto begann sich Sumpfrohr zu zeigen; unsere Pferde wurden immer ängstlicher. Die ganze Natur war wie ausgestorben, zuweilen ließ

sich das Geschrei einer Wildgans hören, der Schrei aber war schrill, unheimlich."

„Was hat das zu bedeuten? hob nach einer langen Weile Gaston wieder an. Mir wird so schwül, so heiß, und doch kein Schweiß. Stoße nochmals ins Horn."

„Und wir hielten an, und ich stieß abermals in das Horn."

„Und der Ton erstarb mir auf den Lippen, es war mir, als ob die geschwängerte Atmosphäre ihn durch die Röhre mir zurück in den Mund drängte."

„Die Luft war nun so heiß, so trocken geworden, daß die gekräuselten Haare unserer kurz zuvor noch vom Schweiße triefenden Pferde wie geleimt an einander klebten, — die Thiere ihre Zungen ausreckten, und nach Luft und Kühlung lechzten."

„Sieh einmal! rief Gaston abermals."

„Wir schauten."

„Die Ränder des Horizontes, bisher grau und bleifarbendunstig, begannen sich gegen Südwest zu röthen, die Dünste wurden räucherig." —

„Hörst Du nichts? fragte ich."

„Wir horchten."

„Von Zeit zu Zeit ließ sich etwas wie Knistern hören

mit einem entfernten Gekrache, ähnlich dem Pelotonfeuer einer Truppenabtheilung bei neblichtem Wetter. Bei jedem solchen Gekrache schreckten unsere Pferde zusammen."

„Die Creek wurde allmählig breiter, der Boden sumpfiger, wir hielten unschlüssig an."

„Wir können in dieser Richtung nicht fort, meinte Gaston, wir müssen zurück auf die Prairie, in das Palmetto, wo wir wenigstens Kühle finden."

„Wohlan, wir wollen zurück."

„Und wir ritten zurück an den Ort, wo wir übergesetzt; aber unsere Pferde wollten sich absolut nicht mehr zum Sprunge über das Bayou verstehen. Nur mit vieler Mühe brachten wir die stutzigen Thiere endlich dazu."

„Die Röthe am Horizonte war mittlerweile greller, die Atmosphäre heißer, trockener geworden, der Rauch hatte sich über Prairie, Wald und Palmetto hingelagert, Wir nahmen die Richtung, in der wir letzteres wußten."

„Sieh nur, rief Gaston, noch vor einer halben Stunde war das Rohr so frisch, als wenn es so eben aufgeschossen wäre, die Blätter hingen jetzt wie Excuses

von den dürren Lenden unserer ci-devant Hofkavaliere herab."

„Meiner Treu, Gaston, das ist ein bedenkliches Symptom. Mir vergeht alle Lust zum Scherzen."

„Auf einmal rief er: Was ist das?"

„Die ganze Prairie, der Horizont, Alles und Alles vor uns gegen Süden und Südwest hinab war eine dichte endlose Rauchmasse, aus der die Sonne noch grellroth durchschimmerte, aber schwächer und schwächer, zuletzt hing sie noch wie eine matterleuchtete Papierlaterne am Himmel. Der Rauch hatte sich erstickend herangewälzt, so daß unsere Rosse keuchend umsprangen und wieder dem Ufer des Bayou zurannten. Hinter dem Rauchvorhange, der jetzt die ganze Prairie verhüllte, glaubten wir ein entferntes Hissen und Zischen, wie das vieler Schlangen, zu hören."

„Unsere Rosse arbeiteten sich keuchend, zitternd an allen Gliedern, vorwärts."

„Was ist das! riefen wir abermals, zugleich abspringend und die Thiere anschauend, die schnaufend dem Uferrande, dem Wasser zueilten; kaum daß wir im Stande waren, ihnen das Hineinspringen zu wehren."

„Wir hatten den Saum der Cypressenwaldung, die

das Bayou an beiden Ufern einfaßte, betreten. Der rothe Streifen uns zur Rechten wurde immer heller, schimmerte immer greller durch die düsteren Cypressen, deren ungeheure Wuchten noch den Rauch abhielten. Das Knistern ließ sich jetzt stärker hören."

„Was soll das bedeuten? rief Gaston erschrocken."

„Gott Gnade uns, das bedeutet, was sie einen Wald- oder Prairiebrand nennen, setzte er hinzu."

„Einen Wald- oder Prairiebrand, wiederholten wir Beide mit so stupiden Mienen! Und wir schauten uns an wie Leute, denen der Verstand stille steht."

„Der Rauch drang immer stärker durch die Cypressen."

„Mein Gott! was zu thun? rief Gaston abermals mit halberstickter Stimme, und Thränen kamen uns in die Augen."

„Auf einmal fuhren unsere Pferde zusammen, als ob sie vom Fieberfroste gerüttelt würden, und sprangen dann vor. Ein Rudel Hirsche brach dicht an uns vorüber durch das Sumpfrohr, und stürzte sich in das Bayou, das er bis zur Mitte durchschwamm; wie die Thiere in die Mitte kamen, blieben sie stehen — nicht fünfzig Schritte von uns, sahen uns an, so Hülfe flehend,

mit so bittenden Blicken! wir glaubten Thränen in den Augen der Thiere, Angst in ihren Zügen zu lesen. Wir schauten die Hirsche an, unsere Pferde, uns selbst, wieder durch den Cypressensaum auf die Prairie hinab. Der hellrothe Streifen kam leckend, drohend immer näher, und ein Luftzug vor ihm, ein so heißer Luftzug! daß das Bischen Schweiß, das noch aus den Poren drang, mit einem Male ganz vertrocknete. Der Luftzug ließ sich stärker hören, ein lang gezogenes, Nerven erschütterndes Pfeifen, Zischen, Hissen, und dann ein Geprassel, und mitten durch den erstickenden Rauch eine helle Flamme, und gleich darauf eine Feuersäule, was sage ich eine Feuersäule, ein Feuermeer — das ganze ungeheure Palmettofeld war in Flammen. Die Hitze war nun so versengend geworden, daß wir jeden Augenblick erwarteten, die Fetzen an unsern Leibern würden sich entzünden. Wir rissen unsere Pferde oder unsere Pferde vielmehr uns dem Bayou zu. Sie sprangen mit beiden Vorderfüßen zugleich in das Wasser und zogen uns längs dem Ufer hinab. — Ein frisches Gekrach, Gerassel in dem Sumpfrohr. Eine Bärenmutter, mit ihren Jungen auf dem Nacken, kam auf uns zu, — abermals ein Rudel Hirsche, die nicht zehn Schritte von uns ins Wasser

sprangen. Wir hoben unsere Gewehre auf die Bären, die Mutter wandte sich weg — gegen die Hirsche zu; wir schauten und schauten, — Hirsche und Bären standen nicht fünf Fuß von einander, zitternd, wie arme Matrosenknaben in der gräulichen Winternacht auf dem stürmisch bewegten Ozean."

„Und der Thiere kamen mehrere, Hirsche, Wölfe, Rinder, Pferde, alle kamen sie, Schutz in dem einen Elemente gegen das andere zu suchen; die meisten aber brachen weiter unten in das Bayou ein, das sich erweiternd seeartig gegen Nordosten hinüberschwoll."

„Und seltsam, wie die Thiere einige ihrer Vorgänger hinabziehen sahen, folgten sie ohne Furcht vor einander. Wir ihnen nach. Auf einmal schallte uns Hundegebell in die Ohren."

„Hunde! riefen wir frohlockend zugleich — Victoria! da sind Menschen nicht ferne."

„Eine Salve von wenigstens zehn Flintenschüssen antwortete unserem Aufrufe."

„Die Schüsse waren nicht zweihundert Schritte von uns abgeschossen, wir sahen jedoch nichts, hörten bloß die dumpfen, durch die dichten Rauchschichten mühsam zu unsern Ohren dringenden Knalle. Die Thiere rings

um uns her zitterten bei der neuen drohenden Gefahr, wichen aber keinen Schritt."

„Was soll das? fragten wir, die wir bis zu den Gürteln im Wasser standen."

„Eine neue Salve, die nur etwa hundert Schritte von uns abgefeuert wurde. Wir sahen jetzt die roth aufleuchtende Flamme, hörten zugleich Stimmen durch einander, in einem Idiome, das halb französisch, halb indianisch klang."

„Schießt Alles todt, Alles, werft es in das Boot, und an das Ufer; haltet Euch nicht auf, brüllten sie."

„Es sind Acadier ihrer Aussprache nach, bemerkte Gaston."

„Abermals eine frische Salve. Jetzt pfiffen einige Kugeln dicht an unsern Köpfen vorbei."

„Halt! schrien wir — halt, wir sind da! schießt nicht eher, bis Ihr seht, wohin und was Ihr schießt."

„Einen Augenblick war es stille, dann brach ein wüthendes Gelächter aus den rauhesten Kehlen."

„Schießt! schießt! riefen wieder ein Paar Stimmen."

„So Ihr schießt, schrien wir, so schießen wir auch — hört auf zu schießen!"

Morbleu! S—cre! F—re! ließen sich jetzt zehn brül-

lende Stimmen hören. Wer ist das? Was haben die uns hier zu befehlen? Schießt sie nieder, die Hunde!"

„Haltet, haltet ein, oder wir schießen zurück."

„S—re! riefen die Halbwilden abermals, es sind Adelige aus dem Kirchspiele, kenne sie an ihrer Aussprache. Schießt sie nieder, die Hunde, die Spione, was haben die am Bayou zu thun."

„So Ihr schießt, so komme das vergossene Blut über Euch, schrien wir in halber Verzweiflung, unsere Gewehre in die Richtung legend, wo wir die blaßrothen Zungen aus den Büchsenröhren hervorblitzen gesehen."

„In diesem Augenblicke rief es ein donnerndes: Halt, was gibt es da?"

„Halt! riefen fünf Stimmen hinter einander — halt! was gibt es? Halt! oder Ihr seyd des Todes!"

„Sacré — ces sont des Americains! schrien die Acadier."

„Halt! rief nochmals eine starke rauhe Stimme, und im nächsten Augenblicke sahen wir ein Boot, und Köpfe von Männern an uns vorübergleiten, und im dunkeln Rauchvorhange gegen die Acadier zu schnellen."

„Es herrschte eine augenblickliche Stille. Darauf rief es: Herr Graf Vignerolles!"

„Da bin ich.“

„Der Graf! riefen zehn acadische Kehlen — der Graf — der Graf, der in der Chartreuse — ah, der Graf.“

„Und Alle brachen in ein lautes rohes Gelächter aus.“

„Wir wurden blaß und roth vor Schaam und Zorn.“

„Herr Graf! rief es abermals, und in der nächsten Minute kam das Boot an uns heran, und der junge Martin erkannte uns, und augenblicklich waren wir umringt von mehr denn zwanzig Acadiern, und fünf bis sechs Amerikanern.“

„Die Acadier hatten, so wie sie die ersten Anzeichen des Prairiebrandes gesehen, sich in Booten auf ihrem Bayou eingeschifft, das sich hier mit dem Bayou Chicot vereinigt. Es bildet nämlich die Prairie mit den Wäldern und Palmettofeldern einen Winkel, der auf der einen Seite vom Bayou aux Boeufs, auf der andern vom Bayou Chicot begränzt ist; das Feuer, das in der Regel im Herbste angelegt wird, treibt die sämmtlichen Thiere, die da ihren Aufenthalt haben, natürlich dem Wasser auf der einen oder der andern Seite zu. Die Acadier

der Courtableau= und Cote=Gelée=Niederlassungen waren nun gekommen, um die geängstigten Thiere zu jagen, halbwilde Gestalten, kaum zur Hälfte bekleidet, die Männer bloß mit Braguets um die Lenden, die Paar Weiber grobe Hemden und eine Art Weste an den Leibern. Wir fühlten uns empört über die brutale Weise, in der sie die Thiere niederschossen. Gleiches schien bei den Amerikanern der Fall. Der Aelteste dieser redete uns an:

„Frenchers! wollt Ihr mit diesen Acadiern, oder zieht Ihr es vor, mit uns zu gehen?“

„Wer seyd Ihr, meine Freunde?“

„Freunde! sprach der Mann kopfschüttelnd. Ihr macht schnell Freundschaft — Freunde! Nein, das sind wir noch nicht — aber wenn Ihr mit wollt?“

„Herr Graf! sprach der junge Martin — die fünf Herren Amerikaner sind gekommen, um Sie aufzusuchen. Sie waren so gut, als sie hörten, daß uns die Vivres ausgegangen und wir uns verirrt.“ —

„Scheint nicht viel in den Prairies unserer Opelousas noch herumgekommen zu seyn? bemerkte einer der Amerikaner.“

„Das nicht, mein Freund! versetzte ich.“

„Ich sagte Euch schon, erwiederte der Mann mit einigem Stolze, wir sind noch nicht Freunde, aber wenn Ihr amerikanische Gastfreundschaft annehmen wollt, so seyd Ihr willkommen.“

„Wir sahen hinüber auf die Acadier, die noch immer schossen und die erlegten Thiere in die Boote und an das Ufer zogen.“

„Sind doch wahre Barbaren, murmelte der Alte dem nächststehenden jüngeren Manne in englischer Sprache zu. Schießen mehr, als sie Alle zusammen in einem Jahre verzehren, in ihrem teuflisch französischen mordgierigen Muthwillen.“

„Habe schier die Notion [1]), versetzte ein junger Mann, es wäre wohlgethan, dem verd—ten Morden Einhalt zu thun.“

„Sind in Ihrem Lande, Sir, das heißt im Lande, das ihrem Herrn gehört; geht uns nichts an, versetzte der Alte.“

„Wohnt Ihr weit von hier? fragte ich ein wenig ungeduldig; denn die Hitze wurde unausstehlich, der Rauch erstickend.“

---

[1]) Idee.

„Nicht so weit, wie ich es manchmal wünschte, meinte er mit einem verächtlichen Seitenblicke auf die Acadier, aber doch weit genug, um Euch Appetit zum Nachtessen zu machen, wenn Ihr ihn nicht schon habt.“

„Wenn es Euch also gefällig ist, sprach ich, so nehmen wir Euer gastliches Anerbieten an. Und mit diesen Worten traten wir näher an das Boot heran.“

„Der Mann sprach nicht Ja und nicht Nein, warf aber einen durchdringenden Blick auf uns.“

„Also ein Graf seyd Ihr? fragte er, nachdem er uns von vorne und hinten besehen.“

„Ja, versetzte ich ungeduldiger. Und wenn Ihr so gefällig seyn wolltet —“

„Des Mannes Miene blieb so ruhig, als wenn wir in seiner Stube beim Whiskyglase gesessen wären.“

„Da seyd Ihr wohl von der Partei, die sie Aristokraten heißen? fragte er nach einer Weile weiter.“

„Wir schauten den Mann an — was wollte er mit der Frage?“

„Warum fragt Ihr? erwiederte ich.“

„Der Mann lehnte den Arm auf die Flinte, nahm ein dünne Rolle gedrehten Tabacks aus einer blechernen

Kapsel, biß ein Stück ab, und versetzte: warum ich frage? — Will Euch's sagen, warum ich frage."

„Alles das sprach er so langsam, daß es uns beinahe zur Verzweiflung brachte. Denken Sie sich eine Prairie von etwa zwanzig Meilen Länge und zehn Breite, und ein Paar Meilen Palmettofelder, und Alles im Brande, dieser Brand jede Minute näher heranleckend, an einigen erhöhten Orten, wo der Cypressenwald unterbrochen ward, hatte er das Bayou erreicht, das Wasser begann heiß zu werden; denken Sie sich nun in dieser Lage auf allen Seiten mit Flammen und Rauch umgeben, und einigen Dutzenden halbwilder Jäger, die wie blind und toll in allen Richtungen herumschossen, und zu allen diesen den Mann und seine Begleiter in ihrem Boote, eine lang gedehnte Conversation anspinnend, und wir — bis über den Gürtel im Wasser. — Nie ward französische Ungeduld auf eine härtere Probe gestellt; wir wanden uns wie Schlangen vorwärts, rückwärts, half Alles nichts, der Mann stand wie eingefroren."

„Will Euch's sagen, hab' Vieles in meinem Leben von Aristokraten gehört, fuhr er mit der empörendsten Ruhe fort — Vieles für und wider die Aristokraten. — Scheinen sie jetzt in der alten Welt auf dem Korne zu

haben, kommen viele zu uns, haben aber keine so recht klare Notion, was sie eigentlich sind, will Euch aber meine Meinung sagen."

„Ums Himmels Willen, fuhren wir Beide auf."

„Will Euch meine Meinung sagen, Mann, fuhr der Alte fort. Während ich noch in der alten Dominion [1]) wohnte, und hinüber nach Frederikstown handelte, war Drover [2]), Mann! kehrte gewöhnlich in Bullocks Tavern ein, gute Tavern, Mann! — vortreffliche Tavern. Wohl kamen, wie ich einmal mit einer ganz artigen Heerde da hielt — auf meinem Wege nach Philadelphia hinüber — zwei Kameraden an, waren zwei Franzosen; der eine war mit der Mail [3]) gekommen, der andere zu Fuße; der zu Fuße war ein sauberer junger Bursche von zwanzig Jahren oder darüber, der ältere mochte die dreißig haben, — schier Euer Alter — ist's nicht so?"

„Ich schaute den Mann an und wußte nicht, sollte ich fluchen oder lachen."

„Wohl und gut! die beiden Franzosen aßen mit uns an der Tafel, und mußten wohl eine ziemliche Zeit

---

[1]) Virginien. S. Note oben.
[2]) Viehtreiber, Händler.
[3]) Postwagen.

keinen Proviant eingelegt haben, denn sie aßen auch wie Wehrwölfe."

„Wohl, als sie fertig waren, sah ich den jungen Mann mit der Wirthin reden, die ihn anfangs sonderbar anschaute, sich aber durch sein hübsches Gesicht endlich, wie es schien, bereden ließ, seinen Willen zu thun. Was dieser Wille war, werdet Ihr bald erfahren. Er gab ihr ein kleines Päckchen, das sie wieder der Magd gab — einer alten Negerin."

„Wohl, fuhr der Mann trotz Hitze und Rauch fort, waren begierig zu wissen, was eigentlich der junge Mann mit der Wirthin abzumachen hatte; — schwiegen aber und zogen unsere Stiefel aus, und nahmen die Pantoffeln aus der Bar[1]) und gingen dann in unser Schlafzimmer."

„Wohl, waren da sechs Betten, die Alle zu zweien bereits besetzt waren, bis auf das meinige, und noch eines, wo die zwei Franzosen zu liegen kommen sollten."

„Kamen gleich nach uns, die beiden Franzosen, und zogen sich aus so wie wir, und der ältere warf sich geradezu ins Bett, der jüngere zauderte aber."

1) Der Verschlag in amerikanischen Schenkzimmern, wo die Getränke servirt werden.

„Und wir schauten dem Dinge so zu, denn wir konnten Alles sehen, der Vollmond schien so hell ins Zimmer, daß wir Alles deutlich unterscheiden konnten. Und als der junge Mann so zauderte, und langsam sich aus seinen Kleidern ausschälte, bemerkten wir, daß er kein Hemd habe, und zauderte deßwegen, habe ich die Notion, weil er kein Hemd hatte; — was er doch, Ihr versteht wohl, nicht aller Welt auf die Nase binden wollte. Hatte zwar ein Hemd, müßt Ihr wissen, und war dieses das Hemd, das er im Päckchen der Wirthin gegeben, und welches sie der Negerin übergeben, zum Waschen, wie wir später hörten, und hatte deßhalb keines am Leibe, weil — habe ich die Notion — er nur ein einziges eignete."

„Guter Mann, unterbrach ich ihn hier — wollt Ihr so gefällig seyn, Euer gastliches Anerbieten in Ausführung zu bringen, so — ich konnte nichts weiter sagen — denn der Rauch war nun so erstickend geworden, und wir so ungeduldig, rasend, daß wir dem Manne mit Lust den Hals umgedreht hätten."

„Wer würde aber auch anders," unterbrach sich der Graf, „mitten in dem entsetzlichen Naturschaustücke unter Rauch, Flammen."

„Richards!“ lachte ich dem Freunde zu, „das überbietet noch unsern Mister Shifty am Tenessee.“

Richards nickte lachend.

Der Graf fuhr fort:

„Der Alte stand unbewegt, der erste Bauer, der mir des Dichters Worte: Totus si illabatur orbis — recht anschaulich vor die Augen brachte.“

„Wohl, continuirte er, wie der junge Franzose sich so dreht, und zum Bett hinwindet, und die Decke lüftet, unter der der Andere bereits lag, um seinen Antheil zu nehmen, fuhr dieser auf einmal wie rasend auf, und gab eine ganze Ladung französischen Kauderwelsches von sich.“

„Ich verstand nichts von dem Zeuge und hörte nur Sacri nunde di dieh. Sagte mir aber mein Bettgenosse, der neben mir lag, und im Revolutionskriege unter Lafayette und Du Ponceau gestanden war, daß der Mounshur ganz wüthend sey darüber, weil der Junge ohne Hemd sich niederlegen wolle, auch ihn frage, ob er ohne Hemd mit ihm zu schlafen gedenke, und er wolle eher v—t seyn, als einen hemdlosen Burschen an seiner Seite schlafen lassen.“

„Und war der junge Mann über den Lärmen, den

sein Landsmann erhob, so verblüfft, sahen es deutlich im Mondlichte, daß er für einige Minuten nicht den Mund aufthun konnte.“

„Und schien mir auch der Aeltere so ziemlich Einer, der nur für seine eigene Bequemlichkeit sorgt, und keinen Fidelbogen sich um die eines andern Menschenkindes scheert.“

„Wohl, als der junge Mensch so stand, unschlüssig vor-, zurücktretend, und ich habe die Notion, sich schämend deßwegen, wißt Ihr, daß er kein Hemd am Leibe hatte, obwohl er eines eignete, was aber, wie Ihr wißt, die alte Negerin zum Auswaschen hatte, schrie abermals der ältere Franzose, wie mir mein Nachbar sagte, und zwar so laut, wie der Major eines Volonteur-Bataillons vor der Fronte: Wollt Ihr ohne Hemd in dieses Bett?“

„Und abermals erschrak der junge Mensch ob der Donnerstimme des Mannes, und wir schauten, was wohl kommen würde, und hatte ich große Lust dem Aeltern zu sagen, er solle seine Zunge weniger laut werden lassen, sonst wolle ich sie zum Schweigen bringen. Da faßte aber der junge Mensch Muth und antwortete ihm.“

„Seyd doch ein v—ter Aristokrat, sagt er, ein v—ter Aristokrat.“

„Und Ihr ein Sanscülotte, sagte der Aeltere, und ich will v—t seyn, sagte er, indem er zugleich einen Schenkel unter der Bettdecke hervorzog, und ihn beim Mondlichte dem jungen Manne zeigte, — war volle sechs Fuß lang der ältere Mann, — und ich will v—t seyn, sagte er, wenn Ihr in diesem Bette schlafet. Und seyd kein Franzose, sagte er, kein Franzose thut seiner Nation die Schande an, in einem Zimmer mit Gentlemen ohne Hemd zu schlafen."

„Und Ihr seyd kein Franzose, aber ein v—ter Aristokrat, wäret Ihr ein Franzose, so würdet Ihr geschwiegen haben, und nicht die Ehre eines Landsmannes so bloß gegeben haben; seyd aber ein v—ter Aristokrat, dem an der Ehre Frankreichs nichts gelegen ist, — und will nicht bei Euch schlafen."

„Und kam über dieses Geschrei von und wegen der Ehre Frankreichs der Wirth und die Negerin und der Hausknecht, und als sie hörten, was vorgegangen, so nahmen sie den jungen Mann mit, und machten ihm ein anderes Bett. Die Wirthin befahl das nämlich, weil sie Mitleiden hatte."

„Und der Alte," bemerkt der Graf, „hielt inne nach

dieser entsetzlichen Exposition und schaute uns mit einem fragenden Blick an."

„Und jetzt sagt mir, fragte er mit langsam gewichtiger Stimme, war das ein Aristokrat?"

„Und wir versetzten Beide so schnell als möglich: Nein, nein, das war kein Aristokrat, lieber guter Alter, vielmehr ein schonungsloser Gesell, sonst hätte er mit einem bedrängten Reisenden —"

„Mehr konnten wir nicht sagen, denn Rauch, Hitze, Angst und Erschöpfung hatten nun den höchsten Grad erreicht, so daß selbst der Alte nun sich öfters mit seinen Bärentatzen die Thränen aus den Augen wischen, und nach Luft schnappen mußte."

„Habe schier die Notion, versetzte er kopfschüttelnd zu seinen Gefährten, wir machen uns aus dem Wege, da das Feuer es nicht thun wird."

„Das war also kein Aristokrat, wandte er sich an uns."

„Wir gaben keine Antwort, konnten keine geben."

„Wohlan, fuhr er fort, so kommt denn in das Boot, John nimm die beiden Thiere und wir wollen schauen, je eher desto besser —"

„Und so sagend, hob er uns, nachdem er zuerst unsere

zitternden Pferde herangezogen hatte, in das Boot, in dem wir hinsanken, bewußt=, besinnungslos. — Es war die höchste Zeit, unsere Kräfte hatten uns verlassen. — von Allem, was vorging, hörten, sahen wir nichts mehr."

V.

Der Cypressen-Sumpf.

„Uns war die Besinnung entschwunden," fuhr der Graf fort. „Wie lange wir so bewußtlos im Boote lagen, kann ich nicht sagen, es mag wohl eine Viertelstunde gewährt haben. Wir wurden endlich aus unserer Ohnmacht durch den Alten aufgerüttelt, der, eine Bouteille Taffia in der Hand, uns anrief, ob wir nicht eine kleine Herzstärkung zu uns nehmen wollten, würden sie brauchen, meinte er."

„Wir griffen mit Gier und halbgeschlossenen Augen nach der Bouteille, und nahmen einen tüchtigen Zug."

„Der Whisky stärkte uns wunderbar. Wir schlugen die Augen auf."

„Vor uns lag ein unabsehbarer Cypressensumpf, hinter uns der breite Wasserspiegel der in einander flie-

ßenden Bayous, über den eine endlose Rauchschicht so hingelagert war, so daß wir die stahlblauen Wasser unten, oben den blauen Horizont sahen, der aber weiter gegen Südwesten wieder durch die hochhinstrebenden Rauchsäulen unsern Blicken entzogen ward. Nur zuweilen blitzten die Flammen hinter diesen hervor, und die gewaltigen Massen der Cypressen erschienen wie in einem Feuermeer."

„Wir sind doch sicher vor dem Feuer? fragte ich schaudernd."

„Sicher genug, entgegnete der Alte, aber es wird spät, die Sonne ist keine Stunde mehr am Horizonte, und wir haben noch ein schönes Stück Weges vor uns."

„Und wohin geht dieser Weg? fragte ich."

„Wohin er geht? Je nun, wohin geht er, das kommt auf Euch an. Er geht durch den Cypressensumpf, außer Ihr zieht den Umweg vor."

„Der kürzeste Weg ist der beste, war meine Antwort."

„Der kürzeste Weg ist der beste, polterte der Alte, zu seinen Gefährten gewendet. Da seht Ihr wieder einmal den Franzosen. Wollen ihn ihm zu Gefallen nehmen, glaube, es ist eben so wohl gethan."

„James, wandte er sich zu einem der Männer, Ihr geht weiter unten durch den Snapping=Turtle=Sumpf, wir gehen mitten durch.“

„Aber unsere Pferde — bemerkte ich.“

„Eure Pferde, die gehen den längern Weg oben hinaus, bis nämlich das Feuer ausgetobt hat. Habe die Notion, wir bekommen diese Nacht einen Regen, und dann verbrennen sie sich nicht die Hufe.“

„Und wohin sollen wir?“

„Fragt zu viel, Mann, versetzte der Alte kurz; — werdet es sehen.“

„Wir waren nun am Rande des Sees, der hier, wie gesagt, durch eine Vereinigung der beiden Bayous gebildet wird, vor uns lag der Cypressensumpf.“

„Ich hatte diese Sümpfe bereits kennen gelernt,“ fuhr der Graf fort, „obwohl nur oberflächlich; denn es war uns nie möglich gewesen, tief einzudringen. Aber als ich nun in das düstre Dunkel einschaute, glaubte ich nochmals fragen zu müssen: Alter, giebt es denn auch Weg oder Steg durch diesen Sumpf?“

„Weg oder Steg? versetzte der Mann; kein Gentlemens=Park, versichere Euch — kein Gentlemens=Park. Weg oder Steg — je nun der Weg, den die erschöpfte

Natur Euch gemacht hat, fuhr er fort, auf einen Baumstamm springend, der mit Moos und Lyanen überzogen, aus dem bodenlosen Abgrunde hervorragte. Seht Ihr, das ist der Steg."

„Dann wollen wir lieber den weitern Weg mit unsern Pferden, versetzte ich; aber wo sind unsere Pferde? ich sehe sie nicht."

„Thut, wie Ihr am besten glaubt — wir gehen; auch muß ich Euch sagen, daß, außer Ihr könnt wie Eure Pferde zur Noth von Rohrblättern Euer Abendmahl halten, Ihr schwerlich etwas anderes innerhalb vier und zwanzig Stunden auf die Zunge bekommen dürftet.„

„Aber es giebt doch Wasservögel, Wildpret?"

„Ja, das giebt es in Fülle, wenn Ihr sie roh verzehren wollt, wie die Indianer, oder zwei Meilen in der Runde einen Quadratschuh festen Boden wisset, Euch ein Feuer anzumachen."

„Pshaw, wir versäumen nur die Zeit, murmelten die jungen Männer."

„Die Wahrheit zu gestehen, wurde mir ein wenig bange unter diesen Menschen, und ihre Sprache fing

an, mir nicht ganz zu gefallen; sie war so schonungs-, rücksichtslos. Wir waren daran gewöhnt, unsere Wünsche von Menschen dieser Klasse, wenn nicht immer mit unterwürfiger Leichtigkeit erfüllt, doch mindestens nicht auf eine so rauhe Art auf die Folter gespannt zu sehen. — Wir schauten abwechselnd den Alten, wieder seine Begleiter an. Wir hatten von Amerikanern eben nicht die vortheilhafteste Meinung, und besonders den Amerikanern, die als Squatters sich in verschiedenen Theilen Louisiana's eingedrängt hatten. Wir hatten sie als Leute schildern gehört, die weder Gott noch den Menschen fürchtend, nur ihrem Arm, ihren Aexten und ihren Stutzern vertrauend, sich tief in den Wäldern niederließen, wie Wilde in einer Art roher hölzerner Hütten kampirten, Vieh, besonders Pferde stahlen, von Wälschkorn und Salzfleisch lebten, und den Indianern nur wenig an Wildheit nachgaben. — Es war uns gesagt worden, daß kurz vor unserer Ankunft in den Attacapas in eben der Gegend, wo wir uns nun befanden, einer dieser halbwilden Republikaner sogar eine Belagerung gegen die Truppen der Regierung in seinem Blockhause bestanden habe. Er sollte einen Einfall in die westlichen

Parishes[1]) von Louisiana gewagt, einen Trupp wilder Pferde eingefangen, auf seinem Zuge nach dem Missisippi entdeckt, und bis in sein Blockhaus verfolgt worden seyn, wo er eine mörderische Belagerung ausgehalten. — Das Gerücht hatte ohne Zweifel vergrößert; aber wenn, was über diese Menschen verlautete, auch nur zur Hälfte wahr war, so befanden wir uns eben nicht in der besten Gesellschaft."

„Während diese Besorgnisse nach einander uns durch die Köpfe fuhren, schauten wir uns den Mann und seine Umgebungen nochmals an."

„Er war über sechs Fuß lang, hager, aber Sehnen und Knochen verriethen eine aussergewöhnliche Stärke; die Gesichtszüge waren scharf, besonders die Augen, die einen wahren Falkenblick hatten — seine Miene sprach von Selbstbewußtseyn, — so wie sein ganzes Benehmen gegen uns eher Geringschätzung als Achtung hervorblicken ließ, und doch bestand seine Kleidung in einem bloßen Lederwamse mit einem Gürtel, in dem ein langes Messer stak, ledernen kurzen Beinkleidern, einem Stroh-

---

1) Pfarrbezirk. Die alten Cantone von Louisiana werden Parishes genannt, die neuen Counties.

hut der aber den Rand verloren hatte, und Mocassins. Ganz ähnlich waren seine Begleiter angethan."

„Wo ist aber Martin? fragte auf einmal Lassalle."

„Meint Ihr den jungen Acadier, der uns bat, Euch in Obsorge zu nehmen? fragte der Alte."

„Eben den."

„Der Alte deutete auf den Rauchvorhang."

„Dort wird er wohl zu finden seyn, habe aber die Notion, ihre teuflische Jagd ist vorüber, höre keine Schüsse mehr."

„Dann wollen wir zu ihm — aber wo sind unsere Pferde?"

„Habe die Notion, versetzte einer der jungen Männer, der Frencher da weiß nicht recht, was er will. Eure Pferde weiden eine halbe Meile oberhalb im Rohr — werdet doch nicht wollen, wir sollen die armen Thiere eine halbe Meile durch das Bayou hinter dem Boote nachschwemmen; Bill ist bei ihnen."

„Und was will er mit ihnen?"

„Joe geht mit dem Boote hinauf, und wenn das Feuer ausgetobt hat, dann werden sie das Weitere sehen. Werdet doch nicht glauben, daß wir Eure Pferde?" —

„Der Alte sprach das Wort nicht aus, aber seine Miene verzog sich in ein stolzes Hohnlächeln."

„Ich hatte ihn aufmerksam beobachtet, so Lassalle. Wir entgegneten zugleich, daß wir mit ihm gingen und ihm uns anvertrauten."

„Ihr thut wohl daran, war die kurze Antwort."

„James! wandte er sich hierauf zu einem der jungen Männer; Ihr geht also mit Joe weiter unten durch den Snapping-Turtle-Swamp,[1]) wir schneiden mitten hier hinein, wird aber nicht schaden, wenn wir uns gleich hier mit Kienfackeln versehen."

„Kienfackeln? fragten wir."

„Des Alten Blick, den er auf die Abgehenden warf, schien zu sagen: aber müßt Ihr denn Eure Zunge in Allem haben? Dann warf er hin: Ei Kienfackeln, und sind so viel werth in diesem Cypressensumpfe, als Eure Leben, und hättet Ihr deren zehn."

„Eine seltsame Sprache haben diese Leute, raunte mir Lassalle zu."

„Der Alte hatte mittlerweile Feuer geschlagen, und einen der Späne, die im Boote lagen, angezündet,

---

1) Crocodile-Tortue-Sumpf. S. Note des III. Bandes, S. 10.

aber mit einer so langsam abgemessenen Bedächtlichkeit, die uns trotz unserer unangenehmen Lage zum Lächeln zwang. Er zündete einen zweiten an, schaute nochmals zurück auf das Bayou, dann dem Boote nach, welches im Rohrsaume bereits unsichtbar zu werden begann, und hob dann den Fuß."

„Verdammter spanischer Sumpf, brummte er, wäre er nun gut amerikanisch, und nicht verrätherisch spanisch, so hielte er wie ein ehrlicher Mann aus, bis Ihr ihn mit den Armen gefaßt, und wiche nicht, und zöge Euch nicht nach, ei nach, sage ich Euch, und wären Eure Köpfe zwanzig Fuß von Euern Schuhsohlen."

„Folgt mir Schritt auf Schritt, als wenn Ihr zwischen Eiern trätet, wandte er sich zu uns, und Du, Jonas, habe ein Auge auf die beiden Frenchers, und warte nicht erst, bis Du ihre Beine über die Moccassins im Schlamme stecken siehst."

„Uns war nicht ganz erquicklich bei diesen eben nicht sehr trostreichen Weisungen, aber allen unsern Muth zusammennehmend, schritten wir dem Alten nach."

„So waren wir etwa fünfzig Schritte in den Sumpf eingedrungen. Bisher hatte uns das Licht des Tages geleuchtet, die Cypressen standen zehn bis fünfzehn Fuß

aus einander, die ungeheuren Stämme erhoben sich fünfzig Fuß, ehe die breiten schirmähnlichen Zweige sich ausspreiteten, Stamm an Stamm gereiht, Krone an Krone, so daß der Sumpf einem endlosen Schirmdache glich, durch das auch kein einziger Sonnenstrahl einzudringen vermochte. Wir sahen noch das vom Uferrande schief hereinfallende Licht mit der Dämmerung kämpfen, in düsteres Dunkel zucken, endlich in Nacht übergehen. In dem Verhältniß, in dem das Tageslicht abnahm, wurde auch die Sumpfluft dicker, erstickender, endlich verpestet; die Anfangs hell auflodernden Flammen unserer Kienfackeln wurden schwächer und schwächer, zuletzt schwammen sie vor unsern Augen bloß noch wie Irrlichter."

„Ja ja, murmelte der Alte wieder: eine Nacht in diesem Sumpfe zugebracht, mag Euch die giftige Aguecake in den Leib bringen; — was Nacht? eine halbe Stunde mag es, so Ihr nur drei Poren an Eurem Körper offen habt; ist aber keine Gefahr, der Prairiebrand hat auch sein Gutes, trocknet den Schweiß, schließt die Poren."

„Und während der Mann so vor sich hinbrummte,

schritt er vorwärts, jeden Stamm, auf den er seinen Fuß setzte, zuerst beleuchtend, dann probirend, aber mit einer Fertigkeit, die bewies, daß er diesen gefährlichen Weg bereits öfters genommen."

„Folgt nur immer, brummte er abermals, aber macht Euch leicht, Ihr Frenchers, so leicht wie ein Frencher sich nur machen kann — haltet den Athem an. — Ah, der Klotz da."

„Holla, Nathan! rief er sich zu: holla! Hättest Dich bei einem Haare bethören lassen, so ein alter Sumpfgänger Du bist, und einen sechzehn Fuß langen Alligater für einen modernden Baumstumpf genommen."

„Der Alte hatte den Fuß gehoben, vorgestreckt, aber zum Glücke zweifelhaft mit dem Schafte seines Gewehres den vermeintlichen Klotz angestoßen — der Klotz war gewichen, der Alte sich zurückwerfend, heftig an mich angeprallt, und ich bei einem Haare von der schmalen Brücke hinab in den Sumpf getaumelt."

„Ah, verrätherischer Geselle! rief er, nichts weniger als erschrocken: glaubst du, ehrliche Leute durch deine Teufeleien zu hintergehen?"

„Was giebt es, Alter?"

„Was es giebt? versetzte er, sein langes Schlacht-

messer ziehend; nichts, als daß sich ein Alligater — doch da seht Ihr ihn ja."

„Und statt des Klotzes, der verschwunden war, gähnte uns der Rachen eines Alligators an."

„Ich erhob meine Flinte."

„Schießt nicht, Monshur, wisperte mir der Alte zu. Schießt nicht, so lange Ihr es lassen könnt! — Ihr seyd nicht allein hier. Das wirds thun, sprach er, sich gemächlich niederbeugend und sein langes Messer dem Thiere in das Auge stoßend, das mit einem furchtbaren Geheule um sich schlug, so daß uns der schwarze Sumpfschlamm über und über bespritzte."

„Da, nimm das, sprach der Alte lachend — und das — und das, indem er dem Thiere, das sich krümmend nach ihm schnappte, noch einige Male das Messer zwischen den Hals und in die Rippen stieß."

„Und dann wischte er das Blut vom Messer, steckte es in den Gürtel, und sah sich bedächtig um."

„Habe die Notion, daß da irgend ein Baumstamm seyn muß — bin doch nicht das erste Mal auf diesem Track.[1]) Da ist er, aber gute sechs Fuß weit — jetzt Frenchers sind Eure Tanzbeine etwas werth."

1) Fährte, Spur, Fußpfad.

„Und so sagend, sprang er mit einem Satze auf das, was er einen Baumstamm nannte.“

„Ums Himmels Willen, Mann! Ich sehe das Wasser glitzern, steckt Ihr?“

„Pah Wasser! was Ihr Wasser zu seyn meint, sind ein Paar arme Teufel von Schlangen — ehrliche Mocassin- und falsche Congoschlangen — wollen auch leben, sind gutes Futter für unsere Schweine. Jetzt setzt an.“

„Die Noth verlieh mir Kräfte! ich drückte den linken Fuß so fest in den im Schlamme schwankenden Stamm, als ich vermochte, und sprang dann hinüber, Lassalle nach.“

„Bravo! murmelte der Alte; frisch auf, und Ihr zweiter Monshur auch, daß wir weiter kommen. Noch ein Paar solcher Passagen, und dann geht es besser.“

„Und wir schoben weiter, Schritt für Schritt, den einen Fuß hebend, leicht auflegend, zurückziehend, bis wir tragbaren Grund gefaßt zu haben glaubten, mit unsern Gewehren zugleich in die Stämme einstoßend. Die Viertelstunde hatte uns wunderbar fertig gemacht, aber Noth lehrt diese Fertigkeit auch dem Ungeschicktesten. Und hier that es Noth. Der Cypressensumpf erstreckte sich vier bis fünf Meilen dem Bayou entlang — ein

tiefer schwarzer Moorschlamm, bedeckt mit einer schmutzig und wieder hellgrün trügerischen Matte von Schlingpflanzen, Lianen, Moos, die Sumpf und Baumstämme überzogen hatten. Diese Baumstämme lagen zwar nicht regelmäßig, aber doch so, daß man sah, daß Menschenhände hier thätig gewesen waren."

„Sagt mir, hob ich an, es scheint doch ein Pfad hier durch zu führen; denn —"

„Schweigt, sprach der Alte, bis wir auf festem Grunde sind, schweigt für Euer Leben — merkt nicht auf die Schlangen, sondern tretet mir nach."

„Und wie ich abermals den Fuß vorwärts streckte, und im matt flackernden Lichte der Kienfackel ihn in die Stapfen des Alten zu senken im Begriffe stand, hob sich nicht vier Zolle von meinem Fuße über den Baumstamm herüber aus dem Schlamme ein gräßlicher Alligatorsrachen, und schnappte mit solcher Behendigkeit nach mir, daß ich nur noch so viel Zeit übrig hatte, mein Gewehr dem Thiere in das funkelnde Eidechsenauge abzudrücken. Es prallte zurück, gab ein stöhnendes Gebrüll von sich, schlug einige Male im Moraste wie rasend um sich und versank."

„Der Alte hatte sich umgesehen, und ein zufriedenes

Lächeln spielte um seine geöffneten Lippen, aber ich hörte nicht, was er sagte, denn der Aufruhr, der nun auf allen Seiten ausbrach, war so furchtbar, daß er einige Minuten mich ganz betäubte."

„Tausende, zehntausende von Alligatoren, Bullfröschen, Nachteulen, Ahingas, Reihern, die im Schlamme und den Laubdächern der Cypressen hausten, erhoben nun ihre Stimmen, ihr Gebrüll und Gestöhne, und wurden rebellisch, und kreischend brachen sie aus ihren Schlupfwinkeln hervor, und umkreisten uns, flogen uns um die Köpfe. Wir hatten unsere Messer gezogen, unsere Arme über die Köpfe und Augen gehalten, aber es war um uns geschehen, wenn nicht —"

„Im entsetzlichen Aufruhr der gräßlichen Thierwelt fiel ein Schuß, dann ein zweiter. Das Wüthen, Toben der Thiere wurde auf einmal heulend, kläglich, die Thiere prallten noch einige Male an uns an, dann flogen sie in weitern Kreisen um uns herum, zuletzt wurde das Geschrei, Gebrülle schwächer — unsere Leuchten waren ausgelöscht; — wir standen in stockfinsterer Nacht."

„Alter, ums Himmels Willen!"

„Ei, seyd Ihr noch am Leben? lachte der Alte mit

einem sonderbaren Nachklange, daß mir unheimlich wurde — und Euer Freund? Habe Euch gesagt, daß wir nicht allein sind, wehren sich auch, diese Bestien, wenn man sie in ihren Schlupfwinkeln angreift, ein einziger Schuß ist hinreichend, Euch das ganze Gezücht auf den Hals zu bringen; aber lassen sich wieder die Köpfe zurecht setzen, wenn sie sehen, daß es Ernst gilt. Zwei Schüsse nach einander unter sie hinein gethan, verfehlen selten sie zu belehren, daß sie nur unvernünftige marktschreierische Creaturen sind."

„Und während der Alte so sprach, schlug er recht bedächtlich Feuer, und zündete eine der Kienfackeln an."

„Zum Glücke haben wir hier etwas breitere Fußung, lachte er, aber jetzt vorwärts; es ist hohe Zeit, die Sonne ist unter, ich merke es, und wir haben noch ein schönes Stück Weges vor uns; auch möchte es nach Sonnenuntergang im Carancrosumpfe zu verweilen, nicht zweimal rathsam seyn."

„Und er schob abermals vorwärts, Schritt vor Schritt, aber sicher, fest, mit einer Zuversicht, die uns bei jedem Schritte mehr Vertrauen zu dem Manne einflößte."

„Wir mochten eine halbe Stunde so fortgezogen seyn, als ein blaßheller Schein uns entgegen flimmerte."

„Noch fünf Minuten und wir sind am Ziele, aber gebt Acht — an den Rändern dieses ver—ten spanischen Cypressensumpfes halten sich immer am liebsten diese teuflischen Alligatern und auch Snapping-Turtles auf, lieben das feste Land, die Alligaters.“

„Ich hatte in meiner Begierde, endlich festen Grund zu fassen, nicht mehr auf die Worte des Alten gehört, die Bäume lagen hier dichter an einander; — so war ich dem Alten vorgeschritten. Auf einmal fühlte ich den Stamm, auf den ich den Fuß gesetzt, weichen. Ich hatte nur so viel Zeit, Halt zu rufen, und bereits war ich bis an die Arme im bodenlosen Schlamme.“

„Ah, habt in Eurem französischen Leichtsinn einmal Euern eigenen Weg gehen wollen, sprach der Alte, lachend vorspringend, und mich beim Haarschopfe ergreifend.“

„Laßt Euch das zur Warnung dienen, Monshur.“

„Und mit diesen Worten zog er mich wieder auf den Baumstamm.“

„Seht Ihr, sprach er, und wirklich sahen meine Augen mehrere Alligatoren, die herbeigeschossen waren.“

„Ich war keines Wortes mächtig, er griff nach der Whiskyflasche.“

„Nehmt einen Schluck Herzstärkung, aber nein, wartet, bis wir im Palmetto sind. So, haltet — faßt Euch — laßt das Herzklopfen vorüber gehen. — So mein guter Frencher — ah, wenn Ihr mit dem alten Nathan noch ein Paar solche Touren macht, sage Euch, werdet ein ganz anderer Mann werden. Jetzt aber kommt.“

„Und wir schritten nun vollends dem Rande des Sumpfes zu. Die mondhelle Nacht ließ uns ein wogendes Palmettofeld schauen, dessen Millionen Stämme säuselnd und grüßend uns entgegen wogten. — Wir athmeten leichter.“

„Jetzt ruht aus, und nehmt einen Schluck, einen mäßigen Schluck, dann mögt Ihr einen stärkern nachfolgen lassen. Ruht aus, guter Monshur, sehe, es läßt sich etwas aus Euch machen. Wollen nun auf eine kurze halbe Stunde zur Salzlick.“

„Wohin? fragten wir.“

„Je nun zur Salzlick. Denken, läßt sich noch ein Hirsch oder ein Paar auftreiben.“

„Und wir sollen hier bleiben?“

„Fürchtet Euch doch nicht? Habt ja Eure Gewehre, — kommt ein Bär oder ein Caguar, so wißt Ihr, was

zu thun ist. Wollen, wie gesagt, sehen, ob wir keinen Hirsch finden."

„Aber warum habt Ihr nicht am Bayou —?"

„Warum wir nicht am Bayou? unterbrach er mich ungeduldig — am Bayou uns die Todesangst eines armen Hirschbockes oder einer Kuh zu Nutzen machen, wie feige Spanier oder wilde blutdürstige Acadier? — möge meines Vaters Sohn erschossen werden, so er je so etwas; — holla, was ist das?"

„Ein Donnerschlag."

„Ei Donnerschlag! Ihr habt noch wenige Donnerschläge in Louisiana gehört, sonst würdet Ihr die scharfe Rifle eines amerikanischen Hinterwäldlers für keinen Donnerschlag halten — aber freilich, gleich da oben ist ein Immergrün-Eichenwald, der Euch das Echo viermal wiedergiebt — ei, es ist James Rifle, er hat einen Hirsch geschossen. Holla, ein zweiter! —"

„Es war wirklich ein zweiter Schlag, der aber wie das mächtige Rollen des Donners von dem ungeheuren Walde gegen das Palmetto herabrollte."

„Holla, Burschen! das ist genug, schont das Wild und Euer Pulver und Blei, schont Beides. Müssen ihnen aber schon merken lassen, daß wir auch noch in

unserer Haut stecken und nicht in einem Alligatorenrachen, sprach der Alte, der mittlerweile geladen hatte, und die Rifle abschoß."

„Der Wiederhall rollte feierlich hinüber — kam wieder herüber. — Wir saßen schweigend."

„Der Alte deutete auf das Palmetto, winkte uns aufzustehen, und nahm den Weg durch das Rohr — seine Wendungen waren so leicht, wie ein schlüpfriger Aal wandte er sich durch die Millionen Stämme hindurch, wir folgten ihm so gut wir es vermochten. In einer halben Stunde waren wir am Salzlick, wo wir seine beiden Söhne mit dem Ausweiden und Zerlegen der Hirsche beschäftigt fanden, in dem sie sich so wenig stören ließen, daß wohl eine Viertelstunde nach unserem Zusammentreffen verlaufen seyn mochte, ohne daß ein Laut gehört worden war."

„Wir hatten uns gesetzt."

„Als Hinter-, Vordertheile und Rücken weidmannsgemäß zerlegt waren, sahen sie den Alten fragend an."

„Was denkt Ihr? fragte dieser; wollt Ihr hier noch einen Bissen versuchen, oder warten, bis wir zu Hause sind?"

„Wie weit ist es?"

„Je nun wie weit — mit einem guten mexikanischen Trotter, und wären die Wege besser, könnten wir wohl in dreiviertel Stunden zu Hause seyn — so dürfte es noch ein Paar Stunden nehmen.“

„Dann ziehen wir es vor, hier einen Bissen zu nehmen.“

„Wohl, so sey es.“

„Die Söhne, ohne ein Wort zu verlieren, schnitten einen Ziemer von einem der Hintertheile, wir suchten dürres Reisig zusammen, in einer Minute loderte ein fröhliches Wachtfeuer, in der zweien Minute drehte sich der hölzerne Spieß, eine halbe Stunde darauf saßen wir um einen gebratenen Hirschziemer, der, obwohl wir kein Brod zum Imbiß hatten, uns besser schmeckte, als die deliziösesten Perdrix mit Trüffeln gefüllt je an der Marschallstafel von Versailles.“ —

Der Graf hielt inne; denn in dem Augenblicke klangen die Töne des Pianoforte aus dem Speisesaale herüber. Louise, Julie und Genievre streckten die Köpfchen durch die Flügelthüre. Wir Alle erhoben uns.

„Für heute,“ sprach der Graf, lächelnd sich verbeugend.“

„Danken wir Ihnen für einen Genuß, der —“

„Ah!“ zuckte der Graf, sich nochmals leicht verbeugend, und die Hand der Mama erfassend, mit der er in den Tanzsaal einschritt.

VI.

Das Intermezzo.

Und wir Alle erheben u. s, um zu folgen, bis auf Vergennes und D'Ermonvalle, die sitzen bleiben, zweifelsohne, um nachträglich ihre Kritiken zu liefern; ihre Mienen werden so richterlich breit. —

Vergennes läßt uns nicht lange im Zweifel, er bricht aus:

„Und was beweist das Alles gegen die Farbigen?“

„Bisher noch Nichts, das ist wahr,“ beschwichtigt ihn D'Ermonvalle, „aber wir sind auch noch nicht zu Ende.“

„Pah, zu Ende!“

„Ja, zu Ende, gerade das Ende,“ demonstrirt

Monteville, der an die Debattirenden zurückprallt; „das Ende ist's, das —"

„Das das Werk krönt," lacht Vergennes in der caustisch-cynischen Manier des jungen Franzosenthums. „Wie Schade, daß wir dieses preziöse Ende nicht gehört! weiß aber voraus, was es bringen wird; wird zum Beschlusse bringen eine erbauliche Moral — und belohnte Tugend — und bestraftes Laster."

„Vielleicht wird es noch mehr bringen," fällt ihm Monteville mit wichtiger Miene und erhobener Stimme ein, die ihm aber inmitten abschnappt; der Mann hat, scheint es, zu viel Champagner mit einfließen lassen. „Vielleicht wird es mehr bringen," wiederholt er, „vielleicht wird es bringen, wohin ungeregelte Leidenschaften führen." —

„Um das zu erfahren, brauchen wir keine Farbigen," spottet Vergennes.

Monteville wird roth wie ein Kampfhahn; er hebt deklamirend die Stimme einen Ton höher, die Diskussion droht abermals heftig zu werden, gerade wie das rasche Vorspiel der den Ball einleitenden Polonaise durch die Flügelthüren hereinrauscht.

„En avant Messieurs!" trompetet Lassalle, der,

den Amtsstab in der Hand, als Ceremonienmeister fungirt. —

„Vorwärts! oder Ihr seyd für immer um Euern französischen Tanzmeisterruhm,“ ruft Doughby.

Das zieht endlich, die Franzosen sind mittelst einer Pirouette im Saale.

„Ma foi! donc! ah! joli! lassen sich wechselweise aus dem Munde der Franzosen hören. Sie sind augenscheinlich überrascht, und wohl mögen sie es! Zweifle, ob sie, ausgenommen um ihr sogenanntes divines Paris herum, im ganzen übrigen Frankreich, auf einer ihrer Campagnes, einen so deliziösen Kranz von Damen zusammenbrächten. Superbe Formen! transzendente Toiletten! um mit Doughby zu reden. Ein Glanz, eine dreifache Reihe von Figürchen und Figuren, die nicht liebreizender gemalt werden können. Wir haben starken Zuwachs aus der Nachbarschaft erhalten, reife Früchte, reifende, und Blüthen, im buchstäblichen und figürlichen Sinne. Die Aeste und Zweige der Citronen, Orangen und Catalpas, die durch die Jalousien hereingebogen sind, wölben sich über die Coeffüren so wunderlieblich! Ja in der Kunst, einen Ball zu improvisiren, sind nun die Creolen Meister. Nur sie verstehen es in diesen

unsern Vereinten Staaten. Wir geben auch Bälle, und drehen uns, und mühen uns ab, und hüpfen selbst, aber es ist ein eingelerntes mechanisches Wesen, das weder von Herzen, noch von Füßen geht, wenn ich mich so ausdrücken darf, an die Tretmühle mahnt. Wir sind nun einmal nicht für derlei Zeitvertreibe geschaffen, allenfalls ein Wettrennen, das thut es noch, da können wir doch unsere Politik mitbringen, und unsere Präsidentenwahl und Senatorswahlen, und Assemblywahlen, und unsere Kanäle, und Turnpikes und so weiter; wo diese nicht mitdürfen, da hapert es; denn sie hängen sich doch an, und lasten wie Blei an unsern Füßen, und unsere Damen, vor lauter Sittsamkeit, oder, wenn ich es frei heraussagen darf, Prüderie, es wäre schier nöthig, man faßte sie mit elfenbeinernen Zangen an! — Aber wie ganz anders diese Creolen und Creolinnen! Der Ball! O der Ball! All ihr Dichten, Trachten, alle ihre aimablen Passionen, und sie haben deren erklecklich viele, aber alle und alle sind sie jetzt in der einzigen großen Idee, Ball! wie in einem Brennpunkte concentrirt. Zucker- und Baumwollenerndte, Reis und Mais, Taback und Neger, alle sind sie vergessen: der Ball allein steht wie

ein Leuchtthurm vor ihren tosenden, wogenden, brausenden Sinnen. —

Diese Lust des Genusses! — ihre Sehnen schwellen, man sieht es, ihre Glieder werden rebellisch. Arme, Hüften, Füße, alle eilen der Begierde zuvor, zittern. — Wer unsere Creolinnen beim Balle allein kennen lernte, dürfte leicht eine sehr zweideutige, und, zu ihrer Ehre sei es bemerkt, irrige Meinung fassen. — Es ist ein schönes Ding um einen Creolenball!

Die Paare sind geordnet, die Ungeduld, die liebe Ungeduld, sie läßt sich kaum mehr bezähmen. Die Polonaise schleift ihnen viel zu langsam durch die Säle, sie schwimmen ordentlich. Eine augenblickliche Pause; — leuchtende Blicke, wie die Musik in den rascheren Takt der sanft wogenden Allemande übergeht, freudiges Entzücken, wie sie endlich in die lang ersehnte stürmische Galopade umspringt. —

Wie das rauscht, wogt, hüpft, sich windet, fortreißt, fortgerissen wird, auf den Sturmesflügeln der Lust und Leidenschaft! —

„Nicht wahr, Louise! Das war ein köstlicher Labetrunk!“

„Ein bloßer Tropfen," lacht sie keuchend; „ein bloßer Tropfen," wiederholt sie, die Hand auf den hochklopfenden Busen legend.

„Wir dürfen dieser Tropfen nicht zu viele nehmen, theure Louise, Du weißt." —

„Fürchte nicht, ohnedem kommt jetzt wieder Cotillon. Weißt Du, Papa hat," flüstert sie mir geheimnißvoll in die Ohren, „die Einrichtung getroffen, daß heute bloß Allemanden, Galopaden, und zur Abkühlung Cotillons getanzt werden."

„Eine sehr weise Einrichtung; also zur Abkühlung Cotillons?"

„Weil nämlich der Ball bloß drei Stunden dauert," meint sie mit unendlich mysteriöser Miene, und mit der einen Hand sich Kühlung zufächelnd, die andere auf den noch immer wild wallenden Busen gelegt.

„Du machst doch den nächsten Cotillon wieder mit?" begann sie nach einer Weile.

„Wenn Du es wünschest."

„Und die Allemande und Galopade?"

„Die letztere nicht sehr gerne, ich halte diesen Tanz für nichts weniger als dezent. Die Allemande mag noch hingehen."

„Nichts weniger als dezent! remonstrirt sie. Was fällt Dir ein, George! Dieser Tanz — weißt Du, daß ihn die Herzogin von Berry — ?“

„Und wenn ihn die alte Duchesse d'Angouleme tanzte, die ein Ausbund von häßlicher Tugend seyn soll, so würde ihn das doch nicht dezent machen.“

„Die alte Herzogin von Angouleme Galopade tanzen!“ lachte Louise, „Du bist ein heilloser Spötter, aber wie Du nur so sittenrichterlich seyn kannst, und bist doch ein so guter Tänzer,“ fügt sie wieder trostreich hinzu.

„Das hast Du meinen Newyorker Touren zu verdanken, und einer gewissen Arthurine, jetzt Mistreß Moreland, die mir die letzte Politur gab.“

„Moreland!“ fiel mir von hinten eine Stimme ein; es war die Meurdons. „Hätte bei einem Haare vergessen, daß Mister Moreland, Capitän und Eigner des Providence-Paketschiffes, bei mir war, und Sie vielmals grüßen, und Ihnen gratuliren läßt zu Ihrem veränderten Stande. Hatte große Lust, zu Ihnen zu kommen, und einige Tage seine Hängmatte, wie er sagte, bei Ihnen aufzuschlagen, aber die Zeit wurde ihm zu kurz.“

„Wie, Capitän Moreland bei Ihnen gewesen und mich nicht besucht? Was, hat der alte Geselle, der seit vielen Jahren seine Cajüte in Bowlinggreen gehütet, wieder einmal das Salzwasser versucht. Erzählen Sie doch.“

Meurdon flüstert mir ein Eh und ein Donc in die Ohren, und macht dazu ein ominöses, satyrisches Gesicht.

„Verstehe; — höre, Louise, der alte Cumpan Moreland, von dem ich Dir erzählt, und der mich mit seinen fünfmalhunderttausend Dollars bei der siebzehnjährigen Arthurine ausgestochen, ist wieder zur See, scheint, seine Honigmonde haben nicht sehr lange gewährt. — Freilich fünfzig und siebzehn bleibt ein so fatales surplus von drei und dreißig, als es nur geben kann.“

Doch die Musik schlägt an zum Cotillon; — wir müssen uns im Kreise stellen. Louise hört nicht mehr, alle ihre Sinne sind auf den Cotillon gerichtet, und wahrlich! man muß sich zusammennehmen, mit solchen Tänzerinnen, wie unsere Creolinnen, und Louise par Eminence ist.“

„Vortrefflich, George,“ flüstert sie mir während der

zweiten Tour zu — „vortrefflich.“ Sie ist in einem Meere von Wonne, das gute Kind.

„Also abermals, Allemande?“

Louise lächelt. „Ich sagte Dir ja, daß Papa —“

Und fort geht es abermals in die Allemande und die unsinnig hüpfende Galopade, eine volle Viertelstunde, so daß Einem Hören und Sehen vergehen. Gott sei Dank! endlich einmal Waffenstillstand!

„Louise! ich bin wirklich müde.“

„Bloß echauffirt, George, bloß ein Bischen echauffirt — das ist vorüber, du nimmst ein wenig Ananaseis — ich —“

„Gott behüte, Louise! um keinen Preis. — Du die ewige Diätvorleserin, und an Ananaseis nur zu denken.“

„Wohl, ich stehe ab, wenn Du mir versprichst —“

„Alles, nur kein Ananaseis.“

„Wohl, Du tanzest den nächsten Cotillon und Allemande und Galopade.“

„O Du Bösewichtin!“

Sie aber lacht.

„Louise, das geht nicht, wir dürfen nicht den ganzen Abend wie Kletten an einander hängen, sieht so spießbürgerlich aus.“

„Aber wir haben seit unserer Trauung noch keinen Schritt getanzt, George! Wohl, wenn du nicht willst, nehme ich zur Abwechslung für den Cotillon Papa Vignerolles."

„Das fehlte noch, Du den sechzigjährigen Vignerolles und ich die fünfzigjährige Houston."

„Ah, Du lachst, George. Versichere Dich, Papa Vignerolles ist gar nicht so übel; man findet, scheint es, Geschmack an ihm."

Und Louise lächelt so verschmitzt!

Wir lassen uns auf einem Sopha nieder, müde und glühend, und ich promenire meine Blicke über die wogenden, schleifenden und schleichenden allerliebsten Nachtgestalten, die Toiletten einiger sind doch allbereits ein wenig derangirt, zerknitterte Blumen, rebellische Locken, die halb erschlafft sich von dem angewiesenen Posten entfernt, werden sichtbar. Und wie ich so examinire, fällt mein Blick auf eine Gestalt, die ich bisher nicht bemerkt. Ein Teint, so ungemein weiß und zart, wirklich Milch und Blut, um mich eines alten Simile zu bedienen, nußbraune Augen — ein wahrer Zauber in diesen Augen — braune Haare, die Toilette sehr geschmackvoll, einfach und doch reich, eine köstliche Perlenschnur um den

köstlicheren Hals geschlungen. Wer mag sie seyn? Demoiselle Genievre biegt sich zu ihr herüber. Sie sitzt in der Fensterecke so einsiedlerisch verloren, ein melancholischer Zug, däucht mir, spielt um den lieblichen Mund.

„Sage mir doch, Louise, wer ist das herrliche Mädchen?"

„Wen meinst Du?" frägt Louise, deren Auge doch auf der Unbekannten haftet.

„Du hast sie so eben fixirt, sie sitzt im letzten Eckfenster, unter dem Orangen-Baldachin und halb versteckt zwischen den seidenen Vorhängen. Jetzt bringt sie die Locken Genievres in Ordnung."

Louise schaut, sagt nicht Ja und nicht Nein, wird aber immer gespannter.

„Sie hat die Haare flach von der Stirne zurückgescheitelt," hebe ich wieder an; „den Knoten à la grecque geschlungen. Sie soll meine nächste Tänzerin seyn."

„Du hast gute Augen, George," lacht Louise, „aber Du darfst nicht mit ihr tanzen."

„Wer ist sie aber, und warum nicht?"

Louise fixirt sie abermals, dann fällt ihr Blick suchend in eine andere Richtung.

„Der herrlichste Teint, den ich je gesehen," läßt sich hinter uns aus einer Fenstervertiefung hören. Es ist Vergennes Stimme.

Louise wirft unwillkührlich das Köpfchen empor — ich mußte im Herzen lachen. O Weiber! Weiber! Sie erfreut sich allerdings eines Teints, den Ihr bei uns nicht alle Tage zu schauen bekommt.

„Ich fordere Dich auf, die Perlen an ihrem Halse zu unterscheiden," fährt Vergennes, der neben D'Ermonvalle steht, ziemlich laut fort.

Louise wirft nochmals das Köpfchen auf, doch etwas rascher, rümpft dann das Näschen und läßt zugleich die Unterlippen ein wenig, wie schmollend, hängen.

Ich that, als bemerkte ich nichts.

„Welch ein Nacken!" entgegnet eine zweite Stimme, „welch eine Büste!" es ist D'Ermonvalle, der seinen Enthusiasm laut werden läßt.

„La jeune France könnte auch ein Haus oder, besser zu sagen, ein Fenster weiter mit seinen kritischen Expectorationen ziehen. Nicht wahr, Louise?"

Aber in Louisen ist ein stummes Teufelchen eingefahren.

„Habt Recht, Jungens!" fällt Doughby lachend

ein, der, en passant sey es bemerkt, gar kein unebener Tänzer im Cotillon ist, selbst die Allemande tanzt er recht brav. Wo er es nur gelernt hat? Aber im alten fröhlichen Kentuck lernt sich so Etwas. „Habt Recht, Jungens,“ wiederholt er, „ist ein herrliches Fahrzeug, mit dem sich's wohl einschiffen ließe zur Lebensfahrt — neu und kerngesund, schlank getakelt, herrliche Spiren, sanft schwellende Vorbuge, allerliebstes Brust- und Kopfbild, kein Makel vom Schnabel zum Spiegel.“

Louise hebt das Köpfchen zum dritten Mal, wendet es, wirft dem Schwager einen verweisenden Blick zu, den dieser aber nicht bemerkt.

„Aber wer ist die junge Dame?“ fragte ich zum zehnten Male.

Doughby fährt fort: „Sie kam gerade, wie ich draußen im Hofe war, mit zwei Ladies, einer alten und einer jungen, angefahren. Vergennes, Ihr solltet Euer Glück versuchen, sie hat von Eurer Negerphilosophie nichts gehört. Bei ihr findet Ihr eine Chance — bei unsern Damen habt Ihr's verhauset.“

„Ich verhauset?“ frägt Vergennes betroffen.

„So sage ich Euch, und werdet die Wahrheit bald fühlen. Sage Euch, diese Negerphilanthropie ist ein

kitzliches Ding — ein sinnliches Ding; — denn Sinnlichkeit liegt, zehn gegen eines zu wetten, zum Grunde. Unsere Damen haben so eine Art Instinkt. Wer die Partei der Schwarzen nimmt, versteht Ihr, mit der Zunge nimmt, der — doch wollen schweigen, hier ist nicht der Ort dazu."

Und Vergennes schaut Doughby einen Augenblick nachdenklich an — im nächsten Momente fährt er ungeduldig mit der einen Hand durch die Locken, mit der andern kräuselt er das Stutz- und Knebelbärtchen, und so gethan, setzt er sich in Bewegung.

Louise hat kaum seinen Schritt gehört, der doch so leise ist, seltsam! daß sie ihn gewahrt; sie schnellt auf und zischt ihm beinahe aufgebracht nach: „Vergennes! Vergennes! Sie werden doch nicht! ohne den Ceremonienmeister!"

„Lasse ihn doch, Louise — der arme Junge erhielt bereits ein halbes Dutzend Körbe, Alles wegen seiner Negermanie, und ich kann nicht absehen, warum der Ceremonienmeister hier vonnöthen wäre."

„Aber es ist Sitte, und was wird Charles? —" stockt Louise. Sie hält inne, das Charles war ihr herausgeschnappt.

„Charles?" fragte ich verwundert — „Etwas ganz Neues — was hat Charles dabei zu sagen?"

„Was Charles dabei zu sagen hat?" entgegnet Louise ein wenig verlegen — ihr Blick ist gespannt auf die Unbekannte gerichtet, wieder folgt er ungeduldig Vergennes, der in zierlich graziöser Nonchalance den Saal ein, zwei Mal durchzieht, hier ein Wort spendet, dort aimabel zu seyn versucht, allmählich in leichtere Pas verfällt, und endlich, wie von Schmetterlingsfittichen getragen, an die schöne Einsame heranschwebt.

Louisens Züge werden immer gespannter. Einen Augenblick haftet ihr Blick an dem kecken Cousin, dann durchfliegt ihr Auge den Saal und weilt in der mittlern Fensterecke. — Da ist ja Charles! Ich habe ihn den ganzen Abend nicht gesehen. Wo war er? Tanzte er? Nicht, daß ich sah. „Wo war Charles?"

Louise sieht nicht, hört nicht, ist ganz Spannung. — Sie beugt sich vor, als wollte sie über den ganzen Saal hinüberhorchen, sieht abwechselnd die schöne Einsame, wieder Charles an.

Seltsam! Charles steht starr wie eine Bildsäule, sein Auge stiert Vergennes an. Jetzt giebt er endlich ein Lebenszeichen von sich, die Oberlippe kräuselt, die Augen

rollen, er wird abwechselnd blaß und wieder roth, fängt an zu zittern. „Was ist auf einmal Deinem Bruder zugestoßen?“

„Louise, was ist's? so sage doch! Charles steht wie zum Sprunge gerüstet — Wuth spricht sich in allen seinen Zügen aus. Was hat er dagegen, daß Vergennes sein Heil bei der Unbekannten versucht?“

„Sieh nur, wie ihm die Augen in den Kreisen rollen, wie er sich vorbeugt, gerade wie unsere Hinterwäldler, oder französische Fechtkünstler, wenn sie einen Ausfall meditiren.“

Der arme Vergennes, scheint es, wird abermals mit einem Korbe abziehen müssen. Weder Stutz- noch Knebelbärtchen scheinen Eindruck hervorzubringen — sie sieht und hört so gleichmüthig zu, und er giebt sich Mühe, man merkt es, seine Attitüde ist so flehend, die ganze Stellung verräth, daß er hart ansetzt. —

„Sie schüttelt den Kopf,“ flüstert mir Louise triumphirend zu.

„Sie hat refusirt,“ wispert sie etwas lauter und mit einer Schadenfreude, die ich bei Louisen gar nicht gesucht hätte.

„Es ist wirklich so — Vergennes retirirt mit ver-

bissenen Lippen, aber ich sehe noch immer nicht ein, was Du eigentlich für ein Interesse an dem Mißgeschicke unseres ewig sprudelnden Neveus finden kannst. Doch sieh, Charles ist wie mit Blut übergossen."

„Das ist wirklich seltsam! Sage mir nur, was eigentlich das Manöver oder die Intrigue, denn von letzterer hat es recht vielen Beigeschmack, soll? Er scheint sich für die junge Dame zu interessiren."

„Sehr natürlich!" versetzte Louise.

„Sehr natürlich? Ja, aber was geht diese Unbekannte Charles an? Er benimmt sich ja mehr als ein eifersüchtiger Ehemann oder Liebhaber, und vergißt ganz, daß Miß Emilie War —"

„Ich höre meinen Namen, zwar nur halb ausgesprochen," lacht die schöne Miß, die leibhaftig vor mir steht.

Und ich schlage die Augen auf, und schaue sie an, dann Louisen, um deren Mundwinkel ein lächelnd zufriedener Zug spielt; — die holde Miß promenirt am Arme des Grafen Vignerolles, braquirt beifällig ihr Augenglas — um ihre Züge ein eigenthümlich indolentes Lächeln spielend, ihr Blick so vertrauensvoll auf de Vignerolles ruhend — seiner wieder so liebevoll auf ihr.

Dieser Blick, diese Miene! — Was ist das? Was soll Alles dieß bedeuten? Ich schaue sie Beide an, und wieder an. Louisens Gesicht scheint sich zum lauten Lachen verziehen zu wollen.“

„Mister Howard!“ flötet endlich die Miß — „Sie sehen ja so furchtbar ernst prüfend darein.“

„Das nicht, Miß Warren, aber einigermaßen verwundert, wir leben in so seltsamen Zeiten.“

„Ja wohl seltsamen,“ lacht sie, das Augenglas erhebend und mit der insouciantesten Miene von der Welt Charles lorgnirend.

Und die Musik beginnt abermals.

„Papa Vignerolles!“ lacht Louise — „Ich habe Sie statt meines faulen George zum Tanze für diesen Cotillon erkoren, vorausgesetzt, daß —“

„Und mein Taufpathchen erhält einen Korb,“ lacht Vignerolles entgegen.

„Da siehst Du, George, so mit einer Dame und einem Pathchen zu sprechen — Papa ist ganz ausgeartet.“

„Aber Louise, ich wünschte alles Ernstes, daß Du wenigstens diese Tour aussetztest — Du weißt —“

Und Louise läßt das Mäulchen hängen — wer kann

da Etwas abschlagen. — „Wohl, Louise, Dein Vergnügen ist auch das meinige, nur bitte ich Dich —“

Und während ich accordire, tritt d'Ermonvalle mit dem ewigen maître de ceremonies vor Louisen, und sie graziös, kann ihm bloß diese drei Touren versprechen. Und während des Plauderns hat auch der Magnet in der Fenstervertiefung glücklich Charles angezogen. Die Intrigue, scheint es, wird höheren Ortes geleitet, Monsieur le maître de ceremonies ist d'accord avec le cher Papa. Diese Creolen, sie können wahrhaftiglich nicht ohne Intriguen leben, sie sind ihnen so zum Bedürfniß geworden, daß sie ihre eigenen Kinder sie abspielen lassen, wenn keine andern Acteure zu haben sind. Wohin wird nur das Ganze wieder hinauszielen? Wollen die beiden Leutchen ein wenig näher beschauen. Sie beginnen Aufmerksamkeit zu erregen. Die alten Cavaliere senden lauernde Blicke herüber, besonders der Graf. Siehe da, der Papa! — sein Falkenauge haftet auf den beiden Girrenden, er folgt jeder ihrer Bewegungen — während ein eigenthümlich satyrisch zufriedenes Lächeln sein einigermaßen vertrocknetes Profil belebt.

Charles hat endlich neben der schönen Unbekannten feste Position gefaßt — aber so de- und wehmüthig; das

Mädchen ist aber auch schön zum Kopfverdrehen. Ein Schwanennacken wie frisch gefallener Schnee; habe nicht bald ein so herrliches Incarnat gesehen — und Taille, und Füße, und Hände; — der Junge hat Geschmack, aber Emilie Warren, und Mistreß Houston! — Mir gefällt dieses Changiren zwischen Liebesleuten, und wäre es selbst nur auf einem Balle, gar nicht. Diese Wankelmüthigkeit ist auf alle Fälle keine gute Vorbedeutung für einen glücklichen Ehestand. Muß doch hören, was die beiden Leutchen mit einander für wichtige Affairen zu verhandeln haben. Sie zupft an den Orangen- und Convolvulusblüthen, als ob sie Charpie für den armen verwundeten Charles bereit zu halten gedächte, — er — doch endlich giebt er etwas von sich.

„Sie tanzen also nicht, theure Eleanor?" läßt er sich hören.

„Seit drei Jahren nicht," versetzt sie im Flötentone und mit einem Seufzer, der einen Stein erweichen könnte, und dem armen Charles durch Mark und Knochen dringt.

Er entgegnet mit einem Schauder, der mich wider Willen lachen macht:

„Furchtbar!"

Wieder eine Pause. Charles giebt abermals etwas

von sich, das rührend klingen muß, denn sie wirft ihm einen schmelzenden Blick zu, und er verdreht die Augen, und schlägt sie dann zagend auf, und richtet sie flehend auf sie, und sie auf ihn, und Beide erröthen. —

Das wird interessant, scheint es. Die Affaire beginnt, so langweilig sie Uneingeweihten, oder einem Quäcker, oder einem Yankee scheinen mag, auf einen gewissen Punkt hinzusteuern. Wollen den Ideen der Beiden eine andere Richtung geben, kann nicht schaden.

Und während ich mich vorschiebe, willens, die Schöne ex abrupto zum Tanze aufzufordern, scheinen sie instinktartig meine ungebetene Dazwischenkunft zu errathen, denn sie erheben sich, während Charles wie außer sich stammelt: „Sie machen mich zum glücklichsten Sterblichen!“

„Aber was wird —?“ stockt sie.

Der Ton ihrer Stimme hat etwas sanft Malignes. Sie schaut ihn mit einem fein ironischen Lächeln an, das ihr ungemein gut steht, dann eilt ihr Blick flüchtig im Saale herum, haftet endlich — ja auf Emilien. Charles wird blaß. Sie richtet abermals den forschend gewordenen Blick auf ihn, der junge Mensch scheint seine Besinnung ganz verloren zu haben, steht wie ein armer Sün-

der, zitternd tritt er in die Reihen ein, Aller Augen sind auf das Paar gerichtet, nur sie sind blind, ja wahrhaftig blind, beinahe blöde ist ihr erstes Auftreten. Diese wenigstens macht dem creolischen Tanzruhm keine große Ehre. Doch halt! unser Urtheil wäre beinahe Vorurtheil geworden. Die Pas der Beiden werden auf einmal so zuversichtlich, so elastisch, ihre Bewegungen so graziös! Seht doch, Wunder über Wunder — in den Beiden ist während der zehn Sekunden eine wahre Metempsychose vorgegangen, so urplötzlich, als sie der griechische Philosoph sich gewiß nicht träumen ließ. Diese Sprache! Wahrhaftig, sie ist deutlich genug, jeder Schritt, jede Bewegung redet. Dieser Charles ist ein ganz neuer Mensch geworden, so geschmeidig, leidenschaftlich, als ob er die Verführungskunst bei dem atheniensischen Alcibiades studirt hätte. Und wie sie ihm wieder entgegen schwellt! anschmiegend, hingebend!

Und während die Musik — sie besteht aus dem Pianoforte, zweien aus der Hauptstadt heraufgekommenen Violinen und einem Violoncello, und ist vortrefflich — die letzten Figuren durchspielt, sind Aller Blicke auf das neue seltsame Tänzerpaar wie gefesselt. Emilie Warren kann ihre Augen kaum abwenden, sie scheint sie

zu bewundern, Freude, Theilnahme leuchtet aus ihren Augen. Der Graf folgt mit wahrem Troste ihren Bewegungen. Die junge Dame ist wie beschämt über ihren Triumph; denn Triumph ist es wirklich — sie überbietet Louisen und Genievre, und das will Etwas sagen. Wie sie nun die zauberischen nußbraunen Augen aufschlägt, und ihr berauschter entzückter Partner sie zur Allemande sanft erfaßt, übergießt sie eine Flammengluth. Ich glaube, wenn die Beiden in dem Augenblicke stürben, sie hätten glücklich gelebt.

„Papa, was sagen Sie dazu?“ fragte ich den gerade an mir vorüberschießenden Schwiegervater, während mein Blick auf Charles deutet.

Der Papa giebt keine Antwort, aber Zufriedenheit, Freude leuchten ihm aus den Augen.

„Was meinen Sie?“ fragt er zuletzt.

„Wer ist die junge Dame?“

„Welche?“

„Je nun, die mit dem Charles tanzt.“

„Kennen Sie sie nicht? Es ist Demoiselle Lacalle.“

„Wie, Demoiselle Lacalle, die Tochter Monsieur Lacalle's, von dem der Graf Vignerolles —?“

„Eben diese, sie war nicht bei Tische, weil sie mit

ihrer Gouvernante einen Besuch bei einer intimen Freundin in der Nachbarschaft abstattete."

„Also die Tochter von demselben Lacalle, und wie kommt es, daß Charles —?"

„Mehr davon morgen, lieber Howard. Jetzt erlauben Sie —"

Und der schlaue Creole, wäre er nicht mein Schwiegerpapa, so würde ich mich des Prädikates Intriguant bedienen, dreht sich aalartig von mir weg, um mich — an Julien anprallen zu lassen.

Du mein Gott, wie die nun wieder aussieht! Ich habe immer einen gewissen Penchant zur Creolinnen-Indolenz an ihr bemerkt, aber diesen Zug noch nicht. Die Unterlippe, die ganze untere Kinnlade hängt doch so verdrießlich, und die Mundwinkel so schmollend herab! Sie sieht darein, wie eine Dreißigjährige, die eine Negerin auspeitschen zu lassen darauf und daran ist.

„Howard, haben Sie Doughby nicht gesehen?"

„Doughby? ja doch. Es ist noch keine halbe Stunde, mag auch etwas mehr seyn."

„Er ist fort, verschwunden, hat ein Pferd bestiegen, eines von Papa's Pferden, und ist mit zwei Herren weggeritten."

„Trösten Sie sich, Julie, ist er weggeritten, so wird er den Weg schon wieder zurück finden. Wissen Sie, welche Richtung er eingeschlagen?“

„Stellen Sie sich vor, den Ball zu verlassen!“ jammert Julie mit verbissenem Grimm — „mich, Alles im Stich zu lassen, um zu seinen betrunkenen —“

„Pfui, Julie! nicht so vorschnell, liebe Schwägerin,“ flüstere ich der beleidigten Ehehälfte in die Ohren. — „Doughby ist weder Trunkenbold, noch liebt er deren Gesellschaft, und Sie sind zu aufgebracht, um gerecht zu seyn, er verdient das nicht um Sie.“

„Ah, Sie sind ein Amerikaner und Sie lassen nichts über Doughby kommen.“

„Das bin ich, Julie, Gott sey Dank! aber Sie sind übler Laune. Wissen Sie, wo Doughby hin ist?“

„Weiß ich es?“ schmollt Julie. „Er wurde abgeholt von zwei Männern, heißt es, und hatte bloß so viel Zeit, um Mistreß Richards zu sagen —“

Wieder eine fatale Geschichte, der gute Doughby weiß doch nie, wenn Zeit — Doch, siehe da, Mißreß Richards —

„Mistreß Richards!“ rede ich die zur Galopade eintretende Madame an, „was hat es mit Mister Doughby?“

„Nichts, gar nichts. Es kamen Mister Trumbull und Kapitän Blount, um ihn zur Conferenz nach Alexandria über ein sehr wichtiges, unvorgesehenes Ereigniß abzuholen — das Comitee ist drüben versammelt. Er hatte kaum noch Zeit, mich zu bitten, ihn bei Mistreß Doughby, die gerade die Allemande tanzte, zu entschuldigen."

„Das dachte ich. Trösten Sie sich, Schwägerin. Sie sehen, Mister Doughby ist in so guter Gesellschaft, wie ein reeller Amerikaner nur seyn kann, freilich auf der unrechten Seite, aber wir leben in einem freien Lande, und der alte Hickory geht auf alle Fälle dem Balle vor."

„Ah, es ist zu arg, lieber Howard," fällt die Maman ein, die sich gleichfalls dem Knäuel beigesellt, und nun das Conclave neuerdings in Gang zu bringen droht.

„Maman! Doughby ist einer der Comiteemänner, er ist Politiker, ist seiner Parthei verpflichtet. Er konnte nicht anders, mußte. — Ereifern Sie sich nicht — er mußte kommen."

Die Maman ist im Begriffe, zum neuen Angriff gegen den armen Doughby auszuholen, aber zum Glücke springt die Allemande in die Galopade um, und aus dem Wirrwarr der Stimmen erhebt sich die Harmonie

der Töne. Eleanor und Charles, die in einem Meere von Seligkeit schwimmen, — schwirren vor ihr vorbei, und Doughby ist glücklich vergessen. Es ist aber wirklich eine Freude, die Beiden zu sehen, sie zittert, erröthet bis zur Nagelspitze! Welches sechzehnjährige Kind wird es nicht bei diesem Hüften-, Gliederspiele und Gewoge! Widerstrebend heben sich anfänglich die wunderlieblichen Füßchen, dann werden sie aufschnellender — Charles kennt sich nicht mehr, wie er sie im Arme, in dem wollüstigen Tanze hinhüpfend, umschwingt.

Louise mit Monteville galopiren an mir vorüber. — „Louise!" flüstere ich, gerade wie sie an mir vorüber rauscht, aber Louise hört nicht — endlich muß sie, denn sie ist offenbar erschöpft.

„Louise, das ist die letzte, versprich mir es."

„Die letzte, das verspreche ich Dir," lacht sie keuchend.

Der Tanz ist vorüber. Louise nähert sich Eleanor, die Beiden umarmen sich, die Maman hat ganz Doughby's Ausbruch vergessen, und trippelt heran mit einem Shawl, den sie so sorgfältig um die Schultern des lieblichen Kindes breitet; — die übrigen Damen lassen sich ditto die ihrigen reichen. Es ist ein allgemeines Einshawlen.

„Wie so, Papa, der Ball also zu Ende?“

„Die Glocke hat zwölf geschlagen.“

„Aber warum nicht noch eine Tour Papa, lieber Papa?“ bettelt Louise. „Sieh nur, Eleanor hat bloß eine einzige Galopade und eine armselige Allemande, und einen langweiligen Cotillon durchgemacht, und wir nicht mehr als drei —“

„Fünf, liebes Kind,“ zählt ihr der Papa arithmetisch auf den Fingern nach — „fünf, Du hast Dich verzählt, und fünf Cotillons, Allemanden und Galopaden sind für drei Stunden mehr als genug. Auf den morgenden Tag folgt auch eine Nacht, und Du weißt, daß ich es nicht leiden kann, wenn der Ball fatiguant wird. Ist ein großer Fehler, Mister Howard, wenn junge Damen — nichts Horribleres, als schwitzende junge Damen mit blassen oder aufgedunsenen rothen Gesichtern, schlaff herabhängenden Locken, zerknitterten Blumen.“

Die Worte des alten Practicus sind halb an mich, halb an Louisen gerichtet. Er wispert uns noch zu: „unsere Damen gehen ab — muß nachsehen,“ und huscht dann weg. Louise ist gleichfalls im Begriffe nachzuhüpfen.

„Halt Louise! und vergesse den Shawl nicht, die Nachtluft ist kühl.“

„Die Damen gehen.“

„Doch nicht auf die Zimmer, — so warte doch, Louise, ich begleite Dich.“

„Wir gehen zu Maman, und nehmen noch bei Maman einige Erfrischungen. Ich muß zu den Damen, Du bleibst hier bei den Herren.“

„Aber Louise! so sage mir doch — man ist wie verrathen und verkauft — was soll es mit Charles? Was giebt es mit Emilien?“

„Ah Charles und Emilie und Doughby — Ah, stelle Dir nur vor, George, Doughby! die Maman hat sich abscheulich geärgert.“

„Wir reden jetzt nicht von Doughby. — Doughby that, was in seiner Lage auch ich gethan hätte.“

„Aber die Maman ärgert sich gewaltig,“ lacht Louise, mir ein Kußhändchen zuwerfend, und in der Thüre des Appartements der Maman verschwindend.

„Das ist zum Aergern,“ rief ich ärgerlich aus — mich von der Thüre wendend, wohin, wußte ich selbst nicht recht.

Aus dem Speisesaale schallt lautes Gelächter herüber, vom Negerdorfe her läßt sich ähnlicher Jubel vernehmen. Die Schwarzen halten gleichfalls eine Art

Ball, aber nicht so ganz con amore, wie es scheint; — die Schönen ziehen es vor, an den Jalousien zu hängen, und die Bewegungen ihrer Herrschaften zu schauen, um sie bei nächster Gelegenheit in ähnlicher Vollkommenheit produziren zu können. Mir ist der Kopf so voll, dieses Versteckensspielen ärgert mich. Sind nun en famille, wie es heißt, und Intriguen, die dem Hofe eines deutschen Duodezfürsten Stoff zu achttägigem Divertissement geben könnten. Was will nur dieser alte Graf, der sich wie ein alter halbvermoderter Cottonbaum von der frischen Weinranke umfangen läßt? Wird doch nicht? — Das Ganze ist abgekartet, so viel ist klar. Selbst Mistreß Houstons essigsaures Gesicht hat sich so friedsam ruhig geglättet! — Bin nur begierig, was aus dem feinen Gewebe für ein Gespinnst zum Vorschein kommen wird!"

Im Saale läßt sich jetzt die Stimme des Grafen deutlicher vernehmen. Der alte Cavalier will mir nicht aus dem Kopfe. — Neid ist es nicht, denn ich tauschte nicht für zehn Emilien. Sie ist ein wahrer Eisberg, dieses Mädchen, kalkulirend wie die Yankeeinnen alle — die, hören sie von einem Grafen oder Marquis, der

Dollars hat; — ja ich glaube, das wird der Punkt seyn.

„Siehe da, Mister Howard! Hamletisirend?“ lacht Hauterouge. — „Wollen Sie nicht in den Saal? Die Gesellschaft ist die aufgeweckteste, die ich seit langer Zeit gesehen.“ —

„Ich höre es,“ versetzte ich mißmuthig, von dem alten Baron in den Saal hinein gezogen, in dem ein wahres Junggesellenleben an der Tagesordnung ist. Ein halbes Dutzend Sopha's und Ottomane, aus den beiden Sälen zusammengeschleppt, sind um den Tisch gereiht; auf diesem eine gewaltige Bowle mit Champagner- und Ananaspunsch, Kannen und Tassen mit chasse caffé, Aller Augen auf den Grafen gerichtet, der auf einem Fauteuil wie ein Triumphator thronend — ein Lächeln hoher Zufriedenheit um die dünnen Lippen — einen Augenblick die versammelten Tafelfreunde übersieht, und dann gravitätisch aus dem Punschglase nippend, frägt:

„Also Sie wollen sich nochmals ennuyiren mit unsern Abenteuern, Messieurs?“

„Sie erzählen so angenehm, Graf,“ meinen die polirten Franzosen-Creolen.

„Ohne Komplimente, Messieurs! Sie sind so gütig Antheil zu nehmen, und es wäre unartig, Ihrem Wunsche nicht nach Kräften zu entsprechen, nur bedaure ich, wenn Ihre Erwartungen nicht ganz befriedigt werden sollten; da wir aber denn doch noch einige Gäste erwarten, und Messieurs Doughby und Richards abgegangen sind —"

„Wie, auch Richards, Monsieur de Vignerolles? Davon wußte ich kein Wort, ich glaubte bloß mein Schwager allein."

„Ah, Monsieur Doughby," fällt der Graf lachend ein, „ging, um uns einen neuen Präsidenten nach seinem Geschmacke zu schenken, und gelegentlich sich selbst den Weg zum pouvoir zu bahnen."

„Und Sie glauben —?" fragen Mehrere.

„Ich glaube nicht bloß, ich bin vollkommen überzeugt, daß dieser junge, zwar noch nicht ganz geglättete, aber gediegenes Gold enthaltende, Charakter, ehe viele Jahre vergehen, eine bedeutende Rolle spielen wird. Er ist ganz der Mann für unsere heutige Demokratie, und glücklich wir, wenn die Gewalt in keine schlimmeren Hände fällt. Ich habe nicht bald so vieles Aplomb, wie

bei diesem jungen Manne, gefunden — er ist ganz das Holz, aus dem man bei Ihnen Ihre Staatssekretäre und Präsidenten schnitzt.“

Die Wahrheit zu gestehen, so kommen mir oft ähnliche Gedanken. Blöde ist der gute Doughby nicht, und wenn Keckheit und eine allzeit fertige Zunge und Takt —

„Aber warum, Herr von Vignerolles, ist Richards gegangen?“

„Ein sehr angenehmer Besuch aus dem Norden, für den Freund Menou bereits Empfangsvorkehrungen trifft. Wir werden das Weitere in wenigen Stunden hören.“

Der gute Cavalier scheint mehr zu wissen, als der Sohn des Hauses. Ein wenig verdrießt mich diese Geheimnißthuerei — ich kann meinen Aerger nicht ganz verbeißen — wer könnte es auch!

„Das ist doch seltsam, ein Besuch nach Mitternacht, von dem —“

„Von dem,“ fällt der Graf lächelnd ein, „de Vignerolles weiß, und Mister de Howard im Dunkeln ist — Nicht wahr?“

„Neugierde ist mein Fehler nicht, Monsieur de Vignerolles,“ sprach ich abbrechend.

Meine Lippen kräuseln sich unwillkührlich, der Graf sieht mich einen Augenblick forschend an, dann wendet er sich zur Gesellschaft mit einer Miene so insouciant vornehm. — V—t seyen diese Franzosen! sie halten bessere Leute, als sie sind, geradezu für Narren.

„Aber wo blieben wir?“ frägt er nach einer Pause wohlgefällig.

„Bei Ihrem Waldmahle.“

„Ah, richtig — bei unserm Waldmahle. Lassalle, erinnerst Du Dich noch dieser Nachtscene? des prachtvoll in alle Farben des Regenbogens spielenden Vollmondes, wie er sein grünes Zauberlicht über die Millionen Palmettoes ausgoß, hier eine Cypresse in mildstrahlende Verklärung aufdämmernd, dort eine zweite, dritte in ein phantastisches clair-obscur verschwimmend — die ganze Landschaft vor unseren trunkenen Blicken tanzend, im Südwest der rosaroth aufgehellte Himmel, gegen Nordwest das apfelgrüne Firmament — Alles so matt verschmelzend, so zauberisch verklärt! Und wir gruppirt à l'Indienne, auf unsern Schenkeln um das Feuer hockend, auf den Knieen Cottonbaumblätter — auf die-

sen Stücke von Hirschbraten, die einem Nimmersatt genügen konnten, und so schnell verschwanden, daß selbst unsere Hinterwäldler ob unseres gräßlichen Appetits staunten und starrten."

Der Graf hällt inne. — —





